

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Wäagner-Boulevard Nr. 34.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnement-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit nicht in der Zufassung unserer Zeitung eine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes vor Monatschluss gerade diesmal umso mehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Donnerstag 27. u. h.

Budapest, 24. Dezember.

Der Sturm, welcher zwei Tage lang den Nordwesten unseres Erdtheils durchtobt und dessen letzter Nachklang gestern Abends über Ungarn geweht hat, er hat uns in Schnee und Eis herein einen sonnengoldigen Frühling gezaubert, einen Vorboten des künstlichen Lenzes, welchen der Familienvater am heiligen Abend seinen Lieben errichtet. Die grausamen Gefährten des Winters sind plötzlich verschwunden und den hellen Friedensgruß, der von Thurm zu Thurm aus metall'nem Munde klingt, hört nicht der Gedanke an das den Peinigungen der Kälte und der Entbehrungen preisgegebene Glend. So vielfältig hat die in unserer Hauptstadt wetteifernd geübte Mildeithätigkeit sich geregt, daß auch die mitteleidvollste Seele getrost untertauchen darf in dem sich über die Erde ergießenden Strom der Freude der Kleinen und der Freude an den Kleinen. Und auch der Mißklang gegenwärtiger feberhafter Rüstungen und auch das vorausgeeilte Echo künftigen Schlachtendonners übertäuben nicht, wie so lange Jahre nach dem letzten Orientkriege, den Weihnachts-Zubel. Die große Weltküge, welche den Sarg des vorigen Czaren umponnen und diesen als Schirm des europäischen Friedens verherrlicht hatte, sie scheint sich in eine beglückende Wahrheit zu verwandeln. Vergebens reißt religiöses Zelotenthum das Kabinett von St. James dazu, den Russen in Hocharmenien durch erfundene Gräueltaten zu neuen „Befreiungen“ zu bahnen; die ruhige Ueberlegung behält im Czarenreiche die Macht, und die Morgendämmerung einer glücklicheren Epoche für das russische Volk wendet alle Aufmerksamkeit den inneren Reformen zu und läßt Eroberungsgelüste nicht aufwuchern. Und dann ist

das Vertrauen in die Absichten und die Stärke des Friedensbundes felsenfest gegründet. Soweit die menschliche Berechnung die Zukunft zu erschellen vermag, wird, trotz des Waffenklasses im fernsten Osten, für unseren Erdtheil die frohe Botschaft verwirklicht sein: „Friede auf Erden!“

Und doch will die Stimmung Derer in Ungarn, welche den Blick über den Kreis des eigenen Interesses hinaus richten und Raum haben im Busen für die Sache des Vaterlandes, nicht mit der Feststimmung harmonieren. Fast scheint es dem Patrioten, als trübe der Nebelschleier, den heute die Sonne vom ungarischen Boden geschweht hat, den Kerzenglanz und den bunten Glanz der Tannenbäume und als lege er sich wie eine graue Wand vor die nächste Zukunft der Nation. Von keiner verzweifelten Stimmung wird letztere heimgesucht, doch ernste Sorge lastet auf den Seelen. Wie so anders ging es in der letztjährigen Weihnachtszeit durch die Geister. Ein Mhnen und Wehen, eine Werde- und Schaffenslust hatten die Nation ergriffen. Wie Kinder ungeduldig des Augenblickes harren, in welchem die Thür zum Familienzimmer sich öffnen und der funkelnde Weihnachtsbaum und die Geschenke zu schauen sind: so wartete Ungarn an der Pforte des Zeitabschnittes, da verwirklicht werden sollte, was die Väter im Sturm und Drang des Jahres 1848 nicht hatten in Angriff nehmen können. Und das in einer Zeit, da rings um uns noch vor der vollen Verwirklichung der liberalen Ideale eine Erschütterung des Glaubens am letzteren, ein Rückschlag zum trassen Materialismus, eine die bürgerliche Freiheit bedrohende Reaktion sich offenbarte. Ein kräftiger Hauch der öffentlichen Meinung schwellte die Segel unserer Regierung und des Reichstages, und nur leicht gekräuselt breitete sich vor uns die zu durchfahrende See, jenseits deren die Reformziele winkten.

Wie anders heute! Wir haben das goldene Niefz noch nicht ganz zwar, aber in seinen werthvollsten Theilen heimgebracht. Der Kampf ist nicht ausgekämpft, doch die Hauptschlachten sind gewonnen. Und statt der Siegesfreude rings im Lande gedrückte Stimmung, vielfach auch ein Umschlag vom überschwänglichen Sanguinismus in düstere Mhnungen. Besonnenere, erfahrene Politiker theilen die hie und da kursorrenden, an den Rücktritt des Ministeriums Wekerle geknüpften

Befürchtungen nicht; sie halten es für unwahrscheinlich, für unmöglich, daß die gegenwärtige Regierung mit sich in ihren Sturz den Liberalismus reiße, der vor ihrem Emporkommen die Nation befeuert hatte, wenn er auch durch sie befeuert worden und schaffensfähig gemacht ist. Ihr Vertrauen gründet sich auf den durch volle siebenundzwanzig Jahre als unentwegt erprobten konstitutionellen Sinn des Königs. Ernste Verstimmungen hatten auch früher zwischen den gesetzgebenden Faktoren Raum gewonnen, und stets erfolgte die Lösung in vollster Harmonie mit den konstitutionellen Grundsätzen, immer wurden die Voraussetzungen der Unheilsverkünder widerlegt. Nicht anders wird es in den kommenden Wochen werden. Und nicht minder fest ruht das Vertrauen in die Zukunft des ungarischen Liberalismus auf der unerschütterlich liberalen Gesinnung der Nation. Diese Gesinnung ist zuweilen ermattet, nach schweren Kämpfen einem überwältigenden Ruhebedürfnisse erlegen, doch erstorben, verleugnet ist sie niemals, und stets hat sie sich, wenn die Grundlage des vaterländischen Rechtes bedroht war, zu gewaltiger, die Bewunderung der Welt herausfordernder Kraftleistung erhoben. Sie ist eben der Lebensodem der Nation, welche ohne die Prinzipien des Liberalismus verkümmern würde und mit diesen Grundsätzen das eigene Dasein verliert. Gerade im Augenblicke, da im anderen Europa die Reaktion sich anschiebt, die letzte Stufe zur Herrschaft zu erklimmen, gerade jetzt mahnt jeden ungarischen Bürger das Gewissen, die Freiheitsfahne fester zu umklammern, höher emporzuheben.

Daß trotzdem die Sorgen vor einer Abwendung vom Liberalismus, vor einem Kampfe gegen diesen sich über die engen Kreise gewohnheitsmäßiger Schwarzseher herauswagen, das hat seine Ursache in der Erkenntniß, daß während des siegreichen Ringens für die kirchenpolitischen Reformen Fehler begangen sind; daß in beiden Lagern die Wahrheit verkannt ist, der Zweck des Krieges dürfe nur der Friede sein; daß der Schwung des Eifers Manchen über die von der patriotischen Ueberlegung gezogene Linie hinausgerissen und Andere mitgerissen hat. Diesem zeitweisen Ueberwiegen der warmen Empfindungen über das kühle Ermeßnen fällt das Ministerium zum Opfer, es muß eben nach

Freude.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Helle Lichte! Helle Freude! Millionen Tannenbüschen hat der unerschöpfliche Wald in Palast und Hütten entsendet. Jedes Büschen hat viele Zweiglein, an jedem Zweiglein flackern Lichte, und jedes Licht bedeutet eine Freude. Ja, gibt es so viele Freude auf der Welt? Auf vieler öden, wirren, schmerzbelegten Welt, die von Kampf zu Kampf, von Irrthum zu Irrthum schreitet, die den Weisesten ein pures Blendwerk scheint und für die Massen nur künstlich erträglich gemacht wird, denn wäre die Welt gut, müßte man den Menschen nicht eine zweite und bessere verheißen, die für all' den Jammer entschädigen soll.

Es gibt tausend Krankheiten und nur eine Gesundheit — einen Ozean von Schmerzen und nur kleine Freudeninselfn. Solches lehrt uns die Philosophie — und die Religion hält ihr nichts als Trost entgegen. Kein Glaube lehrt uns, seitdem das Heidenthum entflohen ist, das Evangelium der Freude. Die Religion ist eine sanfte, eine erhabene Trösterin. Aber wo Tröster sind, ist Freude verbannt. Festtage, auch wenn sie Weihnacht heißen, sind nur Unterbrechungen der Sorge, der Mühe, des Jagens oder Vangens. Sie werden roth angestrichen, wie die Signale der Rettungsanstalten, als Wegweiser für die Vermundeten und Erschöpften. Alles Uebrige ist schwarz wie die Sturmnacht oder die Einsamkeit.

Ist es wirklich so? Kann dem so sein? Widerspricht dem nicht ein Inneres in uns, etwas, das sich überreden, aber nicht überzeugen läßt, und das immer wieder aufschreien möchte: Luft, Wärme, Licht, Klänge, Farben, Wonnen, heiliges Lachen, seliges

Weinen! Ihr seid, Ihr wirkt, ich lasse mir Euch nicht nehmen!

Solche Stimmen sind aufgetaucht und streiten schon hie und da vornehmlich gegen die Schreckensherrschaft des Pessimismus. Aber in Reden, Streitschriften und Beweisführungen wird die Freude gegen den Schmerz ewig den Kürzeren ziehen. Denn die Freude ist groß im Schweigen und wenn sie spricht, so geschieht es in Jauchzen, Singen oder Lachen. Sie verleugnet sich selber, wenn sie argumentirt. Kluge Optimisten heißen die Verfechter der Lebensfreude, denn was kann die Freude Besseres thun, als lustig sein? Der Schmerz aber ist berechtigt und scheint immer tief, weil er grübelt. Wenn ein Dichter, wie Schiller, der Freude eine Hymne singt, so wird eine matte Deklamation daraus, denn es steht der Freude schlecht an, sich selber zu erklären. Das dümmste Trinklied, ein Refrain wie „Alleweil lustig, alleweil fidel!“ enthält mehr wahre Freude, als Schiller's glühende Hymne.

Der Schmerz hat seine Statistik. Sie verzeichnet die Bilanz der Krankheiten, der Entbehrung, der Ueberlast von Arbeit, der Wohnungsnoth, der Selbstmorde. Um dieser Beweislast gegenüberzutreten, müßte man auch eine Statistik der Freuden aufstellen können und die Frage aufwerfen, ob denn die Freude in der Menschheit abgenommen hat im Laufe der Jahrhunderte? Aber die Freude läßt sich nicht greifen und leziren. Sie ist der Schmetterling, dessen zarte Zeichnung und Farbe schon von der Berührung zerstört wird. Es ist fraglich, ob es Glück in der Welt gibt, und ganz zweifellos, daß es mehr Freude gibt, als Mühen und Falter in der Sonne wirbeln. Aber beweisen läßt sich noch eher das Glück, als die Freude. Denn das Glück läßt sich fassen, die Freude nicht.

Die Beiden sind beileibe nicht das Nämliche. Es gibt Millionen Menschen, die aus dem Leben gehen, ohne das Glück kennen gelernt zu haben, aber sehr Wenige, welche die Freude nicht kennen. Die Freude tanzt so tief unter dem Glück, wie etwa von den Mineralien das Salz unter dem Diamant. Aber das Salz ist wichtiger.

Was ist also die Freude, wenn sie nicht Glück ist? Doch wohl nur theilweise Stillung unseres ewig rastlosen Begehrens — ein Glück in Klagen, oder, mit einem anderen Wort, Genuß. Da läßt sich freilich dem Pessimismus eine stattliche Gegenrechnung präsentieren. Die Menschen essen, trinken, schlafen, atmen, lieben und befriedigen, so gut es geht, ihre tausend Bedürfnisse. Heißt das Freude? Es ist doch nur ein „Nuß“, dem sie in Form des Genusses sklavisch gehorchen, eine Freude, zu der sie mit der Hezpeitische ihrer Triebe gezwungen werden. Von Befriedigung kann nicht die Rede sein. Das Begehren wird nur gestillt, nie erfüllt. Im nächsten Moment zeigt es sich wieder als der Peiniger und Sklavenhalter, der uns nie losläßt, der uns mit Essen, Trinken und gelegentlichen Extragenüssen narvt, damit wir nicht aufhören, seine großen Planklagen zu bestellen: d. h. den unbekanntem Schöpfungs-zwecken zu dienen. Der Genuß ist keine Ueberlegung des Schmerzes. Er ist eine kurze Abwesenheit des Leidens — also ein Betrug. Sagt doch Faust zu seinem Verführer:

Kannst Du mich mit Genuß betrogen,
Das sei für mich der letzte Tag!

Ganz recht. Aber auch Genuß und Freude sind nicht daselbe. Die Freude steht genau so hoch über dem Genuß, wie sie unter demjenigen steht, was wir Glück nennen. Das Glück ist göttlich, der Genuß ist animalisch, die Freude ist menschlich. Das Glück

konstitutioneller Logik die Verantwortlichkeit tragen: aber vereinzelte taktische Ungeschicklichkeiten beim Vollführen eines gerechten Strebens können nicht die Zukunft der Nation gefährden. Das Heil der letzteren hängt nicht vom Sein oder Nichtsein irgend einer Regierung, habe dieselbe noch so große Verdienste um Ungarn und noch so weitreichende Volksthümlichkeit errungen, sondern vom eigenen starken Willen ab, vor dem jeder Gegner des Landes nach kurzen vergeblichen Anläufen die Waffen niederlegen mußte. Die Nation hat in jedem Blatte ihrer Geschichte ein Dokument, durch welches sie zum Vertrauen in sich selbst berechtigt wird; es hieße unsere Vergangenheit verleugnen, wenn wir uns jetzt durch geistliche Schwarzmalerie, durch tendenziöses Herausbeschwören von allerlei Gespenstern in diesem Vertrauen irre machen ließen. Ungarn wird dem Ministerium Weyerle stets ein freundliches Andenken widmen und die Geschichte wird den kommenden Geschlechtern den Ruhm jener Thaten künden, durch welche die Nation auf der Freiheitsbahn eine weite Strecke gefördert ist; aber es hat vor der Ernennung den Liberalismus behütet und wird ihn nach der Demission zu wahren wissen, dem englischen Wahrspruch folgend: Maßregeln, nicht Männer. Haben englische Konservern unter dem Zwange der öffentlichen Meinung große Reformen vollbracht: so werden die künftigen ungarischen Minister, wer sie auch seien, all ihre Kraft dafür einsetzen müssen, daß die Harmonie zwischen Krone und Nation vor jedem Mistone bewahrt bleibe und dem Lande als größter Erfolg seiner parlamentarischen Kämpfe der Friede zwischen seinen Konfessionen wieder gegeben werde.

Zur Lage.

Ein Mitglied der liberalen Partei schreibt uns: „Ihr Berichterstatter geht entschieden zu weit, wenn er, über die innerhalb der liberalen Partei herrschenden Strömungen referierend, schon jetzt die Behauptung aufstellt: die in der liberalen Partei herrschende Depression sei bereits so groß, daß man den Grafen Khuen-Hederváry mit offenen Armen empfangen würde. Das ist kein ganz getreues Bild der Lage, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß sich immer mehr Stimmen dahin aussprechen, man möge um jeden nur immerhin acceptablen Preis die an allerhöchster Stelle herrschende Verstimmung verschleichen. Bestätigt es sich, daß Graf Khuen-Hederváry nach wie vor der Vertrauensmann der Krone ist: so möge sich die liberale Partei desto bereitwilliger in diese Situation hineinfinden, da der Banus von Kroatien im Juni sich wiederholt in entschieden liberalen Sinne geäußert habe, und absolut kein Grund vorliege, den Worten dieses Mannes, der im Laufe seiner ganzen, an Erfolgen gewiß nicht armen Carrière sich immer als ernster, vertrauenerweckender Charakter erwiesen, zu misstrauen. Derartige Stimmen machen sich geltend, und zwar lassen sie sich immer häufiger und nachdrücklicher hören, und auch dies ist bereits eine Wendung, wenn man bedenkt, wie Graf Khuen-Hederváry noch vor wenigen Monaten seitens der liberalen Partei empfangen

wurde. Aber diese Situation läßt sich noch beizubringen nicht in dem Sinne charakterisieren, daß der Banus von Kroatien schon jetzt der allerwärts ersehnte Mann sei. Offene und geheime Propaganda wird in den Kreisen der liberalen Partei gegenwärtig nur für einen Mann gemacht, und das ist der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Desider Bá n f f y. Er ist der Kandidat des abtretenden Kabinetts, zumindest wird er allenthalben als solcher bezeichnet. Diese Propaganda wird von mancher ernstern Seite mißbilligt und als Fortsetzung jener Taktik angesehen, die auch bisher der Regierung und der liberalen Partei so sehr geschadet. Das Kabinet Bá n f f y wird bereits als perfekt dargestellt, und es kursorf sogar schon die Liste des fertigen Bá n f f y-Ministeriums. Daß in dieser Liste notorische Unrichtigkeiten vorkommen, das hindert nicht, daß dieselbe von Mund zu Mund geht, ja sogar in der einen oder anderen Zeitung publiziert wird. Es ist dies immer ein pikantes Gesprächsstoff, und gedruckt liest es sich recht angenehm. Ernste Politiker beschäftigen sich aber lieber mit Thatsächlichem, und da es heute noch an Solchem fehlt, überläßt man das Feld den Korrekturalpolitikern, denen die Fabrikation von Ministerlisten Vergnügen macht. Die Zeit ist ohnehin eine so ernste, daß man ihnen dies billige Vergnügen gerne gönnen mag.

Die „Bud. Kor.“ bringt über die Lage folgende Mittheilung: Die offizielle Mittheilung, mit welcher die U n n a h m e d e r D e m i s s i o n des Gesamtministeriums Weyerle durch Se. Majestät publiziert wird, erscheint in der Nummer des Amtsblattes vom 28. Dezember. Im Sinne dieser allerhöchsten Entschliebung werden die Mitglieder des Kabinetts unter Anerkennung ihrer Verdienste gleichzeitig auch mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Ernennung eines neuen Ministeriums betraut.

Die Zahl Derjenigen, die eine V e r u f u n g zu Sr. Majestät erhalten, ist w e i t a u s g r ö ß e r, als bisher bekannt geworden, und da die Einladungen zu diesen Audienzen vom Ministerpräsidenten ausgehen, ist es ganz überflüssig, auf die vollständige Unhaltbarkeit jener Insinuation zu reflektieren, daß diese Berufungen ohne Wissen und Hinzuthun des Ministerpräsidenten W e y e r l e erfolgt seien.

Da die Zahl derjenigen Politiker, die zu Sr. Majestät berufen werden, mindestens 25—26 erreicht, ist kaum eine Aussicht vorhanden, daß die Bildung eines neuen Kabinetts noch vor Schluß des Jahres erfolgen wird. Am 28. Dezember Mittags findet aber jedenfalls eine S i t z u n g d e r b e i d e n H ä u s e r d e s R e i c h s t a g e s statt, in welcher Ministerpräsident W e y e r l e die Thatsache seiner Demission, sowie die Motive derselben darlegen wird. Selbstverständlich wird auch im K l u b d e r l i b e r a l e n P a r t e i eine Ernungation des Ministerpräsidenten und bisherigen Parteiführers erfolgen.

Dr. Weyerle wird sicherlich auch im geeigneten Momente die Gelegenheit finden, seine Ansichten darüber darzulegen, w e l c h e s P r o g r a m m e r v o n d e r n e u e n R e g i e r u n g e r w a r t e t, und daselbe in hingebungsvollster Weise zu unterstützen. Hieraus folgt, daß an ein Kabinet, welches nicht das Programm der liberalen Partei und deren bisherigen Führer in allen seinen wesentlichen Punkten unverändert aufrechterhält, absolut nicht gedacht werden kann. Der Gegensatz zwischen der großen liberalen Partei und den antiliberalen Fraktionen

kann einzig und allein nur durch die möglichst schleunige Erledigung der noch restlichen zwei kirchenpolitischen Vorlagen vom parlamentarischen Kampflage verschwinden. Wie aus alledem zu ersehen ist, kann auch richtigen parlamentarischen Begriffen eigentlich nur die Kombination Stand halten, welche ein M i t g l i e d d e r l i b e r a l e n P a r t e i d e s A b g e o r d n e t e n h a u s e s a l s D e n j e n i g e n b e z e i c h n e t, d e r i m S t a n d e w ä r e, e i n l e b e n s f ä h i g e s n u e u e s K a b i n e t z u b i l d e n. Zwei Persönlichkeiten sind es namentlich, welche hiebei in erster Reihe in Frage kommen können: der Abgeordnete Koloman S z é l l und der Präsident des Abgeordnetenhauses Baron Desider Bá n f f y. Da leider gar keine Aussicht vorhanden ist, daß Koloman S z é l l geneigt wäre, unter welchen Umständen immer für jetzt die Bürde einer Kabinettsbildung zu übernehmen, wenden sich alle Blicke dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu. Es wäre verfrüht, heute schon über die Persönlichkeit des Nachfolgers des Barons Bá n f f y als Präsident des Abgeordnetenhauses Kombinationen anzustellen, soviel aber wir wissen, ist hiebei die Person des Grafen Albin C s á k y keineswegs in den Vordergrund getreten.

Die reichstädtige U n a b h ä n g i g k e i t s p a r t e i (Fraktion Cótó's) beschloß in der am 22. d. unter dem Vorsitz Joseph M a d a r á k' abgehaltenen Konferenz, den Standpunkt der Partei nach Beendigung der Krise gleich in der ersten Abgeordnetenhausung der neuen Regierung gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Die Partei beschloß ferner, auch unter der neuen Regierung ihren unabhängigen Prinzipien treu zu bleiben, sowie im Interesse des Sieges des nationalen und liberalen Fortschrittes mit erhöhtem Eifer zu wirken. Die Partei wird streng darauf achten, daß die bereits erbrachten kirchenpolitischen Gesetze ehestens durchgeführt werden und die noch in Verhandlung stehenden unverändert Gesetzeskraft erlangen. Alle in dieser Beziehung von wo immer kommenden Gegenbestrebungen wird die Partei zu verhindern trachten, dabei jedoch ihre objektive Opposition entsprechend ihren staatsrechtlichen Prinzipien gegenüber der Regierung und ihrer Partei üben. Mit den diesbezüglichen Ausführungen im Hause wurde Karl C ó t ó s betraut.

Das heutige Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ meldet:

Wenn einigen vorliegenden Journalmeldungen Glauben geschenkt werden kann, herrscht im Lager der U n a b h ä n g i g k e i t s p a r t e i große Unzufriedenheit darüber, daß der Ministerpräsident kein einziges Mitglied dieser Partei in die Liste derjenigen aufgenommen, die zum M o n a r c h e n berufen werden, um über die Lage einvernommen zu werden. Es soll sogar darüber an den Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus eine Anfrage gerichtet werden. Da es sich bei derartigen Berufungen immer nur um Persönlichkeiten handelt, die eine Politik vertreten, welche thatsächlich auch ausgeführt werden kann, das staatsrechtliche Programm der Unabhängigkeitspartei aber eine solche Politik nach den bekannten Auffassungen der Krone von vornherein ausschließt, konnte ein solcher Vorschlag nicht gemacht werden, ohne die Berufungen selbst ihres Erfolges zu entkleiden. Uebrigens ist, wie bekannt, die Liste noch nicht geschlossen, und es dürften nach der Hieherkunft Sr. Majestät noch Einladungen an einige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ergehen. Unter diesen dürfte der frühere Justizminister Theophil v. F a b i n y als Oberkurator der lutherischen Kirche sich befinden. In sachliche

kommt (wenn es je kommt) wie vom Himmel, der Genuß aus der Erde, die Freude aus dem Menschen.

Sie wohnt in uns: das ist ihr Wesen. Sie wird uns nicht gegeben, sondern braucht nur geweckt zu werden. Es ist vielleicht feiger Optimismus, zu sagen, daß wir zur Freude geboren sind. Aber es ist sicher: die Freude wird mit uns geboren. Und sie will heraus und kommt auch bei dem geringsten Anlaß. Der Mensch w i l l sich freuen, so unwiderstehlich, wie er leben will. Quillt aber der Lebenstrieb aus seinen Organen, ist selbst der sublimste Drang, der des Denkens, aus dem Hirne nachzuweisen, an die Materie der grauen Substanz geknüpft, so ist der Trieb zur Freude noch immer ein übernatürliches Mysterium. Er wohnt in uns, ist stets und überall in uns gegenwärtig, aber er liegt nicht in den Sinnen und nicht in den Gedanken; er sitzt in keinem Nervo und in keiner Zelle, sondern in der Seele. Ich möchte sagen, die Freude ist der einzige Beweis, daß wir eine Seele haben.

Ein schöner Beweis — so raisonnirt der Kritikus —, der erst bewiesen werden muß! Zeige mir erst die Freude, losgelöst vom Materiellen, Greifbaren oder Denkbaren! Wir leugnen ja nicht, daß es Freuden gibt, aber sie schließen sich doch nur an Wünsche und Begierden an. Sie sind die Erfüllung dieser Wünsche, die aber selber aus der Materie kommen. Darum sind sie auch vergänglich und kurz und machen neuen Wünschen und Begierden Platz. Das Weihnachtliche erlischt, wie jede große Flamme, und — erlischt mit Gestank. Es ist mit der Freude nicht weiter her als mit dem Genuß, denn sie ist auch nichts Anderes als die Vorauskenntnis, daß uns ein Genuß bevorsteht, und mit dem Genießen ist sie vorüber. Es folgt ihr Sättigung, Ueberdruß, Neue und Langeweile. Sie ist nicht positiv, sondern

nur zeitweilig, Abwesenheit des Allewigen, des Schmerzes.

Der Einwand ist gut gezielt, aber doch fehlerhaft. Das Bedürfnis und die Fähigkeit der Freude liegt so hoch oder tief, daß es von solchen Pfeilen nicht erreicht wird. Der Mensch kann genießen ohne Ende, ohne daß ihm dabei Freude blüht, und sich freuen ohne Ende, ohne daß er genießt. Wie viele Paare hat glühende Leidenschaft zusammengetrieben zu einer Liebe, die ihr ganzes Sein und Leben gefangen nahm, zu einer Umschlingung, die Jahre hindurch jedes Sehnen und Begehren erfüllte. Aber Romeo und Julia, Antonius und Kleopatra haben die Freude nicht gekannt. Wie reich an Freuden ist dagegen die junge Liebe eines Knaben, der nichts genießt als den Anblick eines leicht emporgehobenen Fenstervorhanges, hinter dem er die Holde ahnt, sie, die er vielleicht nie gesprochen hat. Begehren und Genuß sind überhaupt gegenständiglich, und Freude kann gegenstandslos sein. Das Lachen des Säuglings zeigt dies so deutlich, wie das schmetternde Morgenlied der Sennnerin, die vielleicht noch keinen „Buam“ hat, wie das Leuchten greifer Augen, wenn sie den nicht mehr erwarteten Frühling erschauen, das Blau des Himmels grüßen, das Weben eines ewigen Daseins, von dem der Kraftlose nichts zu hoffen, nichts zu wünschen hat, als eben das Dasein selbst.

Ich sage nicht, daß alle Freude gegenstandslos ist, aber ihr Wesen ist, daß sie aus dem Gefühl des Daseins von selber quillt. Wo sie sich auf Zwecke, Wünsche und bestimmte Gegenstände richtet, da liegt ihre Kraft noch immer nicht in dem Werthe der Gegenstände, sondern in ihr selber, in der Ueberzeugung von dem Guten des Daseins. Der Genuß kommt von außen, die Freude von innen. In dem

Baume, der die Früchte des Lebens zeitigt, ist die Freude die Blüthe. Die Süße der Erdbeere würde den Durst an sich erquicken: aber sie hat zum Ueberflusse die brennende Farbe und den athmenden Duft. Solche Farbe und solcher Duft an den Genüssen des Daseins ist die Fähigkeit, sich ihrer zu freuen.

Ich sage: die Fähigkeit, denn in ihr liegt das Wesen der Freude. Wenn die Kinder zur Weihnachtsnacht vor Erwartung zittern, wenn sie aus der dunklen Stube geblendet in den erleuchteten Saal drängen — neiden wir ihnen die Gaben, die sie vom Baume haften werden? Nein, wir neiden ihnen die Fähigkeit, sich der Gaben zu freuen. Es ist aber mit den Großen wie mit den Kleinen: auch ihnen quillt die Freude aus sich und wird nicht von außen in sie hineingepumpt. Lessing sprach das tief-sinnige Wort von der Wahrheit: „Hielte Gott in der rechten Hand die Wahrheit und in der anderen den Trieb, die Wahrheit zu suchen, auf die Gefahr, sich ewig zu täuschen, ich griffe nach der Linken und sagte: Gib, Herr!“ Es war kein kindlicher Geist, der dies sprach, aber das Wort zeigt, daß der erhabenste und gereifteste Kopf in Bezug auf die Freude ein Kindskopf bleibt. Das Haben ist nicht die Hauptsache, sondern das Bekommen. Und am Bekommen selbst liegt es auch nicht, sondern an dem Erwarten. Und wieder nicht am Erwarten allein, sondern an dem Zusammentreffen von Sehnsucht und Erfüllung, das sich trotz aller Voraussicht wie ein Wunder vollzieht.

Die Fähigkeit des Menschen, sich zu freuen, dies wunderbare Mißverhältnis zwischen großen Dingen, die uns mächtig freuen, und kleinen Dingen, die uns eine große Freude machen, liegt in einer Expansionskraft unserer Seele, die eine geheimnißvolle Richtung hat und von allen Wesen doch nur dem

Beziehung herricht über den Ausgang der Krise noch immer die frühere Unklarheit.

Ueber die Lage äußert sich „Egyetértés“ folgendermaßen:

In den Kreisen der liberalen Partei wird es als immer gewisser bezeichnet, daß der König den Baron Bánffy mit der Bildung des Kabinetts betrauen werde. Die auf die Mitglieder der künftigen Regierung bezüglichen Kombinationen und Nachrichten sind jedoch vollständig aus der Luft gegriffen und auch das Gerücht, als würde Baron Bánffy schon jetzt das Kabinet zusammenstellen und als wollte er mit einer fertigen Liste vor Se. Majestät treten, entspricht der Wahrheit nicht. Dies wäre schon deshalb unmöglich, weil solche Hindernisse und prinzipielle Differenzen aufstauen, wegen welcher allerhöchsten Orts der Gedanke, ein Kabinet Bánffy zu bilden, fallen gelassen werden könnte. Daß der König diesmal auch oppositionelle, ja selbst liberale Politiker in Audienz empfangen werde, wird dahin gedeutet, daß der König die gegensätzlichen Strömungen gleichsam zu versöhnen und die Keritalen zu beruhigen wünsche. Inwiefern diese Kombination der Wirklichkeit entspricht, kann man natürlich nicht wissen, doch ist so viel gewiß, daß Se. Majestät sich nach jeder Richtung über die politische Situation orientiren will. Charakteristisch ist es übrigens für die Krise, daß gestern in gewissen Kreisen als positive Nachricht verbreitet wurde, es werde ein Fusionskabinet gebildet werden, ja man meinte sogar zu wissen, daß Herr Ábrányi das Finanzportefeuille übernehmen werde. Es ist vielleicht überflüssig zu bemerken, daß dieses Gerücht keine ernste Grundlage hat. Verlässlicher ist die Nachricht, daß der König tatsächlich lieber den Grafen Károlyi als Herr Ábrányi mit der Kabinettsbildung betrauen würde. Ein Kabinet Bánffy würde nur als Uebergangskabinet betrachtet, welchem wieder ein Kabinet Bekerele oder ein Fusionskabinet folgen sollte. Ebenfalls in liberalen Kreisen wird davon gesprochen, daß der König bereit sei, mit der Kabinettsbildung wen immer zu betrauen, wenn der Betreffende im Stande wäre, die auf der 1877er Wais stehenden Parteien zu vereinigen und gegen die staatsrechtliche Opposition mit erforderlicher Energie aufzutreten.

Budapest, 22. Dezember.

Am 23. d. werden beide Häuser des Reichstages Sessungen halten. Das Abgeordnetenhaus tritt um 10 Uhr Vormittags zusammen; auf der Tagesordnung stehen Präsidialmeldungen und Mittheilungen der Regierung. Ebenfalls lautet die Tagesordnung der auf 12 Uhr anberaumten Sitzung des Magnatenhauses.

Der Abgeordnete Anton Tibád veröffentlichte eine 103 Seiten starke interessante Broschüre: „Die rumänische Frage und die ungarische Nationalitäten-Politik“, welche dieses Thema in objektiver gehaltener Weise erörtert und in den Rathschlägen des Verfassers gipfelt, wie diese Angelegenheit zu lösen wäre.

Der Verfasser beleuchtet an der Hand historischer Daten das Entstehen und die Entwicklung der rumänischen Frage. Die Gesetze von 1848 meinten die Zufriedenheit der ganzen Bevölkerung durch Aufhebung des häuerlichen Unterthanenverhältnisses, der Robot und des Zehnten herbeigeführt zu haben; die Rumänen antworteten darauf in der am 15. Mai abgehaltenen Versammlung mit der Forderung, daß Siebenbürgen ein gesondertes Land mit eigener Verfassung und Autonomie bleibe, in welchem die nationale Unabhängigkeit der Rumänen anerkannt würde. Später griffen sie zu den Waffen, um gegen die Verfassung von 1848, damals die demokratischste in Europa, zu kämpfen. Dadurch erlitt das Vertrauen der Ungarn zu den Rumänen einen argen Stoß, und diese Stimmung wurde nicht gebessert, als die Rumänen in ihrer Olmüzer Petition vom 25. Fe-

bruar 1894 und im siebenbürgischen Landtag sich bereit erklärten, in der Gesamtmonarchie, wenn Ungarn in sieben Gebiete mit sieben verschiedenen Verwaltungssprachen zerstückt würde, ferner im Reichsrathe Platz zu nehmen. Nach Wiederherstellung der Verfassung war die Schaffung des Nationalitätengesetzes von 1868, allein die Rumänen repudiirten es und verlangten wieder, wie 20 Jahre früher, ein von Ungarn getrenntes Siebenbürgen, ferner die neue Abgrenzung der Komitate nach der Nationalität der Bewohner; zugleich sprachen sie in der Neumarkter Versammlung 1869 die Passivität aus, die 1892 auch den ungarländischen Rumänen aufgetropft wurde. Das nicht offen eingestandene, aber tatsächliche Ziel der Rumänen ist, alle Rumänen Ungarns, der Bukowina, Besarabiens, Bulgariens und Mazedoniens zu einem einzigen rumänischen Staat zusammenzuschweißen. Was speziell ihr erstes Angriffsobjekt, nämlich Ungarn betrifft, so fahren sie fort, die Ungarn zu reizen, Lügen zu verbreiten, uns zu demünziren; sie kämpfen gegen uns, verlangen aber trotz ihrer Feindschaft Aemter. Begreiflicherweise ist Ungarn nicht geneigt, seinen Feinden noch Waffen in die Hände zu geben. Ein Ausgleich ist nur dann möglich, wenn die Rumänen im ungarischen Staate sich ohne Hintertanken auf den Boden der Verfassung stellen und ihren Patriotismus bethätigen; dann könne und werde Ungarn auch auf ihre Wünsche, soweit sie mit der Staatsidee vereinbar sind, Rücksicht nehmen. — Dies ist im ersten Theile der Broschüre ausgeführt; im zweiten Theile skizzirt der Verfasser in historischer Reihenfolge die bisherige Nationalitäten-Politik Ungarns. Er konstatiert, daß die Rumänen auf die entgegenkommenden Schritte der Legislative mit der Forderung antworteten, daß der rumänischen Nation dieselbe Stellung, dieselben Rechte eingeräumt werden sollen, wie der ungarischen. Die Rumänen nahmen die allen Staatsbürgern eingeräumte kirchliche Autonomie, die Pressefreiheit, das Versammlungsrecht an, doch bedieneten sie sich derselben als Kampfmittel gegen den Staat, dem sie diese Freiheit zu danken haben. Sie beschwerten sich darüber, daß das Nationalitätengesetz nicht strikte vollstreckt wird, denken aber nicht daran, das eben ihre feindsidige Haltung die Verwaltungsorgane mißtrauisch macht. Nach zahlreichen Citaten aus den Aeußerungen Hieronymi's, Wekerle's, Koloman Tisza's, Kálmoty's, Gabriel Verhlyen's, Albert Apponyi's und Anderer gelangt der Verfasser zu dem Schlusse, daß unsere Nationalitätenpolitik nicht auf der Höhe der Situation steht. Zur Schlichtung der Rumänenfrage schlägt endlich der Verfasser vor, die Agitatoren rücksichtslos zu verurtheilen, dagegen den die Geleise respektirenden Rumänen gegenüber auf allen Gebieten ein unparteiisches Vorgehen zu beobachten, durch Thaten die Rumänen je eher zu dem Bewußtsein zu bringen, daß sie mit den Ungarn vollständig gleichberechtigte Staatsbürger Ungarns sind und in der Verwaltung dem rumänischen Volke gegenüber gerecht, unparteiisch und wohlwollend zu sein, ferner die berechtigten Wünsche der Rumänen zu berücksichtigen; endlich möge die ungarische Gesellschaft eine zuvorkommende und vorfichtige Haltung bewahren, das Ausland aber über den wahren Stand der Rumänenfrage aufgeklärt werden.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar 1895 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende geht, dasselbe je eher zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerations-Preise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen. Die Administration.

Menschen eigen ist: in dem Drange nach der Zukunft. Die wahre Freude, die große Freude, die Freude, die uns in Vibration versetzt und unsere Seele letherwellen schlagen läßt, ist stets ein Mittelglied zwischen Erwartung und Ueberraschung. Man nimmt auf den Sprachgebrauch hin an, daß man jemandem die größte Freude durch eine Ueberraschung bereiten könne. Nichts ist irrthümlicher. Jemandem etwas geben oder zuliebe thun, woran er nie gedacht hat, heißt ihn entweder enttäuschen oder so verblüffen, daß er um jede Freude kommt. Die Erfahrung bestätigt dies hundertfach, und eine Frau, die in ihren Mann noch verliebt ist, wird ihn, wenn er lange von ihr getrennt ist, besonders bitten, sie mit seiner Rückkehr ja nicht zu überraschen. Das Große und Erwünschte wirkt eben, wenn es tief ersehnt ist, von selbst wie Ueberraschung. Der Wunsch, die Hoffnung, das Gefühl, daß uns Angenehmes bestimmt sei, eilen immer, wenn auch unbewußt, der Zukunft entgegen und treffen den Ankömmling immer früher, als sie ihn erwartet, wenn auch später, als sie ihn erwünscht haben. Dieses Aufeinanderstoßen auf der Heerstraße ist die Freude. Sie ist das unerwartete Eintreten des Erwarteten. So zeigt es sich am Christbaum der Kleinen, so an den größten Freuden der Großen. Alles ist vorbereitet, Alles ist ersehnt, Alles unter der Hülle halb und halb errathen und doch ein Ah! und Erröthen vor Glück und wirkliche Ueberraschung, wenn es enthüllt und wirklich vor uns steht. Die größte Freude des Menschen ist das Gelingen eines Werkes, das aus ihm selber kommt. Was kann sicherer, was weniger überraschend eintreffen, als die Vollendung dessen, was wir selbst mit Plan und Bedacht eronnen, mit Ausdauer und täglichem Wirken geformt haben? Und doch, wie klopft das Herz auf, wenn der Augenblick des Werdens eintritt! Freude hat mir Gott gegeben! ruft der Meister, als ihm das Gebilde der Locke entgegenglänzt.

Und wieder — wo bliebe die Freude, wenn dem Meister — nach schwerer Fieberkrankheit etwa — die fertige Locke vorgeführt würde mit dem Bedenken: Sieh, das hast Du gefertigt, ohne es zu wissen? Nein, im Ueberraschen liegt die Freude nicht. Der Quell der Freude liegt in dem uns mitgeborenen Gläubigen, daß uns Gutes genügt und bestimmt sei und daß es nicht ausbleiben könne. Diese ewige Erwartung ist es, die bewußt oder unbewußt die Feder am Aderwerk unseres Lebens und Lebenswollens bildet und das Ganze im Gange hält. Sie äußert sich beim Eintreten des Erwarteten in die Wirklichkeit, als ob es nie wäre erwartet worden, sie ist der elektrische Strom, der bei jeder geeigneten Berührung den erwarteten Funken gibt und doch den zucken macht, aus dem sie strömt, sowie den, der sie hervorruft.

So ist jede, noch so kleine Freude mehr als ein Beweis, ein Protest gegen die Lehre von der Traurigkeit und Erbünde des Lebens. Die Zahl der Freuden, die unser Dasein bietet, ihre Mannigfaltigkeit und Kürze aber beweist nicht etwa, daß sie hinsichtlich und nichtig, bloße Palliative seien gegen das ewige Weh; denn sie alle sind Ausfluß einer und derselben Freude, einer Urkraft des Sichereuens, die im Menschen steckt und die nur unterbrochen, nicht getödtet werden kann. Denn jede Freude, die uns sporadisch austauscht, ist eine Gewähr, daß der Born der Daseinsfreude lebt und nicht versiegen will. Alljährlich feiert die Menschheit das Fest des Erlösers, der doch nur einmal gekommen ist und nicht wiederkommen kann, außer am jüngsten Tage. Die Freude aber ist der Erlöser, der stets da ist und, täglich begabten, wieder aufersteht. Sie werden ihn nicht umbringen können, weder die Gelehrten noch die Pharisäer.

Omikron.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 24. Dezember.

Unserer heutigen Nummer liegt die Weihnachts-Beilage bei und enthält folgende belletristische Beiträge:

- 1. „Freude“, von Omikron;
2. „Perko, der Zwerg Attila's“, von Quasimodo;
3. „Kocoko“, von Hugo Ganz;
4. „Aus dem geehrten Palais Bourbon“, von Joseph Siklós;
5. „Prinzenschickal“, von F. v. Kapff-Effenher;
6. „Höhere Töchter in Amerika“, von Prof. L. Palóczy;
7. „Ritter vom Dakstod“, von Dr. Béla Diósy;
8. „Eine Besserungsanstalt“, von F. Suggenberger.

Die weiteren Beilagen unserer heutigen Nummer enthalten Nachstehendes:

Die zweite: Die Anfänge der Millenniums-Ausstellung, von unseren „Unsterblichen“, Epilog (von Stephan Pötelei), Christbaumfeste, und Kinderbekleidungen, Theater, Kunst und Literatur, Gerichtshalle (Der Roman einer Schauspielerin, Das Urtheil im Prozeß Drejus etc.), telegraphische Kursberichte, Marktberichte, Wiener Effektenbörse, den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Inserate;

die dritte: Städtische Neuigkeiten, Vereinsnachrichten, Der Kapitalist, Budapester Waaren- und Effektenbörse, Budapest Todtenliste, Lottoziehungen, Wasserstand, die Kurstabelle, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate;

die vierte: Die „Feuilleton-Zeitung“ („Allerlei“) und die Fortsetzung des Romans „Zigeunerblut“, sowie die Fortsetzung des „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

Wetterbericht. Heute hat sich hier eine merkliche Temperaturabnahme eingestellt, denn schon früh am Morgen zeigte das Thermometer +2 Gr. R. und das Thermometer hielt den ganzen Tag über an und erst am spätem Abend sank die Quecksilberfäule wieder bis unter den Nullgrad. Der Barometerstand hat sich auf 771 Mm. erhoben. Auf dem Kontinent regnete es heute Morgens im Norden und Osten, sowie an der französischen Küste. In Mitteleuropa ist die Temperatur im Steigen begriffen. In Ungarn gab es gestern noch die und da Niederschläge, heute aber hat das Wetter im Allgemeinen trockenen Charakter angenommen. Die Verteilung der Temperatur ist eine sehr unregelmäßige, im Allfald herrschen starke Fröste. Der Wind ist nordwestlicher Richtung. In vielen Gegenden herrscht Regen. Trockenes Wetter mit nächtlichen Frösten vorausichtlich.

Der König hat heute Früh Wien verlassen und ist Mittags mit einem Portrain des Schnellzuges in Begleitung seines Generaladjutanten Grafen Paar in Wels angekommen. Auf dem Bahnhofe wurde der König von Erzherzog Franz Saluator und Erzherzogin Marie Valerie erwartet und herzlich begrüßt, worauf er sofort nach Lichtenegg fuhr. Jeder offizielle Empfang war abgelehnt worden.

Der Geburtstag der Königin. Fern von der Heimath, in Algier, feierte heute die Königin ihren 57. Geburtstag. In der Sigmund-Kapelle in der Burg und in der Mathiaskirche wurden aus diesem Anlasse Messen gelesen. In der Sigmund-Kapelle celebrierte der Burgpfarrer Abt Karl Bézingger, in der Mathiaskirche Dekanpfarrer Michael Bogiich, welcher bei dieser Gelegenheit das von Ihrer Majestät dieser Kirche gespendete Regengewand angelegt hatte. Die öffentlichen Gebäude waren beslaggt.

Weihnachten bei Hofe. Aus Wels wird uns telegraphirt: Auf Schloß Lichtenegg wurde die Weihnachtsfeier in Anwesenheit Sr. Majestät festlich begangen. Erzherzogin Valerie besorgte selbst die Ausschmückung des herrlichen Weihnachtsbaumes für ihre Kinder, welche der Großvater reichlich beschenkte. Nachdem die kleine Erzherzogin Elisabeth einen von der Mutter verfaßten Wunsch gesprochen, vertheilte Se. Majestät die für seine Enkelkinder mitgebrachten herrlichen Geschenke und instruirte die Kinder persönlich über deren Gebrauch. — Aus Wien wird uns telegraphirt: Erzherzogin Maria Theresia besuchte heute wieder ihren im allgemeinen Krankenhaus liegenden Haushofmeister, bei welcher Gelegenheit sie von Bett zu Bett ging und jeden Kranken mit einem Zwanzig-Kronenstück beschenkte. Haushofmeister Hauck und dessen gerade bei ihm weilende Gemahlin wurden je mit einem silbernen Eßbesteck beschenkt. Nach der Rückkehr ins Palais fand eine Christbaumfeier statt. Nebenlich wie im Vorjahre wurden zahlreiche arme Schulkinder ins Palais beschieden und dort vom Erzherzog Karl Ludwig und dessen Gemahlin mit allerlei Geschenken und Winterkleidern bedacht. Nachdem eines der Kinder einen Dank gesprochen, vertheilten die anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen den herrlichen Christbaumschmuck unter die Kinder. Zum

Schlüsse fand eine Verlosung des Christbaumes statt, welchen eines der Kinder gewann.

Die Neujahrsgratulationen für Ihre Majestäten werden Montag, den 31. Dezember und Dienstag, den 1. Januar Abends, zwischen 8-10 Uhr entgegen genommen, und zwar für Se. Majestät den Kaiser-König durch den ersten Obersthofmeister Prinzen S o h e n l o h e und für Ihre Majestät durch die Obersthofmeisterin Gräfin G o e s s.

Auszeichnung. Laut einer Mittheilung der morgigen Nummer des Amtsblattes hat Se. Majestät den technischen Rath Hugo J s á k durch Verleihung des Titels und Charakters eines Ministersial-Sekrätars ausgezeichnet. Hugo J s á k ist ein hervorragendes Mitglied des ungarischen Ingenieurkorps. Er steht seit 30 Jahren im Staatsdienst und war mehrere Jahre hindurch Chef des Budapest Strom-Ingenieuramtes. Sein Wirken steht mit der Regulirung des Budapest Donauabschnittes im Zusammenhange; für seine Verdienste bei der Durchführung dieser Arbeiten wurde er mit dem Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. In der letzten Zeit wirkte er bei der Temes-Bega-Regulirung. Gelegentlich der Organisation des Ackerbauministeriums wurde er in dasselbe berufen und wurde dort mit der Aufsicht eines Wasserbaubezirks betraut. J s á k gehört auch der Budapest Stadt-repräsentanz als eifriges Mitglied an.

Von der Budapest Universität. Die philosophische Fakultät hat in ihrer letzten Sitzung auf den durch den Tod Franz S a l a m o n s erledigten Lehrstuhl der ungarischen Geschichte an erster Stelle Dr. Heinrich M a r c z a l i, an zweiter und dritter Stelle den Professor an der Prebuzger Rechtsakademie Dr. Theodor D r t o v a n und den Unterarchivar Dr. Desider C s á n k i in Vorschlag gebracht. — An der juristischen Fakultät wird nächsten der Lehrstuhl des Staatssekretärs August P u l s k y (Rechtsphilosophie) besetzt werden. Wie bestimmt verlautet, ist für diese Lehrkanzel der außerordentliche Professor Dr. Julius P i k l e r, der diese Disziplin auch bis jetzt vorgetragen hat und der als ausgezeichneter Fachmann bekannt ist, in Aussicht genommen. — Die Ceremonie der promotio sub auspiciis regis ist in der letzten Sitzung des Universitätsrats bis in die geringsten Details festgestellt worden. Nach der Genehmigung des Ceremoniells durch den Minister werden die ersten derartigen Promotionen stattfinden, für welche — wie „Egyetemi Lapok“ in ihrer reichhaltigen Weihnachtsnummer melden — bereits ein Hörer der Philosophie und zwei Rechtshörer vorgemerkt sind. — Zur Unterstützung armer fleißiger Mediziner hat — wie das citirte Organ der Studentenschaft meldet — weil. Frau Nikolaus S a m o v á r y, geb. Antonie K a d d e b o, 4000 fl. testirt.

Johann Bajda. Unterrichtsminister Baron G ö t t o s hat an den Dichter Johann B a j d a anlässlich seines fünfzigjährigen Schriftsteller-Jubiläums ein sehr warm gehaltenes Schreiben gerichtet und ihm mitgetheilt, daß er ihm aus der zur Unterstützung von auf wissenschaftlichem, literarischem oder künstlerischem Gebiete thätiger Persönlichkeiten ins Budget aufgenommenen Summe für das nächste Jahr 1800 Gulden angewiesen habe.

Personalnachrichten. Minister a latere Graf Julius A n d r á s y ist heute wieder in Budapest eingetroffen. — Minister des Aeußern Graf K á l o t y gab letzten Freitag ein Diner, an welchem unter Andern auch der russische Vorkämpfer Fürst L o b a n o f f theilnahm. — Der Minister des Innern wird am Mittwoch, 28. d., des Feiertages halber keine allgemeine Audienz ertheilen. — Die Königin hat die Gemahlin des Reichstagsabgeordneten Grafen Theodor B a t t h y á n y, geb. Gräfin Olga Ludovica B a t t h y á n y, zu Sternkreuz-Ordensdame ernannt.

Eine zuvorkommende Antwort. Die „Frankf. Ztg.“ wird um Veröffentlichung der folgenden Zuschrift ersucht: „In dem zweiten Morgenblatte der „Frankf. Ztg.“ vom 21. Dezember 1894 findet sich unter der Aufschrift „Eine zuvorkommende Antwort“ eine Notiz abgedruckt, wonach der Präsident der Abgeordnetenversammlung in B e s s e n auf ein in französischer Sprache von dem Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses an ihn gerichtetes Ersuchen um Uebersendung eines Exemplars der Hausordnung die Antwort nach Budapest habe gelangen lassen: „Er habe wohl verstanden, was in dem Ersuchschreiben stehe, er könne aber dem Verlangen nicht nachkommen, da er „von Behörden und Unterthanen Sr. kaiserl. und apostolisch kön. Majestät nur in deutscher Sprache abgefaßte Briefe anzunehmen in der Lage sei“. Diese Notiz beruht auf Un w a h r h e i t. Es wurde vielmehr dem Ersuchen entsprechend die gewünschte Geschäftsordnung als bald übersandt, und zwar mit Brief in deutscher Sprache auf das Ersuchschreiben in französischer Sprache, wie dieser Verkehr seit Jahren zwischen den Präsidien der beiden Abgeordnetenkammern üblich ist. Offenbach a. M. 22., Dezember. Der Präsident der hessischen Abgeordnetenversammlung: Dr. W e b e r, Justizrath.

Das Weihnachtsabancement. Der morgige Tag ist nicht nur ein hohes Fest der Kirche, es bedeutet auch einen Ehren- und Jubeltag für die jungen Krieger, welche im Oktober ihr Freiwilligenjahr abgeleistet und nun wochenlang poehenden

Herzens das „Christkind“ erwarteten, das ihnen den Ehrenrock des Königs als Weihnachtsgabe beschied. Die vielen jungen Leute, welche stolzerfüllt und frohen Muthes die Straßen beleben, sind die neuernannten Lieutenants in der Reserve. Das Weihnachtsabancement ist recht ausgiebig ausgefallen, Sr. Majestät Offiziersstatus hat eine wesentliche Bereicherung erfahren.

Weihnachten. Ein nasskalter, unfreundlicher Winterabend senkt sich herab auf die große, große Stadt, die innerhalb ihrer Mauern so viel des Glanzes und — ach! — noch mehr des Glends birgt. Geschäftig huscht die Menge der Passanten über die vom Lichte der Gasflammen und der elektrischen Bogenlampen hell beleuchteten Trottoirs, Reiche und Arme, Männer und Frauen, Alle tragen sie ihre Christbaum-Pakete unter dem Arm, Alles ist darauf bedacht, am heutigen Abend, dem „heiligen“ Abende, im trauten Familienkreise Liebe und Freude zu verbreiten. Und in Palast und Hütte, im prächtigen Gemache des Millionärs, wie in der dürftigen Stube des Tagelöhners steht der grüne Tannenbaum mit seinen glühenden Lichtlein, mit dem Gold- und Silberfitter, mit dem Nippzuge von bunten Ketten, Bändern und Blumen und an den Zweigen des Christbaumes und unter demselben hängen und liegen die Liebesgaben, die dem Fest der Liebe seinen hauptsächlichsten, des tiefen Sinnes nicht entbehrenden Charakter verleihen. „Friede den Menschen“, das ist die hehre Devise des Festes, und wie unfreundlich auch draußen das Wetter ist, drinn am Familienherde ist es warm und hell; die Wärme und Helle des Friedens schleicht sich auch ins Gemüth des Beladenen und Alle werden ergriffen von der wehevollen Stimmung des Festes. Das „Christkind“ hat uns diesmal „schwarze“ Weihnachten gebracht, das Trauwetter hat die Schneemassen in einen dunklen Brei verwandelt und nachdem die Lichter der Schaufenster in späterer Abendstunde erloschen, präsentirten sich Straßen und Plätze ganz schwarz. Solchen Weihnachten sollen nach dem alten Spruche weiße Ostern folgen; möge es das Weiß ungetrübten Friedens, steigenden Wohlseins sein, welches die Gemüther aller guten Menschen auch weiterhin erfreue. Das ist unser Weihnachtswunsch, der in erster Reihe Denjenigen gilt, denen wir auch am Christabende unsere Arbeit weihen, den geschätzten Lesern und Freunden unseres Blattes.

Eine Doppeltrauung hat gestern in S i ö f o k stattgefunden. Der hauptstädtische Journalist Heinrich B e l a führte die Tochter des Taber Bäckers Löw, Fräulein Olga Löw, zum Traualtar. Zugleich fand auch die Trauung der Wittlingschwester der Braut, Fräulein Adele, mit dem Bäcker M a r o v a i statt.

Exotische Gäste in Budapest. Seit gestern Abends beherbergt die ungarische Hauptstadt ein interessantes Fürstenpaar: den Maharadscha S a y a d s c h i R a o O. G a i k w a r von Baroda und seine Gemahlin. Die Gäste, namentlich die Frauen des Hofstaates, erregten bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe und im „Hotel Hungaria“ nicht geringes Aufsehen. Wir haben über die interessanten Gäste anlässlich ihres Eintreffens in Wien eine Schilderung gebracht. Im vorigen Jahre wurde der Fürst von seinem Bruder N a d R a o begleitet, während die Maharani in Baroda die Regenschicht führte. Im heurigen Jahre kam Sayadschi Rao II. mit seiner Gemahlin bereits im Februar nach Europa. Das Fürstenpaar hielt sich zuerst in Cannes und Nizza auf, wo die exotischen Hoheiten während der Monate Februar, März und April verblieben. Von Nizza ging das Fürstenpaar in die Schweiz, von wo dann eine längere Reise längs der norwegischen Küste unternommen wurde. Aus dem hohen Norden zurückgekehrt, besuchten die fürstlichen Gäste England, Frankreich und Deutschland. Auf der Heimreise begriffen, wollte der Fürst seiner Gemahlin auch die „Perle des Donauflusses“, B u d a p e s t, zeigen, damit die Maharani die „edlen und ritterlichen Wadsharen“ kennen lerne. Die Rückfahrt nach Indien wird via Brindisi erfolgen.

Todesfälle. Die Mutter der Journalisten Heinrich und Isidor K á l o t y, Frau Edward K a u f m a n n, geb. Elisabeth Schreiber, ist gestern nach langem Leiden im Alter von 64 Jahren gestorben. Die ob ihres Wohlthätigkeitssinnes bekannte Dame wird von einer zahlreichen Verwandtschaft betrauert. Das Leichenbegängniß findet am 25. d., 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause aus, Andrássystraße Nr. 88, statt. — In T e m e s v á r ist am 22. d. der Barmherzigen-Priester und Obergymnasial-Professor Dr. Johann B a l i g ó im 43. Lebensjahre gestorben.

Für die mensa academica. Abgeordneter Gedeon H o b o n c z y hat in Aussicht gestellt, daß das Reinerträgniß des im Januar abzuhaltenden Eisfestes der mensa academica zugewendet werden soll. — Der Direktor des hauptstädtischen statistischen Bureaus Joseph K ö r ö s i hat anlässlich seines Jubiläums der mensa academica 100 fl. gespendet.

Aktivirung von Reservelieutenants. Nach einer Verordnung des gemeinsamen Kriegsministeriums werden — wie aus Wien telegraphirt wird — mit 1. Januar 1895 202 Reservelieutenants aller Waffengattungen in den Aktivstand übernommen.

Gegen die Aufforderung zum Strike. Da es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen ist, daß in Arbeiterversammlungen einzelne Redner zur Arbeitseinstellung aufforderten, hat die Polizei, indem diese Aufforderung eine gesetzwidrige Handlung

involvirt, beschloffen, von nun an in keiner öffentlichen Arbeiterversammlung mehr die Verathung über Strike angelegentlich zu gestatten.

Eine Eisenbahnkatastrophe in England. Wir haben bereits über einen Eisenbahnzusammenstoß, der in diesem Augenblicke in England die schmerzlichste Sensation erregt, berichtet. Der aus Manchester kommende Schnellzug stieß bei Chelford in der Grafschaft Cheshire mit einem Güterzuge zusammen, wobei sechs Personen getödtet und 52 verwundet wurden. Bei dem Zusammenstoß wurden in Folge des Sturmes die Waggons aus den Schienen gehoben und theilweise zertrümmert. Wie nun nachträglich gemeldet wird, befindet sich in der Liste der Verunglückten eine einzige Person mit deutsch klingendem Namen. Es ist dies ein Mann Namens W. S. P i l c h e r, wohnhaft in Old Trafford. Pilscher wurde getödtet. Der Schnellzug legt die Strecke Manchester-London, welche 183 1/2 englische Meilen beträgt, gewöhnlich in 4 1/2 Stunden zurück. Der Zusammenstoß erfolgte diesmal nicht wie sonst durch die Begegnung beider Züge auf einem Geleise, sondern höchst merkwürdigerweise so, daß der herrschende Sturm die Waggons des Güterzuges aus ihrem Geleise heraus hob und in dem auf dem Nachbargeleise mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 60 Meilen stündlich dahinfahrenden Eilzug hineinschleuderte. Der Expresszug war gesteckt voll mit Weihnachtstouristen und hatte daher zwei Maschinen vorgespannt. Das erste unter den Trümmern hervorgezogene Opfer war eine Dame, der beide Füße abgetrennt und der Oberleib schwer verletzt wurde. Unter den Verletzten befindet sich auch B o o n, der Chefredakteur der größten Londoner Lokalagentur.

Das russische Grenadier-Regiment Kaiser-König Franz Joseph bezieht, wie aus Warschau geschrieben wird, in dieser Stadt am 18. d. ein doppeltes Fest, nämlich das des Namensfestes des Kaisers Nikolaus II. von Rußland und das seiner Erhebung zum Leibgarde-Grenadier-Regiment. Aus diesem Anlasse richtete der Kommandant dieses Regiments Generalmajor D. v. R e s w o j an den Kaiser-König Franz Joseph folgende wortgetreue Depesche in deutscher Sprache:

Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich. Ich rapportire allerunterthänigst Eurer kaiserlichen Majestät unserem allergnädigsten Chef, daß es Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland beliebt, dem kaiserlichen Grenadier-Regimente die Rechte der alten Garde zu schenken und die Benennung: „Leib-Kerholmsches Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich Garde-Regiment“ zu geben. Generalmajor D. v. Reswoj.

Auf diese Depesche erfolgte von Seite Sr. Majestät an den General D. v. Reswoj folgende Drahtantwort: „Der Gnadenakt, mit welchem Se. Majestät der Kaiser das kaiserliche Grenadier-Regiment beglückt, hat mich mit aufrichtiger Freude erfüllt. Stolz auf die besondere Ehrung, die mein russisches Grenadier-Regiment erfahren, beglückwünsche ich alle Angehörigen desselben zu dieser hohen Auszeichnung aufs Wärmste. Franz Joseph.“ — Zum Danke für diese dem Regiment von Seite Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Joseph zuthelgewordene herzliche Gratulation richtete Generalmajor D. v. Reswoj an Se. Majestät folgende zweite Depesche:

Der Allergnädigste Glückwunsch Eurer Majestät hat uns Alle aufs Innigste gerührt und beglückt. In Gegenwart des ganzen Regiments bringe ich ein lautes und entzücktes Hoch! auf das Wohlsein unseres durchlauchtesten Chefs aus. Generalmajor D. v. Reswoj.“ Das von Kaiser-König Franz Joseph erhaltene Telegramm wurde dem Regiment auf dem Parade der Citadelle, auf welchem das Regiment mit Fahne und Musiktapelle in Parade aufgestellt war, vorgelesen. Nachdem das Telegramm zu Ende gelesen wurde, sprach das Regiment in ein fürstliches „Aa!“ auf Se. Majestät den Kaiser-König Franz Joseph aus.

Zugentgleisung. Der fahrplanmäßig um 6 Uhr 25 Minuten Morgens aus Budapest in Wien entrende Personenzug der ungarischen Staatsbahn blieb heute aus, wodurch zahlreiche Wiener Angehörige der im Zuge befindlichen Passagiere in Verborgniß versetzt wurden. Die s i e b e n f ü n d i g e V e r s p ä t u n g — der Zug wurde für halb 2 Uhr hier erwartet — hatte — wie die „N. Fr. Pr.“ meldet — ihre Ursache in der Entgleisung eines Güterzuges der ungarischen Staatsbahn bei H e r c z e g h a l o m auf der Strecke Budapest-Bruck an der Leitha. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Ueber den Umfang des Materialschadens fehlen bisher nähere Angaben. In Folge dieser Entgleisung war die Strecke durch mehrere Stunden unfahrbar. Herczeghalom ist etwas mehr als eine Stunde Fahrzeit von Budapest entfernt.

Zu Gunsten des Grabmals Edmund Jvánhí's, des früh verstorbenen hochbegabten Romanciers, findet am 5. Januar in Großwardein eine literarische Soirée statt, an welcher folgende in Großwardein gebürtige oder dort wohnhafte Schriftsteller mitwirken werden: Alexander U d o r j á n, Alexander B r ó d y, Dr. Dionys K o v á c s, Dr. Béla L á z á r, Andor L o v a s s y, Joseph M á r k u s, Moriz S z a t m á r i und Edward S a s. Die jugendliche Schauspielerin Juliska G e e

in keiner
sammlung
er Straße.
itten.
in England.
bahngesamten
England die
tet. Der aus
zug stieß bei
shire mit einem
h n Perso
wurden. Bei
des Stur
n gehoben und
träglich gemel
Verunglückten
ndem Namen.
S. P. I. C. H. E. R.
er wurde ge
e Strecke Man
ge Meilen be
rüd. Der Zu
e sonst durch
in Geleise, son
daß der herr
üterzuges aus
auf dem Nach
ug 50 bis 60
ug h i n e i n
r gestedt voll
und hatte das
erste unter
ter war eine
r e n n t und
nter den Ver
Chefredacteur
giment Kai
aus War
adt am 18. d.
Namenstages
und das seiner
egiment. Aus
t dieses Regi
an den Kaiser
e worgetreue
Österreich. In
chen Majestät
einer Majestät
Kerholmschen
en Garde zu
in'sches Seiner
rde-Regiment
n Seite Er
p o j folgende
welchem Se
e Grenadier
chiger Freude
g, die Mein
beglückwünsche
hohen Aus
o j e p h." —
von Seite
Joseph zutheil
ete General
ität folgende
urer Majestät
beglückt. In
ich ein lautes
aneres durch
K e s o j.
ghaltene Tele
age der Cita
ne und Wrist
nen. Nachdem
nach das Regi
Majestät den
anmäßig un
d a p e f t in
ungarischen
ch zahlreiche
olichen Passa
j i e b e n
er Zug wurde
e — wie die
in der C n t
ungarischen
uf der Strecke
an Menschen
umfang des
Angaben. In
Strecke durch
om ist etwas
apest entfernt.
s Edmund
gebigten Ro
p w a r d e i n
folgende in
haite Schrift
A d o r j a n,
K o v a c s,
j n, Joseph
und Eduard
uliska C e

tenig wird ein Gedicht Alexander Gndröds bekantem.

Ein kurrentirter Maler. In der neuesten Nummer der trefflich redigirten „Rendri Lapok“ finden wir die folgende Kurnde:

Das Kreisgericht von Karlsruhe läßt den ungarischen Maler Heinrich Egérffy wegen Diebstahls in ganz Europa kurrentiren. Egérffy ist ungefähr 30—32 Jahre alt, 160—165 Centimeter hoch, hat schwarzes, nach oben gekämmtes Haar, kleinen schwarzen Schnurrbart, längliches und gelbliches Gesicht. Er spricht deutsch mit ungarischem Accent. Seine Kleidung besteht aus einem marineblauen Anzug mit doppelreihigem Rock, auf beiden Seiten der Hofe auf der Naht breites, schwarzes Band, aus einem weichen Filzhut, oben eingedrückt, er trägt gegenwärtig Damen-Sack-Halbstiefeln zum Schnüren.

Selbstmord. Ein anscheinend der Arbeiterklasse angehörendes Individuum, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte, sprang heute Abends vom vierten Stockwerke des Rocsonty'schen Hause auf dem Gisselaplage in den Hofraum und blieb sofort todt liegen. Der Unbekannte hinterließ ein Schreiben, in welchem er jedoch seinen Namen nicht angab, sondern nur den Tag und den Ort seiner Geburt: 28. Mai 1848, Kaschau.

Weihnachten der Straßenbahn. Die Direction der Pferdebahn-Gesellschaft hat mit Rücksicht darauf, daß der Verkehr am Christabend ohnehin ein äußerst geringer ist und auch die Theater und Unterhaltungsorte geschlossen bleiben, die Verfürgung getroffen, daß der Verkehr auf allen Linien um eine Stunde früher als sonst eingestellt werde, damit das Betriebspersonal Gelegenheit habe, den Festabend im Familienkreise zuzubringen.

Zur Krise in der Laßló-Mühle. Aus Großwardein wird uns telegraphirt: Da der Vorrath in der Mühle ausgegangen ist, wurde der Betrieb bis zur Aufnahme eines Darlehens eingestellt. In Folge dieses Umstandes wurden 200 Arbeiter entlassen, welche nun großem Elende entgegensehen.

Die Hunde des deutschen Kaisers. Kaiser Wilhelm ist ein passionirter Hundliebhaber. Außer der Meute in Potsdam gibt es solche auf außerhalb gelegenen Jagdschlössern, wie Wusterhausen, Zeglingen, Rominten, wo die kaiserlichen Oberförstereien die Aufsicht über die Hunden ausüben. Es sind fast alle Rassen vertreten, Teckel, Neufundländer, Doggen, denn aber in stattlicher Anzahl Spürhunde. Die schönsten und kostbarsten Exemplare befinden sich in Potsdam. Unter den Zuchthunden sind besonders zwei russische Steppenhunde wegen ihrer Seltenheit erwähnenswerth. Sie sind ein Geschenk des verstorbenen Kaisers von Rußland, der bekanntlich gleichfalls ein großer Hundefreund war. Bei Jagdausflügen werden in der Regel aus dem Potsdamer Zwinger die spürstärksten Hunde mitgenommen.

Mysteriöser Vergiftungsfall. Heute Nachts ereignete sich im Hause Nr. 82 der Josephgasse, wo sich ein Kohlenmagazin der Holz- und Kohlenhändlerin Frau Emerich Szabó befindet, ein beklagenswerther Unglücksfall, welchem leider zwei Menschenleben zum Opfer fielen, während eine dritte Person nur wie durch ein Wunder der Lebensgefahr entkommen ist. Ueber den Vorfall werden folgende Details gemeldet:

Die bei der Holz- und Kohlenhändlerin Szabó bediensteten Tagelöhner: der 22jährige Joseph Kohári, der 20jährige Lorenz Krauß und der 24jährige Andreas Hekl kamen heute Nachts in etwas angehetertem Zustande in ihre, ihnen von Krauß in einem Stallgebäude des Hauses Nr. 82 in der Josephgasse angewiesene Behausung und sperren die Thüre hinter sich ab. Kohári, der sein Bett an einer erhöhten Stelle hat, erwachte heute früh mit fürchterlichem Kopfschmerz und schickte sich an, seine zwei Kameraden, die im Stroh lagen, zu wecken. Zu seinem Entsetzen sah Kohári, daß Beide bereits starr und todt seien. Auf die Hilferufe Kohári's eilten zahlreiche Personen herbei, deren Wiederbelebungsversuche an Krauß und Hekl jedoch vergebens blieben. Die bald darauf an Ort und Stelle erschienene polizeiliche Kommission, bestehend aus dem Kommissar Ludwig Löth, Untersuchungsrichter Géza Szabó und Polizeiarzt Géza Schlauch, konstatierte, daß an den beiden Leichen keine Spuren äußerer Gewalt wahrnehmbar sind und ordnete die Ueberführung derselben in das gerichtliche Institut an. Die Untersuchung hat bisher festgestellt, daß Krauß und Hekl wahrscheinlich in Folge Einathmens von Kohlengas, welches durch die Fugen der Bretterwand des Stalles, welcher sich neben dem Kohlenlager befindet, eindrang, ihren Tod fanden. Kohári entkam der Gefahr nur, weil er sich an einer erhöhten Stelle befand. In dem Stalle befand sich auch ein Hekl, der gleichfalls Symptome der Betäubung zeigte. Die weitere Untersuchung wird wohl die wirkliche Todesursache bald feststellen.

Selbstmord. Aus Debreczin wird telegraphirt: Die gewesene Schauspielerin und gegenwärtig unter polizeilicher Aufsicht stehende Emma Halasi, die Frau des berühmten Szegediner Fälschers Dionys Csillag, hat sich heute wegen unglücklicher Liebe mit einer Phosphorsäure vergiftet.

Spende. Für die sechs unmündigen Waisen der vor einigen Tagen verstorbenen Hausmeisterswitwe in der Hajnalgasse Nr. 2 sind uns von Renée und Fritz L. zwei Gulden zugekommen. Wir haben diesen Betrag, sowie die übrigen bisherigen Spenden dem in der Hajnalgasse Nr. 2 wohnhaften Großvater der Kinder, Franz Philipp, übermittelt.

Sarah Bernhardt — Großmama. Aus Paris wird gemeldet: Monsieur Maurice Bernhardt hat die größte Mühe der Welt, als Vermittler zwischen seiner Gattin und seiner Mutter,

Madame Sarah, aufzutreten. Die kleine Simone Bernhardt nämlich, Sarah's Enkelin, hat große Lust, darauf zu vergessen, daß ihre Mutter eine geborene Fürstin Jablonowska ist und träumt und sinnt von einer Bühnenlaufbahn. Die pudige Kleine hat das silberhelle Lachen der Großmama, ihre schöne Accentuirung bei Deklamationen macht im Pensionate Furor und wenn sie keine anderen Zuhörer findet, gibt sie ihre Fabeln den Vögeln in der großen Volière, die Großmama Sarah aus Brasilien mitgebracht, zum Besten.

Im Interesse der Einhaltung der Sonntagsruhe. Heute sprach eine Deputation von Schneidergesellen beim Oberstadthauptmann vor, um ihn um seine Intervention zu ersuchen, damit seitens der Meister die Sonntagsruhe streng eingehalten werde. Eine diesbezügliche Bitte der Gesellen an die Gewerbetöroporation ist bisher unerledigt geblieben. Der Oberstadthauptmann erklärte sich gerne bereit, die Bestrebungen der Gesellen zu unterstützen und zu diesem Behufe seine Organe zur Verfügung zu stellen. In konkreten, ihm zur Anzeige kommenden Fällen werde er selbst die Untersuchung führen und jede derartige Uebertretung streng bestrafen.

Rehabilitirung. Der Senat der Klausenburger Universität hat den Studenten Juan Herapei, der anlässlich des vorjährigen Klausenburger Theaterfests von seinen Kollegen aus dem ungarischen Studentenverbande ausgeschlossen worden war, rehabilitirt. Der Senat annullirte den Ausschließungsbescheid, konstatierte, daß Herapei's Auftreten vollkommen korrekt und im Interesse des Rufes der Studentenschaft gewesen sei, und sprach schließlich seine Mißbilligung über den Beschluß des Studentenverbandes aus.

Eine hochherzige Spende. Wie aus Leutschau gemeldet wird, hat der dortige Kaufmann Gustav Hermann der Leutschauer evang. Kirchengemeinde N. B. 22,000 fl. gespendet. Davon sollen 20,000 fl. für die Volksschule und 2000 fl. für die Renovirung der Kirche verwendet werden. Auf Antrag Dr. Arpad Nagys beschloß das Presbyterium, die Elementarschule „Hermann-Stiftung“ zu nennen, an dem Gebäude eine Gedenktafel anzubringen und das Bild des Stifters für den Prachtfaal der Schule malen zu lassen.

Selbstmord eines jungen Mädchens. Aus Segedin wird gemeldet: Die 21jährige Victoria Körösj, die Tochter hiesiger Bürgerleute, die an einem unheilbaren Nervenübel litt, sprang heute in einen Brunnen, wo sie ertrank.

Im Hause des spanischen Staatsmannes und Ex-Ministerpräsidenten Cánovas fand am 17. d. eine furchtbare Explosion statt. In den ersten Augenblicken herrschte eine große Aufregung, da man glaubte, daß es sich um ein anarchoistisches Attentat handle und daß schwere Verwundungen vorgekommen seien. Glücklicherweise erwiesen sich die Befürchtungen als unbegründet; es hatte sich nur eine „simple“ Gasexplosion ereignet, und zwar im Badezimmer; verletzt wurde Niemand, dagegen ist der angerichtete Schaden ziemlich bedeutend.

Generalalarm. Auf dem Franzstädter Bahnhofe explodirte heute Abends ein mit Benzin gefülltes Fass, was einen großen Generalalarm verursachte. Das Feuer wurde binnen Kurzem gelöscht.

Familie Jola. Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet: In Folge der auf Veranlassung des Romanistschriftstellers Emil Jola von einem venetianischen Gelehrten angestellten Nachforschungen stammt die Familie Jola aus Zara in Dalmatien, wo sie zu einzigem Reichthum gelangt war. Sie schrieb sich aber ursprünglich Jolla. Der Großvater des Romanistschreibers, Carlo Jolla, und sein Bruder verließen Zara und traten mit dalmatinischen Bataillonen in den Dienst der Republik Venedig. Beide blieben, auch nachdem die Republik gefallen war, noch in der Lagunenstadt, und Carlo hatte während der italienischen Regierung die Stelle eines Genie-Hauptmannes und sein Bruder die eines Schiffskapitäns inne. Aus der Ehe Carlo Jolla's mit einer Venetianerin entpanden zwei Knaben, Carlo und Marco; Ersterer wanderte im Jahre 1819 oder 1820 nach Frankreich aus, wo ein „I“ seines Geschlechtnamens verloren ging. Im Jahre 1840 wurde ihm ein Sohnchen geboren, der heutige Schriftsteller Emil Jola.

Unterhaltungen. Das Programm der Unterhaltungen im Militärwissenschaftlichen und Kasinoberein während der Wintersaison 1894/95 ist erschienen. Dasselbe lautet: Am 31. Dezember 1894: Tombola und Tanzunterhaltung; am 12. Januar 1895: Kränzchen; am 19. Januar: Gesellschafts-Abend der Vereinsmitglieder; am 26. Januar: Konzert und Tanzunterhaltung; am 9. Februar: Kostümkränzchen; am 16. Februar: Konzert und Tanzunterhaltung; am 23. Februar: Kränzchen, und am 2. März: Herren-Abend. Als Arrangeur bei diesen Unterhaltungen fungiren die Mitglieder des Geselligkeits-Komitees, und zwar die Herren: Karl Weber, Eduard von Wurzbach als Obmann, Stephan v. Klein als Obmann-Stellvertreter; Hauptleute: Rudolf Edler v. Mez, Johann Moisan, Oskar Stinfa, Rudolf Jlich, Karl Knobl, Emil Speltauer, Karl Kompaß, Alexander Szurmay; Rittmeister: Ludwig Horváth; Regimentsarzt: Dr. Erich Kunge; Militär-Unterintendanten: Joseph Pomiankowski, Géza Horváth, Oberlieutenant: Joseph Pomiankowski, Géza Horváth, Alexander Döb, Anatol Mittelst, Heinrich Ledin, Maximilian Köhert, Ladislaus Gernpa, Moriz Dattel-

kämter, Alphons Riedl, Walter Walla, Emanuel Dubina, Stephan Belegan, Franz v. Jankovics, Ludwig Gserm, Oskar Fery; Offizial: Anton Rott; Lieutenant: Thomas v. Beniczky, Johann Jonanovics, Emerich Hegel, Alphons Pava, Heinrich Wendler. — Das Komitee des Athleten-Balles hat sich jüngst konstituirt. Präsident wurde Graf Géza Andrássy; Vizepräsidenten: Dr. Georg Serendan, Champion Eugen Asboth, Graf Paul Szapary; Kassier: Victor Paulay; Kontrolor: Béla Krepella; Schriftführer: Ferdinand Szabó, Eduard Sirágy, Victor Szilágyi. Der Ball findet am 1. Februar in sämmtlichen Sälen der Redoute statt. Die Kasse des Ballkomitees befindet sich in den Räumlichkeiten des „Magyar Athletikai Club“ (VII. Bezirk, Esterházygasse, Nationalreitschule).

Namensänderungen. Béla Remenár (Kis-Tapolcsány) in Dénes; Flora Singer (Budapest) in Szende; Samuel Rosenberger (Budapest) in Róna; Alois Krfoške (Budapest) in Karolyi; Philipp Fein (Budapest) in Fodor; Koloman Fikter (Budapest) in Bánai; Emanuel Stern (Kleinpest) in Szónyi; Jakob Diamant (Budapest) in Déri.

Medizin und Kirche. Man soll sich über nichts mehr wundern! Aber es ist doch nur Wenigen beschieden, diesem Spruche gemäß sein Leben einzurichten. Trotz der abhärtenden fin-de-siècle-Luft schlägt Einem doch manches auf die Nerven; sie werden rebellisch, und man hat dann nur die Wahl, entweder mit Voltaire zu spotten oder sich über die — Auffassung mancher Gesellschaftsklassen höchlichst zu wundern und zu verwundern, wie der Doktor Bartolo so schön sagt. Und um solch eine verwunderliche Doktor- und Pastorgeschichte handelt es sich in dem Falle, den wir nach der Mittheilung der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ zu allgemeinstem Kennniß bringen wollen:

Der praktische Arzt Dr. H. in D. behandelte im April eine Frau, die in Folge intimer Verhältnisse an unstillbarem Erbrechen litt, derart, daß ihre völlige Erschöpfung drohte und ein schlimmer Ausgang zu erwarten stand. Der Arzt that seine Pflicht; er leitete eine Operation ein, die, von unbefugter Seite verübt, unter schwerer Strafe steht. Er würde, falls er der Indikation nicht gefolgt wäre, einen schweren, unter Umständen nicht nur für sein ärztliches Renommée, sondern für seine Existenz bedrohlichen Kunstfehler gemacht und das Zugrundegehen der Frau auf dem Gewissen gehabt haben. Hier schritt nun, ohne Veranlassung, der Pfarrer des betreffenden Ortes ein, indem er die Frau veranlaßte, die Operation zu verhindern, da es sich hier um ein Leben handle, und Niemand ein Leben nehmen dürfe. Das ist schon arg genug. Aber das Bergste kommt noch. Der Arzt beschwerte sich bei dem bischöflichen Ordinariat Augsburg. Dieses stellte sich nun in einem Schreiben, unterzeichnet: Der Generalvikar beurlaubt: Soratroy, Domp., ganz auf den Standpunkt des Pfarrers, welcher die möglicher Weise das Leben der Frau rettende Operation als „unerlaubt und sündhaft“ bezeichnete, und belegte dies mit Stellen aus allen möglichen alten Scharfekten! — Die „Münchener Mediz. Wochenschrift“ bemerkt dazu: „Nach den Lehren der medizinischen Wissenschaft würde ein Arzt, der es unterlassen würde, nach Erfüllung aller Indikationen die Perforation des lebenden Kindes oder die Einleitung des Abortus vorzunehmen, eines Kunstfehlers sich schuldig machen. Hier besteht ein unüberbrückbares Dilemma, über das zwar sehr viele Aerzte sich leicht hinwegsetzen werden, indem sie ihre Berufspflicht und das Wohl der ihnen anvertrauten Patienten höher achten werden als mittelalterliche moraltheologische Auffassungen, das aber gerade wirklich religiös gesinnten Aerzten — und dies traf in dem hier vorliegenden Falle zu — schwere Stunden zu bereiten vermag. Dazu kommt unter allen Umständen die Schädigung des Ansehens, welche aus solcher Auffassung Aerzten, die in einer weniger aufgeklärten Gegend praktiziren, bei ihrer Klientel erwachsen kann. Wir möchten darum hoffen, daß der hier erörterte Fall seine endgiltige Erledigung noch nicht gefunden habe. Wir glauben, daß eine Korrektur des Spruches des bischöflichen Ordinariates Augsburg, welcher sich auf Quellen stützt, die heutzutage doch unmöglich mehr als maßgebend anerkannt werden können, auch im Interesse der Kirche gelegen wäre; denn in einer Zeit, wo „der Kampf für die Religion“ Lösungswort geworden ist, sollten die berufenen Hüter der Religion doch Bedenken tragen, dem geunden Menschenverstand vor den Kopf zu stoßen.“

Das Glück ist blind — aber doch nicht immer! Das beweist folgende Meldung aus Paris: „Bei der Ziehung der Panama-Lose am 17. Dezember ist der Hauptgewinn von 500,000 Francs einem Bäcker, Gesele Namens Chambarlin zugefallen. Das Glück konnte keinen Würdigeren finden, denn der Glückliche wurde als Waisenknabe aufgezogen, ist sehr thätig und will auch jetzt seine Stelle nicht verlassen.“

Der Kampf der Geschlechter. Wenn auch bei den Naturvölkern die Frauen, wie bekannt, größtentheils nicht viel mehr als Sklaven ihrer Ehemänner sind, so geht doch aus einer von H. C. Craxley kürzlich im anthropologischen Institut in London gegebenen Zusammenstellung hervor, daß in vielen Gegenden das starke Geschlecht einen schwereren Kampf um die Herrschaft zu führen hat. Die Indianer Brasiliens z. B. haben eine lebhafteste Furcht vor ihren Weibern und besorgen deren Ränken gegenüber den Grundsatz des laissez faire. Die Weitaweita lehren ihre Frauen nicht die Feuererzeugung, weil sie nach ihrer Meinung sonst unter deren Herrschaft kämen. Die Miris in Bengalen erlauben den Frauen nicht, Tigerfleisch zu essen, damit sie nicht zu geistesstark würden. Die Feuerländer feiern ein Fest, das „Kina“, zur Erinnerung an ihren Aufstand gegen

die Weiber, die früher die Gewalt hatten und die Geheimnisse der Zauberei kannten. Bei dem Dieristamm in Australien bedrohten die Männer ihre Frauen, wenn sie etwas Unrechtes thun, mit dem „Knochen“, dem Zaubergehäth, das, wenn es auf das Opfer gerichtet ist, gewissen Tod bringt. Die Pomo-Indianer von Kalifornien haben große Schwierigkeiten, ihre Macht über die Weiber aufrecht zu erhalten. Der Gatte bringt oft seine Frau dadurch zur Unterwürfigkeit, daß er sich ihr als Währwolf darstellt; hierauf ist sie gewöhnlich einige Tage lang gefügig. Bei den Tatu-Indianern Kaliforniens haben die Männer eine geheime Gesellschaft, die ab und zu dramatische Aufführungen veranstaltet zu dem Zwecke, die Frauen in Ordnung zu halten. Der Hauptdarsteller erscheint als Teufel verkleidet und setzt die versammelten Squams in Schreden. Die Gualala- und Patwin-Indianer haben ähnliche Tänze, die von den Männern ausgeführt werden, um den Weibern die Nothwendigkeit des Gehorsams zu beweisen. Unter den erwachsenen Männern in Süd-Guinea besteht ein geheimer Bund, Nda, dessen Zweck ist, die Frauen, Kinder und Sklaven in Ordnung zu halten. Andere Beispiele von Verbindungen zur Aufrechterhaltung der Unterwürfigkeit der Frauen sind die Egbo in Calabar, die Dru in Yoruba, die Burro, Semo und andere Egbo-Arten an der Westküste Afrikas. Die Frauen bilden aber auch ihrerseits ähnliche Vereinigungen, in denen sie die erlittenen Unbilden erörtern und Rachepläne schmieden. Die Mpongwe-Frauen haben eine Einrichtung dieser Art, die von den Männern thätig gefürchtet wird. Nähnlich ist es bei den Bakalais und anderen afrikanischen Stämmen. In gewissen Fällen haben Machtbestrebungen des schwächeren Geschlechtes auch zu Erfolgen geführt. Der Schauplatz des Sieges ist natürlich das Haus.

* Spende. Herr G. M. in Ofen sendet uns für den Verein „Kinderfreund“ 2 fl.

Familien-Nachricht.

Herr Armin Seiler, Reisender der Firma Weiß u. Frankfurter in Budapest, verlobte sich mit dem lebenswichtigen Fräulein Irma, Tochter des Kaufmanns Herrn Markus Vogel in Budapest.

Die **Verordnungsblätter**, enthaltend die Ernennungen der Reserve-Offiziere, erliegen in der erz. Hof-Uniformungs-Anstalt W. I. u. u. K. o. m. p., Bäckergasse Nr. 2, zur gefl. Einsicht auf; diese Firma liefert die besten und elegantesten Uniformen.

Bandagen. Die in unserer heutigen Nummer erscheinende Annonce des renommierten Spezialisten in Bandagen und orthopädischen Apparaten, J. Keleti, Budapest, wird der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser empfohlen. Allen Jenen, für in Bandagen, Kunstfüße, Kunsthände, Geradhalter, orthopädische Nieder und Leibbinden Bedarf haben, wird daselbst, gestützt auf eine langjährige praktische Erfahrung, gewissenhafte Aufklärung erteilt und auf Verlangen der neueste erschienenen illustrierte Preis-courant gratis und diskretes verendet.

Die **Ernennung der Reserve-Offiziere** ist zu ersehen in der Uniformungs-Anstalt Bernhard Spiß, Budapest, Badgasse 7.

Auszeichnung eines Fabrikanten. Der Chef der ungar. Betonbau-Unternehmung, Marmor- und Cementwarenfabrik, VI., Gyár-utca 39, Herr Karl Müller, erhielt von der Jury der Neapeler Ausstellung für seine auf dem Gebiete der Cementtechnik befundenen hervorragenden Leistungen das Ehrenkreuz mit der Krone am italienischen Nationalbande verliehen.

Reserve-Offiziere werden mit Uniformen am elegantesten und schnelligsten genau laut Vorschrift bei Moriz Filler u. K. o., I. u. K. Hoflieferanten, Budapest, Karlskaferte, ausgerüstet. Kostenüberschläge und allerlei Militär-Druckarten gratis. Verordnungsblatt ist heute erschienen und liegt zu jeder Zeit zur Einsicht dort auf.

Offener Sprechsaal.*)

WIR WARREN VOR MISSBRÄUCHEN MIT UNSERER FIRMA

Die in der **MASCHINENFABRIK DERKÖNUNG STAATSEISENBÄHNEN** gebauten, entwerfenden **DAMPFDRESCHEGARNITUREN** sowie für Mühlen und sonstige Industriemaschinen allerbest geeigneten **COMPOUND-LOCOMOBILEN** und sonstige landwirthschaftl. Maschinen sind immer bei der **Generalvertretung** in **BUDAPEST** József-körút 41 zu bestellen.

UNSERE ORGANE SIND IN BESITZE NOTARIELLER VOLLMACHT

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Egy favares keres állandó foglalkozást 20-30 fogattal vagy kevesebb is, akár a fővárosban vagy vidéken szerény feltételek mellett. Czim megtudható a „Mészárosok és Hentesek Lapja“ hivatalban. Budapest, VIII., József-körút 2. sz.

A legkitünőbb ital

Barack-Cognac és Barackszesz.

Arj-gyog kek és mintával ingyen és bérmentve szolgál a **Első alföldi cognacgyár-részvénytársaság** Kecskeméten.

Kapható Schwartz Lipót fűszer-és csemege-üzletében, **Mária Valéria-utca 3.**

Dr. Heiner König, em. Privatdozent, **Frauenarzt und Geburtshelfer**, ordinirt von 1-3 Uhr **Kerepeserstrasse Nr. 44, I. Stock** (gegenüber dem Volkstheater).

Vortheilhafte

Einkäufe in Juwelen, von der Liquidation zurückgebliebenen Uhren, Ketten, Ringen, Armbändern, Brillant-Ohrgehängen u. Silbergegenständen, als Weihnacht- und Neujahrs-Geschenke geeignet, bei **Kohn Ede és Társa**, Grenadiergasse Nr. 6.

Dr. Breitenfeld Ferencz műs-nőorvos **Károly-körút 9.**

Echte russische Galoschen, Turm- und Schneeschuhe. Nur en gros. General-Depot: **Ermann Kirsch**, Wien, II/2, Praterstrasse 25.

Reserve-Offiziere

werden auf das Eleganteste equipirt. Erhalten Preis-courante, alle vorkommenden militärischen dienstlichen Meldungen und Verhaltensmaßregeln enthaltend.

WEINER & GRÜNBAUM, I. u. K., königl. ung., königl. portug. Hoflieferanten, Sr. I. u. K. Hofeit des durchl. Herrn Erzherzogs Joseph August Kammerlieferanten, **Budapest, IV., Váci-utca Nr. 27.**

150.000 Gulden zu gewinnen schon am **2. Jänner** mit einer **CREDIT-PROMESSE à fl. 5** und 50 kr. Wechselstube. **AKTIEN-GESELLSCHAFT „MERCUR“** I., Wollzeile 10 und 18 **WIEN** Mariahilferstr. 74/B.

Nürnbergiger Branche.

Nichtig-verfälschter Reisender, mit nachweisbarem Erfolg gereist, deutsch, ungarisch und kroatisch spricht, für ein Budapestener Großgeschäft gesucht. Offerte nebst Angabe d. Gehaltsanprüche, u. bisherige Thätigkeit sind unt. Chiffre **„A. Z. 1895“** an die Expedition des Blattes zu richten.

Zahnarzt

Dr. Kovács Soma, **Hariszbazar, Stadthausplatz** Eingang Halbftod.

MATTONI'S **GISSHÜBLER** reinster alkalischer **SÄUERBRUNN**

Passende Geschenke für Weihnachten! Schöndlich bewilligter **64251**

Ausverkauf.

Wegen gänglicher Auflassung meines Geschäftes verkaufe ich meine **JUWELN, GOLD-, SILBERWAAREN und UHREN** zum Selbstkostenpreis aus. **Ellinger Albert**, **Füüdö-utca 1.** Auf jedem Stücke ist der fixe Preis ersichtlich.

oooooooooooooooooooo

Brenncampagne 189394.

Kön. ungarische **Finanz-Direktion** **Budapest-Landbezirk.** An die Firma **Graf Stephan Keglevich Nfg.,** Promotorer Cognacfabrik, Budapest. Ueber Ihr Ansuchen wird Ihnen über die in Ihrer Promotorer Cognacfabrik in der **1893 94er** Produktionscampagne **aufgearbeiteten** Weinquantitäten und die hierfür entrichtete Brennsteuer der bezughabende Ausweis ambe ausgefolgt. **Budapest, am 14. August 1894.** **Fináczy M. J.**

Ausweis

über das durch die Promotorer Cognacfabrik der **Graf Stephan Keglevich Nachfolger** in der Produktions-Campagne 1893/94 aufgearbeitete Weinquantum

Summirt: 1,195.750 Liter und die hierfür bezahlte Brennsteuer: **Summirt: 12.555 fl. 69 kr.** Promotorer Kön. ung. Finanzwach-Abtheilung, **9. August 1894.**

Rudolf Gurszki M. J., Respizient.

Diese bisher nur durch uns der Oeffentlichkeit übergebenen amtlichen Ausweise liefern wiederholt den Beweis, daß unsere Produkte jeder anderen Marke an **Reellität** weit überlegen sind und daß das Vertrauen, welches unseren Produkten entgegengebracht wird, auch umso mehr gerechtfertigt erscheint, als unsere Fabrik, die im Jahre **1882** gegründet wurde, **erst** in den Jahren **1885 u. 1886** Marke * u. **

1888 „ ***
1891 „ ****

in Verkehr brachte. Diese Thatsachen beweisen zur Genüge, mit welcher **ausserordentlichen Solidität** unsere Fabrik arbeitet, mithin dürfen wir auch bestimmt erwarten, daß Jedermann, der Werth auf

reelle u. exquisite Marken legt, **ausschliesslich** den nur mit **Ehrendiplomen** prämierten und **überall** erhältlichen

Cognac

Gróf Keglevich István

verlangen wird. Die Direktion der Graf Stephan Keglevich Nfg. Promotorer Cognac-Fabrik, Budapest.

oooooooooooooooooooo

Telegramme.

Standale in der französischen Kammer. **Paris, 24. Dezember.** Die Kammer genehmigte mit 487 gegen 55 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend das **Budgetprovisorium** für die Monate Januar und Februar 1895. Kriegsminister **Mercier** legt einen Gesetzesentwurf betreffend den **Landesverrath** vor, welcher an die Armeekommission verwiesen wird. **Jaurès** (Sozialist) bringt einen Antrag auf **Aufhebung der Todesstrafe** im Militärstrafgesetze ein, da nur einfache Soldaten zum Tode verurtheilt werden. **Jaurès** behauptet trotz der Bemerkungen des Präzidenten und der Proteste des Centrums, daß das Gesetz die Verurtheilung des **Kapitän Drenfus** zum Tode gestatte und verlangt die **Dringlichkeit** für seinen Antrag. Ministerpräsident **Dupuy** fordert die Stellung der Vorfrage und beschuldigt die Internationalisten, die Hierarchie in der Armee zu schwächen. Der Ministerpräsident stellt die Vertrauensfrage. **Jaurès** erwidert, es sei eine Kühnheit, von Internationalisten zu sprechen, nachdem die Regierung Samstag versucht habe, eine **Bandevonkosmopolitischen** Ausbeutern gegen eine Kundgebung der Kammer zu decken. (**Hefiger Tumult.**)

Minister Barthou ruft dem Redner zu: Sie lügen! worauf zwischen Beiden heftige Worte gewechselt wurden.

Minister Barthou und Rouanet werden zur Ordnung gerufen. Jaurès repliziert und sagt: Die Lüge ist nicht auf unserer Seite, sondern auf Seite der Regierung, welche den Patriotismus auszuspielen sucht.

Präsident Brisson beantragt die zeitweise Ausschließung Jaurès' auszusprechen. Dieselbe wird mit großer Majorität votirt, worauf Jaurès den Saal verläßt. (Heftiger Tumult auf der äußersten Linken.) Der Präsident ist bemüht, die Sitzung zu suspendiren.

Nach fünf Minuten wird die Sitzung unter lebhafter Bewegung wieder aufgenommen. Die Vorfrage mit 437 gegen 85 Stimmen votirt. Gauthier verzichtet darauf, über die Angelegenheit Dreyfus zu interpelliren, verlangt jedoch die Dringlichkeit für den vom Kriegsminister Mercier vorgelegten Gesetzentwurf. Kriegsminister Mercier schließt sich dieser Motion an.

Millevand (Sozialist) versucht nachzuweisen, daß Dreyfus zum Tode hätte verurtheilt werden können.

Die von Gauthier geforderte Dringlichkeit wird mit 542 gegen 3 Stimmen votirt und die Sitzung aufgehoben.

Jaurès sandte dem Minister Barthou seine Zeugen, welche Legierer seine Zeugen gleichfalls namhaft machte.

Paris, 24. Dezember. Das Duell zwischen dem Minister Barthou und dem Deputirten Jaurès findet morgen in Saint-Duen statt.

Der neue Kurs in Rußland.

Zemboorg, 24. Dezember. Wie aus Warschau berichtet wird, steht die Ernennung des Wunderröpen Johann aus Kronstadt, der bekanntlich dem Czaren Alexander III. die letzten Tröstungen zutheil werden ließ, zum Bischof unmittelbar bevor, was bei den Gläubigen der russisch-orthodoxen Kirche große Befriedigung hervorruft dürfte. — Der unter dem früheren Czaren aus dem Heeresverbande entlassene Graf Alexander Scheremetiew ist jetzt zum Kammerer des Kaisers Nikolaus II. ernannt worden. — Der General-Gouverneur von Kiew, Graf Ignatieff, hat demissionen abgelehnt.

Köln, 24. Dezember. Die Petersburger Studenten richten, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, an Kaiser Nikolaus eine Bittschrift, in der sie ihn ersuchen, ihnen die Rechte erwachsener Menschen und akademischer Bürger zurückzugeben.

Aus Warschau wird gemeldet, daß am Namenstage des Kaisers, obwohl diesmal keine amtliche Aufforderung zur Illumination ergangen war, die Einwohner unter dem Eindrucke der am Morgen bekanntgegebenen Enthüllung Gurtkows alle Häuser prächtig beleuchteten. Eine solche Beleuchtung habe Warschau bisher noch nicht gesehen. In den Theatern verlangte das polnische Publikum stürmisch die russische Nationalhymne und sang stehend mit.

Petersburg, 24. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern nach Zarstkoje-Selo.

Wien, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät hat gestern den demnächst auf seinen Posten nach Petersburg abreisenden österr.-ungar. Votschafter Fürst Liechtenstein in Abschiedsaudienz empfangen. Wie verlautet, wird sich Se. Majestät unmittelbar nach dem Neujahrsfest zu den für mehrere Tage anberaumten Schiwildjagden mit größerem Gefolge nach Steyermark begeben.

Berlin, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Kaiser überreichte gestern im Weißen Saale den Bildhauern, welche die Herrscherstatuen für den Prunksaal des neuen Schlosses entworfen haben, die ihnen verliehenen Orden und Brillantnadeln. In seiner Ansprache dankte der Kaiser zunächst für die Bereitwilligkeit, mit welcher die Künstler auf seine Intentionen eingegangen sind. Er lege Werth darauf, sagte der Kaiser, daß der Künstler nur der Stimme seines Impulses Folge leisten und unbeeinträchtigt im freien Schaffen seine Empfindung ausdrücke. Die Künstler werden noch oft Gelegenheit haben, in diesem Sinne zu wirken.

Paris, 24. Dezember. Da die hiesigen Blätter ungeachtet wiederholter halbamtlicher Berichtigungen fortfahren, die deutsche Botschaft mit dem Prozesse Dreyfus in Verbindung zu bringen, und insbesondere behaupten, Votschafter Graf Münter habe auf den Ausschluß der Öffentlichkeit gedrungen, weil die An-

klage auf einem bei der Botschaft entwendeten Schriftstücke beruhe, wird von Seite der deutschen Botschaft nochmals auf das Nachdrücklichste erklärt, daß alle diese Behauptungen lediglich tendenziöse Erfindungen sind und den Versuch darstellen, den Thatbestand zu verschleiern. Die deutsche Botschaft habe mit Dreyfus weder direkt noch indirekt jemals die geringste Verbindung gehabt. Es könne daher ebenso wenig von der Entwendung eines von Dreyfus herrührenden Schriftstückes wie von einem Eintreten für die geheime Verhandlung die Rede sein.

Paris, 24. Dezember. In der heutigen Sitzung des Senats brachte Morelet (Republikaner) einen Antrag ein, wonach das Verbrechen des Landesverrathes niemals als politisches Verbrechen angesehen werden könne.

Paris, 24. Dezember. Der russische General Tscherkoff wird heute vom Ministerpräsidenten Dupuy, morgen vom Präsidenten Casimir-Perier empfangen werden.

Der Minister des Neuhern Hanotay ist von seinem Unwohlsein noch nicht gänzlich hergestellt und gezwungen, das Zimmer zu hüten.

Der Ministerrath beschloß heute, in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend Landesverrath und Spionage einzubringen. Diese Vorlage bestimmt für jeden des Landesverrathes schuldig erkannten Soldaten sowohl in Friedens- als in Kriegszeiten die Todesstrafe.

Paris, 24. Dezember. Bei der gestrigen Deputirtenwahl im 13. Arrondissement erhielt der wegen Vertheidigung des Präsidenten Casimir-Perier eingesperrte Sozialist Gérald-Richard 1800 gegen 1300 Stimmen seines gleichfalls sozialistischen Gegners. Es ist eine Stichwahl notwendig. Gérald stand auf dem Gefängnisfenster, seine Freunde riefen in der Gasse laut die Wahlsuffen aus.

Rom, 24. Dezember. Der Wortlaut der Ansprache, welche Papst Leo gestern an die Karbinäle bei Entgegennahme ihrer Glückwünsche hielt, wird heute Abends veröffentlicht werden. Der Papst stellte in derselben das Wiedererwachen des Glaubens innerhalb der Nationen fest, die in Folge Erfahrungen, Enttäuschungen und Unglücksfällen, sowie der erwachsenden Gefahren zur Erkenntniß gelangen, daß die bürgerlichen Tugenden, die Gesetze und Maßnahmen der Sirene allein nicht ausreichen, die Massen im Zaume zu halten. Es erscheint daher von größter Wichtigkeit, daß Alle zusammenwirken, auf daß der Glaube das öffentliche und Privatleben durchdringe, der Name Gottes in den gesetzgebenden Versammlungen, in den Vereinen und Familien genannt werde und die Regierungen die Religion in den Heeren und in der Bevölkerung haben mögen.

Petersburg, 24. Dezember. Minister Giers ist wieder erkrankt und ist genöthigt, das Bett zu hüten. In der letzteren Zeit hatte er mit dem außerordentlichen türkischen Gesandten Fuad Pascha eingehende Besprechungen gepflogen, bei welchen, wie es heißt, die Vorgänge in Armenien lebhaft diskutiert wurden.

Belgrad, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ König Milan hat das an ihn seitens des Ministerathes anlässlich des Patronatsfestes des königlichen Hauses gerichtete Glückwunschtelegramm mit einer in überaus warmem Tone gehaltenen Depesche an den Ministerpräsidenten beantwortet. Es kann auch hierin ein Beweis dafür erblickt werden, daß die neuerdings verbreiteten Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Entlassung des Kabinetts Christićs keinen Glauben verdienen. — Die verächtliche Agitation der Liberalen gegen die Regierung ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit einige angesehenere Mitglieder dieser Partei aus wichtigeren Posten der Verwaltung und der Justiz entfernt wurden. Diese Maßregel wurde jedoch nur durch die dienstliche Unzulänglichkeit der betreffenden Funktionäre und durch Kompetenzüberschreitungen, welche sich dieselben zu Schulden kommen ließen, veranlaßt. — Die für den Januar-Coupon der serbischen Staatsschuld erforderlichen Beträge sind bereits bei den Zahlstellen in Wien und Berlin deponirt.

Belgrad, 24. Dezember. (Prozeß Gehinac.) Heute wurde das Zeugenverhör beendet. Morgen beginnt die Verlesung der Aussagen jener Zeugen, welche zur Schlussverhandlung nicht persönlich vorgeladen, sondern bei den betreffenden heimathlichen Gerichten einvernommen wurden. Unter den heute vernommenen Zeugen befindet sich der gewesene Minister des Neuhern Mikolic, welcher bestätigte, daß der Angeklagte Dimic aus seiner Begegnung mit Peter Karagorgyewic sein Geheimniß gemacht habe.

Belgrad, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Professor der Theologie Popo-

vics attackirte heute den Herausgeber des „Dnevni List“, Namens Mikolic, wegen einer Zeitungsnotiz auf der Straße und schlug ihm mit seinem Stocke das rechte Auge heraus. Der rabiate Pope konnte erst mit Intervention der Polizei gebändigt werden.

Bukarest, 24. Dezember. Der Senat setzte die Adreßdebatte fort. Berichterstatter Tocilescu beantwortete die Anfragen des Führers der Liberalen, Stourdza; er widerlegte die irrigen Behauptungen desselben hinsichtlich der inneren Politik der Regierung. Was die siebenhürgische Frage anbelange, bedauert Redner, daß weder Urechia noch Stourdza es verstanden haben, das rechte Maß einzuhalten und sollte Anerkennung des Taktes des Ministers des Neuhern. Man dürfe eine nationale Frage nicht in eine Parteiwaffe umwandeln, da diese Waffe sich gegen das Land kehren könnte. Schendrea (Liberal) sprach sodann im gleichen Sinne wie seine Parteigenossen.

In der Kammer veranlaßten die Liberalen bei Verhandlung eines militärischen Gesetzentwurfes einen Tumult, indem sie das Verlangen stellten, einen Antrag in Erwägung zu ziehen, als die Kammer bereits beschlußunfähig war. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben.

Der jüngste Sturm.

Scheveningen, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Ein furchtbarer Orkan wüthete an der ganzen holländischen Küste. Ein Theil der Schuttdämme ist abgerissen, die ganzen Strandanlagen zerstört. Mehrere Häuser und Villen sind eingestürzt. Achtzig Segelschiffe und hundertfünfzig Menschen sind mit denselben untergegangen.

Amsterdam, 24. Dezember. Der Sturm zerstörte in Scheveningen ein Drittel aller dort vor Anker liegenden Schiffe. Alle Fischerboote lagen am Strande, 40 davon waren zerstört. Der Schaden ist außerordentlich groß. In Gemond wurde die ganze Fischerflotte benichtet. An der ganzen Nordseeküste wurde der Strand auf 19 bis 20 Meter hinweggespült. Der Hafen von Vlissingen hat schwer von der Fluth gelitten. Der Postdampfer „Prinzessin Elisabeth“ ist gestern beschädigt hier eingetroffen. Bei Egmond scheiterte eine deutsche Bark, die vollständig zertrümmert wurde. Von den 17 Personen der Bemannung wurden 7 gerettet, 5 ertranken, die übrigen vermißt. Die schwedische Bark „Johann Foug“ ist bei Vlissingen gestrandet. Die Bemannung befindet sich noch an Bord, ein Rettungsboot versuchte vergeblich, das Wrack zu erreichen. Bei Schiermanskog strandete ein deutscher Dampfer, dessen Mannschaft jedoch gerettet wurde.

San Remo, 24. Dezember. Der russische Fürst Demidoff, der, nachdem er sein ganzes bedeutendes Vermögen in der Spielhölle von Monte Carlo verloren hatte, mehrere größere Rationen schwindelien verübte, wurde vom hiesigen Tribunalgerichte zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt. Der Gerichtsverhandlung wohnte der russische Generalkonsul von Genua und der Militärattaché der russischen Botschaft in Rom bei.

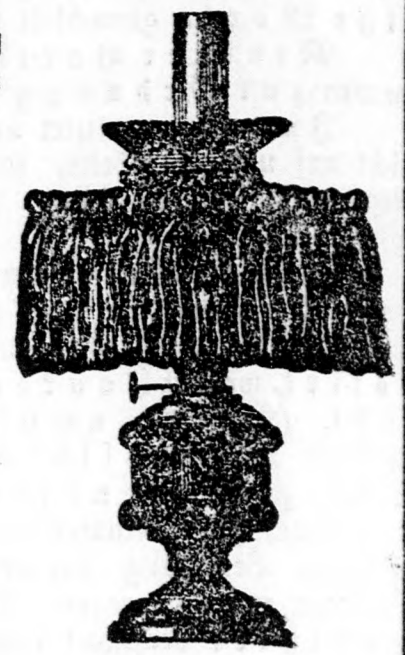
Klausenburg, 24. Dezember. Mit der heute vollzogenen Fusion der hiesigen Institute ist eine seit Jahresfrist anhaltende Krise in gedeihlicher Weise beendet worden. Es ist nämlich heute unter Vorsitz des Barons Samuel Jósika ein neues Institut, die Klausenburg Sparkasse und Kreditbank, ins Leben gerufen worden. Zu Mitgliedern des Direktionsrathes wurden gewählt: Baron Samuel Jósika, der reformirte Bischof Karl Szab; in die Direktion: Bogdan Korbély und Dr. Gustav Groß, ferner Sigmund Gaman, Johann Winkler, Edmund Hefesi, Paul Sigray, Joseph Hajós und Georg Szerb. In den Aufsichtsrath wurden entsendet: Bürgermeister Géza Albach, Abg. Dominik Barcsay, Victor Keményi, József Rosenzky; zu Ersatzmitgliedern: Abg. Graf Ludwig Horváth-Toldy und Vizegespan Nikolaus Gyarmathy. In den Direktions-Ausschuß wurden gewählt: Graf Koloman Vely, Obergespan Graf Paul Bethlen, Dr. Theodor Bodor, Dr. Victor Csiky, Joseph Ferencz, Dr. Nikolaus Ferencz, Dr. Béla Grosz, Franz Gergely, Benedek Gyárfás, Rudolf Haller, Bertalan Horváth, Elemér Horváth, Abg. Geheimrath Baron Karl Husár, Geró Lázár, Baron Gabriel Jósika, Vizegespan Graf Stephan Lázár, Joseph Meißner, Obergespan Valentin Mito, Abg. Alexander Mohan, Ludwig Nagy, Obergespan Johann Sándor, Abg. Deider Jgmond, Joseph Szabo, Samuel Bécsény, Dr. Arthur Bégh und t. Rath Gregor Beith. Das neue Institut konstituirte sich vorläufig auf fünfzig Jahre mit einem Aktienkapital von 600,000 fl. und beginnt seine Thätigkeit im Jahre 1895.

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Berbest. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft.

00000
9394.
ON
bezirk.
Nfg.,
peft.
über die in
1893 94er
Weinquan-
teuer der be-
czy n. j.
naefabrik
achfolger
aufgearbeitete
liter
69 kr.
Abtheilung.
ki m. j.,
er Öffentlich-
liefern wie-
e jeder an-
en sind und
bitten entge-
gigt erscheint,
ündet wurde,
* u. **

e, mit welcher
iere Fabrik
nt erwarten,
te
mit Ehren-
lftigen
stván
Keglevich Nfg.
Budapest.
0000
ammer.
ammer
den Ge-
rovifos
bruar 1895.
inen Geleze-
errath
verwiesen
nen Antrag
strafe
n, da nur
it werden
n des Prä-
ms, daß
ung des
ode ge-
ichkeit
Dupuy
e und be-
erarchie
Der Mi-
Rühnheit,
n die Regie-
n de von
ern gegen
n. (Def-

Einzige LAMPENFABRIK in Ungarn.



UNGARISCHE METALLWAAREN- u. LAMPEN-FABRIK
 Aktiengesellschaft
 Budapest, Kőbánya.
 Reichste Auswahl in
Petroleum-Lampen

mit Brennern von 2-150 Normal-Kerzenstärke.

Lampen für Gas- und elektrische Beleuchtung

in anerkannt geschmackvollster und solidester Ausführung.

Petroleum-Brenner, solid konstruirt, mit großer Leuchtkraft und sparsamem Petroleumverbrauch.

Patent. Königs- und ungarische Blitzbrenner.

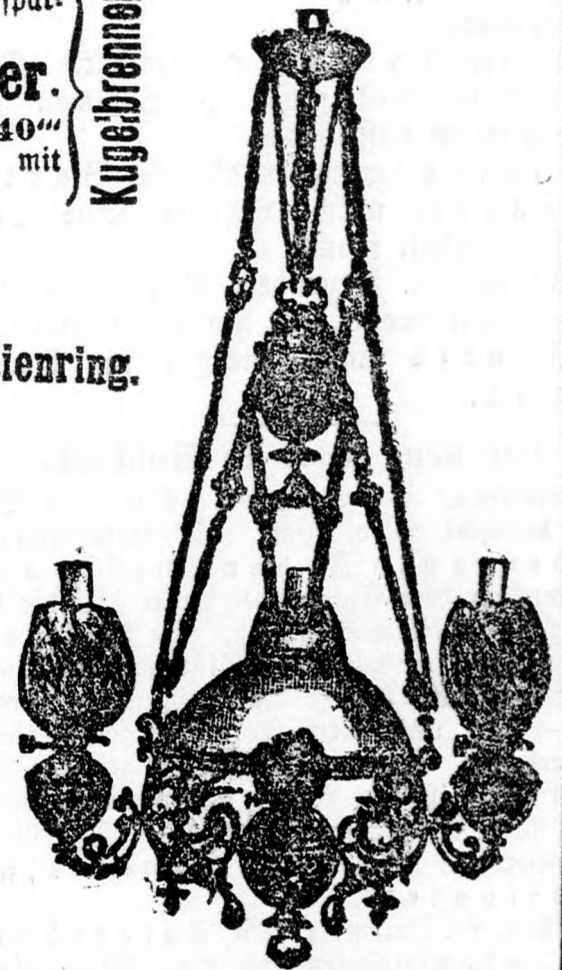
Patent. M. Herrmann'sche Blitzlampe von 10-40" Brenner mit Kugelbrenner

Eigene Niederlagen:

BUDAPEST: V., Gizella-tér, Haas-palota.
VI., Ecke Königsgasse und Theresienring.

POZSONY: Lőrinczkapu-utcza.

Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen.



Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen.

Sicherheits-Petroleum
Königsöl
 mit größter Leuchtkraft,
 ausschließlich für die ungarische Lampenfabrik erzeugt, wasserhell,
 geruchlos, unexplodierbar.
 Aufträge in Budapest werden mit Gewichtsgarantie
 franco ins Haus gestellt.

Einzige LAMPENFABRIK in Ungarn.

Der grosse Weihnachts-Verkauf im MODEWAARENHAUSE

Brüder Hirsch,

Budapest, Váci-utcza 3. szám,
dauert bis 31. DEZEMBER d. J.

Für Geschenke besonders geeignete Pariser Phantasie-Artikel, viele Nippes-Gegenstände und Dekorations-Artikel, Herren- und Damen-Modewaaren,

Teppiche, Vorhänge japanische Paravents, Puppen etc.

DAMEN-KONFEKTION, sowie Mäntel, Rotunden, Capes, Jacken, Pelzwaaren, Muffe, Pelzkapes, Huppen u. in größter Auswahl.

Spezial-Abtheilung in abgepassten, sehr geschmackvoll zusammengestellten

ROBEN.

Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Neige in modernster Ausführung	fl. 1.75
Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Cheviot	fl. 2.50
Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Kammgarnstoff mit Sammt-Aufputz.	fl. 3.90
Für 1 komplette Robe	5 Mtr. 120 Cm. breit engl. Kostumstoff in allen Farben	fl. 3.25
Für 1 komplette Robe	5 Mtr. 120 Cm. breit engl. Cheviot in allen Farben	fl. 4.50
Für 1 komplette Robe	10 Mtr. echtfärbigen Mode-Barchend	fl. 1.90
Für 1 komplette Robe	8 Mtr. franz. echtfärbigen Cretton	fl. 1.50

Modernste reinwollene Kostüme Stoffe sammt Aufputz für 1 komplette Robe von fl. 7.50 aufwärts.

Muster von Kleiderstoffen auf Verlangen gratis und franko.

Nächsten Sonntag bleiben die Geschäftslokaltäten den ganzen Tag geöffnet.

Einzige LAMPENFABRIK in Ungarn.




UNGARISCHE METALLWAAREN- u. LAMPEN-FABRIK
 Aktiengesellschaft
 Budapest, Kőbánya.
 Reichste Auswahl in
Petroleum-Lampen

mit Brennern von 2-158 Normal-Kerzenstärke.

Lampen für Gas- und elektrische Beleuchtung
 in anerkannt geschmackvollster und solidester Ausführung.

Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen.



Petroleum-Brenner, solid konstruiert, mit großer Leuchtkraft und sparsamem Petroleumverbrauch.
Patent. Königs- und ungarische Blitzbrenner.
Patent. M. Herrmann'sche Blitzlampe von 10-40" Brenner mit Anzünd- und Auslöschvorrichtung wie bei Gaslampen.

Eigene Niederlagen:
BUDAPEST: V., Gizella-tér, Haas-palota.
 VI., Ecke Königsgasse und Theresienring.
 X., Jászberényi-út.
POZSONY: Lőrinczkapu-utcza.

Sicherheits-Petroleum
Königsöl
 mit größter Leuchtkraft,
 ausschließlich für die ungarische Lampenfabrik erzeugt, wasserhell,
 geruchlos, unzersetzbar.
 Aufträge in Budapest werden mit Gewichtsgarantie
 franco ins Haus gestellt.

Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen.

Einzige LAMPENFABRIK in Ungarn.

Der grosse Weihnachts-Verkauf
 im **MODEWAARENHAUSE**

Brüder Hirsch,
 Budapest, Váci-utcza 3. szám,
 dauert bis 31. DEZEMBER d. J.

Für Geschenke besonders geeignete Pariser Phantasie-Artikel, viele Nippes-Gegenstände und
 Dekorations-Artikel, Herren- und Damen-Modewaaren,
 Teppiche, Vorhänge japanische Paravents, Puppen etc.
DAMEN-KONFEKTION, sowie Mäntel, Rotunden, Capes, Jacken, Pelzwaaren, Muffe,
 Pelzkapes, Kappen u. in größter Auswahl.
 Spezial-Abtheilung in abgepassten, sehr geschmackvoll zusammengestellten

ROBEN.

Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Neige in modernster Ausführung	fl. 1.75
Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Cheviot	fl. 2.50
Für 1 komplette Robe	7 Mtr. doppeltbreit Kammgarnstoff mit Sammt-Aufputz.	fl. 3.90
Für 1 komplette Robe	5 Mtr. 120 Cm. breit engl. Kostumstoff in allen Farben	fl. 3.25
Für 1 komplette Robe	5 Mtr. 120 Cm. breit engl. Cheviot in allen Farben	fl. 4.50
Für 1 komplette Robe	10 Mtr. echtfärbigen Mode-Barchend	fl. 1.90
Für 1 komplette Robe	8 Mtr. franz. echtfärbigen Cretton	fl. 1.50

Modernste reinwollene Kostüme Stoffe sammt Aufputz für 1 komplette Robe von fl. 7.50 aufwärts.
 Muster von Kleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco.

Nächsten Sonntag bleiben die Geschäftslokalitäten den ganzen Tag geöffnet.

hundert
 Weinst
 und ra
 Unschli
 brannte
 maßive
 bauchig
 sanft e
 die lan
 Halbd
 Geigen
 strumen
 Sträh
 Dämm
 Poppe
 Dampf
 würdig
 Wein
 von E
 lehnter
 schwie
 feittig
 Quart
 gewese
 Herren

Sidib
 Brand
 busbel
 kollerte
 eigent
 ihrer
 ausge
 Gleich
 Sidib
 unged
 und n
 des P
 wieder
 nieder

uns d
 lichere
 auf d
 in sei
 Leute

freun
 Gotte
 alls,
 det u
 den
 Gefch
 Seim
 um
 Chrin
 Siegt
 feiner
 gen
 getöb
 zeiten

ein
 von
 grim
 Berke
 Welt
 und
 der
 Anix
 Seite

schwe
 Köni
 wied
 jeder
 gaff
 erfin
 Alm
 die

Weihnachts-Beilage des „Neuen Bester Journal“

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Rococo.

(Original-Beilage des „Neuen Bester Journal“.)

Es war gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts, da sahen im Seitenkabinett einer Wiener Weinstube vier ansehnliche Herren beim Schoppen und rauchten aus ihren holländischen Pfeifen. Die Unschlitzkerzen, die in seltsam gezackten Leuchtern brannten, warfen ihr dämmeriges Licht über einen massiven Eichentisch mit blaugewirkter Decke, über bauchige Römer, in denen der Gumpoldskirchner sanft erglänzte, und auf eine graublau dampfschicht, die langsam schwebend auf- und abwogte. Aus dem Halbdunkel der Wände tauchten ein paar aufgeklappte Geigenkasten mit rothem Sammtfutter auf; die Instrumente waren fast unsichtbar und nur die weißen Strähne der Fiedelbogen leuchteten matt aus dem Dämmer. Auch die vier Herren mit ihren gepuderten Pöpperrücken wurden nur auf Momente in der Dampfschleife deutlich sichtbar. Dann erkannte man würdige, rasirte Gesichter mit vollem Rinnwulst, etwas Weinroth auf den beträchtlichen Nasen und Resten von Schnupftabak auf den rauhen Oberlippen. Sie lehnten sich tief in ihre weisshäutigen Stühle und schwiegen. Aufgeklappte Notenhefte auf den doppelreihigen Ständern zeigten, daß die Herren soeben ein Quartett beendet hatten. Es mochte bedeutende Musik gewesen sein, nach dem sinnenden Schweigen der Herren zu schließen.

Nun stand Einer von ihnen auf, mit einem Fidius seine schlecht brennende Pfeife in besseren Brand zu setzen. Dabei stieß er von ungefähr den Fidiusbehälter um, daß die Papierstreifen auf den Tisch kollerten. Jetzt konnte man wahrnehmen, welches eigenthümlichen Gefäßes sich die Herren zum Tragen ihrer Fidiuse bedienten. Ein Totenkopf war's mit ausgelegter Schäbeldede, der auch nicht sofort das Gleichgewicht wieder finden wollte, nachdem die Fidiuse eingerafft waren. Endlich stieß ihn der ungeduldige Musikant etwas herb auf die Kinnbacken und nun blieb er wirklich stehen. Ein kurzes Klatschen des Papiers und des Tabaks und die Pfeife brannte wieder ruhig. Der Musikant ließ sich in seinen Stuhl nieder, aber die Motion hatte das Schweigen unterbrochen.

„Ein eigenthümlicher Gefelle ist's doch, der uns da schon Jahre lang zuhört“, sagte der beweglichere Primgeiger; „ich möchte wissen, wie der Wirth auf die Idee gekommen ist, gerade einen Totenkopf in seinem Schenktüschchen da aufzupflanzen. Andere Leute als uns möchte das Sinnbild des Todes gar

schrecken, und auch wir haben uns doch erst an ihn gewöhnen müssen.“

„Ich möchte ihn nicht entbehren“, entgegnete der Cellist kurz.

„Und warum nicht?“ fragte der Primgeiger wieder. „Erzählt er auch Euch so mancherlei Dinge wie mir, wenn ich ihn anschau?“

„Vielerei Gedanken steigen in mir auf, ernste und eindringliche“, antwortete der Cellist und sein beträchtliches Haupt sank weit vornüber, daß die Hemdkrause vom Kinn schier zerknittert wurde. „Ich liebe den Anblick des Todes, weil er ein Trost für mich ist. Ich habe Weib und Kind verloren an einem Tage, als die Cholera durch die Stadt ging, Michaeli war's vor elf Jahren. Die liegen jetzt draußen in Mariahilf in der kalten Erde. Da ist mir in die Lebensfreude ein Tropfen gefallen, und wenn ich Kinder lachen höre, thut mir's weh. Alles ist falsch, Alles ist bunter Schein, nur der Tod ist wahr und unvergänglich, wie die Nacht. Immer wieder geht die Sonne auf und löst Leben hervor zu kurzem Spiel; aber die Nacht kommt wieder und verschlingt mit ihrem Schwarz alle Farbe, und der Tod kommt und zerstört das lockere Fleisch. Die Menschen häumen sich dagegen auf; einen Thurm haben sie gebaut zu Babel, um in den Himmel zu steigen. Der Himmel aber spottet ihrer mit seiner unerreichbaren Höhe. Alles Leben ist nur Gestimmter, alles Menschenthum Müdenspiel in der Sonne; ein Nichts, gellende Dissonanz, wie wenn ein falscher Diskant in den Kirchenchor klingt. Der Tod aber ist tiefer Orgelton, groß und gewaltig wie das Meeresbrausen in der Sommernacht, und er umfängt uns mit Ruhe, mit dem Frieden der Geduld, wenn wir uns in sein Anshauen versenken. Alle Farben reizen das Auge und thun ihm weh; nur das Tiefblau der Immortellen wirkt auf unsere Seele, wie wenn ein weiches Sammtkissen uns die heiße Wange küßt. An die großen Immortellenblumen aber erinnert mich das dunkle Todesauge; Orgelton höre ich und Immortellenblau sehe ich, wenn der Kopf dort vom Tische herüberblickt; und still wird's in mir, nur die Sehnsucht stuhet gleich einem breiten, tiefen, dunklen Strom.“

Es war ganz still in dem Gemache, als der Cellist wie im Traume sprach, und als er aufhörte, da drang der gedämpfte Lärm von der fernen Straße wie leiser Orgelton, wie das Schwirren einer Cello-saite durch die Stille. Die Biere lauschten einen Moment. Da aber schlug der Primgeiger auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, und schrie:

„Hol' Euch der Kukul, Meister, mit Eurer Melancholie; Ihr könnt Einen ja bei lebendigem Weibe ins Grab reden mit Eurem Orgelton, Immortellenblau und dunklen Strömen. Gibt's denn nur eine G-Saite auf der Geige? Vier Saiten hat jedes Instrument, und mir klingt E lieblicher denn G. Ich lasse mir von Euch und von dem da dort nicht die Freude an der Sonne verleiden. Die scheint Sommer und Winter und nach jeder Nacht fängt sie von vorne an. Fragen die Vögel nach dem Tode, wenn sie pfeifen? Und wächst der Gumpoldskirchner da für Totenköpfe? Mir sagt der Schädel da ganz was Anderes als Euch, und Klügeres, wie mir dünkt. Siehst Du, sagt er mir, das ist das Ende, dahin kommt Ihr Alle, ob Ihr nun geseufzt habt im Leben oder fröhlich wart. Sei gescheidt, genieße das Bisshen, das Du hast; morgen kann's schon zu Ende sein. Der Wein aber, der Dir einmal geschmeckt hat, den hast Du wirklich genossen, und das Rädel, daß Du einmal küssen durftest, hat wirkliche Lippen über dem Kiefer. Willst Du Dir ihren Anblick dadurch verderben, daß Du an die Knochen denkst, die unter dem Fleische sind? Weil es einmal ein Ende nehmen muß, ist der ein Narr, der das Leben zu ernst nimmt. Kommt dann das Ende, dann kannst Du sagen: mir ist das Leben nichts schuldig geblieben; macht mir's nach, wenn Ihr Verstand habt. Und meinetwegen kann man dann auch meinen Schädel da herstellen. Sollen meine Nachkommen dann nur daraus dieselbe Lehre ziehen, wie ich:

„Freut Euch des Lebens,
So lange das Lämpchen glüht,
Blüdet die Rose,
Oh' sie verblüht.“

Mit schriller Musikantenstimme sang der Geiger das eben erst aufgetauchte Volkslied und that dann einen langen Zug aus dem Römer, als ob er beweisen wollte, daß er's ernst meine mit seiner heiteren Lebensphilosophie. Der Cellist winkte abwehrend mit der Hand. Der Sekondgeiger aber, ein großer Demokrat vor dem Herrn, der sich nur in ein blutrothes Taschentuch schneuzte, hub eifrig an: „Ihr Beide versteht den Kopf da nicht und was er predigt, weil Ihr nur an Euch denkt und an Euer bisshen Leben. Ueber dem Einzelnen steht das Volk und über den Völkern steht die Idee. Der Kopf dort aber spricht klar eine Idee aus, die ich die höchste nenne auf der Welt. Was für eine Idee? Die Gerechtigkeit. Auf Erden ist Alles ungleich, da

Zerko, der Zwerg Attila's.

— Eine Geschichte von Quasimodo. —
(Original-Beilage des „Neuen Bester Journal“.)

Von Attila, dem Hunnenkönig, leuchtet kein freundliches Bild durch die Jahrhunderte. Die Geißel Gottes war er genannt, auch die Keule des Weltalls, unter deren Schlägen der Erdkreis neu geschmiedet wurde. Ein Meer von Blut umwogt nicht nur den König und Eroberer; auch durch die menschlichen Gesichte des Großen zieht sich ein Strom von Blut. Seinen Bruder, den sanften Buda, mußte er tödten, um sein großes Reich fest zu gründen. Sein Weib um sein großes Reich fest zu gründen. Sein Weib Chrimhilde wird ihm durch das vergossene Blut Siegfried's, ihres ersten Gemahls, zugebracht. An seinem Hofe ward zur Nacht das Blut der Ribelungen vergossen, die ihm den Sohn bei einem Gelage getödtet. Und er selbst ward nach einer zweiten Hochzeitsnacht in seinem Blute todt gefunden.

Auf das große, dunkle Bild dieser Gestalt fällt ein lachendes Sonnenflecken. Das ist der Bericht von einem kleinen, schwachen Wesen, welches der grimme Egel geliebt hat, weil es ihn lachen machte. Zerko, der Zwerg, war ein gehätschelter Liebling des Weltbeherrschers — sein einziger Freund. Der größte und der kleinste Mann des Jahrhunderts — sagte der römische Feldherr Aëtius scherzend, als er den Anirps an den Stufen des Thrones sitzen sah, zur Seite des Furchtbaren, der ihm süßen Kuchen reichete.

Dieser Aëtius, der nachmals den Hunnen manche schwere Schlacht anbot, war als Verbannter an des Königs Hof gekommen. Als er bald darauf in Rom wieder zu Macht und Ehren gelangte, sann er bei jedem Anlasse darauf, sich für genossenen Schutz und gastfreie Behandlung dankbar zu erweisen. Er war erfinderisch in Geschenken, und das war nöthig einem Allmächtigen gegenüber, dem Sieg und Kriegesruhm die Gaben aller Länder täglich zu Füßen legte. Sein

feiner Sinn traf oft das Richtige. Aber mit einer Gabe hatte er den größten Triumph, dessen sich ein Zeitgenosse Attila's berühmen konnte. Er machte den König auflachen vor Heiterkeit. So groß war Egel's Freude, daß er fast jauchzte und sich die Hände rieb vor Vergnügen.

Das Geschenk bestand in einer schönen Sklavin. Solche Huldigung war keine Seltenheit in jener Zeit. Aber dieses Mädchen war ein Kleinod ohnegleichen — so rar und einzig, daß der König beschloß, es nicht für sich zu behalten.

„Man rufe Zerko!“ rief der König seinem Kämmerer zu. „Aber er komme nicht, wie er ist, sondern lege seine schönsten Kleider an. Sein Prachtgewand als kleiner Theodosius von Byzanz. Kaiserlich soll er erscheinen. Und diese schönste Tochter Siziliens, küßt mir auch sie in Purpur und setzt ihr eine kleine Krone auf. Die Königin auch lasse ich bitten, sammt ihren Frauen. Und mein Hofstaat komme und die Seher und Priester dazu. Man richte ein weißes Füllen zum Opfer, denn es gilt ein Fest.“

Vor des Königs Holzpalast, hinter dem langengeschmückten Gitter, war ein Zelt aufgeschlagen und davor ein Thron errichtet. Hier ließ Egel den Günstling vor sich treten, vor versammeltem Hof. Zerko, der vermutete, daß mit ihm vor einer fremden Fürstlichkeit sollte Staat gemacht werden, trat mit allem Pomp seiner erborgten Kaiserwürde und aller Laune auf, die ihm zu Gebote stand. Er war nur zwei und einen halben Fuß hoch, kein Mißverhältnis aber trübte das Maß seiner kleinen Person. Nicht einmal sein Kopf sah schwer und plump auf kurzem Nacken, wie es die Art bei Zwergen verlangt. Er hatte ein kleines, artiges Stumpfnäschen, graue, spitzbübbige Augen, die er wie Kugeln hin- und herrollen konnte, rothe Waden und einen sehr frischen Mund, an dem aber die weit vorschende, fast über-

hängende Unterlippe auffallend war. Sie gab dem jungen Gesichte — Zerko war damals erst achtzehn Jahre alt — einen Zug von gemachtem Trost. Man hätte den Kleinen für ein siebenjähriges Kind ansehen können, wenn nicht ein braunes Schnurbärtchen in zwei fein gedrehten Spitzen und eine krächzende Stimme, die er zu tiefen Tönen hinunter zwang, den Mann verrathen hätte.

„Mein treuer Feldherr“, so ließ sich Zerko vernemen, indem er majestätisch vor Egel trat, „ich erweise Dir die Gnade, um die Du mich flehentlich gebeten hast und erscheine vor Dir in meiner ganzen Größe. Dies mag Dich entschädigen, wenn der Sold, den Du von mir beziehst, nicht in seiner ganzen Größe erscheinen will.“

Alles lachte über die Anspielung. Der oströmische Kaiser, den Zerko in seiner Gewandung vorstellte, hatte dem König der Hunnen einen Jahres tribut zu entrichten, den Theodosius in seinem Dünkel einen Sold nannte und der manchmal ausblieb oder nur zur Hälfte konnte entrichtet werden.

„Ich danke Deiner Majestät“, erwiderte Egel ernst, „und hätte nicht gewagt, Deine hohe Person herzubemühen, was bei kurzen Schritten eine große Reise ist, wenn es sich nur um meine Wenigkeit gehandelt hätte. Aber eine höhere Würde erheischt Deine Huldigung. Dein Feldherr ist so glücklich, für den Kaiser eine Kaiserin erobert zu haben. Du sollst sie sehen und hältst Du sie Deiner Schönheit für würdig, so soll sie mit Dir Glanz und Ansehen theilen.“

„Eine Kaiserin!“ rief der Zwerg und wollte lachen. Aber Alles sah, wie der Uebermüthige roth wurde in ernstlicher Erregung.

„Ja, gewaltiger Herrscher“, sagte der König lächelnd, „es ist Zeit, daß Deine ersten Sorgen eine heitere Gefährtin finden. Schon hasten die Blicke der Jungfrauen an Deinen Schritten und Gefahr droht sitzigen Ehefrauen, wenn Dein erwachter Lie-

Petroleum-, Gas- und elektrische Lampen.

de und saaren, uffe,

1.75
2.50
3.90
3.25
4.50
1.90
1.50

gibt's Herren und Knechte, Reiche und Arme. Der Eine kann das Leben genießen und weiß nicht, wohin mit seinem Ueberfluß, der Andere bleibt ein armer Teufel sein Leben lang und muß froh sein, wenn er einen Bißchen erhascht für Plage und Mühe. Dort unten aber ist Alles gleich; Reich und Arm, Fürst und Knecht. Wer weiß, welcher großer Herr einmal diesen Kopf auf den Schultern getragen hat? Nun hält er uns armen Teufeln die Fidiuse. Wie oft, wenn wir bei Herrschaften aufspielen müssen und man uns hinten bei der Dienerschaft deckt, während die vorn auf Damastdecken tafeln und süßen Ungarwein trinken, denk ich mir, da müßte doch der Teufel dreinfahren und Ordnung machen, daß da vorn sitze, der was kann und der Menschheit etwas leistet, da hinten im Dienerszimmer aber das nichtsnutzige Volk, das seine jadige Krone trägt und nichts geleistet hat. Wie? Meister Bach mußte sein Leben lang Organist bleiben in der Thomaskirche und hat doch Jagen geschrieben, so alle Welt entzücken. Was aber kann so ein Gräßlein? Versteht er was von Generalbass und Contrapunkt? Was versteht er überhaupt? Er ist aber Herr, weil er sich die Mühe gab, geboren zu werden, wie sehr gut Figaro bemerkt. Wir aber müssen ihm zur Tafel aufspielen. Soll da nicht die Guillotine dreinfahren, die jetzt im Frankenlande erfunden worden ist? Guillotin ist die Gerechtigkeit und der Kopf hier ist die Gerechtigkeit. Nach dem Tode sind wir Alle gleich und darum ist der Tod das Schönste am Leben, und solch' ein Kopf sollte auf jeder Tafel stehen und zumal in Schlössern und Palästen, daß auch die großen Herren sehen, daß Alles egal ist, Meister Staub oder Fürst Staub, und wenn man ihnen die Häse abschneidet, ist ihr Blut gar nicht blau, sondern gerade so ordinär roth wie unseres...

Der wüthende Geiger schien zu befürchten, daß er wieder in eine „Juge“ gerathen könne, und so brach er denn mit einem abermaligen Schreuzer ab, der selbst dem schwermüthigen Cellisten ein Lächeln ablockte.

Der Bratschist aber benützte die Pause, um nun auch seine Mahnung mit milder Salbung vorzutragen.

„Keiner von Euch, liebe Brüder, versteht da den Freund in unserer Mitte recht. Er mahnt nicht zur Trübsal, er fordert nicht auf zum Tölklein und will auch Niemanden den Kopf abschneiden. Mir sagt er: Freue Dich des Lebens, denn Du bist es. Du hast das Glück von Millionen Keimen, so da ausgestreut werden, wirklich zum Leben zu gelangen; nicht auf ewig, nicht auf sehr lange, aber doch auf geraume Zeit. Holz und Stein, um Gold und köstliche Metalle, sie leben nicht; sie füllen nur Raum aus; Du aber bist ein Mensch und bist bequ岸et mit Sinnen, so genießen können, mit Auge, Ohr und Zunge. Tausend Genüsse kannst Du finden, so Dein Gemüth nur rein gestimmt ist und auf das köstliche gerichtet. Drum lehrt mich der stumme Freund, der einst gewesen und jetzt nicht mehr ist: Freue Dich, daß Du bist; beneide Niemanden, fürchte nichts, suche das Glück nicht außer, sondern in Dir; das höchste Glück hast Du ja schon, das ist die Existenz.“

„Danke für diese Existenz“, brummte der Cellist; „wenn man sterben muß, ist besser, nie auf die Welt gekommen zu sein.“

„Oho, zu leben muß man nur verstehen!“ rief der Bringeiger wieder. „Gerechtigkeit!“ schrie der Demokrat von der zweiten Geige.

„Existenz, Brüder, Existenz“, wiederholte der Bratschist mit Nachdruck und Alle schrien nun durcheinander, daß der beste Kapellmeister nicht Takt und Harmonie in dies Schreiquartett hätte bringen können. Da ging die Thüre auf und hereintrat ein schlanker junger Mann mit weichem Doppellinn, langer, doch nicht unschöner Nase und großen, in wunderbarem Feuer glühenden Augen. Seine Wangen waren heftig geröthet; ob von schlechender Krankheit oder von innerer Erregung, war nicht zu erkennen. Die Musiker hielten inne in ihrem Streit und begrüßten den Ankömmling mit warmem „Grüß Gott, Meister Wolfgang!“ Der aber nahm sogleich einen Bass Noten unter dem Arme hervor und sagte: „Freunde, ich habe Euch was Neues mitgebracht, ein gut Stück Arbeit, wie mir scheint, ein Quintetto in G moll. Probiren wir's gleich; ich bin selber neugierig, wie's klingt.“

Nach legte er die einzelnen Stimmen auf die Pulte, griff nach dem zweiten Cello, die Musikanten hoben ihre Stühle zurück und nahmen ihre Instrumente zur Hand, und sofort ging es an die Arbeit, aus dem schön geschriebenen, von Korrekturen gänzlich freien Manuscripte das Quintetto vom Blatte zu spielen. Sie waren Jeder einzeln ein Meister auf seinem Instrument und vortrefflich auf einander eingespiziert. Ihre Musik „knappte“ besser als ihre Philosophie. Gleich bei den ersten Taktten eines schmerzlichen Allegro zogen die Wangen auch schon an zu glühen und die Augen zu leuchten. Ein süßes, bei aller Lebhaftigkeit doch wehmüthiges Thema wand sich durch immer neue, in ihrer Abwechslung feiselnnde und doch wie notwendig anmuthende Variationen. Jeder Ton eine Perle, jeder Takt ein Treffer. Der Bringeiger ließ die Töne und die köstlichen Figuren quellen, wie der Born seinen perlenden Strahl wirft. Zweite Geige, Bratsche und Celli sangen bald begleitend mit, wie Waldesrauschen den Grundton gibt zu den schmelzenden Melodien der Violine, bald machten sie sich selbstständig und trugen selber das Thema vor in immer neuer Klangfärbung. Als der Satz zu Ende war, wollten die Spieler den Komponisten beglückwünschen, der aber wehrte ab und rief nur „weiter, weiter!“ Ein Neuetz folgte, eine gleich merkwürdige Mischung von heiterer Form und wehmüthigem Inhalte, wie das Lächeln eines kranken Kindes. Die Musikanten machten keine Pause mehr, um Glück zu wünschen, der Schmerz war ihnen leise, leise in die Seele gedungen und verlangte neue Nahrung. Und nun hub ein Adagio an, wie es Menschenohren noch nie gehört, ein schmerzvoller, gewaltiger, die Seele in ihrem Tiefsten aufwühlender Klagegesang, der von namenlosem, nimmer erträglichem Leid erzählte; ein Prometheuschrei vom Felsen der Qual, ein Jammerruf ohne Ende, wie ihn die Mutter ausstoßen mag an der Bahre des Kindes. Immer wieder wollte die Geige sich durchringen zu Tönen der Fassung und der Stärke, und immer wieder sank sie schluchzend in leidenschaftlichen Nachschlagen in die tiefen grenzenloser Verzweiflung hinab. Unsägliches mußte die Seele leiden, der solcher Sang entquoll. Und doch

wie süß und herzbezwingend flossen die Melodien, im tiefsten Leide tröstend wie ein erlösender Thränenquell, wie das Herzblut eines Märtyrers, der in der Todesqual noch die Wonnen des Himmels erschaut. Schon begannen die kunstgeübten Hände zu zittern, die Bogen zu entgleisen; es war Zeit, daß der Satz zu Ende ging, sonst wäre vor den Augen der Künstler Notenheft und Kerzenlicht in Einem verschwommen; schwere Thränen tropften herunter auf die solcher Kost ungewohnten Instrumente. Der Meister aber am Cello schluchzte laut auf, daß ihn sein Nachbar umfassen und ihm die Schulter als Stütze bieten mußte. Hatte er sein eigenes Leid gesungen? Ahnte er den frühen Tod, das Scheiden von den Geliebten? Doch er war der Erste, der sich wieder faßte; „weiter“, drängte er, seine Thränen trocknend, und weiter ging es durch ein Andante, das langsam, langsam vom Tode zum Leben zurückführte, aus tiefer, tiefer Nacht in die Dämmerung und dann durch ein neues, freudigeres Allegro, das dem ersten widersprach wie Morgenstrahl dem letzten Schein der Abendröthe. Nun ruhten die Instrumente; eine Minute war tiefe Stille, nur unterbrochen von schweren, aufathmenden Athemzügen. Dann aber brach ein Jubel los, der selbst kontrastirte zu den Thränen Spuren auf den vollen Wangen der Männer. Während die eine Hand mit dem Schnupftuch um die Nase fuhr, die sich an starken Thränenflüssen zu betheiligen pflegt, suchte die andere einen Finger des Meisters zu erwischen, der tief ergrißen mit großen Schritten durch das Zimmer ging. Endlich drängten sie ihn doch an eine Wand und liebkosten ihn wie ein kleines Kind, durcheinander schwagend wie verzückte Weiber.

„Ihr habt ein Wunder vollbracht, Meister Mozart“, rief der Cellist, „Ihr habt den Schmerz in Wonne verwandelt, Euer Quintett wird ein Trost sein für alle Unglücklichen.“

„Mich habt Ihr gelobt, daß es Höheres gibt, als leeres Klaisir“, rief der Bringeiger; „ich war nie so glücklich und doch so traurig zugleich in meinem Leben, als bei Eurem Adagio.“

„Fort mit der Guillotine“, schrie der Sekundageiger. „Wir brauchen sie nicht; wir sind die Krösche, und sollen sie beneiden und Ihr, Meister, seid der König der Könige.“

„Die Existenz, sag' ich“, flötete der Bratschist. „Wenn wir nicht existiren würden, hätten wir das Hören können?“

Der Cellist aber machte plötzlich das Fenster auf und warf mit weitem Schwunge den Todtentopf hinaus in den Hof, daß er tollend auffiel. „Fort mit den Symbolen der Sterblichkeit“, schrie er mit Stentorstimme; „hier gibt es Stärkeres als den Tod; Meister Mozart, Ihr und wir können sterben; das Fleisch kann vergehen, Euer Werk aber wird bleiben bis an das Ende aller Tage, und wenn auch die Sonne vom Himmel verschwinden würde, die Menschheit wird glücklich sein, so lange sie Eure Weisen besitzt. Gott lohn's Euch, lieber Meister, und segne Euch noch in letzter Stunde soviel tausendmal, als Enkel und Urenkel noch Euer Andenken segnen werden.“

Hugo Ganz.

besdrang nicht die Stätte findet, wo er heimisch und würdig sich erfreut. Die Königin klagt schon lange, daß ihre Frauen und Mägde darum streiten, welcher von ihnen Deine Bewunderung gehört...“

„Wisburga!“ Klang es plötzlich, wie im Chore hinter der Königin. „Wisburga“ riefen stauend die Männer nach und ein Donner von Gelächter rollte durch den Halbkreis. Nur der König blickte erstaunt. Auch Zerkto lachte nicht und am wenigsten lachte Wisburga, die als letzte der Dienerinnen in weißem Wollkleid rückwärts stand und sich die großen Lippen zerbiß über den Schimpf. Es war eine weitgothische Slavine von beispielloser Kraft und Größe, die das schönste Weib gewesen wäre, wäre sie nicht als das ungeschlachteste geboren worden. Ihr brennrothes Haar hing wie eine goldglänzende Mähne über den Nacken. Ihre wasserblauen Augen, glözend, aber vom reinsten Glanz, gaben für sich einen Begriff von der Anstrengung, welche die Natur gemacht hatte, um diese feltliche Juno hervorzubringen. Sie war als seltenste Kriegsbeute dem König zugefallen, doch kein Mann hatte sich gefunden, weder Hunne, noch Alan, noch Gothe, noch Longobard, der sie als Geschenk genommen hätte. Jeder fürchtete verlast zu werden bei so überreichem Besitz. So kam sie an die Königin. Es war ein wohlfeiler Spott, Zerkto und Wisburga miteinander zu hänseln. Der König aber wußte von diesen Späßen nichts. Er wußte auch nicht, daß die Hofdamen seiner Gemahlin sich oft den Zwerg zu Gaste luden, um ihnen die langen Winterabende durch seine Scherze zu kürzen. Da war es geschehen, daß nach einem plötzlichen Schneefall die große Wisburga den Aufschlag bekam, den Spasmacher auf ihren Arm nächtlich nachhause zu tragen. Wie sie ihn so emporhub und er seine kleinen Armechen um ihren Nacken schlug, da hatte es ein unaussprechliches Gelächter gegeben und hundert Reden: „Wisburga, stille den Kleinen! Du wärst die rechte Amme, um das Kind-

lein großzuziehen!“ Oder: „Zerkto, spüle sie nicht an der Nase. Wenn sie niest, so bist Du todt!“

Al' dies war dem König nicht bekannt. Er ging also auf den groben Späß, der ihm den feinen Scherz verderben wollte, nicht ein, sondern gebot Schweigen mit einem seiner Blicke, welche stark genug waren, um Fürsten und Königen die Zunge zu lähmen. Dann sprach er, gütig lächelnd, zu Zerkto: „Empfange, Glorreicher, nun das schönste Geschenk, das Atilia Dir bieten kann, und halte es werth!“

Auf den königlichen Wink theilte sich das Bett und auf goldener Schüssel trug ein longobardischer Sklave die Schöne heraus, die man in rothe Seide gekleidet hatte. Ein Ah! der Bewunderung hauchte durch den Kreis. Es war die kleinste Zwergin, die man sehen konnte. Wie eine Puppe, wie ein Spielzeug glänzte sie im Widerstrahl des goldenen Gefäßes. Der König reichte die offene Linke hin, während er mit der Rechten ihre nach Gleichgewicht haßenden Hände ergriff. Die beiden Füßchen hatten auf der linken Handfläche Gabel's Raum. So stellte er das pudrige Ding sorgfältig, als wäre es aus feinstem Glase, vor Zerkto hin und sagte: „Du übertriffst sie um Kopfhöhe. Sie ist für Dich geboren. Dein hohes Geschlecht soll nicht aussterben.“

Die schwarzen Augen der Kleinen, die früher wie in Todesangst umhergeirrt, leuchteten bei Zerkto's Anblick in kindischer Freude auf. Sie schlug die Händchen zusammen und wich einen Schritt zurück, wie um die Schönheit der winzigen Kaisergestalt ganz zu erfassen. Ein D! und ein Ah! war Alles, was sie hervorbrachte. Aber ihr tiefes Erröthen zeigte, wie tief sie bewegt war. Der geschmückte Schicksalsgenosse erschien ihr offenbar wie ein rettendes Wunder. Er war ihresgleichen und zugleich ein Höherer. Sie liebte ihn.

Auch Zerkto erröthete, aber sein Mund lächelte

nicht in seligem Staunen, wie das Mündchen Barvula's. So hatte Aetius die Kleine benannt. Eng preßte der Zwerg die Lippen zusammen; die untere drängte sich trotzig vor und schien die obere verschlingen zu wollen. Scham und Wuth schienen auf seinem Gesicht mit der Furcht zu ringen. Er wandte sich ab und das nie Gesehene geschah. Zerkto, der Spasmacher, weinte.

Ein Höllengelächter entstand im Kreise. Auch der König konnte sich des Lachens nicht enthalten. Er glaubte an eine trefflich gespielte Komödie und erwartete, daß sein sardonischer Liebbling nun seinen Witz werde spielen lassen. Das Gelächter wurde noch lauter, als man sah, wie Barvula, über Zerkto's Weinen bestürzt, ein seidenes Tüchlein hervorzog und dem Schluchzenden die Wangen trocken wollte. Aber Staunen folgte und ein murrender Aufschrei: denn der Zwerg fühlte kaum die Berührung der zarten Hand, als er Barvula mit grimmiger Bewegung von sich stieß, daß sie weithin auf den Boden fiel.

„Zerkto!“ rief der König donnernd, indem er einen Wink gab, das winzige Geschöpf aufzuheben. Man brachte sie und die Königin selbst neigte sich über die Todesbleiche, um sie aus ihrer Ohnmacht zu wecken. Aber Blut quoll zwischen den kleinen, weißen Zähnen hervor.

„Zerkto!“ wiederholte der König, diesmal ruhig, mit einer verhaltenen Stimme, die an ihm unheilverkündender war als der Donnerdon, „so ehrt Du ein Geschenk des Königs?“

Der Zwerg ließ seiner Wuth die Zügel, um sein Wangen zu überschreien.

„Ich mag sie nicht! Schlag mich an's Kreuz! Ich mag sie nicht. Ich bin ein Mann. Ich bin ein Mensch. Ich bin keine Sache. Ich fühle wie Andere, ich denke wie Andere — und besser als Andere. Ich will keine Zwergin zum Weib. Ich bin mir Zwerg genug. Ich will mich nicht im Zwergenspiegel sehen.“

ein Unglück wird, wo der ganze machen, ren haben die grrra mer zur schade; d französische Jahrzehnte Zwischen dankbare sich wahr Burleske stattfinden der amü Kleinigkeit Bardone: — nein der Zwi baut, daß Gur die dara Welt wie fest, wo das Alle...
Lose Arr solchen Willen berichte hindert bei den den stür pelt zu bon für...
handelt z w e i mindeste lernen, ausnehr wärtige sten e geben re drehte. wird ni sondern die Mi...
Kammer und die besonde tirt. Herr G gleich schen E gewöhn mann, diene. den die man si...
Wenn hat, so noch, j aufhän...
wälzte Kleider und h zittern glaubt lein g...
„ich w wärst. haft g eigene willst Dir b sonst der T foren...
gleich Rettun verrat Liebe „Wä...
ber E gen I vernet Donn „Wis...
und Leute Wis Dein Nun

Aus dem geehrten Palais Bourbon.

(Original-Beitrag des „Neuen Bester Journal“.)

Die Franzosen haben keinen Miffath! Das ist ein Unglück, welches auch anderwärts mitempfunden wird, wo man sich für Frankreich interessiert; also in der ganzen Welt. Die Franzosen, ein Volk von Miffathmachern, nehmen ihre Kammer ernst! Im Besonderen haben sie ja recht, denn so oft ein Unheil über die grerrande nation hereinbricht, hat es die Kammer zur Urheberin. Im Allgemeinen jedoch ist es schade; denn wenn auch die gewissen Urganen im französischen Volke schlummern, so müssen doch immer Jahrzehnte vergehen, ehe sie sich wachrufen lassen. Inzwischen aber hätten die erwünschten „Miffaths“ dankbare Aufgaben gehabt in diesem Hause, wo man sich wahrhaftig besser unterhalten kann, als in allen Burlesk-Theatern, und überdies niemals Reprisen stattfinden, sondern jeder Sitzungstag seine mehr-minder amüsante Premiere bringt. Es ist auch keine Kleinigkeit, ein Ensemble von 582 Schauspielern — Kardon: Deputirten, die oft unisono in die Handlung — nein! Verhandlung eingreifen. Da pflegt nun jeder Zwischenfall zum sensationellen Ereigniß aufgebaut, jeder Wortwechsel dahin gedeutet zu werden, daß Europa zittern möge vor den schweren Folgen, die daraus entstehen könnten. Mit einem Wort, die Welt wird hunderte Male umsonst in Schreden gesetzt, wo sie hätte belustigt werden können. Und das Alles nur, weil kein Miffath da ist. . . .

Ich hoffe, es wird Niemand bei mir die bodenlose Arroganz voraussetzen, daß ich mich in einer solchen Weise aufzuspielen gedente. Das heißt, den Willen hätte ich schon; doch meine eigenen Kammerberichte sprechen mir die Fähigkeit dazu ab. Das hindert aber nicht, daß ich mich für meinen Theil bei den meisten Kammeritzungen, und gerade bei den stürmischen, wie in einem Orpheum fühle. Doppelt zu beklagen ist's daher, daß es im Palais Bourbon für Unjereinen keine bequeme Sperrstige gibt.

Die Presse ist fürwahr sehr stiefmütterlich behandelt im Palaste der Freiheit und Gleichheit. Im zweiten Stock sitzen wir und brauchen zuerst mindestens sechs Monate Uebungszeit, bis wir hören lernen, und ein starrs Perpektiv, um jeweilig ausnehmen zu können, wer der Redner ist. Die auswärtige Presse (heiliges Gastrecht!) ist an der äußersten Seite placirt, wo der Wind den Schall zurückgeben würde, wenn die Redner ihr nicht den Rücken drehte. Denn im „geehrten Hause“ an der Seine wird nicht, wie bei uns, vom Plaze aus gesprochen, sondern auf der historischen Rednertribüne. Sogar die Minister müssen sich hinaufbequemen.

Wahrlich, höchst wunderbar sieht Alles in der Kammer aus, von oben betrachtet. Das Deckenlicht und die beträchtliche Tiefe verändern das Meiste, besonders aber die Physiognomien der Herren Deputirten. Die Alten erscheinen jung, und umgekehrt. Herr Etienne, der häufig zu präsidiren pflegt, gleicht auf dem Fauteuil Gambetta's einem römischen Senator im Frack; auf der Straße ist er ein gewöhnlicher, runder, stachelschnauziger Pariser Lebemann, obwohl er sich in Algier die Sporen verdiente. Von Jonart konnte man ebenfalls nicht den dichten blonden Schnurrbart sehen, weshalb man sich verwundert frug, woher denn der schüch-

terne Seminarist auf die Ministerbank kam. Hin-gegen betrachte man jetzt den zweiunddreißigjährigen Bart h o u auf diesem Plaze, und man wird ihn Papa nennen wollen. Blos dem massiven Embonpoint Dupuy's können die Redereien der Perspektive nichts anhaben; nur sein schlaues Elephanten-gesicht macht sie träumerisch! P e l l e t a n ist in dem großen Zwinger dort unten ganz ein bengalischer Tiger; draußen gleicht er einem „Metrom-pasch“ aus einer Druckeret, so gut und herzlich willig. Alle sind wie ausgewechselt. Passirte es mir doch, daß ich gelegentlich der Weinzolldebatte, bei welcher auch unsere Monarchie in Sprache kam, den Referenten T u r e l um eine Unterredung bitten ließ und mich dann sehr gekränkt fühlte, dieses Anliegen zurückgewiesen zu sehen, wo doch der ge-nannte Deputirte in der That so freundlich war, augenblicklich herauszukommen. Ich hatte ihn nur nicht erkannt. Aergertlich war er wieder hineingegan-gen, während ich wartete und wartete. Hätte ich ihn aber von rückwärts angelehrt, so wäre mir das nicht passiert. Den jungen Mann ziert eine Glaze, die bis ins Genick reicht. Diese muß man auch vom Ciffel-thurm sehen können.

Es war ein Fehler, die Schilderung des Palais Bourbon von innen zu beginnen. Man muß beim Gitter anfangen, wo uns die offenen und geheimen Polizisten so durchdringend mustern, seit im Saale drinnen die Bombe geschleudert wurde. Im Hofe allen-falls können wir uns für den Moment in die Brust werfen. Dieser Eingang ist derjenige der Herren Deputirten! Da die Panamazeit vorüber und jetzt zur Abwechslung die Journalisten in der Sauce sind, würde man den Hut vor uns ziehen, wenn unbetheiligte Personen hier gebuldet wären, die uns für Deputirte nehmen könnten. Kurzer Augenblick des Glücks, wo wir uns das einbilden. Denn auch der Portier grüßt, aus purer Automatengehörigkeit und weil er sich sonst zu fürchtbar langweilen würde. Aber es schmeichelt, so daß man sich erröthen fühlt. Dann ist die Illusion verflücht.

Da werden täglich Couloirgespräche hinaus-telegraphirt. In den C o u l o i r s wurden dieselben nicht erlaubt, sondern in der „Salle des pas perdus“, einem Vorzimmer also. Die Couloirs der Abgeordneten sind den Journalisten verschlossen. Selbst Clémenceau, wenn er jetzt mit einem Erfolge sprechen will, muß denselben heraussuchen lassen, gerade wie ich damals den Herrn Turrel. Wie inter-essant mögen die Couloirs sein! Der langjährige Parlamentsreporter Delcaffé mußte erst Kolonien-minister werden, ehe er sich dort umhün durfte. Wenn ich an die Geschichte denke, wie bei uns in Budapest der Präsident Bánffy irgend eine Zwischenstür zu-mauern lassen wollte und die Journalisten, die auch sonst nicht im zweiten Stock — den es überhaupt nicht gibt —, sondern auf einer Höhe mit dem Präsidenten ihre Plätze haben, einen Strich arrangirten und den Sieg davontrugen; so möchte ich gern der französi-schen Quästur eine Vorlesung über das Kapitel Gleichheit halten, wenn wenigstens die Quästur für uns offen wäre. Allein man verkehrt nur mit unse-rem Syndic. Und wenn die Tribünen geräumt wer-den, weil unten ein renitenter Landesvater, wie Baudry d'Asson oder Thivrier, gemahregelt werden soll — was ein Götterschauspiel sein muß — so werden wir mit unserem Syndic an der Spitze rausgeschmissen.

Ist nun dieser Bericht komisch?? Als mildernder Umstand gelte, daß ich auf der Tribüne der Presse Estrangère aus Raummangel genöthigt bin, den Korrespondenten des „Newyork Herald“ als Afterspartei auf den Bühneraugen zu halten. Ein „Miffath“ aber könnte bequem arbeiten, weil der doch Deputirter wäre. Nehmen Sie also mit gebührender Nachsicht einen solchen Sitzungsbericht, wie ich ihn eben liefern kann.

Der Anfang ist gewöhnlich um 2 Uhr Nach-mittags. Der Hader vollzieht sich zwischen Dejeuner und Diner. Wer blos zu schreien braucht, dem macht es neuen Appetit. Auf der zweiten Galerie aber bekommt man Durst, weil es rasend heiß ist. Steht eine bewegte Sitzung in Aussicht, sind auch die Logen im ersten Rang lebensgefährlich überfüllt. In der Diplomatenloge war bis vor Kurzem unser nunmehr abgegangener Botschafter G o r o s fleißiger Gast. Einmal brachte er eine Dame mit, der er in so auffallender Weise Aufmerksamkeit erwies, daß ich um Auskunft gefragt wurde, wer die Dame sei. In der schlechten Beleuchtung des Hauses glaubte ich — die Königin-Regentin Christine von Spanien zu sehen. Tags darauf stand es in allen Blättern und wurde nicht einmal widerrufen, obwohl Königin Christine nicht so fern von Madrid, sondern blos in San Sebastian weilte. Ganz mit Unrecht war mir die Nachbarin unseres Botchafters nicht spanisch vorgekommen. Sie war die Gemahlin seines Kollegen Leon y Castilo.

Ja also, um 2 Uhr ist Alles bis auf's Letzte Plätzchen auf den Galerien besetzt. Gingegen unten auf den Bänken noch kein Mensch. Früher pflegte wenigstens in der allerletzten Reihe der 90jährige Herr de Gasté zu schlummern; seit aber diese ge-wissenhafte Deputirte in das Oberhaus über den Wolken berufen wurde, findet der Präsident bei sei-nem Eintritt absolut noch gar nichts zum Präsi-diren vor.

Die Deputirten blieben draußen, um den Prä-sidenten ankommen zu sehen. Das ist Tag für Tag ein glänzender Empfang mit militärischem Pomp, bei dem jedem Patrioten das Herz im Leibe lachen muß. Der Präsident selbst spielt dabei freilich nur die-jelbe Rolle, wie in der „Jüdin“ der Kaiser, der bekanntlich kein Wort zu fingen hat, weil er ein gewöhnlicher Statist ist. Es bleibt sich daher gleich da draußen, ob der Präsident selbst zur Sitzung kommt oder für ihn einer der Vizepräsidenten den Frack angezogen. Denken Sie sich halt einfach im Hause in der Sandorgasse im Vestibule zwei Reihen Pakas aufgestellt, eine Ehrenkompanie! Das Ge-wehr wird präsentirt wie vor Sr. Majestät dem König. So haben Sie den erhebenden republikani-schen Auftritt vor Augen. Um die Kopie vollständig authentisch zu machen, muß der Hornist falsch blasen wie sein französischer Kamerad.

Das gierende Trompetengeblase wird bis in den Saal hinein vernommen; zur größeren Sicherheit jedoch verkündet der Aelteste der Hussiers mit dröh-render Stimme den leeren Bänken: „Monsieur le Président!“ . . . War's der arme, nunmehr verlor-bene Burdeau, so zuckte in seinem blaffen, sympatbi-schen, geistvollen, immer schmaler werdenden Ge-sichtchen die nervöse Erregung in Folge der unver-mittelichen militärischen Begrüßung; besonders stark war dieses Zucken, wenn zur Abwechslung Tamboure

Wenn die Natur an mir eine Dummheit gemacht hat, so soll ein weiser König die Dummheit nicht noch dümmer machen. Ich mag sie nicht! Laßt mich aufgehängt, aber ich mag sie nicht!

Höflinge sprangen hinzu, denn der Kleine wälzte sich auf der Erde und begann sich die Kaiser-kleider vom Leibe zu reißen. Man richtete ihn auf und hielt ihm die Hände. So stand er, bleich und zitternd vor Zorn und Angst, vor dem Throne. Alle glaubten — und er mit —, daß sein letztes Stünd-lein gekommen sei.

Der König aber blieb ruhig. „Zerko“, sagte er, „ich würde Dich hängen lassen, wenn Du ein Mann wärst. Aber gestraft sollst Du werden, weil Du bos-haft gehandelt hast. Ich strafe Dich mit Deiner eigenen Thorheit, nach Deiner eigenen Wahl. Du willst keine Zwergin. So wähle Dir ein Weib, das Dir besser paßt. Aber hier auf der Stelle. Nicht um-sonst soll die Königin erschienen sein, nicht umsonst der Taktos warten und das Füllen zum Opfer er-loren sein. Wähle!“

Zerko's Augen leuchteten auf, aber er schlug sie gleich schein zu Boden. War es die Freude über seine Rettung, die er nach der trogigen Rede von früher zu verrathen sich schämte, oder sollte das kleine Herz eine Liebe in sich tragen? Der König lächelte ein wenig. „Wähle!“ sagte er wieder.

Ein Murren durchlief die Reihen, die Wei-ber richteten leise und Alles sah nach der rothhaarigen Riesin. „Wisburga!“ wisperte es erst und immer vernehmlicher, bis ein lautes Lachen losbrach und im Donnertone von allen Seiten der Name schallte: „Wisburga! Wisburga!“

Der König sah, daß sich sein Hof unterhielt, und fand selber den Scherz nicht schlecht: „Die Leute, die Du so oft verspottest, Zerko, zeigen mehr Witz als Du. Der Hohn, den Du erweist, mag Deine Strafe sein — aber auch Deine Witzigung. Nun will ich Dir verzeihen, wenn Du klug genug

bist, zu bereuen. Erbiete Dir die Vergebung Parvula's — sie kommt eben zu sich —, mache Dir sie geneigt und Du sollst ein Weibchen haben, das Dich groß und glücklich macht, statt eines Weibes, das Dich erbrüdet und ersticht in unendlichem Gelächter!“

Eine Pause entstand. Zerko blickte um sich und warf einen Blick auf die gewaltige Wisburga. Dann eilte er die Stufen des Thrones empor und um-kammerte knieend die Füße des Königs. „Leih' mir Dein Ohr, Mächtiger“, rief er, „nur mir allein, daß Niemand meine Bitte höre!“

Eyel neigte sich herab. Der Zwerg reckte sich in die Höhe und flüsterte dem König in die Ohren. Es mußte ein schalkhaftes Wort sein, denn der König lachte, daß ihm fast die Thränen in die Augen traten, dann flüsterte er der Königin zu und auch diese lachte. Natürlich lachte auch der Hof.

Es war aber gar nichts Späßiges, das der Zwerg dem König zugerannt hatte, und Zerko war dabei recht ernst zu Muth.

„Willst Du mich je wieder fröhlich sehen, so gib mir Wisburga. Ich liebe sie.“

Gleich sollte die Hochzeit begangen werden. Die Königin erbat sich Parvula als Geschenk und schenkte dafür dem König Wisburga. Die Wider-strebende wurde vorgelesen und stand bald in sprach-loser Erregung vor dem Thron. „Nicht so nah“, rief der König, „Du verdunkelst mir das Firmament“. Die Gewaltige trat einen Schritt zurück. „Du bist mein, Wisburga“, sagte der König, „ich will Dich Zerko geben. Du bist ihm wohl gut, wie er Dir. Willst Du sein Eheweib sein?“

Die Riesin schüttelte verneinend den Kopf. „Du fürchtest das Gelächter. Es wird auf-hören, sobald Du sein Weib bist. Die Welt gewöhnt sich an das Un glaubliche, sobald es wirklich ist.“ Die Riesin erhob lebend die gewaltigen Hände. Eyel fühlte Mitleid und sah Zerko an. „Herr“, sagte

dieser wieder leise und dringend, „Du hast es in der Macht, mich zu erhöhen. Ich bin ein Sklave. Mach mich frei, und ich werde ein Riese in ihren Augen, wenn ich sie zum Weibe eines Freien mache.“

Eyel erfüllte die Bitte seines Liebling's. „Höre, Wisburga! Ich mache Zerko zum Freien. Er soll ein Schwert tragen, ein Roß reiten und mit mir zu Felde ziehen, wie andere freie Männer. Er soll sein Haus haben, in dem Du schaltest, seinen Kriegswagen mit Ochsen bespannt, Dich mit Geschnaide schmücken, wie die hunnischen Weiber, und Dir sollen Sklavinnen dienen, wie Du bisher gedient hast. Willst Du sein Weib werden?“

Die starren blauen Augen der Riesin belebten sich — ein Lächeln, hart und stolz, verzog ihren Mund. Sie schüttelte, wie in plötzlichem Entschluß, ihre rothgoldene Mähne, richtete sich in ihrer ganzen ungeschlachten Höhe auf und sagte mit rauher, tiefer Stimme: „Ich will.“

Ein Gelächter erschallte, während Zerko die Hand des Königs küßte.

Die Priester wurden vorgelesen und stimmten Gesänge an. Das weiße Füllen ward vorgeführt und niedergeköchen. Als die Beiden vor den Ober-Seher traten, um den Segen zu empfangen, hatten zwei Männer eine Leiter gebracht und legten dieselbe an die Braut. Nicht anders war der Vermählungsstuf denkbar, als daß der Bräutigam die Sprossen der Leiter hinaufstieg, die Wisburgen an die Schulter reichte. Aber die Leiter erreichte so wieherndes Lachen, daß die Braut mit dem Fuße stampfte und die beiden Träger einen Schritt zurückwichen. Sie riß ihnen die Leiter aus den Händen und warf sie so weit weg, daß sie bald einen Taktos erschlagen hätte! Dann hob sie Zerko mit einem Ruck auf ihre Arme und rannte mit ihm davon, als hätte sie ihn ge-stohlen. So feierte Zerko, der Zwerg, seine Vermählung. Es war die lustigste Hochzeit, die je gefeiert wurde

Die Musik des Vorfales versuchten. Anders der neueste Präsident Brisson, „der Garbe“, wie die Wiener den Beinamen austere übersehen würden. In seinem Gesicht zuckt keine Muskel bei dem militärischen Spektakel; er präsidiert wie ein verfeinerter Todtenrichter.

Präsident B u r d e a u besaß die Achtung aller Parteien und aller Tribünen. Er war ein interessanter Mensch! Er begann seine Laufbahn als Fabriklehrer in Lyon, welche reiche Stadt er im Parlament vertreten hat. So viel kann man erreichen, wenn man sich zu Tode studirt. Burdeau lernte jedes Amt in der Studirstube, das Kammerpräsidenten aber hätte er wieder sein lassen, denn es hat ihm den Rest gegeben. Da gehört Brisson dazu oder Dupuy, der doch heute oder morgen mit dem Cabinet wieder umschmeißen wird. Sein Platz ist da oben. „La séance continue!“

Von den Vizepräsidenten aber versteht es nur C i e n n e, den eine burschikose Strenge auszeichnet. Er sagte endlich: „Ich rufe alle Herren zur Ordnung, die mit ihrem Nachbar plaudern...“ Es schwatzte der ganze Saal. Stets wenn ein unbedeutender Redner spricht, geht seine Stimme vollständig unter in dem allgemeinen Gemurmel. Ehe man sich's aber versieht, steht ein J a u r e s auf der Tribüne, der zu jedem Gegenstande zu sprechen pflegt, weil hier kein Gegenstand so gegenstandslos ist, um nicht als Prügel dem Ministerium vor die Füße geworfen werden zu können. Das frühere französische Ministerium stürzte, weil einige Eisenbahnkondukteure verhindert wurden, an einem Kongress theilzunehmen. Die französische Kammer scheint überhaupt zu keinem anderen Zweck da zu sein, als um mit möglichstem Record die Ministerien zu stürzen! Wenn man Dupuy anlächelt, stellt er die Kabinettsfrage. Das macht ihn populär! Die republikanische Partei selbst scheint auch nur nach dem Grundsatz zu leben, den einmal der für gewöhnlich nicht so geistreiche Wiener „Kikeriki“ aufgestellt hat: „Man mache nacheinander jeden Staatsbürger zum Minister, und wenn einmal Jeder seine Ministerpenfion hat, dann wird das Land glücklich sein.“

Ich kann nicht französischer Minister werden, weil — ich mich nicht naturalisiren lassen will; aber ebenso sehe ich auch ein, daß ich nicht im Geringsten das Zeug zu einem Mißthät habe. J a u r e s, den Tribun, erwähnte ich erst jetzt und habe seinem Namen nichts hinzugefügt. Wo bleiben erst die Anderen von den feuerpeinenden Bergen rechts und links? — Nur keine Sippusarbeit!

Wenn bei der Budgetdebatte jetzt ein Bündel Bleistifte verlangt werden wird, so werden die Sozialisten zum zten Male die Nothwendigkeit von Millionen für nothleidende Arbeiter betonen; ebenso wie, als beschlossen wurde, Soldaten nach Madagaskar zu schicken, dafür die Heimkehr der politischen Verbrecher gefordert wurde. Wo findet sich kein Anlaß für Jaurès, zu zerfahren, für Goblet, zu wüthen, für Guesde, zu äßen, für Millerand, zu plaudern, für Graf Bernis, zu höhnen, für Coutant, zu brüllen, für Vaillant, die Zähne zu fletschen, für Chauvin, zu geifern und, trotzdem er Friiseur ist, an Niemandem ein gutes Haar zu lassen, für Clovis Hugues, zu dichten, für den Blousenmann Thiorier, „vive la commune“ zu schreien, und für Faberot, um aufzustehen und Monsignore Gullst, den Beichtwater weiland des Grafen von Paris, per „Citoyen!“

König Gzel war mit seiner Ghestiftung zufrieden. Er hatte seinen lustigen Zwerg wieder. Zerko ließ sich nie mit seinem Weibe sehen. Aber am Hofe war er unerschöpflich in Späßen, Spottreden und Liedern. Nur gierig war er geworden — nach Geld, Geschenken und Geschmeiden. Von jedem Tribut, jeder Beute, die an den König gelangten, erschniechelte er sich seinen Theil. Wenn Gesandtschaften eintrafen, von Burgund, von Ravenna, von Byzantina, die sich durch Gold den Weg zum König zu ebnen hatten, so traf man alsbald des Königs Zwerg vor den fremden Zelten, und er erzählte den Ankömmlingen viel von den wechselnden Stimmungen Attila's und daß Alles davon abhängt, ob der König guter Laune sei. So war er früher nie gewesen. Auch zänklich wurde er und suchte mit seinem kleinen Schwerte. Immer wollte er Streit gehabt und einem Gegner heimgeleuchtet haben, obwohl ihm doch Niemand Stand halten konnte, weil er zu klein war an Wuchs und zu groß in des Königs Gnaden. Aber doch mußten sich Leute gefunden haben, die vermeffen genug waren, sich an ihm zu vergreifen, denn er hatte des Desteren Beulen am Kopfe oder einen verrenkten Arm, oder geschwollene Nädchen. Nie aber war aus ihm der Name eines Gegners heraus zu bekommen. „Ich bin kein Angeber!“ sagte er dem König und runzelte die Stirne. Oder: „Ich bin mit Mann genug, mich zu wehren.“ Und er hatte noch eine neue Gewohnheit angenommen, die ihn dem König nicht fremder machte. Er trank mit Attila um die Wette von der gegohrenen Gjesmilch, welche der Champagner der Hunnen war. Besonders gegen Abend, ehe er von dem Gelage des Königs heimkehrte, trank er Becher um Becher, so daß er oft mußte nachhause getragen werden.

In solchem Zustande war es, daß er eines Nachts an die Pforte des Hofes klopfte, wo der Palaß der Königin errichtet war. Schon schlief Alles — doch Paroula, die Zwergin, die im Vorzimmer

anzureden, zur hellen Verzweiflung dieses hochwürdigen Herrn.

Jeden Tag käme es zu einer Katastrophe, gäbe es nicht auch solche Redner, welche Stunden lang sprechen können, ohne etwas zu sagen. Wenn der weiße Präsident dann einen solchen aufstehen läßt, leert sich mit Behemeng der Saal. Die Zurückbleibenden poltern dann gleich mit den Pulstücheln und verlangen Cloture und Abstimmung. Vom ganzen Sturm blieb nur der bescheidene Wunsch übrig, nachhause zu gehen.

Die Stimmen werden hier nach alter Sitte in Urnen eingesammelt. Die Deputirten werfen weiße oder blaue Namenskarten hinein. Jeder Deputirte darf für viele Abwesende stimmen.

Gestern waren nach einer solchen großen Schlacht keine fünfzig Mann mehr da, als die Entscheidung erbracht wurde. Trotzdem konstatirte der Präsident gegen vierhundert Woten.

Graf Bernis schrie: „Man hat wohl per Telephone gestimmt!“

Das ist der Ernst der Kammer.

Joseph Sillisch.

Prinzensäckel.

(Original-Feuilleton des „Neuen Bester Journal“.)

Es war einmal ein Prinz, der hatte Alles, was des Menschen Herz nur begehren kann. Alle Iesen schienen an seiner Wiege gestanden zu haben, es fehlte keine einzige.

Der Prinz war ein schöner, begabter Jüngling und sollte einst ein mächtiger Herrscher werden. Sein königlicher Vater hatte ihn die Freuden der Jugend nicht vorenthalten, nur hinaus unter die Menschen durfte er nicht, denn sein Vater hielt viel von der angejammten Würde. Doch vieles Andere, was der Jüngling sein nannte, konnte ihn dafür entschädigen, daß er sich nicht frei bewegen durfte, wie Andere seines Alters. Der Jüngling konnte sich auf muthigen Rossen tummeln, in ritterlichen Spiel seine Kräfte erproben, er machte schöne Reisen und an frohen Festen fehlte es nicht in seinem Leben.

Dennoch schien er nicht zufrieden. Er sehnte sich gerade nach jener Freiheit, welche der Aermste im Volke genos. Und da sie ihm vorenthalten blieb, so entwich er bisweilen heimlich aus dem Schlosse und schweifte, schlicht gekleidet, umher. Sehr oft jedoch wurde seine Absicht vereitelt, denn man erkannte ihn. Manchmal auch blieb er unerkannt und ergöhte sich daran, die Wirkung seiner Persönlichkeit zu erproben.

Ein einem weichen warmen Sommerabend fand er ein Bauernmädchen, welches an einem dürrigen Raine Gras für ihre Ziegen schnitt. Drei dieser Thiere und ein alter häßlicher Hund umgaben sie. Sie war ein frisches, blühendes Geschöpf, sang und trällerte und scherzte vergnügt mit der vierbeinigen Gesellschaft.

Der Jüngling setzte sich zu ihr in das thaufeuchte Gras und ließ sich von ihr erzählen, wie ihr Leben in sorgloser Armuth verlief. Die Ziegen schnuppern um ihn und der alte Hund knurte ihn mißtrauisch an. An diesem Abend wurde das Herz des Prinzen von Liebe erfaßt. Das arme, schöne Kind erkannte ihn nicht, war zutraulich und schloß ohne Weiteres Freundschaft mit ihm.

der Königin hauste, hatte einen leisen Schlaf. Sie öffnete und erkannte mit staunendem Schreck den Mann ihrer Träume. Aus seinem wirren Stammeln erkannte sie seinen Zustand. In seiner Trunkenheit hatte er sich in die Zeit zurückgedrückt, da Wisburga nicht sein Weib war, sondern noch der Königin diene. „Laß mich zu Wisburga!“ bat er. „Sie wartet meiner. In Vertrauen gesagt, sie liebt mich. Sie hat mich an's Herz gedrückt, als sie mich über den Schnee trug. Das war warm, das war so gut! O, so gut! Ihr Herz klopfte — ich hab's gefühlt und gehört — wie Hammerschläge auf einem Ambos. Das muß ich wieder fühlen, das muß ich wieder hören. Sie lachte, aber ihr Herz klopfte doch. Ich will ja gar nichts von ihr, ich bin so ein kleiner Kerl. Ich weiß ja, daß man mich nicht lieben kann, wie andere Männer. Aber ihr Herz möchte ich klopfen hören. Nur einmal. Da war's so gut — so gut!“

Zerko meinte, Paroula nahm ihn bei der Hand und führte ihn nach seinem Hause, ohne ein Wort zu reden. Er unterbrach manchmal sein Weinen und lachte still auf. „Du bist auch so klein. Wir kleinen Leute! Die Großen glauben, daß wir anders sind als sie. Sie lachen und meinen, wir seien nur zum Lachen auf der Welt. Ich bin so groß, wie Einer. Ich kann lieben wie ein König und trinken — trinken kann ich mehr. Attila ist ein Schwachkopf. Er tanzt nach meiner Pfeife. Und ich habe das schönste Weib auf der Welt. Und wenn sie mich auch schlägt — wen geht's an? Ich seh sie schlafen und da hör ich ihr Herz klopfen. Aber fühlen — ja, fühlen kann ich's freilich nicht, denn ich darf meinen Kopf nicht an ihr Herz legen. O, das wäre gut! Das wäre gut!“

Sie waren angekommen und Paroula wollte umkehren. „Nein“, sagte Zerko und sagte sie an der Hand, „Du sollst herinkommen. Du sollst sehen, wie schön sie schläft. Du sollst Allen sagen, wie schön sie ist und daß ich — daß ich nicht in der Kammer

Nun wandelte der Prinz jeden Abend denselben Weg und war glücklich, von dem armen Mädchen herzlich und aufrichtig geliebt zu werden. Er wurde heiter an ihrem Trost und konnte es nicht müde werden, Blicke in dies einfache und doch zufriedene Leben zu thun, von dem er bisher keine Ahnung gehabt.

Schon begann er von einem einfachen Dasein fern vom Throne zu denken. Da trat eine Wendung in seinen Gefühlen ein. Eine schöne und berühmte Tänzerin erschien am Hofe seines Vaters und versuchte es, den jungen Prinzen für sich zu erobern. Das gelang ihr leicht und die kleine Ziegenhirtin war vergessen.

Da hörte der Prinz eines Tages in seinem Gemache Lärm unten im Hofe. Durch's Fenster blickend gewahrte er das arme Mädchen, welches ihn offenbar suchte. Wie es schien, hatte der Hund seine, des Prinzen Spur gefunden, und sie mußte noch immer nicht, wer ihr Geliebter war. Er aber schämte sich jetzt seiner Liebe und ließ es geschehen, daß man das junge Mädchen wie eine zubringliche Bettlerin fortjagte. Doch fühlte er im Innern einen Riß und ihm war, als sei er von diesem bösen Augenblick an ein Anderer geworden.

Es folgte nun Fest um Fest, denn man wollte den Prinzen verheirathen. Die junge Prinzessin, die man ihm zugedacht, war ein holdes, unschuldiges Mädchen. Doch war etwas in ihrem Blick und in ihrer Stimme, das ihn an die Ziegenhirtin erinnerte, und darum war ihm unheimlich in ihrer Nähe. In einer schönen Sommernacht war es, da die ganze glänzende Gesellschaft sich im Park befand. Da gewahrte der Prinz einen jungen Gärtnerburschen, welcher seitwärts stand und entzückten Blickes nach dem Gebüsch sah.

„Was willst Du da“, herrschte ihn der Prinz an. „Wie schön die Nachtigall singt, Hoheit“, stammelte der Bursche und verschwand.

Der Prinz hatte den Gesang der Nachtigall sonst leidenschaftlich geliebt. Er lauschte nun auch, aber er vernahm nichts. Man fragte ihn, wonach er horche, und er versetzte, es soll eine Nachtigall hier singen.

„Gewiß, natürlich, wir hören ihr schon lange zu“, versetzten die Anderen von der Gesellschaft. „Seltzam! Der Prinz hörte nichts, gar nichts. Und mit stillem Grauen sah er die entzückten Miemen der übrigen Gesellschaft.“

Am folgenden Tage gewahrte er, daß die herrlichen Rosensträucher der großen Terrasse ihre Blüthen zu entfalten begannen. Er hatte die Rosen stets leidenschaftlich geliebt. Da ließ er den Gärtner rufen und schrie ihm zornentbrannt zu:

„Warum sind hier, gerade hier Rosen gepflanzt worden, die nicht duften?“

„Hoheit, es sind die duftigsten Exemplare, die ich bekommen konnte, und die Luft ist weit und breit erfüllt von ihrem Geruche!“

Der Prinz schwieg. Noch er doch ganz genau den Nothhusparfum seiner Kleider, nur der Duft der Rosen verschloß sich ihm. Ein andermal trat er mitten im Juni Sonnenchein. Die Sonne erwärmte ihn nicht. Aber er schämte sich dieser seltsamen Verarmung und ließ sich nichts davon anmerken. Schließlich gewöhnte er sich daran und meinte, Sonnenschein, Blumenduft und Vogelgesang sei eben für die

nebenan schlafte, sondern an ihrem Herzen. Ja, Du sollst sehen — an ihrem Herzen. Heute will ich's. Ich will!“ sagte er und stampfte mit dem kleinen Fuße. „Bis jetzt hatte ich immer Furcht, weil Niemand dabei war. Du sollst sehen, daß ich Muth habe — wenn Jemand dabei ist.“

Damit zog er die Widerstreitende ins Haus. Er öffnete Thür um Thür, bis sie in das Schlafzimmer der Niesin kamen. Beim Scheine einer Ampel sah sie die Schlummernde, sah mit Schreck, wie sie sich auf das Geräusch noch halb schlafend erhob, ein Ungethüm mit gähnendem Rachen, groß genug, die beiden kleinen Menschenkinder zu verschlingen. Im nächsten Augenblick war sie entflohen und stand mit klopfendem Herzen vor der Thüre — gleich unfähig, zu fliehen und zu bleiben. „Kräte, Wurm, Angestzester!“ hörte sie schreien. „In Deine Kammer oder ich quetsche Dich zu Brei! Was? Das Schwert! Mit Deiner Nähnadel von Schwert willst Du mir zu Leibe? Da!“ Ein Schrei, ein schwaches Golttern, wie wenn ein Leuchter zu Boden fällt, machte das kleine Mädchen zusammenschauern. Sie lief, was sie konnte, und sperre sich im Vorzimmer der Königin ein.

Des Morgens aber ließ sie den König um Gehör bitten. Sie erzählte ihm, was sie erlebt, und Attila beschied den lustigen Zwerg zu ungewohnter Stunde zu sich. „Sie wird Dich tödten“, sagte er warnend. Zerko aber lachte. „Mein Weib ist meine Sklavoin!“ sagte er. „Nur eiferjüchtig darf ich sie nicht machen. Da wird sie wild. Sie liebt mich zu sehr!“

Aber nach wenig Wochen fand man Zerko an einer seidenen Schärpe, die er seinem Weibe geschenkt hatte, vor ihrer Thüre erhängt. Die Thüre war von außen versperrt. Die Niesin war also unschuldig. Er hatte zu hoch hinaus wollen und endete „auf der Höhe“.

Leute da, die nichts Anderes, nichts Besseres hatten. Auf Wunsch seines Vaters hatte er sich mit einer reizenden jungen Prinzessin verheiratet, aber ihr Ruf vermochte ihn nicht zu beglücken, wie es jener der Ziegenhirtin gethan hatte.

Ein Jahr nach seiner Verheirathung gelangte er durch den Tod seines Vaters auf den Thron. Ihm war seltsam zu Muth, als wären alle Menschen außer ihm nur Puppen, die er an einem Drahte zog, und als wäre er allein auf der Welt. Doch gewöhnte er sich auch an diese Empfindung königlicher Einsamkeit und fühlte sich stolz darauf. Ja, es verdross ihn, wenn seine schöne Gemahlin allzu leutselig gegen das dumme Volk war. Sie war sich ihrer königlichen Würde nicht genügend bewußt. Er regierte streng nach den alten Gebräuchen seines Hauses und kümmerte sich grundsätzlich nicht darum, ob die Leute zufrieden waren oder nicht. Und seinen Sohn ließ er in derselben Unnahbarkeit und königlichen Vereinsamung erziehen.

Die Königin starb in jungen Jahren, glücklich und unbefriedigt in dem streng bewachten Palaste. Inzwischen war wiederholt schwere Hungersnoth im Lande eingeleitet. Die Steuern waren bedrückend, die königliche Hofhaltung unverhältnismäßig kostspielig. Der König gab reichliche Almosen, aber von irgend einer Wandlung in seinem und im Staats-haushalt wollte er nichts wissen.

Endlich brach der Ausruf los, doch wurde er von den königlichen Soldaten rücksichtslos niedergeschlagen. Und es war wieder Ruhe im Lande. Doch nur kurze Zeit währte dieser Friede. Eines Tages umgab ein seltsames sturmartiges Geräusch den ganzen königlichen Palast. An den goldenen Gittern des Gartens drängte sich eine unsehbbare Menge. Es waren Frauen mit ihren Kindern, arme, hungerblasse, verhärmte Gestalten, denen Thränen über die fahlen Wangen rannen. Man rief den König an's Fenster und sein greiser Minister zeigte ihm das erschütternde Schauspiel.

„Sie meinen“, sagte er — sonst weiter nichts. Der König suchte die Achseln. „Ich sehe nichts von ihren Thränen“, und er log nicht. Er sah die Thränen der Armen nicht, weil er niemals Thränen gesehen, selbst nie geweint hatte.

Thränen, Hunger, Angst und anderes Menschenleid — es war ihm nur ein Märchen, welches er bloß aus Büchern kannte. Und er ließ die armen Frauen verjagen.

Nun aber war das Verhängniß unaufhaltbar. Die armen Weiber kamen wieder und mit ihnen wüthende Männer, mit welchen die Soldaten fraternisirten. Der königliche Palast wurde erstürmt. Der Kronprinz und die Getreuen des Hauses waren geflohen, der König hielt stand.

Gelassen, an den Stufen seines Thrones stehend, erwartete er die wüthende Meute, überzeugt, daß sein königlicher Anblick genügen würde, um die Blutdürstigen in Jaum zu halten. Und wirklich, einen Augenblick stugten sie. Doch da knallte ein Schuß und der König stürzte zu Boden. In diesem Augenblick stürzte ein verlumpetes Weib mit grauem Haar hervor und barg das Haupt des Sterbenden in ihrem Schoße.

Mit ergreifender Geberde wies sie die Mörder zurück, die den gefallenen König umdrängten. „Er war einmal gut und brav“, sagte sie, „ich

habe ihn getannt, ja ich habe ihn lieb gehabt. Was konnte er dafür, daß er ein Prinz war!“

Da stürzten Thränen, die ersten Thränen aus den Augen des sterbenden Königs und sie vermischten sich mit jenen des armen grauhaarigen Weibes, das ihn einst geliebt. Im letzten Augenblick begriff er, daß er nur König und nicht Mensch gewesen. Darum durfte er auch nicht länger König sein. Und das gefaltete Haupt auf der schmutzigen Schürze der armen Frau gebettet, hauchte er, in sein Schicksal ergeben, den letzten Seufzer aus.

F. v. Kapff-Spenner.

„Höhere Töchter“ in Amerika.

(Original-Festsetzung des „Neuen Vester Journal“.)

So mancher hartgefottene Europäer, welcher auf die Lichtseiten der amerikanischen Freistaaten — und wie viele gibt es deren! — nicht sonderlich gut zu sprechen ist, pflegt die Bezeichnung „Neue Welt“, die man der Union gemeinlich willfahren läßt, nicht ohne eine Beimischung leiser Ironie oder nur halbunterdrückten Zweifels auszusprechen. Wie wenn hinter jedem solchen Ausdruck ein großes, riesengroßes Fragezeichen stünde. Neue Welt! Was ist denn neu an ihr? Ist's nicht uralter Boden, dessen Süden, nach Mexiko zu, schon die Astecken, eines der ältesten und unbekanntesten Kulturvölker unseres Erdballs, kultivirt und bearbeitet, wie die neuerdings aufgedeckten, staunenswerthen Hocheresealtaztekischen Baudentmaler, dies der überraschten Welt erst in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts dargehalten haben? Im Norden landeten die Normannen schon lange vor Columbus' Entdeckung und die Wikinger-Schiffe dieser tollkühnen Seefahrer wagten sich oft über das große Wasser bereits im Anfang unserer Zeitrechnung. Was ist hier also neu? Sind die allerdings bereits bis auf sehr kleine Ueberreste durch die stürmisch vorwärtstreibende europäische Besiedelung schon so ziemlich ausgefogenen Indianerstämme nicht seit Jahraufenden die Urbewohner jener großen Landstriche zwischen den beiden Weltmeeren, die heute Kanada und die Vereinigten Staaten von Nordamerika heißen? Aber man vergleiche einmal eine englische Miß, ich meine ein englisches Mädchen aus Europa, namentlich aus Buckinghamshire oder North-Hiding mit einer jungen Amerikanerin unserer Zeit! Beide sind doch gleich derselben Art, gleiches Blut, desselben Blutes, beide Engländerinnen! Und doch, gibt es etwas Verschiedeneres, mehr Heterogeneres als die Beiden? Hier Zimperlichkeit, Schüchternheit besonders in größerer Gesellschaft, feise, oft tödtlich langweilige Zurückhaltung, Emsigkeit, kaltes, frohiges Wesen, das nur in allerbekanntesten und allerkleinsten Kreisen auftaucht, kurzum: in der Regel trotz der sehr oft schönen und edlen Gesichtszüge weder jugendliche Fröhlichkeit, noch ein Atom von dem, was man bei einer jungen Dame pikant nennt. Dort hingegen bei den Ladies aus Newyork oder Boston, Baltimore oder Cleveland die frischeste, lebenslustigste Anmuth, wahre ungetünfelte Mädchenhaftigkeit, prudelnde Laune, Lebhaftigkeit, Mittheilbarkeit und Beweglichkeit, mit einem Worte, der denkbar größte Kontrast zu ihrer Stammeschwester von dieserseits des Atlantischen Ozeans.

Auf einer meiner Rheinreisen machte ich

vor vielen Jahren auf dem Dampfboot zwischen Mainz und Köln die Bekanntschaft zweier reizenden jungen Vertreterinnen dieser neuenglischen Mädchen-generation von jenseits des großen Wassers. Die beiden jungen Damen reisten mütterleienallein in ganz Europa herum. Keine bemutternde „Tante“ umgab sie ängstlich und keine Duenna in Gestalt der jastham bekannten Gesellschafterinnen unserer heimischen reichen Damenwelt regulirte mit strengen Blicken jede ihrer Bewegungen. Frei und doch nicht ohne Anflug jenes gewissen jugendlichen Trohfinns und mädchenhafter Unmittelbarkeit mit ihren Bemerkungen, ihre vielfachen Fragen von ihren Lippen. Sie waren besonders in der Geographie weit besser beschlagen als (Ausnahmen in allen Ehren) ihre Altersgenossinnen aus dem dreieinigen Königreiche, ja als die meisten ihrer anderen Alters- und Geschlechts-genossinnen in Europa. Wie innig freuten sie sich über die ihnen bisher unbekanntten Schönheiten der Rheinufer, wie ungezwungen gaben sie sich den Ausbrüchen ihrer Gefühle hin, und dabei welches selbstbewußte, fast mannabare Auftreten. Nichts Angelerntes, nichts Jaghaftes und Abgezirkeltes, und trotzdem oder vielleicht gerade darum entfernte auch hier „eine Würde, eine Höhe die Vertraulichkeit“. Daß sie mich in ihrer natürlichen Herzlichkeit zu einem Besuche nach Albany (Staat Newyork) einluden, gerade wie wenn es sich nur um einen Tagesausflug von Budapest nach Kecskemet gehandelt hätte, klang bei diesen Mädchen, die allein Jahre lang ganze Welttheile bereisen, als etwas so Selbstverständliches unter Bekannten, und seien es auch nur solche von wenigen Stunden, so „gang und gäbe“, daß sie es nicht begriffen, wie so etwas in Europa unter Umständen „shocking“ genannt werden kann.

Ja, es ist eine neue Welt, diese Union, neu in ihren Mäßen und Verhältnissen, neu in ihren sämtlichen Anschauungen und Einrichtungen und neu vor Allem in der großen, im Leben eines Volkes oft entscheidenden Frage der Mädchenerziehung, in der staatlichen, gesellschaftlichen und privaten Aufzucht über die erprießlichste Weise des Unterrichts jener jüngeren und älteren Backfischlein, die wir hierzulande nach einem heute schon allgemein acceptirten Ausdrucke, dem man das Wichtige des Berlinerthums, auf dessen Boden er entstanden ist, anmerkt, „höhere Töchter“ nennen.

Auch hierin wandeln die Vereinigten Staaten ihre selbstständigen Bahnen. Wenn wir den fesselnden Darstellungen eines Bryce, eines Albee oder einer Madame Therese Benzou folgen, die sich auch mit dieser überaus interessanten und wichtigen Frage des neuamerikanischen Lebens in ihren auf eigene Anschauungen fußenden Werken befassen, da erst gewahren wir's, wie sehr recht Altmeister Goethe auch nach dieser Richtung hatte, als er das berühmte Wort „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der Alte“ in die Welt schickte. Wenn der Mann aus seinem Grabe in der Weimarer Fürstengruft aufstehen könnte und den Fortschritt des Landes, das „keine verfallenen Schlösser und keine Basalte“ hat, heute, kaum mehr als sechzig Jahre nach seinem Tode sehen könnte! — Damals — um bei unserem Thema zu bleiben — existirte noch kein Bassar College hoch über den bergigen Ufern des amerikanischen Rheins, und kein Wellesley-Institut that sich noch bei der rührigen Fabrikstadt Worcester westlich von Boston den Hunderten von wißbegierigen

Ritter vom Taktstock.

(Original-Festsetzung des „Neuen Vester Journal“.)

Seitdem das Orchester das einzige Instrument ist, für welches die moderne Komposition dankbar und brillant zu schreiben sich bemüht, wird die Zahl der Virtuosen, die dieses Instrument spielen, immer größer. Während beispielsweise Manier- oder Geigenkünstler schon zu Anfang dieses Jahrhunderts als Herrenmeister ihres Instruments gepriesen werden, ist uns aus der ersten Hälfte dieses Säkulums kaum ein oder der andere Dirigent von europäischer Berühmtheit bekannt. Die Spezies der Orchestervirtuosen ist moderner Ursprungs. Die Kunst des Dirigirens ist eine viel schwerere, als man gemeinlich annimmt; weit mehr als neunundneunzig Hundertstel aller Dirigenten gehören zu der großen Gruppe, die man mit dem Gattungsnamen: Kapellmeister zusammenfaßt. Uebrigens fühlt gerade der Laie mit merkwürdigem Sprachgefühl den Unterschied zwischen Kapellmeister und Dirigent; man verzeihe den Vergleich, aber es ist derselbe Unterschied zwischen beiden, wie zwischen den Begriffen: Nachtstuhl und Souper. Ein Kapellmeister ist etwas gut Bürgerliches, er repräsentirt so eine Art musikalischer Hausmannskost; Kapellmeistermusik ist also etwa Kindfleisch mit Gemüse. Dirigent — das klingt schon anders. Ein Dirigent ist ein musikalischer Edelmann, der Kapellmeister bloß ein Biedermann. Von einem Dirigenten erwartet man immer etwas Bedeutendes, sei es an Können, sei es an Geist, das Auffassung oder an Virtuosität. Freilich ist an Alles nur Theorie. In der Praxis werden die Begriffe zumeilen verschoben und es entpuppt sich so mancher Dirigent als ein Hausherr, der uns mit etnem verben, oft geschmacklosen Abendbrod abspießt.

Ueber die Kunst des Dirigirens ist bekanntlich bereits eine kleine Bibliothek geschrieben worden, ohne daß Jemand daraus erlernt hätte, wie man ein virtuoser Orchesterleiter wird. Es ist dieselbe Sache, wie mit dem gewissen Marschallstab. Auch Feldherren werden geboren. In den nachfolgenden Zeilen wollen wir eine kleine Galerie moderner Orchesterführer in kurzen Skizzen porträtiren. Nicht so sehr nach ihrer künstlerisch-inneren Eigenart, vielmehr nach der äußerlichen Seite, wie sie ihr Schwert, den Taktstock, schwingen. Ex unguo leonem. Es sollen Schattensbilder, Silhouetten der Herren sein, mehr wie sie dem Auge als dem Ohre erscheinen.

Patriotische Pflicht und Pietät nöthigen uns, an erster Stelle Alexander Cr e t e l zu nennen. Wir empfinden es schmerzlich, von diesem trefflichen Künstler im Präteritum sprechen zu müssen. Ein jähres Leiden hat uns seiner unsehbbaren Hand beraubt, seine siegesgewohnte Rechte muß ruhen, wenigstens für eine Zeit lang. In Crtel haben wir den technisch gebildetsten, sichersten, verlässlichsten Dirigenten besessen, der mit einer imponirenden Ruhe das verblüffendste Gedächtniß verbunden hat. Es mochte eine noch so schwierige Partitur vor ihm liegen, sobald die Künstler auf und vor der Bühne seine gedrungene Gestalt auf dem Dirigentenfauteuil erblickten, kam ein Gefühl wohlthuender Beruhigung über sie. Crtel ist der objektivste Dirigent; für ihn existirt nur der Komponist, der Sänger und das Orchester, das Publikum hinter ihm stand in zweiter Reihe, in letzter, nein überhaupt in keiner, er selbst. Crtel ist auch der gediegenste Meister der manuellen Technik, die für den Dirigenten weit wichtiger ist, als der Laie annehmen möchte. Seine Führung des Taktstockes ist ruhig, entschieden und von geradezu nüchternen Einfachheit. Er dirigirt zumeist nur mit dem Handgelenk, selten wird die Linke zur Hilfe herangezogen, er leitet Bühne und Orchester mit dem

Auge. Für Künstler, die ein eventuelles Auswendig-Dirigiren mit mehr oder weniger Bescheidenheit in das rechte Licht zu setzen verziehen, hatte Crtel nur ein mitleidiges Lächeln; er dirigirt auf Verlangen ein Duzend Opern ohne Partitur, und erhebt nicht einmal den Anspruch darauf, dafür durch Drucker-schwärze belobt zu werden.

Ihm innerlich ähnlich, aber grundverschieden in der Erscheinungsform, ist Gustav M a h l e r; unstreitig einer der genialsten Dirigenten der Gegenwart. Mit Crtel theilt Mahler die Ehrlichkeit seines Künstlerthums und den Mangel an persönlicher Eitelkeit. Dagegen bietet er als Dirigent ein Musterbild, wir könnten auch sagen ein Zerbild, nervöser Beweglichkeit. Unruhig bewegt er sich auf seinem Stuhl, die Hand, das Auge, der Mund, Alles zuckt an ihm. Da bringt das unglückselige zweite Horn keinen Einzug und der ganze kleine Mann schnell von seinem Sitze empor, wie von einer Tarantel gestochen. Er möchte den Bläser am liebsten sofort erwürgen, leider steht in der Partitur just keine hiezu nöthige Generalpause und so muß er sich begnügen, den Mißthäter mit den Augen zu durchbohren. Ein weit weniger skrupulöser Herr war Mahler's Nachfolger auf dem Dirigentenstuhl und sein angeblicher Erzrazmann, Herr Joseph K e b i c e k. Mit sieben Schuhen imponirender Männlichkeit verband der „erste Kapellmeister der kön. ung. Hofoper“, wie er sich im Auslande gern nannte, ein recht harmloses, aber ängstliches Gemüth. Als in der von ihm einstudirten „Zauberflöte“ der dritte Knabe am Tage der Vorstellung in eine andere Hand überging, wagte es dieser Schlachtenlenker nicht, die Vorstellung ohne Probe zu dirigiren. Aber er verstand es, sich in Szene zu setzen. Von fünf- undsechzig Instrumenten spielten bloß zwei Celli, aber sein rechter Arm schwang den Taktstock in weit-ausholendem Bogen mit befeiernder Begeisterung, als

Mädchen besserer Stände aus Neuengland auf. Auch Harvard, die vornehmste und reichste aller Universitäten der Union, hatte seine Pforten dem weiblichen Geschlechte noch nicht geöffnet, noch hatte damals ein Leland Stanford 70, sage siebzehn Millionen Gulden zur Errichtung einer Universität in Kalifornien gestiftet, deren erste und Hauptbedingung ist, daß befähigte Schüler beiderlei Geschlechtes mit gleichen Rechten und gleichem Unterrichtsgange aufgenommen werden. Was wollen wir mehr? Sehen sich doch nach dem Beispiel des in Amerika tonangebenden Cambridge auch andere Universitäten ersten Ranges, z. B. die John Hopkins-Universität in Baltimore, nunmehr moralisch verpflichtet, auch ihre Thore der Mädchenwelt, den höheren Töchtern des weiten Landes zu erschließen.

Aber auch in den eigens für erwachsene Mädchen allein gegründeten Frauen-Universitäten, den „female colleges“ der Niesenrepublik, ist der Blick ein ebenso unbefangener, der Horizont des Unterrichts ein ebenso weiter, der Geist, der denselben durchweht, ein ebenso liberaler, vorurtheilsloser, an keine Konfession, keine Nationalität oder dergleichen gebundener, wie an den soeben erwähnten weiblichen „Annergen“ älterer Universitäten. Da haben wir als Muster eines derartigen großartigen „female college“ zum Beispiel das schon oben genannte Wellesley College in Massachusetts oder das von Bryn-Mawr (nach einem ähnlichen Städtchen in Brecknockshire in Wales genannt) neben Philadelphia und noch viele andere. Nicht inmitten dichtbevölkerter Millionenstädte in den heillosen Lärm und Spektakel des großstädtischen Lebens mit seinen vielen Schläpfrigkeiten und anderen Unzulänglichkeiten setzen die praktischen, klugen Amerikaner ihre höheren weiblichen Erziehungsanstalten, sondern hinaus, weit hinaus an die Peripherie derselben, so zum Beispiel in die welligen, hügeligen Waldgründe westlich der großen Quäkerstadt, hinüber ins stille, wenn auch ziemlich bevölkerte, aber gegen das nahe Boston doch noch immer ländliche Cambridge, oder sogar viele Meilen weit von irgend einer der belebten und volkreichen, jedoch durch billige und sehr oft verkehrende Bahnzüge leicht und schnell erreichbaren See-Emporien, wie es mit Palo Alto, der Stanford'schen Frauen- und Männer-Universität, geschah, die drei- und dreißig englische Meilen südlich von San Francisco bei Palo Alto liegt. Große, wohlgepflegte Gärten fast von waldbühnlicher Ausdehnung umgeben diese Lehranstalten. Mancher dieser eingezäunten „Schulgärten“ übertrifft an Flächeninhalt beinahe unser ganzes Stadtwaldchen. In denselben liegen malerisch zerstreut die zumeist prachtvollen, dabei durchaus zweckmäßig ausgeführten Bauten des betreffenden Colleges pavillonartig in wohlberechneten Gruppen. In der Mitte, gewöhnlich von besonderer Stätte und Weite, das Pensionatsgebäude, wo die amerikanischen höheren Töchter zusammen im Institute selbst sich verköstigen und wohnen, aber durchaus nicht in langen, kalten, der Gemüthlichkeit schon ihrer Anlage zufolge immer entbehrenden Schlafsälen, wie solche bei unseren Knaben- und Mädcheninternaten oft für zwanzig, dreißig und noch mehr Zöglinge in einem Saale vorkommen, sondern je zwei, höchstens drei Freundinnen in einem geräumigen, freundlichen Gemache beisammen. Madame Benson, eine der wenigen französischen Roman- und Schriftstellerinnen des zeitgenössischen Frankreichs, die

sich auch anderwärts, selbst „outré-mer“, tüchtig umgeschaut hat und sich mit Vorliebe mit dem Studium amerikanischer Frauenziehung befaßt, schildert in feiselnder Weise mehrere dieser wahren Musteranstalten, die sich alljährlich, Dank der nimmermüden Opferwilligkeit reicher amerikanischer Bürger, die wissen, was sie dem Lande schuldig sind, auf dessen Boden sie zu vielen Millionen gelangt sind, in großartiger Weise vermehren.

Nicht weniger als 179 solche female colleges gibt es derzeit im Bereiche der Vereinigten Staaten von Nordamerika — natürlich Schulen mittleren, also nicht universitären Charakters, die etwa unseren höheren Mädchenschulen in Ungarn, Oesterreich und Deutschland, oder den Mädchengymnasien in Rußland gleichen, nicht eingerechnet. Es sind dies ausschließlich weibliche Hochschulen mit dem Rechte der Verleihung von akademischen Graden. Die jungen Damen verlassen nach vierjährigen Kursen, in denen sie, eine Folge der bewundernswürdigen räumlichen Vollkommenheit der betreffenden Institute, nicht nur in den einzelnen höheren Wissenschaften, sondern auch in den mannigfaltigsten Übungen des Körpers, im Turnen, Reiten, Schwimmen, Schiltschuhlaufen, Fechten, ferner in den verschiedensten Zweigen der Musik, im Gesang und, was besonders hervorzuheben ist, bei sich manifestirendem Talent auch in den bildenden Künsten, in Malerei und Bildhauerei von erprobten Fachleuten und ausgezeichneten Künstlern gediegenen Unterricht erhalten. Diese 24,851 weiblichen Universitäts Hörer — so viel zählten im Jahre 1893 die erwähnten 179 colleges — verlassen mit Diplomen versehen die Hochschule als „Masters of arts“ oder „Doctors of Philosophy“. Daß die mittellosen Schülerinnen vollständige Verpflegung, mit ihren Gefährtinnen gleichen Unterricht u. s. w. unentgeltlich genießen, sobald sie gute Fortgangszugnisse einer beendeten Mittelschule aufweisen, versteht sich nach all' dem von selbst. Dafür sorgen schon reichlich die immer mehr sich anhäufenden, bei uns armen alten Europäern Bewunderung erregenden alljährlichen Stiftungen von Millionen Dollars für ähnliche Zwecke.

Und dafür, daß die absolvirten weiblichen Hochschüler nicht ohne Anstellung bleiben, sorgt wieder in generöser Weise die amerikanische Gesellschaft. Sind doch mehr als zwei Drittel sämmtlicher (sehr gut besoldeter) Lehrer in der Union Damen, und waren doch von den 2300 fürstlich honorirten Universitätsprofessoren der Frauen-Universitäten voriges Jahr volle 1648, also ungefahr Dreiviertel, wieder Damen. Man muß wissen, daß die Bezüge solcher Universitätsprofessoren sich selten unter 4000—6000 Dollars (10—12,000 Gulden) jährlich belaufen, nebst prachtvoller Wohnung in eigenen kleinen Lehrerpalästen, welche oft kreisartig die Institutsgebäude im weitläufigen Parke umfassen, und oft ganz beträchtliche, eigene Gartenrundstücke dazu. Und dann die vielen anderen Erwerbszweige, welche fähigen Frauenzimmern drüben offen stehen.

Wie ärmlich stechen hingegen in Europa sogar Länder mit hochentwickeltem Schulwesen, Deutschland, Schweden, die Schweiz, ab . . . Ich will nur eines kleinen Umstandes erwähnen, der eben in seiner Einfachheit sehr drastisch spricht. In sogar feineren ausländischen Mädchenpensionaten, Konservatorien und höheren Mädchenschulen stehen, wenn viel, sämmtlichen weiblichen Zöglingen zehn bis zwölf Klaviere zur Einübung und zum gleichzeitigen Unterricht auf die-

sem heutzutage beliebtesten Instrumente zur Verfügung. Im Wellesley College (Massachusetts), das von 700 Hochschülerinnen besucht wird, verfügen diese über vierzig herrliche Instrumente in einem eigenen Palast „für musikalischen höheren Fachunterricht“.

Was soll ich erst zu unserem heimischen höheren Frauenunterricht sagen? Wiewohl sich ja nicht leugnen läßt, daß die Zustände gegen früher etwas bessere sind. Am geratheften wäre es hier, bei diesem wunden Punkte das Thema abzubrechen; aber gewisse Sachen lassen sich denn doch nicht so ohne weiters hinunterschluden. So, daß unsere einzige staatliche höhere Töchterchule (ist es nicht unerhört, daß wir deren in Ungarns Hauptstadt mit seinen beinahe 600,000 Einwohnern nur eine besitzen?) schon seit ungefahr zwanzig Jahren von einer völlig ungenügenden Lokalität zur anderen geschleppt wird, und erst kürzlich, statt daß man sich endlich dazu aufgerafft hätte, dieser wichtigsten Stätte für höheres Mädchenunterrichtswesen in unserem Vaterlande einmal eine bleibende würdige Stätte zu errichten, dieselbe wieder einmal mitten auf unseren belebtesten und lärmendsten Boulevard in einem ganz unweckmäßigen Zinshause, das unten verchiedenster Gattungen aufweist (!) und zwischen gewöhnlichen Zinshäusern eingepfercht ist (von einem Garten oder dergleichen natürlich keine Rede), schlecht und recht untergebracht hat. Wohl wieder nur auf einige Jahre. Dann geht's wieder auf die Wandererschaft, wie der ewige Jude. Und das, trotzdem durch Einführung höherer Kurse aus dieses Institut, das einzige derartige in Ungarn, einen ernstlichen Anlauf zu einer Art von erster weiblicher Universität bei uns genommen hat.

Ja, ja, Amerika, du hast es besser . . .

Prof. L. Palóczy.

Eine Besserungsanstalt.

(Original-Beitrag des „Neues Bester Journal“.)

Dreiundfünfzig Kilometer von Budapest und sechzehn Kilometer von Gödöllö, der schönen ungarischen Sommerresidenz unseres Königsraates, entfernt und an der frequenten Bahnstrecke Budapest—Gatvan liegt das kleine Provinzstädtchen Mád. Es hat ungarische und slowakische Bewohner, eine gute Straße und eine gesunde, hübsche Lage; im Großen und Ganzen bietet es das bescheidene Bild, welches unsere langsam aufstrebenden Provinztädte zeigen. Wenn aber gerade dieses kleine Städtchen einen schnelleren Fortschritt aufweist als manches andere Gemeinwesen, so verdankt es dies nicht dem evangelischen Untergrünstium und evangelischen Mädchenpensionat der Besserungsanstalt für die verwahrloste Jugend. Diese Stätte der reinsten Humanität will ich dem Leser auf Grund meines in der Anstalt unter der freundlichen Führung eines der „Familienväter“ gemachten Rundganges vorführen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß mancher Charakter schon von Grund aus verdorben oder, sagen wir weniger hart, schon im höchsten Grade verwahrloht ist, wenn der Jüngling anfangen soll, sein Brod sich selbst zu verdienen, und das Elternhaus trägt daran sehr oft mehr Schuld als das Alleinsein eines Kindes, als der Verlust der Eltern. Ebenso wissen die Richter, daß aus dem Gefängnis nicht immer gebesserte Menschen, wohl aber desto

mühte das Orchester die Düppeler Schanzen stürmen. Es dürfte vielleicht scheinen, als würde auf Herrn Rebicsek die Aufschrift dieser Zeilen nicht recht passen. Man irrt. Als Herr Rebicsek vor Ablauf seines Vertrages ohne jede Abfertigung aus dem Verbands der Oper schied, wurde er für seine dem Institute geleisteten Dienste zum Ritter des Franz Josephordens ernannt. Oder war das der Dank für die Einstellung der weiteren Dienstleistung?

Jedenfalls hat Herr Rebicsek klug gehandelt. Was sollte er auch neben Arthur Nikisch machen. Da konnten ihm keine Lorbeeren grünen, schon aus dem Grunde nicht, weil — Nikisch als Dirigenten zu porträtieren, ist wohl nicht mehr notwendig. Haben wir doch schon Aufnahmen von ihm in allen möglichen Formaten gemacht, einige sogar — ohne Retouche. Zweifellos ist, daß Arthur Nikisch, um oft Gesagtes zu wiederholen, im Allgemeinen einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart ist, im Speziellen der geistreichste, virtuoseste und eleganteste. Er ist aber auch ein Dirigent der momentanen künstlerischen Impression, und schon aus diesem Grunde steht das Orchester im Banne seiner starken Individualität. Sein Taktstock zeichnet plötzlich sonderbare Hieroglyphen in die Luft, sie sind der äußere Reflex einer momentanen Eingebung, das Zeichen für eine besondere, geschmackvolle und geistreiche Phrasierung. Dem Orchester bereiten die künstlerischen Improvisationen Nikisch' eine ziemlich schwierige Aufgabe, da sie das genaueste Mitgehen, die gespannteste Aufmerksamkeit erfordern; aber gerade dieser schätzbaren Eigenart Nikisch' verdanken wir das blühende Kolorit und die stets interessante Lebendigkeit seiner Reproduktion. Mit der großen Summe innerer Vorzüge verbindet Arthur Nikisch auch einen äußeren: er ist der eleganteste Dirigent, den wir kennen. Schon bevor er den Taktstock erhebt, erregen seine tadellose Toilette, die geniale

Friseur seines schön gezeichneten Künstlerkopfes unser Interesse. Nun beginnt er. Jede Bewegung ist plastisch und bei aller Energie von gefälliger Rundung; seine Art zu dirigieren macht stets einen harmonischen, wohlthuenden Eindruck. Wir haben indeß die Empfindung, als ob die elegante Taktstockführung Nikisch' weniger einer Rücksicht auf das Publikum, als vielmehr der Befriedigung des eigenen Schönheitsgefühles auch in der äußeren Form entspringe. Es gälte eine Probe. Wir fordern hiemit Herrn Nikisch' feierlich auf, die nächste Oper, die er einleitet, sagen wir „Hänsel und Gretel“, ohne seine — blendend-weißen Manchetten zu dirigieren. Wir wetten, daß ein Duzend genialer Einfälle unausgesprochen bleibt!

Ein sicherer und schwungvoller Dirigent in seiner äußeren Erscheinung ist auch Herr Joseph G r o s s m a n n, der jüngste Ritter der Tafelrunde. Leider sind seine Arme und sein Taktstock um je einen halben Meter zu lang, und außerdem besitzt er etwas zu viel, nämlich Mittel- und Zeigefinger der linken Hand. Wenn Herr Grossmann zu einem kräftigen Forte ausholt, ist uns um die Nase des Herrn Oberbürgermeisters und des Herrn Regierungskommissärs bange. Und wenn er vollends mit dem oben erwähnten Fingerpaar den Sängern auf der Bühne ein Zeichen gibt, mit welchem wir einstens in bedrängter Zeit den Herrn Lehrer um die Erlaubniß bitten, uns ein wenig entfernen zu dürfen, bedauern wir aufrichtig, nicht ein ästhetisch veranlagter Rowdy aus dem Westen zu sein, um Herrn Grossmann die beiden Finger alatterdings wegschießen zu dürfen.

Ein bescheidenes Weibchen, das man nicht nach seinem wahren Werthe würdigt, und vielleicht auch nicht will, ist Herr Heinrich B e n k ö. Er hat seinen Schülern soeben ein interessantes Geheimniß des doppelten Contrapunktes enthüllt und eilt ins Theater, wo er zu seiner freudigen Ueberrajung

erfährt, daß er eine Oper dirigieren müsse, deren Partitur er seit Jahren nicht gesehen. Die Besetzung ist auch neu, die Proben hat ein Anderer geleitet, also zehn gegen Eins zu wetten, daß die Sache schief gehen wird. Indes, Herr Benkö ist an die Rolle des Brügelknaben gewöhnt; er schlüpft in seinen Frack und dirigirt die Vorstellung mit voller Sicherheit, bescheidenem Ernst und pflichtgetreuer Hingabe. Es ist Alles gut gegangen; Herr Benkö hängt seinen treuen alten Frack zurück und eilt still und müde zu seinen Kindern nachhause. An Dank oder Anerkennung denkt der brave Mann nicht; er spricht nicht, er klagt nicht, er thut seine Pflicht, und wenn er darüber zugrunde gehen sollte. Ein lebendes Beispiel für den alten klugen Vers: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.“

Jüngst hat indeß Herr Benkö doch eine große Freude gehabt. Herr Generalmusikdirektor L e v i hat ihm anlässlich des philharmonischen Konzertes, das er hier geleitet, seinen Dank für die vortreffliche Leitung der Proben ausgesprochen, durch welche er seine Arbeit wesentlich erleichtert hatte. Und welche Arbeit Herr L e v i geleitet, steht wohl und bleibt wohl in der Erinnerung Derer, die dem Konzert beigewohnt haben. Und der große Erfolg, den Levi errungen, ist umso höher anzuschlagen, da seine Art, zu dirigieren, uns im ersten Augenblick befremdend, ja belustigend anmuthete. Ein graues Männchen erscheint vor dem Pulke; vornübergeneigt, mit leicht geknickten Beinen und einwärtsgebogenen Armen, als wollte er eben von einer Erhöhung herabspringen. Jede Bewegung unschön, scheinbar unbeholfen; urplötzlich richtet sich der schwache Oberkörper auf und wirft sich auf die rechte Seite, dann wieder auf die linke. Dazwischen sucht die linke Hand mit ausgesetzten Fingern nach allen Richtungen, aufstrebend, warnend, dämpfend, befuernd, abwehrend — und das Orchester klingt mit dem Laute einer warmen Menschenseele.

Di
fter
zurück
schon
Verfü
das G
schaft
Das
Stand
und
und
loste
lichen
geben
Grun
den u
ist un
Korre
Sege
bleibe
in je
mach
pfl
buch
heits
die h
genon
divid
Hand
That
straße
Zust
in e
Jahr
schon
ster
richte
fallen
komp
und
werd
So
wir,
der
riger
legen
der
erfu
Sche
mit
Anst
eine
die
Sar
hätte
weir
In
nen
laub
die
weil
das
fabr
ist,
die
lich
non
biete
traf
nim
män
Sch
zu
der
berf
G
und
der
Ge
illu
rige
lich
wür
in
Wä
pre
der
net
tere
W
run
De
Her
Dr
sch
Or
phi
Se
bez
lei
wi

fter erst recht ausgebildete Spitzbuben dem Leben zurückgegeben werden, denn war dem jungen Herzen schon das Leben mit seinen tausend und tausend Verjüngungen ein Verführer zur Sünde, so ist ihm das Gefängniß mit seiner „ausgewählten“ Gesellschaft erst recht ein Lehrmeister des Bösen geworden. Daß Freiheitsstrafen allein nicht zu bessern im Stande sind, hat die Erfahrung längst gezeigt, und längst hat die Humanität nach Mitteln und Wegen gesucht, um besonders die verwahrloste Jugend, diese unersiegbare Quelle der menschlichen Verbrechen, zu retten, um ihr das zu geben, was sie nie gekannt, und was die einzige Grundlage eines rechtschaffenen Lebens darbietet: den moralischen Halt. Der hochentwickelte Westen ist uns hierin längst vorangeeilt und hat mit seinen Korrekthäusern schöne Erfolge errungen und viel Segen gestiftet. Auch Ungarn konnte nicht zurückbleiben und wie es in dem letzten Vierteljahrhundert in jeder Beziehung Riesenschritte nach vorwärts gemacht hat, so hat es auch auf dem Wege der Rechts- pflege dem Fortschritt gehuldigt.

Als im Jahre 1878 das ungarische Strafgesetzbuch geschaffen und das Progressivsystem der Freiheitsstrafen festgesetzt wurde, hat daselbe Gesetz auch die humane Idee der Besserungsanstalten in sich aufgenommen und ausgesprochen, daß solche junge Individuen, welche eine gegen das Gesetz verstoßene Handlung begehen, jedoch die volle Erkenntniß ihrer That noch nicht besitzen, oder die, wenn zur Freiheitsstrafe verurtheilt, bei ihrem Alter und moralischem Zustande noch Hoffnung auf Besserung gewähren, in eine Korrekthausanstalt zu bringen seien. Im Jahre 1880 trat das neue Strafgesetz in Kraft und schon im Jahre 1882 ging der damalige Justizminister Dr. Pauer daran, das Besserungshaus zu errichten. Er kaufte die eingegangene und halb verfallene Zuckerfabrik und den dazu gehörigen Grundkomplex in der Größe von 35 Katastraljoch bei Ujöd, und schon im Jahre 1884 konnte die Anstalt eröffnet werden. Der Bau selbst kostete dem Staate 77,000 fl. So viel kurz zur Vorgeschichte der Anstalt. Als wir, das Stationsgebäude verlassen, am Gitterthor der Anstalt vorbeiführen, rangirte sich eben ein trauriger Zug. Ein Zögling war einem Bruststößel erlegen. Voran ging der Musikchor, lauter Zöglinge der Anstalt, einen äußerst einfachen Trauermarsch erkundend. Dann kamen der Priester und eine große Schaar uniformirter Jungen, dann ein Bauernwagen mit einem einfachen, braunangestrichenen — in der Anstalt selbst angefertigten — Sarge, dann wieder eine Schaar kleinerer Jungen und an ihrer Seite die Aufseher. Kein trauernder Mensch hinter dem Sarge, keine Blume, kein Zeichen, welches bezeugt hätte, daß ein dieser Todten Jemand in der Welt weinen würde. Gewiß ein recht trauriger Trauermarsch. In uns erwacht der Wunsch, die Anstalt näher kennen zu lernen und man ertheilt uns hierzu die Erlaubniß. Ein freundlicher Honorarinvalid öffnet uns die Gitterthür und geleitet uns über einen großen, weiten, mit schönen Blumenbeeten gezierten Hof in das einfache große Haus, welches einst eine Zuckerraffinerie war und nun das Heim unglücklicher Kinder ist, welche die Humanität unseres Jahrhunderts für die menschliche Gesellschaft retten will. Sehr freundlich werden wir in der Kanzlei des Hauses aufgenommen und sofort gefelht sich uns ein Beamter zu,

Den denkbar schärfsten Kontrast von Levi bietet Hans Richter. Ein Bild germanischer Urkraft — trotz seiner magarischen Abstammung — nimmt Richter vor dem Pulke Posto, fest, aufrecht, männlich. Wie ein Feldherr mustert er rasch seine Schaar, dann erhebt er die Rechte. Keine Bewegung zuviel, keine zu wenig; jeder Niedererschlag adäquat der Tonfülle, dem Tempo. In der pedantischen Sauerheit der Führung des Taktstöckes steht Herr Gerike Richter nahe. Er schlägt vier Viertel und sechs Achtel sogar noch peinlicher aus, fast mit der Präzision der geometrischen Zeichnung, welche in Gesangs-Lehrbüchern für Gymnasialisten das Taktgeben illustriert. Indef ist Herr Gerike jedenfalls ein Dirigent von Eleganz, wenn gleich von kühler, förmlicher Eleganz. Aus seiner Art, zu dirigieren, würde sich am leichtesten der Nachweis führen lassen, in welscher innerem Zusammenhange der Grad der Wärme, des Schwunges einer orchestralen Interpretation mit der Form der Figuren steht, welche der Taktstock des Dirigenten in die Luft zeichnet. Ein Problem indef, das tieferes Interesse bestenfalls nur für musikalisch gebildete Psycho-Physiologen hätte, und dessen nähere Ausführung wir uns daher versagen zu sollen glauben. Denn daß der Winkel von 90 Graden, mit dem Herr Gerike vier Viertel, und das gleichschenkelige Dreieck, mit dem er drei Viertel und sechs Achtel schlägt, in ursächlichem Zusammenhange mit dem Grade des Erfolges steht, den etwa im jüngsten philharmonischen Konzerte Mannheimer's hübsche Serenade erzielt hat, steht für mich außer Zweifel. Sie aber, verehrte Leserin, hätten für eine diesbezügliche Deduktion höchstens ein ungläubiges, vielleicht sogar mitleidiges Lächeln. Und dem wollen wir uns lieber nicht aussetzen.

Dr. Bela Döbly.

unter dessen Führung wir den unvergeßlichen Rundgang durch die Anstalt beginnen.

Wie aus dem Obigen ersichtlich, ist es eigentlich eine Strafanstalt, in welcher wir uns befinden, und zwar eine Strafanstalt nur für Individuen männlichen Geschlechtes, die entweder auf Grund eines rechtskräftigen Urtheils oder eines Beschlusses der Waisenbehörden aufgenommen werden; zuweilen sind es sogar die Eltern selbst, die ihre Kinder hieher geben, in der Hoffnung, daß die Anstalt dort etwas auszurichten vermögen werde, wo die häusliche Erziehung vollständig verjagt hat. Kinder unter sieben Jahren werden noch nicht, Jünglinge, die das achtzehnte Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr aufgenommen. Für die auf privatem Wege aufgenommenen sind 120 Gulden jährlich zu zahlen und die Verwandten müssen sich verpflichten, die Zöglinge wenigstens zwei Jahre hindurch in der Anstalt zu belassen, wobei der Termin der Entlassung von dem Anstaltsdirektor bestimmt wird. Die Uebrigen sind eigentlich Sträflinge und die von diesen verursachten Kosten deckt der Staat. Die Anstalt will jedoch in erster Linie eine Besserungs- und Erziehungsanstalt sein. Die aufgenommenen heißen „Zöglinge“ und verfallen den in der Anstalt vorgeschriebenen Disziplinarstrafen nur dann, wenn sie dazu besondere Veranlassung gegeben haben. Deshalb behandelt sie das Personal nicht mit unbedingter Strenge, vielmehr ist es bemüht, durch überzeugendes Zureden, durch wohlwollenden, aber konsequenten Zuprudel sie an die Hausordnung, an Gehorsam und gutes Betragen zu gewöhnen.

Wer mit verwahrlosten und abgestumpften Jungen, denen der Diebstahl, der Raub, vielleicht auch noch Aergeres von früher Jugend an eine vertraute, wohl auch liebgewordene Sache war, je zu thun gehabt, wird sofort begreifen, daß hier ganz im Stillen eine der schwierigsten Arbeiten der menschlichen Gesellschaft vollbracht werden soll, eine Arbeit, die nur zu oft der Syzyphus-Arbeit gleich. Daß diese schwere Arbeit von den Beamten mit voller Hingebung geleistet wird und im Allgemeinen keine vergebliche ist, das kann man sehr bald erkennen, und auf unserem Rundgange haben wir viele Gesichter gesehen, in denen die Freude an der Arbeit nicht zu verkennen war. Selbstverständlich haben sich Erfahrung und Invention vereinigt, um das schöne, aber so überaus schwere Ziel zu erreichen und die Zöglinge sind dem Alter, der Neigung, dem Charakter nach in einzelne Gruppen getheilt, welche „Familien“ heißen; ihre Vorgesetzten sind die „Familienväter“ und müssen diplomirte Lehrer sein. Sie sind Tag und Nacht mit ihrer „Familie“ beisammen und daß es keinen Lehrer und keinen Familienvater gibt, der sich inniger in das Gemüthsleben der Seinen hineinleben und sorgfältiger an ihrem Seelenleben theilnehmen und arbeiten müßte, als diese Familienväter, das zeigt uns die für dieselben gegebene Instruktion, welche an und für sich eine der lehrreichsten Lektüren bilden, die ein Pädagog je geschrieben hat. Dies zum besseren Verständniß voraussendend, sei der freundliche Leser eingeladen, im Geiste den Rundgang mitzumachen.

Wir besuchen zuerst die Haftzellen, welche, sechs an der Zahl, dazu dienen, theils dem neuen Anfömmeling, nachdem die Ausnahmestrafen erfüllt sind, nachdem er im Baderzimmer einer gründlichen Reinigung unterzogen worden und die Hausuniform angelegt hat, vor Allem eine Stätte der inneren Einkehr zu sein. Es sind lustige, helle, gesunde Zimmer mit praktischer, einfacher Einrichtung, in welchen der Anfömmeling, je nach der Einsicht des Direktors, kürzere oder längere Zeit, die über drei Monate hinaus nur bei besonders trozigen Naturen dauern soll, reichlich Gelegenheit findet, über seine Vergangenheit und Zukunft nachzudenken. Hier wird er vom Direktor, dem Seelsorger seiner Kirche, dem Arzte in entsprechenden Intervallen besucht, um von ihnen über den Zweck seiner Haft und seiner Obliegenheiten belehrt zu werden. Sie sollen sein Vertrauen zu gewinnen suchen, damit er die begangenen Thaten selbst gestehe und das begangene Unrecht einsehe. Sie sollen Einblick in sein Seelenleben gewinnen, um nach Ablauf der Einzelhaft diejenige Gruppe bestimmen zu können, in welche er eingetheilt werden soll. Ebenso hat ihn auch der Arbeitsleiter zu besuchen, um, da kein Zögling ohne Arbeit sein soll, seine Arbeit zu übernehmen. Zum Theile dienen diese Zellen auch als Stätten zur Abübung von Disziplinarstrafen.

Weiter ging's in das Beamtenhaus, wo auch die Küche sich befindet. In mäßigen Kesseln dampften die Speisen, und daß in dieser Beziehung für die Zöglinge reichlich und gut gesorgt wird, davon gibt das Aussehen derselben Zeugniß. Nun besuchten wir die Arbeitsräume, welche uns ad oculos demonstrieren, wie die Grundprinzipien dieser Erziehung auch richtig verwirklicht werden. Neben dem Elementarunterricht in vier Klassen und einer Bürger- schulklasse, welche Eintheilung sich als die zweckmäßigste bewährt hat, und neben der sittlich-religiösen Erziehung, deren Leitung einem katholischen und einem evangelischen Geistlichen, sowie einem israelitischen Religionslehrer anvertraut ist, ist es vorzüglich die Arbeit, die als Erziehungsmittel angewendet wird. Doch ist sie nicht Selbstzweck, ihre Aufgabe ist nicht, dem Staate einen Theil der Kosten einzubringen, im Gegentheil: sie ist Mittel zum Zweck der

Besserung. Wohl verrichten die Zöglinge möglichst alle im Bereiche der Anstalt notwendigen Arbeiten, ausgenommen das Kochen, Waschen und Brodbacken. Sie halten die Räumlichkeiten rein, verrichten die zum Instandhalten des Gebäudes erforderlichen Maurerarbeiten, die Garten-, Weingarten- und Feldarbeit, lernen systematisch einige Erwerbs-Handwerke, wie Tischler-, Buchdrucker- und Buchbinder-, Wagnerei-, Schuster- und Schneiderarbeit, Korbflechter u. dgl. — ausgenommen solche, wobei hauptsächlich Feuer gebraucht wird —, so daß sie die in der Anstalt notwendigen Einrichtungsstücke, sämtliche Kleidungsstücke der Zöglinge selbst verfertigen, Garten und Feld stets in gutem Stande erhalten und, wenn sie einst wieder ins Leben hinaustraten, ihr Brod sich ehrlich verdienen können. Arbeiten muß ein Jeder, aber seine Neigung, seine gesellschaftliche Stellung, sowie die Verhältnisse der Gegend, aus welcher der Zögling stammt, werden stets in Betracht genommen. Dabei ist Hauptgrundsatz, die Arbeit dem Zögling durch Uebermüdung nicht verhasst zu machen. Er soll die Arbeit als befreiend, veredelnd, ehrend und brodgebend lieben und schätzen lernen. Um dieses Ziel leichter zu erreichen, erhält ein jeder Zögling einen monatlich bis zu zwei Gulden hinanreichenden Arbeitslohn, der ihm gewissenhaft verbucht und auch in sein Handbuch eingetragen, von Zeit zu Zeit aber bei der Postparafase fruchbringend angelegt wird. Bei solcher Behandlung muß ein junger Mensch aller menschlichen Regung bar sein, wenn er die guten Absichten nicht einsehen und denselben zuwider handeln sollte.

Ein weiterer Gang durch die Schulräume und Schlafsäle war nicht minder lehrreich; Schulbänke nach dem neuesten System, ein großer Saal sogar mit einer Bühne für Dilettantentheater, Musik und Gesang. Die Anstalt hat außer dem Musikchor auch einen Gesangchor, der sich hören lassen kann, und Schlafsäle so luftig und geräumig, wie sie keine Anstalt entsprechender hat. Selbstverständlich wird auch der edlen Turnkunst der ihr gebührende Tribut gezollt, ja es finden sogar Feuerwehrlübungen statt, welche die Zöglinge mit wahrer Freude betreiben.

Nur noch einige statistische Daten mögen hier angeführt werden. Als die Anstalt vor zehn Jahren eröffnet wurde, hatte sie 27 Zöglinge, heute hat sie deren 180. Sie sind in sechs Gruppen (Familien) eingetheilt. An der Spitze der Anstalt steht der Direktor. Ihm ist ein Beamtenstand von 23, ein Dienstpersonal von 7 Personen unterstellt. In der Anstalt wohnen die 6 Familienväter (Lehrer), 1 Hilfslehrer, 1 Verwalter, 1 Sekretär, 3 Arbeitsleiter und 7 Aufseher, sowie 7 sonstige Bedienstete. Hierzu kommen noch die außerhalb der Anstalt wohnenden Seelsorger und Religionslehrer. Das Jahresbudget zeigt an Personalauslagen circa 7000 fl., an sachlichen Auslagen circa 33,000 fl., welche theilweise durch die Einzahlungen der privaten Zöglinge, zum Theile auch durch die Selbsteinnahmen für Artikel aus dem Gewerbe und der Landwirthschaft, zum größten Theile (circa 75 Prozent) aber vom Staate gedeckt werden. Ein Zögling kommt durchschnittlich auf 220 fl. zu stehen. Nach dem letzten Ausweise sind von den Zöglingen in Folge gerichtlichen Urtheils in der Anstalt circa 55 Prozent, in Folge von privatem Eruchen 45 Prozent. Der Religion nach sind römisch-katholisch 65.5 Prozent, griechisch-katholisch 3 Prozent, griechisch-orientalisch 2 Prozent, evangelisch 4.5 Prozent, reformirt 11 Prozent, Israeliten 12 Prozent, Baptisten 0.2 Prozent. Der Muttersprache nach sind Ungarn 69.5 Prozent, Deutsche 15.5 Prozent, Slowaken 10 Prozent, Serben 1 Prozent, Ruthenen 1 Prozent, Rumänen 2 Prozent, Andere 1 Prozent. Dem Alter nach waren von 362 Zöglingen unter 10 Jahren 6, von 10 bis 12 Jahren 23, von 16 bis 18 Jahren 78, 19jährig 1, von 12 bis 16 Jahren aber 254. Diese Daten zeigen, wie gerade die Zeit von 12 bis 18 Jahren die gefährlichste ist und die Jugend in diesem Alter der Verführung am leichtesten anheimfällt. Nicht weniger interessant ist, daß von diesen 362 Zöglingen aus der Hauptstadt 34 Prozent, aus Provinzstädten 32 Prozent, vom Lande 34 Prozent stammen. Lesen und schreiben konnten 66 Prozent, Analphabeten waren 24 Prozent, Gymnasialbildung besaßen 10 Prozent.

Natürlich muß die Disziplin streng, gewissenhaft, konsequent und oft auch unerbittlich gehandhabt werden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei der liebevollsten Geminnung, welche der Leiter der Behandlung ist, dennoch auch die Ruthe nicht entbehrt werden kann; doch wird die leidliche Züchtigung nur in den äußersten Fällen angewendet. Das Resultat betreffend sei noch anzuführen, daß in 6 Jahren endgiltig, also als gebessert entlassen wurden 105, probeweise 53. Von den ersteren haben bleibend gutes Betragen gezeigt 71, also 68 Prozent, von den letzteren 36, also ebenfalls 68 Prozent. Bisher also zeigt der Erfolg, daß an circa drei Vierteln die schwere Arbeit keine vergebliche gewesen. Besonders hervorzuheben ist, daß die Anstalt mit den Entlassenen in liebevollster Verbindung bleibt, ihnen mit Rath und That gerne beisteht. Ja, daß die Anstalt für Manchen gleichsam zum Elternhaus werden kann, das haben wir an einem Tischler, der im Freien ganz allein wohlgemuth arbeitete. Er war einst auch ein „Zögling“ und hat den Wunsch geäußert, zurückkehren und hier arbeiten zu dürfen.

J. Guggenberger.

**Die Budapest-
Theresienstädter Sparkasse-
Aktien-Gesellschaft**

(Bureaux: VI., Andrassy-ut 5, im eig. Hause)

Eingezahltes Aktienkapital :

5 Millionen Kronen

übernimmt

EINLAGEN

gegen Sparkassebüchel, Kassenscheine und in laufender Rechnung (Check-Conto) zu 4%iger Verzinsung. (Die 10%ige Einlagenszinsen-Steuer trägt das Institut.)

Eskomptirt Wechsel, ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere

und besorgt deren

Wechselstube

den kommissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen

**Werthpapiere, Devisen
und Valuten,**

die Ausschreibung von Anweisungen auf das In- und Auslande etc. zu den **coulantesten Bedingungen.**

Geschäftsstunden von $9\frac{1}{2}$ — 11 Uhr Vorm. u. von 3 — 5 Uhr Nachm.

Die An
Un
tüchtig b
stellung.
nehmen,
schauen,
strahlend
Glanze
des Ruh
non der
reits di
niederge
Stephan
hoffentli
das hier
halten n
versicher
Front u
breite,
Clement
Gause n
frei und
Künstler
plant u
indefi e
dieses
lungspa
massiver
nom G
insel tr
sind S
welche
in der
die ted
Gitter
Refte e
aus, w
auf der
Palatin
Haupta
retrospe
wird.
hervor
Reklam
die S
Attrakt
bereits
Musie
Reklam
peter
werden
m a n
d i e s
b a r e
D r f
so ho
gesund
thurn
werden
zu seh
der E
den G
der
reprä
W i l
Dinge
der D
graue
der G
jeiner
Mit
stattl
grüß
Aufs
Wag
der G
Görge
Jäge
dem
Räfa
Wöl
ungo
merf
Zahr
röth
Nati
Tret
Die
neh
des
er d
ausg
U)
gen
Auf

Die Anfänge der Millenniums-Ausstellung.

Unter feinsten weißer Hülle ruht das bereits tüchtig bearbeitete Feld unserer nächsten großen Ausstellung. Man müßte förmlich Ausgrabungen vornehmen, wollte man die Ursprünge jener Welt schauen, welche im Sommer des Jahres 1896 der strahlende Demant Budapests werden soll, in dessen Glanze unsere Metropole ein sechsmonatliches Bad des Ruhmes und des Erfolges nehmen wird.

Große weiße Schneemützen haben auch die drei massiven Pfeiler aufgesetzt, welche die neue Brücke vom Endpunkte der Andrássystraße zur Palatininsel tragen werden. Die bisherigen Leichübergänge sind Spielzeuge gegen diese neue Ueberbrückung, welche mit ihren drei Pfeilern, hüben, drüben und in der Mitte, sehr prächtig ihre Einreihung unter die technischen Werke fordert.

Eine der alten kleinen Brücken führt von der Palatininsel auf die Drahtinsel hinüber, wo die Hauptattraktion der Millenniums-Ausstellung, der retrospektive oder historische Theil derselben, stehen wird. Die Ausstellungen von heute bedürfen solcher hervorragender Anziehungsobjekte, in denen der große Reklambaum seine Wurzel versenken kann. Wenn die Schöpfer der Ausstellung wegen einer Spezialattraktion in Sorge waren, so können sie heute bereits ruhig schlafen. Die Budapest Millenniums-Ausstellung hat ihren Star. Wenn man in den Reklambäumen sagen wird können, daß auf der Budapest Millenniums-Ausstellung Schätze angehäuft werden, wirkliche Schätze: Gold, Diamanten, Perlen, wie man sie in dieser ungeheuren und unschätzbaren Menge noch nie auf einem Orte beisammen gesehen hat, so hat damit die Ausstellung ihre Spezialität gefunden, die anziehender wirken muß als der Eiffelturm und die Fontaines lumineuses.

Meterzentner geschmiedetes Gold verarbeitet worden ist. Und dazu noch die Schätze unseres Königs, des Schah von Persien, des ungarischen und polnischen Hochadels, die Schätze der Museen und Sammlungen aus allen uns zugänglichen Gegenden — wem flimmert es nicht jetzt schon beim Gedanken an alle diese Herrlichkeiten vor den Augen? Als Behälter dieser Reichthümer dient ein launig gefügter Bau, von riesigen Formen und bizarrer Bedachung, aus welchem Thürme, Erker und Zinnen herauswachsen. Architekt Alpar hat für die Wunder der Schätze diesen wunderlichen Bau entworfen, der eine Anthologie der Baustile in Ungarn ist. Der Haupteingang ist barock und führt die mächtigen und doch gefälligen Mauern und Kuppeln der Bauten aus der Zeit Maria Theresia's vor. Auf dem gegenüber befindlichen Giebel sieht man den interessantesten Kronstädter Thurm, eine mittelalterliche Bastion mit vorspringenden Thürmen, in die schwarz dreieckig-blickende Luglöcher und Schießscharten eingeschnitten sind, das Ganze sehr geschickt mit der imitierten Patina des historischen Alten überzogen. Gerade in den breiten Theil des Theiles hinein blickt mit altdeutscher Ehrwürdigkeit der Thurm des Leutzhauer Rathhauses mit seinem spitzen rothen Dach und grauen rauchigen Mauern. Ein anderer Eck wird wieder hier durch die französische Renaissance abgeschlossen mit einer schönen offenen Treppe. Das kolossale Gebäude läßt seine innere Einrichtung bloß ahnen, aber in majestätischer Höhe sieht man die Skelette eines domes centrale, durch welchen das Oberlicht eindringen und sich über ein schönes Plafondgemälde ergießen wird, das Meister Loh malen soll, wenn — wie der treffliche Bauleiter des Ganzen, Architekt Szomere, mit bitterer Melancholie bemerkte — Geld dafür vorhanden sein wird.

Vor und seitwärts vom Haupteingange des Schatztempels ist ein noch merkwürdigerer Bau. Das ist erst recht das Potpourri der Baudenkmäler, der wenigen Baudenkmäler, die in Ungarn, und noch dazu meist schlecht erhalten, zu finden sind. Dem Reich zugewendet sieht man einem Theil der historischen Burg Bajza-Hunyad, welche ihre Stützpfiler bis ins Wasser des Teiches hineinstreckt. Da klammern sich ineinander die hochinteressante Kirche von Jak, die Szent-Gsütörtöcker Kapelle, der Thurm von Schäßburg, da werden sich der altungarische Klosterhof und der Burghof dehnen und man wird durch eine Zugbrücke in diesen Burghof treten können, Thronmächten werden uns mit dem Hifthornsignal begrüßen, der Burgvogt wird uns zum Burgherrn führen, wir werden mit ihm und seinen Reizigen an eigenem Tische tafeln, aus großen Humpern trinken und alle Weise des Hofnarren hören können, wenn — wie der Bauleiter wieder mit bitterer Melancholie bemerkte — hierfür das leidige Geld vorhanden sein wird.

Begonnen sind noch der Centralpavillon der elektrischen Anlagen in der Ausstellung und östlich vom alten Ausstellungspalast die Maschinenhalle. Beide Objekte lassen jetzt schon Weltausstellungsdimensionen sehen. Auf dem Rückweg begegnet man noch dem Direktionsgebäude hinter dem städtischen Gasthause. Zwischen beiden Gebäuden liegt der Anfang einer schönen breiten Gasse. Doch ist es jetzt in dieser Gasse und in der Umgebung der schönen Bauwerke winterlich stille. Die Arbeiten für die erste Bauperiode sind eben beendet und alles Leben hat sich in die Kanzleien zurückgezogen. F. R. r.

Von unseren „Anstreblichen“.

Vor wenigen Jahren war die ungarische Akademie der Wissenschaften — wir erinnern uns nicht, aus welchem Anlasse — wieder einmal der Gegenstand heftiger Angriffe in der Presse. Man warf ihr vor, daß ihre Thätigkeit eine sterile sei, daß sie jeden Kontakt mit der Nation, mit dem Leben ängstlich meide, daß sie Ladenhüter, nicht aber Bücher für das große Publikum produziere. Damals citirte der greise Franz Pulsky in einem Vortrag, in welchem er für die Akademie plaidirte, das seitdem „geflügelte“ gewordene orientalische Sprichwort: „Der Hund bellt, die Karawane schreitet vorwärts“. Das Wort war derb, aber es charakterisirte die Lage vortrefflich; die Akademie kümmerte sich um die Angriffe, mit welchen man sie überschüttete, nicht, sondern schritt ruhig und rüstig auf ihrem Wege weiter, der in ihren Statuten als Zweck bezeichneten Lösung treu bleibend: „Pflanzung der Wissenschaften in ungarischer Sprache“. Allerdings hat sie in neuerer Zeit, wenn auch uneingestanden, Konzessionen gemacht; sie geht der Popularisirung der Wissenschaften nicht mehr aus dem Wege, und von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der direkt für das große Publikum bestimmten, volksthümlich gehaltenen, in erster Reihe genutzliche Lektüre bietenden Editionen zu. Dem Ansehen der Akademie thut dies nicht den mindesten Abbruch; im Gegentheil, es lenkt die Aufmerksamkeit und das Interesse solcher Kreise auf diese vornehmste unserer wissenschaftlichen Körperschaften, die, trotzdem sie Sinn für Bildung haben, bisher von ihrer Thätigkeit keine Notiz genommen hatten. Das vom Generalsekretär Koloman v. Szily mit so viel Umsicht und Sachkenntnis geleitete Bücherereditons-Unternehmen erfreut sich denn auch eines ungeahnten, von Jahr zu Jahr steigenden Aufschwungs und — was früher zu den größten Seltenheiten gehörte — jetzt kommt in den Bücherverzeichnissen der Akademie das Wort „vergriffen“ ziemlich oft vor. Eine gewisse Einseitigkeit, anscheinende Unbegreiflichkeit sind bei einer so vielköpfigen Korporation, wie die Akademie es ist, nicht zu vermeiden. Auffallend ist die Vernachlässigung der Dichtkunst, von deren Vertretern wir — wenn wir von den Erzählern Moriz Jokai, Albert Ráffy, Karl Vadnai, Arpad Berzsil absehen — nur Karl Szab und Ladislaus Krany in der Liste der Mitglieder finden, und auch diese gehören, was den Zeitpunkt der Wahl anbelangt, der Vergangenheit an. Johann Bajda ist nicht einmal korrespondirendes Mitglied — ein Unrecht, das gutzumachen die Akademie sich beeilen sollte. Von „Jüngeren“ Dichtern kann gar nicht die Rede sein: Joseph Komocsn, Emil Abranyi, Joseph Kis u. A. — von den „allerjüngsten“ gar nicht zu sprechen — in die Akademie hineinzubringen, ist nicht einmal versucht worden. Auch daß sie Ludwig Kossuth, der Geschichtschreiber nicht nur gemacht, sondern auch geschrieben hat, und der außerdem in früheren Jahren nicht ohne Erfolg die Naturgeschichte kultivirt hat, nicht in die Reihe ihrer Mitglieder aufnahm, hat man der Akademie nicht mit Unrecht verübelt.

Unsere Akademie zählt, wenn sie komplet ist, 24 Direktions-, 24 Ehren-, 60 ordentliche und 156 korrespondirende Mitglieder; überdies hat sie gegenwärtig 81 auswärtige Mitglieder. Vakant sind nach dem jüngst ausgegebenen Almanach die Stellen von 1 Direktions-, 2 Ehren-, 3 ordentlichen und 24 korrespondirenden Mitgliedern, deren Besetzung Aufgabe der nächsten Jahresversammlung sein wird. Allerdings sind seit

Epilog.*)

— Von Stephan Petelei. —

Vor dreizehn Jahren war's, an einem ebenso grauen Herbsttage, wie es der heutige ist, da brachte der Eisenbahnzug den Kronprinzen Rudolf mit seiner schönen, jungen Frau nach Maros-Vasárhely. Mit herzlichen, ungarischen Worten beantwortete der stattliche, heitere Jüngling die an ihn gerichteten Begrüßungsansprachen. Das Paar nahm hier gar keinen Aufenthalt. Es wurde nur so lange gewartet, bis die Wagen vorfuhr, dann fuhr das hohe Paar sammt der Suite nach Görgény-Szent-Imre zur Bärenjagd.

Die Bärenjagd ist ein Werk für Männer und Görgény ist der geeignete Ort für gute Jäger. Einst pflanzten dort die Fürsten Siebenbürgens dem Waidmannssport zu huldigen. Die Betslens und Kákóczy jagten dort auf Bären, Auerochsen, Wölfe... In irgend welcher Form wurde der ungarische Königssohn auf das große Jagdgebiet aufmerksam gemacht und so kam er denn vor dreizehn Jahren an einem melancholischen Herbsttage, da röhlich gefärbtes, welkendes Laub den Schmuck der Natur bildete.

In diesem Jahre wurde nichts geschossen. Die Treiber entdeckten bloß einen einzigen riesigen Bären. Dieser einzige rannte auf den Stand eines vornehmen Gastes des hohen Herrn zu. In der Hand des Jagdgastes erzitterte die gute Expresskinte, als er der furchtbaren Bestie ansichtig wurde, und die

*) Der textlich und mit Illustrationen prachtvoll ausgestatteten Beiblattsnummer des „Vasárnapi Ujság“ entnehmen wir diesen, interessante Reminiscenzen an weil. Kronprinzen Rudolf enthaltenden Aufsatz des ausgezeichneten Novellisten Stephan Petelei.

Kugel bohrte sich etwa zwei Spannen hoch über dem Bären in den Stamm einer Buche. Der Székler Treiber beschaute brummend das Loch in der Baumrinde, dann warf er einen kuriosen Blick auf den Jäger und sagte in demselben brummigen Tone: „Einen solchen Baum hätten Euer Gnaden auch zuhause anschließen können, das glaub' ich wohl.“ Aber trotzdem amüsierte man sich auf's Beste.

Man griff zu einer ganz anderen Methode der Anregung. Das Hauptgewicht wurde auf die heitere Unterhaltung gelegt. Man ließ Zigeunermusikanten holen. Diese spielten ungarische Weisen und die Gesellschaft sang ungarische Lieder. Das alte Kastell (welches aus dem Gestein einer ehemaligen Ritterburg erbaut worden) enthielt eine genügende Zahl von Gastzimmern. Die Einsamkeit in dem Jahrhundert alten Parke war einfach bezaubernd. Die auch an Jugend und Schönheit königliche Frau konnte sich dort nach Hergenslust ergehen, während ihr Gemahl die Bergespitzen erstieg. Sie fuhr manchmal hinaus in die Berge und ließ sich mit den Székler Jägern oder mit der Frau, den Kindern des Forstwartes in ein Gespräch ein. Sie war eine junge, eine glückliche Frau, für Alles hatte sie ein Lächeln und Alles bemerkte sie, die nebelumflossene Spitze des Berggipfels sowohl wie das am Bachesrande grüne Farrenkraut.

Die Jäger hatten entlang der plätzhernden Gebirgsbäche, inmitten jungfräulicher Forste stundenlang in den harzduftenden Fichtenwäldern emporklimmen, die Spur der breiten Lagen Meißter beg' verfolgend. Die ungarischen Magnaten, die das Jagdgeschehen des Königssohnes bildeten, waren lebenswürdige Herren.

Und nachdem das fürstliche Paar gut umschau gehalten hatte, gefiel ihnen Beiden dieser anmuthige,

ruhige Platz, dieses reiche, prächtige Jagdrevier, und als gegen Ende des Oktobers die Bergeshäkel mit Schnee sich überzogen und der Bär hoch oben im Urwalde sein Winterversteck aufsuchte, da verabschiedeten sie sich von Görgény mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“

Und als im nächsten Jahre der Königssohn mit seiner trauten Gefährtin wiederkam, da befanden sie sich in Görgény bereits zuhause.

Im Görgényer Fürstenschlosse war für die schöne Frau ein seidenweiches Nest hergestellt, alle Gemächer waren neu eingerichtet worden. Eine gute Meute stand bereit; ein erfahrener Forstmeister von gutem Rufe war mittlerweile ernannt und die Garbe der Forstheger war tüchtig eingedrückt worden; der hohe Herr nahm sich auf's Fürsorglichste des Jagdreviers an. Aus seinen Verfügungen war ersichtlich, daß dieselben die Bestimmung hatten, lange in Geltung zu bleiben. Augenscheinlich fühlte sich der Kronprinz hier besonders wohl. Seine fröhliche Laune war unverkennbar und seine Unermüdblichkeit ging bis zur Aufgeregtheit. Bei Tagesanbruch und des Abends, zum Aufbruch und zur Unterhaltung war er immer der Erste... In seiner Sprache und in seinen Gewohnheiten war ein ganzer Ungar. Muthig und poetisch, schmuck in der Erscheinung und empfindsamen Gemüthes.

Ganz allein begab er sich auf den Jagdstand. Selbst die gewöhnliche Begleitung, den Leibjäger und den Büchsenspanner, lehnte er ab. Allein stand er dort, als das Gebüsch unter den Tritten der Bestie krachte, sicher war sein Auge, sicher die Hand.

Umso empfindlicher aber war er dem Kummer gegenüber. Unter den Waldhegern befand sich ein alter Bärenjäger, den man zur Anknüpfung des Kronprinzen in eine Uniform gesteckt hatte. Er mußte

der Drucklegung des Almanachs noch einige Akademiker zu ihren Vätern versammelt worden und bis zum Mai, in welchem Monat die Neuwahlen stattfinden, dürfte die Zahl der Vakanten eine beträchtlich größere werden. Im Allgemeinen aber erfreuen sich unsere Akademiker einer recht guten Gesundheit und bringen es bis zu einem ganz respektablen Alter. Zwei derselben sind fast so alt wie das Jahrhundert: Annos R. Fedli, der am 11. Januar 1800, und Samuel Brafai, der am 13. Februar 1800 geboren wurde. (Eigentlich sind sie sogar älter als das Jahrhundert, denn streng genommen beginnt dieses erst mit dem Jahre 1801; 1800 ist das letzte Jahr des 18. Jahrhunderts, gerade so wie 1900 das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts sein wird.) Achtzig Jahre und darüber sind: das Direktionsmitglied Graf Georg Apponyi, der Vater des Grafen Albert Apponyi (geb. 29. Dezember 1808), der vor kurzem das 50jährige Jubiläum seiner Ernennung zum Geheimrath beging; der pensionirte Universitätsprofessor August Aarvasy (1. Mai 1809 in Wien), der seine Ruhe damit verbringt, daß er eine Geschichte der europäischen Staaten in einer Unzahl von Bänden schreibt, von denen jedoch noch keiner im Druck erschienen ist; der Nestor unserer Maler Nikolaus Barabás (22. Februar 1810), der vor acht Jahren das fünfzigjährige Jubiläum seiner Wahl zum Akademiker beging; Franz Pulsky (17. September 1814) und Lorenz Dóth, der seinen achtzigsten Geburtstag vor genau einer Woche (am 17.) in aller Stille feierte. Die beiden letztgenannten haben gleichfalls ihr fünfzigjähriges Akademiker-Jubiläum bereits hinter sich. Siebenzig Jahre und darüber sind nicht weniger als 31 Mitglieder der Akademie alt; die ältesten unter diesen sind die Universitätsprofessoren Theodor Margó und Joan Délfy; Ersterer, der am 5. März 1896 achtzig Jahre alt wird, hält noch immer Vorlesungen, Délfy ist längst im Ruhestand. Das jüngste Mitglied der Akademie ist Géza Méthy, der am 17. August des nächsten Jahres erst ein Dreißiger wird. Er ist ein tüchtiger „klassischer Philolog“ und gegenwärtig Professor am Obergymnasium in der Marktgasse.

Nicht allgemein bekannt dürfte sein, daß die ordentlichen und korrespondierenden Mitglieder, solange als sie ihren Antrittsvortrag nicht gehalten, ihre Rechte nicht ausüben dürfen, also z. B. an den Wahlen nicht theilnehmen können. Solche sind im Almanach als „gewählte“ ordentliche oder korrespondierende Mitglieder angegeben. Zu diesen „gewählten“, aber keine Rechte ausübenden Mitgliedern gehört u. A. Koloman Miksáth, der, trotzdem er schon am 3. Mai 1889, also vor fünfzehn Jahren zum korrespondierenden Mitglied gewählt wurde, noch immer nicht seinen Antrittsvortrag gehalten hat.

Die nächste Jahresversammlung der Akademie dürfte sich recht interessant gestalten. Vor Allem wird in dieser die — alle drei Jahre erfolgende — Neuwahl des Präsidiums vor sich gehen. Gegenwärtig ist bekanntlich der Kultus- und Unterrichtsminister Baron Lorand Göttös der Präsident; er hat diese Würde schon seit 1889 inne, und ob er im nächsten Mai noch Minister ist oder nicht, er wird aller Voraussicht nach wiedergewählt werden. Seine Vorgänger August Trefort, Theodor Bauer, Baron Joseph Göttös sind bis an ihr Lebensende wiedergewählt worden. Hingegen wird die Jahresversammlung an Stelle Karl Száth einen anderen Vizepräsidenten wählen, da diese Würde alternierend von

einer Klasse auf die andere übergeht; die Reihe wird diesmal an der zweiten (historisch-philosophisch-rechtswissenschaftlichen) Klasse sein. Der Generalsekretär (Koloman v. Szily) ist lebenslanglich gewählt. Im nächsten Jahre werden die zehn Semestralpreise im Gesamtbetrag von hunderttausend Gulden fällig; mit dieser Summe werden zehn Werke prämiirt, welche Ungarns Geschichte, Geographie, Archäologie, Fauna, Flora etc. behandeln. Aus den seit zehn Jahren aufgelaufenen Zinsen werden die nächstbesten Konkurrenzwerke prämiirt werden.

Noch sei erwähnt, daß das Vermögen der Akademie Anfangs dieses Jahres 2,382,479 fl. 40 kr. betrug; der Vermögenszuwachs belief sich im Jahre 1893 auf über fünfzigtausend Gulden; wenn wir nicht irren, dürfte der diesjährige Zuwachs ein noch größerer sein. Die Einnahmen der Akademie waren für das zur Neige gehende Jahr mit 163,300 fl., die Ausgaben mit 161,300 fl. präliminirt.

P—r.

Christbaumfeste und Kinderbekleidungen.

Unter allen Formen, welche die Wohlthätigkeit gegen Mitmenschen annimmt, ist wohl die Beschäftigung der Kinder, namentlich der armen Waisen, die rührendste, erhebenste. Die Budapestiner haben ein gutes Herz, und wenn der Winter naht, besonders aber zu Weihnachten, bethätigt sich dasselbe in glänzender Weise. Alle für Kinder bestimmten humanitären Anstalten sind in Folge dessen in der Lage, ihre Zöglinge in ausgiebigem Maße zu beschenken, und auch sonst werden allenthalben Christbaumfeste und Kinderbekleidungen arrangirt. Ueber einige dieser Feste haben wir schon berichtet, im Folgenden referiren wir über mehrere andere:

Im Waisenhause der ungarischen Hausfrauen wurden heute die Weihnachtsgaben an die Zöglinge des Instituts vertheilt. Der schönen Feier wohnten bei die Damen: Witwe Frau Johann Damjanich, Frau Alexander Hegedüs, Gräfin Leopold Bálffy-Daun, Frau Gustav Emich, Frau Anton Adler, Frau Dr. Karl Méháros, Frau Ludwig Bogiá, Frau Kornel Szokolay, Frau Franz Pulsky, Emma Deseffy, Frau Stephan Lósin, Frau Ferdinand Wiederspann, Frau Joseph Walla, Sekretär Dr. Georg Mayer etc. Die Festrede hielt der Franziskaner Florian Bodor.

Im Finkelhausbau des „Weißekreuz“-Vereins wurde heute nachmittags das Christbaumfest abgehalten, bei welcher Gelegenheit außer sonstigen Geschenken auch Winterkleider an die Schülinge des Instituts zur Vertheilung gelangten. Der Präsident des Vereins Kammerer Joseph v. Tabódy und der Ehrensenator Kaplan Dr. Géza Wavand hielten der Feier entsprechende Ansprachen.

In den städtischen Waisenhäusern (Elisabethinum und Josephinum) wurde das Christbaumfest in der üblichen erhebensten Weise begangen. Da und dort prächtige Weihnachtsbäume, voll behangen mit herzerfreuenden Geschenksgegenständen, Kleidungsstücken, Spielzeugen, etc. und Nachwerk, umgeben von einer Schaar überglücklicher Kinder und nicht minder glücklicher Verwandten und Protokoren. Hier und dort wurden schöne Reden gehalten, die Kinder sangen und dankbarmten und dann wurden die Bescherungen an sie vertheilt.

Im hauptstädtischen Rettungshaus wurden heute nachmittags 47 Zöglinge mit hübschen Weihnachtsgeschenken überrascht, für welche der Zögling Karl Perl den Dank aussprach. Dechantpfarrer Michael Bogiá hielt eine der Feier angemessene Rede. Der

Popen und das Aelplervolk. Die Herrschaften verlassen ihre Gemächer und kommen gleichfalls in den Hof herab. Und nun erscheint auch das hohe Paar.

Die Vären werden auf den Katafalk gehoben. Es schmettert der Lufsch. Vom schwarzen Berge erdhnt der Widertall der Eijenerse. Lustig erklingen die ungarischen Weisen der Rigeuner. Und nun beginnt ein ungarischer Herr das Lied mitzusingen; seinem Beispiele folgt ein Zweiter und ein Dritter, jetzt singen schon Alle, und laut hallt in dem sonst so stillen Thale das ungarische Lied.

Auf einen Wink entsteht plötzlich tiefe Stille. Die braunen Musikanten stimmen ein anderes, ein übermüthiges Lied an. Es singt nur eine Stimme, eine schüchternen Frauenstimme. Diejenige der hohen Frau:

„... Szép is vagyok, jó is vagyok...“

Und dennoch, Ihr Ungarn, wie weit ging doch der Klang dieser schwachen Frauenstimme! Im ganzen großen Ungarlande wurde dieses Lied gehört. Uns aber umfing der Traum einer ruhmvollen Zukunft. Dieser an ungarischen Charakterzügen so reiche Mann, dieser Mann voll Muth und Poesie: er und seine Frau, sie werden den Felsen bilden, auf welchem das neue Ungarn sich erheben wird...

Nachdem ich das niedergeschriebene habe und nun, am Schluß der Erzählung, Reflexionen an dieselbe knüpfen möchte, sehe ich, daß ich nichts mehr hinzuzufügen habe.

Wie bitter wird mir, wenn ich bedenke, was für glänzende Hoffnungen wir begraben, und mit einem traurigen Seufzer mache ich Schluß.

Auf der Bahre unserer Liebe ruht Rudolf, ruht das theuere Andenken des Kronprinzen.

Feier wohnten bei: Johann Horváth, Alexander Ujehelyi, Gerichtsrath Alexander Hampel etc.

Der Generaldirektor der Straßenbahn-Gesellschaft Heinrich v. Sellinet hat an sämmtlichen Endstationen Christbäume mit hübschen Geschenken für die Kinder der Bediensteten errichtet. Die Kondukteure der Gesellschaft erhielten Heizmaterial als Weihnachtsgeschenk.

Der Generaldirektor der Steinbrücker Dampfsägelei errichtete für die Kinder der Arbeiter einen Christbaum und theilte 40 Knaben und Mädchen mit Winterkleidern.

Die Direktoren und Beamten der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen errichteten für die Kinder der Arbeiter einen prächtigen Christbaum. Nach Abingung eines Liedes durch den Gesangverein „Aczélhang“ erhielten 516 Kinder Winterkleider und hübsche Geschenke. Oberinspektor Ráspal Börcsny dankte dem Direktor Ferdinand Förster und den Beamten für ihre Bemühungen im Interesse des Gelingens des schönen Festes.

Die im Vorjahre gegründete „Iparasztatársaság“ veranstaltete gestern unter Vorsitz ihres Präsidenten M. Wachsmann und in Anwesenheit des Schuldirektors Herrn Sánta, sowie des Stellvertreters der Vorlesung des VII. Bezirkes, Herrn R. Eberna, im Schiffschen Gasthause (Kronmelgasse) ein diesjähriges Kinderbekleidungsfest, welchem ein zahlreiches distinguirtes Publikum anwohnte; es wurden 23 Kinder ohne Unterschied der Konfession mit warmen Winterkleidern versehen. Nach dem Feste wurden die Kinder vom Wirth reichlich bewirthet.

In den Landes-Frrenanstalten am Leopoldi- und Engelsfeld fanden heute nachmittags die alljährlich üblichen Christbaumfeier statt, bei welcher Gelegenheit sämmtliche Kranken der beiden Anstalten mit Geschenken ihrer Angehörigen oder der Anstalt beschenkt wurden. In beiden Instituten sprachen mehrere der Patienten — in der Anstalt am Engelsfeld ein ehemaliger Journalist — über die Feier des Tages. In der Anstalt am Engelsfeld wohnten der tiefergeleiteten Feier Unterstaatsanwalt Dr. Ludwig Gruber, Direktor Gustav Dágh etc. bei.

Der Schulstuhl des Altöfner Bezirkes hat gestern 233 Kinder mit Winterkleidern versehen. Dr. Adolf Tatai richtete an die Kinder eine Ansprache, worauf der ref. Seelsorger Samuel Méháros dem Schulstuhl, Dr. Tatai und seiner Gemahlin den Dank für ihre Bemühungen im Interesse der guten Sache aussprach.

In der Neustädter Bewahranstalt wurden gestern in Gegenwart der Baronin Béla Liptay 56 Kinder mit Winterkleidern beschenkt. Namens des Schulstuhls dankte Adolf Gyulányi.

Der wohlthätige Frauenverein des IX. Bezirkes veranstaltete gestern gleichfalls ein Kinderbekleidungsfest, bei welchem 180 Schüler mit Winterkleidern beschenkt wurden, nachdem der Seelsorger Béla Horváth eine Gelegenheitsrede gehalten hatte. Um die Beschaffung der Kleider haben sich die Präsidentin Frau Ludwig Tolnay, die Vizepräsidentin Frau Ferdinand Ruzor, Frau Witwe Albert Daróczy, Frau Karl Bangel, Frau Karl Römer u. A. besondere Verdienste erworben.

Eine Tischgesellschaft im Jahrjachen Gasthause hat gestern zwölf arme Kinder mit Kleidern versehen und bewirthet und sie obendrein mit je 2 fl. beschenkt.

Im isr. Knabenwaisenhause wurde Samstag eine Chanukkafeier veranstaltet, aus welcher Anlasse 120 Waisenkinder bewirthet wurden. Eine schwungvolle Ansprache des Gemeindepriesters Jakob Deutch hob den Glanz des Festes.

Gestern Vormittags wurde, wie alljährlich, die Bekleidung armer Schüler mit Winterkleidern in der Knabenschule der Budapestiner autonomen orthodoxen israelitischen Gemeinde in Anwesenheit des Vorstandes und zahlreicher Gemeindeglieder vorgenommen. Schulkommissionspräsident Dr. Wilhelm Lotis und Vorstandsmittglied A. J. Strauß hielten Gelegenheitsansprachen. Hierauf sprach Namens der Schüler der dirigirende Lehrer Lilienthal dem Vorstande, wie auch den Schulkommissions-Mitgliedern Wilhelm Deutch und Joseph Feith, welche sich um das Zustandekommen der Bekleidung besondere Verdienste erworben, Dank aus.

Theater, Kunst und Literatur.

Mit überaus reichem Inhalt an Text und Bildern ist die diesjährige Weihnachtsnummer der von Dr. Anton Baradi redigirten belletristischen Zeitschrift „Ország-Világ“ erschienen. Das Blatt enthält eine Fülle gediegener Beiträge, darunter Gedichte von Anton Baradi, Emil Abrányi, Julius R. v. Viczky (aus dem Nachlaß des Dichters), ferner Novellen und Skizzen von Gustav Lauka, Julius C. Kovács, Frau Janka Szabó-Rogál, Alexander Dorján, Dr. Mikló u. A. Als Weihnachtsbeilage bietet das Blatt eine melodische Polka von Georg Beró, ferner eine interessante „Musterzeitung“, ein theils ernst, theils humoristisch gehaltenes Tageblatt mit Beiträgen einer Anzahl hervorragender Vertreter der gesammten hauptstädtischen Tagespresse.

Kindertheater. Das glänzend ausgestattete neue romantisch-komische Zaubermärchen mit Gesang und Tanz „Engelskönigin und Teufelskönig“ oder „Ludas Mathi im Paradiese und in der Hölle“ gelangt an den beiden Weihnachtstfeiertagen und auch Donnerstag zur Aufführung. Auch finden die letzten Gastvorstellungen des Wunderknaben mit dem Vogelkopfe statt. Karten sind schon Vormittags erhältlich.

Unter dem Titel „Párisi mesék“ erscheint im Monate Januar eine Kollektion ansehender Skizzen aus dem Pariser Leben. Der Verfasser des Werkes ist der begabte ungarische Journalist Emil Szomor. Der Prämumerationsbetrag (2 Kronen) ist an den Verfasser in die Redaktion des „Nemzet“ zu senden.

sich das lange weiße Haupthaar kurz scheeren lassen und der sonnengebräunte Stiernacken wurde in einen Stragen mit grünen Aufschlägen gepreßt. Tiefbekümmert wendete sich der alte Waidmann an den hohen Herrn: „Was soll aus mir werden, wenn ich auf meine alten Tage einen Hanswurst abzugeben habe!“ Die komische Verzweiflung des Graupfopfes wurde von Allen belacht. Nur der Königssohn las aus den Augen des Greises den Sinn der Rede. „Lasset den Allen in Ruhe“, sagte er, „er soll sich kleiden wie er will.“ Dem Greis aber flossen die Thränen über die runzeligen Backen.

Nicht minder heimlich fühlte sich die hohe Frau. Häufig kam sie aus dem Kastell heraus und machte einen Spaziergang auf der kothigen Chaussee. „Da herüber, meine Theure!“ riefen ihr in gebrochenem Ungarisch die walachischen Weiber zu. Auf der anderen Seite der Straße befand sich nämlich der reingetretene Fuhrpfad. Dann setzte die Kronprinzessin ihre Promenade fort, bis hinab zur Mühle am Dorfesende. Dort spielten kleine, schmutzige Rangen auf einem gefällten Sackstamme. Die hohe Frau zeichnete das originelle Bild in ihr Skizzenbuch, hernach beschenkte sie die kleinen Modelle. Dann fuhr sie hinauf zum Fancsaler Forsthaufe, wo sie neue Skizzen zeichnete und von der Széller Gattin des Forsthegers ein Frühstück verlangte.

Am Abend erfolgte die Heimkehr der Jäger. Die Kadaver der erlegten Vären wurden ihnen auf Leiterwagen heimgebracht. Im Kastellhofe wurde aus starken Holzklöcken ein „Katafalk“ errichtet. Fackelträger umfing den selben, und an der Spitze seiner „Bande“, die Geige in der Hand, harrt der alte Salamon der Herabkunft der Herrschaften. Ungeachtet geöffnet sind die Thore des Kastells. Es kommen die

Dienstag
haus, B
auf ein
ein. Des
und wird
Schildern
wird ein
hat die
numerati
für ein

Selben
gelangte
richte
Romans
Mitglie

Theater
ein jung
die hüb
Der jun
welcher
ih sehr
Tages d
tin werd
auf fei
Geschic
naten
tirte de
der ihr
so sehr
Wortes
Bühnen
dafür
sorgen
der, n
auch ei
Argum
ihr fei
Herr G
h a l b
nenn
Braut
zu bez
E. dem
Lage o
erhält.
Lob a
Fräule
69,000

das B
Die a
einger
ihes
Dienst
den B
deren
Scham
Reifen
dort z
den u
mitzu
Wizel
verp
Frau
die fi
nem
nen
erhält
es au
sehr

Entf
Beste
wisse
verp
ihre
Rech
daß
beim
B e
bü
rung
Gell
Kün
es fa

fi ä
gege
Lept
ibret
Bud
600
sprü
sie
als
Die
mitt
sein
dure

Ueb
S o
in
F a
fab
stitt
gen
Be

Der Sekretär im Quästorat des Abgeordneten- hauses, Aristid Dessewffy, ladet zur Pränumerati- on auf ein Prachtwerk über Benedig (Venedig) ein. Dessewffy hat die Lagunenstadt gründlich studirt und wird in seinem Werke eine eingehende, feinselnde Schilderung derselben bieten. Die Ausstattung des Buches wird eine gediegene sein; die typographische Herstellung hat die Kunsthandlung „Kosmos“ übernommen. Der Pränumerationspreis beträgt 3 fl. für ein broschirtes, 5 fl. für ein prachtvoll gebundenes Exemplar.

Gerichtshalle.

Der Roman einer Schauspielerin.

Budapest, 24. Dezember. Ein Roman, dessen Helden eine Theaterdame und ein Diplomat waren, gelangte jüngst vor die Gerichte. Die Fäden der Ge- schichte führen nach Wien, zumal die Heldin des Romans, Fräulein Jda H., ehemals ein gefeiertes Mitglied des Carltheaters war.

In der Schaar von Anbetern, von welchen die Theaterprinzessin seinerzeit umschwärmt war, befand sich ein junger ungarischer Diplomat, auf welchen die hübsche Künstlerin einen besonderen Eindruck machte. Der junge Diplomat — es ist der Vizekonsul G. A. —, welcher der hübschen Künstlerin den Hof machte und auch ihr sehr gefiel, stellte der jungen Dame eines schönen Tages den Antrag, daß sie der Bühne entsage und seine Gat- tin werde. Dabei erwähnte er, er sei entschlossen, mit Rücksicht auf seine Karriere und auf den „Erasch“, der aus der Geschichte entlehnen könnte, seine Erwählte erst nach Mo- naten zum Altar zu führen. Die Schauspielerin accep- tirt den Antrag, doch so sehr sie von der Aufrichtigkeit der ihr entgegengebrachten Gefühle überzeugt war und so sehr sie der „moralischen Kraft“ des ihr gegebenen Wortes vertraute, war sie nicht geneigt, der ruhmvollen Bühnenlaufbahn zu entsagen, ehe sie materielle Garantien dafür besaß, daß sie als Gattin ihres Anbeters eine sorgenfreie Zukunft haben werde. Der verliebte Vizekonsul, der, nebenbei gesagt, außer dem warmführenden Herzen auch einige hunderttausend Gulden besaß, verschloß sich den Argumenten der Schauspielerin nicht und unterbreitete ihr seine Propositionen, die auch angenommen wurden. Herr G. A. verpflichtete sich, Fräulein Jda H. in ne- halb vier Jahren zu ehelichen und, wenn die Heirath nicht zustande kommen könnte, der Braut als Entschädigung ein für allemal 30,000 Gulden zu bezahlen. Außerdem wurde vereinbart, daß Fräulein H. dem Theater sofort entsage, wofür sie von diesem Tage an bis zum Hochzeitstage 200 Gulden monatlich erhält. Sollte aber der Bräutigam vor der Hochzeit mit Tod abgehen oder nach der Hochzeit sterben, so hat Fräulein H. aus seiner Verlassenschaft einen Anspruch auf 50,000 Gulden Entschädigung.

Als all dies notariell geregelt war, begann für das lebende Paar ein Leben voll Glück und Freude. Die angehende Braut bezog in Wien eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung und empfing häufig den Besuch ihres Zukünftigen, der jahraus, jahrein in Folge seiner Dienstpflichten im Auslande weilte und ungeduldig auf den Zeitpunkt wartete, da jene Rücksichten fielen, wegen deren seine sofortige Verheirathung mit der kleinen Schauspielerin unmöglich blieb. Er unternahm häufig Reisen nach London und Paris, kehrte aber nie von dort zurück, ohne seiner Braut werthvolle Cadeaux — in den meisten Fällen war es glitzerndes Geschmeide — mitzubringen. So vergingen vier Jahre und der Herr Vizekonsul machte noch immer keine Anstalten, sein Ehe- versprechen einzulösen. Die Künstlerin lehnte sich sehr, „Frau Vizekonsul“ zu werden, aber die Vorstellungen, die sie brieflich ihrem Verlobten machte, führten zu sei- nem Ziel. Ja noch mehr, sie schien den Eindruck gewon- nen zu haben, als wären die Gefühle ihres Verlobten erkalte, und sie macht, bald die bittere Erfahrung, daß er es auch mit der Flüssigmachung der Apanage nicht sehr genau nehme.

Sie verlangte Aufklärung und erhielt zu ihrem Entsetzen die Mittheilung, daß der Vizekonsul sich eines Besseren besonnen habe und von der Heirath nichts wissen wolle. Da er sich entschieden weigerte, sein Ehe- versprechen einzulösen, übergab die verlassene Braut ihre Papiere einem Advokaten, den sie beauftragte, ihre Rechte vor Gericht geltend zu machen. Das erste war, daß der Rechtsfreund der Künstlerin den Vizekonsul beim Czeglédker Bezirksgewichte auf Bezahlung einer Alimentationsge- bühr von 200 fl. klagte. Das Gericht fand die Forde- rung der Künstlerin gerechtfertigt und verurtheilte den Beklagten zur Zahlung. Eine ähnliche Klage gegen die Künstlerin jeden Monat einzureichen, es sei denn, daß es früher oder später zu einem Ausgleich kommt.

Heute reichte Fräulein Jda H. beim Inner- städter Bezirksgericht abermals eine Klage gegen ihren früheren Anbeter ein. Sie verlangt vom letzteren im Prozeßwege 500 Gulden und erzählt in ihrer Klage, daß ihr ehemaliger Bräutigam von ihr in Budapest ein Paar Boutons entgegengenommen und für 500 Gulden verpfändet habe. Aber damit sind die An- sprüche der „verlassenen“ Schauspielerin nicht erschöpft; sie fordert, auf ihren Vertrag pochend, noch 30,000 fl. als Entschädigung für die aufgegebenen Künstlerlaufbahn. Die Verhältnisse des Vizekonsuls scheinen sich aber mittlerweile gründlich geändert zu haben, denn es ist seinerseits noch kein Schritt gechehen, um den Prozeß durch einen Ausgleich ein Ende zu bereiten.

Budapest, 24. Dezember. (Eine Verhaftung.)

Ueber Auftrag des Untersuchungsrichters Desfer Salg haben Organe der Sicherheitsbehörde gestern in den späten Abendstunden den Tagelöhner Mathias Jamnicza in Haft genommen und der kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert. Wie wir er- fahren, steht diese Verhaftung mit dem an der Pro- stituirten Gernedics vor einigen Tagen began- genen Mord in Zusammenhang und ist durch diese Verhaftung dem Kriminalgerichte eine Handhabe ge-

boten, die Untersuchung gegen den wegen dieses Mordes eingezogenen Kasimir Figár mit Erfolg abzuschließen. Der Beglückte hat vor dem Unter- suchungsrichter schon mehrere Verhöre zu bestehen ge- habt und obgleich ihm ebenso oft die auf seine Thäterschaft hinweisenden Indizien vorgehalten wur- den, bisher konsequent geleugnet. In die Enge getrieben, hat der Inquisit dem Untersuchungs- richter Andeutungen gegeben, in denen auf die Person des Mathias Jamnicza als muth- maßlichen Thäter hingewiesen war. Es galt nun in erster Reihe, sich der Person dieses von der Sicherheitsbehörde als unterthandlos bezeichneten Individuums zu versichern, um die von Figár vor- gebrachten Beschuldigungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, andererseits um von Jamnicza betreffs Figárs, der ihm bekannt ist, Aufschlüsse darüber zu erhalten, ob zu einer für die Untersuchung wich- tigen Zeit ein Zusammensein der Beiden stattgefun- den habe. Man hofft, Figár durch die Konfron- tation mit Jamnicza des Verbrechens überführen zu können. — Jamnicza — recte Jamnicshj — hatte vor seiner Einlieferung an die Staatsanwaltschaft auch bei der Polizei ein Verhör zu bestehen. Er gab bei dieser Gelegenheit zu, mit Figár bekannt zu sein, will aber nichts davon wissen, daß er von Figár ver- dächtige Gegenstände gekauft habe. Laut seiner Angabe hat ihn Figár am Tage nach dem Morde aufgesucht und ihn aufgefordert, mit ihm in eine auf dem Kalvariensplatz befindliche Lustocherei zu gehen. Stadt- hauptmann Szarany nimmt an, daß Jamnicza mehr von dem Verbrechen weiß, jedoch Ursache hat, es zu verschweigen.

(Untriede einer Zigeunerbande.) Der Her- mannstädter Gerichtshof beschäftigt sich gegenwärtig mit der Untersuchung gegen die Zigeuner Johann und Józsa Szabó und vierzehn Genossen, welche seit Jahren zahlreiche Morde, Raube und Diebstähle verübten. Der 14jährige Sohn eines Zigeuners, Georg Botesca, hat die Gendarmerie zuerst auf die Schandthaten seiner An- gehörigen aufmerksam gemacht. Der Bande werden außer mehreren Diebstählen in Großwardein, Medgyes, Bojana, Fehéregyháza, mehrere Raubattentate und vier Morde, in Bippa an dem Ehepaare Szávics, in Galag an Frau Johann Stoicsa, in Hermannstadt an Peter Karole und in Temesvár an Joseph v. Raagy zur Last gelegt. Die Untersuchung richtet sich auch gegen etwa fünf in un d r e i s t i g e h e l e r, unter welchen sich auch ein Geisteskranker befindet. Die meisten der Hefler wohnen im Kis-Küfföder Komitat.

(Anklagen gegen einen Polizeinspektor.) Vorgestern wurde gegen den Polizeinspektor Theodor Szabó eine Strafanzeige wegen Betruges erstattet. Szabó soll — laut der Anzeige — beim Gastwirth „zur Wärmorbraut“ Anton Weis ein Darlehen von 750 Gulden verlangt haben, welches er zur Erziehung seiner Kinder in Graz benötigte. Weis weigerte sich Anfangs, das Darlehen auszuliehen, schließlich gab er dem Szabó dennoch das Geld, zumal ihm dieser als Sicherstellung ein Accept und mehrere Monatsquittungen über sein Gehalt einhändigte. Als Weis am 1. Dezember die von Szabó erhaltenen Gehaltsquittungen behufs Liquidirung bei der Polizei vorwies, erfuhr er, daß Szabó nicht mehr im Dienste der Polizei stehe und daß man ihm seine Bezüge nach Wien in ein Hotel geendet habe. Weis erstattete die Betrugsanzeige und verlangt die Ju- hafnahme Szabó's. Szabó, durch den angeblich auch ein Geldinstitut geschädigt wurde, ist schon seit längerer Zeit von Budapest abwesend und Niemand kennt seinen derzeitigen Aufenthaltsort.

(Zur Affaire Ladišlaus Pettkó.) Heute Vormittags sind seitens des Ministeriums des Innern die Akten sammt der Anzeige gegen den Redakteur der „Gesetzes- und Verordnungs-Sammlungen“ Ladislau Pettkó bei der kön. Staatsanwaltschaft eingelangt. Auf Grund dieser Anzeige und der von der Unter- suchungskommission des Ministeriums des Innern erhobe- nen Daten beantragte die kön. Staatsanwaltschaft die Ein- leitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen Ladislau Pettkó wegen Verbrechen des Amtsveruntreuung im Sinne der §§. 462 und 463 des St. G. Unter Einem wurde dafür Sorge getra- gen, daß an die ausländischen Behörden, namentlich aber an die österreichischen Konsulate unverzüglich telegraphische Requisitionen sammt Personalschreibung des Gefangenen behufs Verhaftung des flüchtig gewordenen Pettkó ge- richtet werden. Die Summe der fehlenden Gelddeträge konnte, wie aus den Akten hervorgeht, noch nicht genau fixirt werden. Die Feststellung der Summe, die jedenfalls den Betrag von 25,000 fl. übersteigen dürfte, wurde hauptsächlich dadurch erschwert, daß Aufzeichnungen über die eingezahlten Beträge vollständig fehlen und daß von einer Buchführung in der Redaktion der „Gesetzes- und Verordnungs-Sammlungen“ keine Spur vorhanden war. Pettkó hat mit einer bekannten Beantw auf der Wellör- strasse seit längerer Zeit ein intimes Verhältniß unter- halten, das ziemlich kostspielig war. Pettkó zeigte sich ungern in öffentlichen Lokalen mit seiner Gelieb- ten und unternahm fast täglich mit ihr Spazierfahrten. Seine Gattin, die aus wohlhabendem Hause ist, machte ihm wegen seiner Untreue wiederholt Vorwürfe, doch Pettkó antwortete auf dieselben mit Mißhandlungen. Man vermutet, daß die an das Ministerium des In- nern gelangte anonyme Anzeige von einer dem Pettkó naheliegenden Seite herrühre. Der Antrag der Staats- anwaltschaft gelangte noch heute Mittags zum Gerichts- hofe, wozu letzterer unverzüglich die nötigen Maßnah- men zur Haftnahme des flüchtigen Redakteurs traf.

Miskolcz, 21. Dezember. (Fahrlässige Tödtung.)

Der Adjunkt beim kön. Bezirksgericht Árpád Tuf- ovics hatte sich heute wegen fahrlässiger Menschen- tödtung vor dem kön. Gerichtshofe zu verantworten. Im März l. A. erkrankte es, daß der Angeklagte, aus dem

Amte heimgekehrt, einen Revolver von der Wand nahm und sich an den bei ihm zu Gast weilenden Franz Olah mit den Worten wandte: „Dein Geld oder Dein Leben!“, wobei die Waffe losging und Olah tod zusam- menstürzte. Der Gerichtshof verurtheilte Tufkovics zu sechs Monaten Kerker und 600 fl. Schaden- ersatz für die Witwe des Opfers. Der Verurtheilte und auch der Staatsanwalt appellirten.

Das Urtheil im Prozeß Dreyfus.

Paris, 23. Dezember.

Die außerordentliche Aufregung, welche die Verurtheilung des Hauptmanns Dreyfus in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat, ist eine nachhaltige. Das einstimmige Urtheil des Kriegs- rathes hat alle Zweifel an der Schuld Dreyfus' ge- bannt, trotz der so mysteriös durchgeführten Verhand- lung. Es ist noch unbestimmt, ob der Verurtheilte an den Revisionsrath rekurrirt wird. Wegen des dazwischen fallenden Sonntags bleibt ihm bis heute Zeit hierzu. Man sieht indessen voraus, daß auch ein Rekurs an der Sache nichts mehr ändern würde, denn der Revisionsrath hat nur zu prüfen, ob bei der Durchführung des Prozesses Formfehler bean- gnet wurden, um gegebenen Falles eine neue Ver- handlung anzuordnen. Ein Formfehler liegt aber im Prozeß Dreyfus kaum vor und die Voll- streckung der Strafe wird wohl bald erfolgen. Dreyfus ist, wie gemeldet, zur Deportation verurtheilt, welcher seine Degradirung vor- hergeht. Die Details der letzteren Prozedur sind durch die militärgefehllichen Bestimmungen aufs Ge- naueste geregelt. Denselben entsprechend wird Drey- fus höchstwahrscheinlich im Hofe der militärtechnischen Schule, angehts eines Detachements jedes einzelnen Korps der Pariser Garnison und in Gegenwart aller jungen Soldaten, welche seit November dienen, de- gradirt. Diese Truppen bilden ein Regiment, in des- sen Mitte sich der Waffenkommandant befindet. Der Verurtheilte, von einem Detachement eskortirt, wird vorgeführt, Trommelwirbel ertönt, dann ruft der Truppenkommandant den Verurtheilten mit dessen Vornamen und Familiennamen an und fügt die Formel hinzu: „Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen. Kraft des Ge- setzes degradiren wir Sie.“ Dem Landesverrätther werden hierauf die Knöpfe, die Dres- sen, die Epaulettés, kurz Alles, was die Uniform an Zugehör aufweist, von den Kleidern ge- rissen, so daß er schließlich wie in Civil gekleidet erscheint. Um die Lostrennung zu erleichtern, wird die Zugehör vorher gelockert, ebenso wird bereits vorher der Säbel des Verur- theilten leicht durchschlägt, damit die Waffe augenblicklich entzweigebrochen werden kann.

Die abgerissenen Theile und der zerbrochene Säbel werden zu Boden geworfen. Der Verurtheilte muß sodann zwischen vier Bajonetten an den Truppen vorüberziehen, um schließlich der Gendar- merie überantwortet zu werden. Die Armee kennt ihn nicht mehr, sie hat ihn ausgestoßen, er ist degradi- rirt. Militärs, welche einer solchen Exekution schon beigewohnt haben, erklären, daß die Schauerlichkeit derselben dem fürchterlichen Eindruck einer Hinrich- tung gleichkommt.

Erwächst gegen Dreyfus das Urtheil in Rechtskraft, so wird er nach vollzogener Degradation nach Reu-Salédonien deportirt werden, wo sich auch der ehemalige Offizier Chatelein befindet, welcher vor mehreren Jahren vom Marseiller Kriegs- gerichte gleichfalls zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt wurde, weil er an Deutschland und Italien ein Lebel-Gewehr zu verkaufen versuchte. Innerhalb des besetzten Ortes, in welchem der Deportirte internirt ist, genießt derselbe eigentlich Freiheit, nur darf, wie die gesetzliche Bestimmung lautet, die Freiheit der Nothwendigkeit, den Verur- theilten zu überwachen, keinen Abbruch thun. Frauen und Kinder der Deportir- ten dürfen sich mit ihnen vereinigen. Die Verurtheilten können auch Grundstücke erwerben, Industrie oder Ackerbau treiben, kurz wie freie Ansiedler leben, aber den Ort der Deportation dürfen sie, wie erwähnt, nicht verlassen. Jedoch hat der Gouverneur das Recht, jedem Verurtheilten nach fünfjähriger tadelloser Auffüh- rung die Ansiedlung außerhalb des Territoriums ihrer Internirung zu gestatten.

In den Blättern gelangt ausnahmslos das Bedauern zum Ausdruck, daß es dem Wort- laute des Gesetzes zufolge nicht möglich war, im Falle Dreyfus die Todes- strafe zu verhängen, während ein armseliger Soldat, der gegen seinen Korporal die Hand erhebt, süßirt werden kann. Das „Echo de Paris“ meint, daß das Urtheil jedenfalls den Eindruck der Geleiche- terung mache, weil es beweise, daß Frankreich wach- same Hüter seiner militärischen Geheimnisse habe. Der „Voltaire“ beklagt immerhin den Ausschluß der Öffentlichkeit. Die öffentliche Meinung in Frank- reich sei die Souveränin; man müsse ihr die ganze Wahrheit enthüllen. Das „Journal des Débats“, die „Lanterne“ und das „Siècle“ äußern, daß das Ver- brechen Dreyfus' individuell sei, daher keinerlei Kon-

sequenz daraus zu ziehen sei; die Ehre der Armee sei nach wie vor intakt. Der „Soleil“ und die „Gibre Parole“ knüpfen an das Urtheil antisemitische Bemerkungen. Der „Soleil“ verherrlicht den Kriegsmilitär, weil er sich schon vorher unvorhergesehen von der Schuld Dreyfus' überzeugt erklärte. Rochefort's „Intransigeant“ gefällt sich im Paradoxon. Ehe drei Monate vergehen, schreibt das Blatt, wird Dreyfus, dank der Protektion Deutschlands, in Freiheit gesetzt sein und in die preussische Armee als Hauptmann eintreten! Der „Matin“ schlägt vor, daß zum Exekutionsakte der Degradirung die Presse zugelassen werde. Ein Mitarbeiter dieses Blattes, welcher sich zur Familie Dreyfus begab, fand dieselbe von trostspendenden Freunden umringt. Der Schwager Dreyfus' erklärte: „Wir vermögen nichts, als zu weinen. Trotz der Einstimmigkeit des Urtheils glauben wir noch an die Unschuld des Unglücklichen und verlassen ihn nicht.“ Der Deputy Gauthier beabsichtigt heute, die Regierung über die Mittel zur Unterdrückung der Spionage zu interpelliren. Ministerpräsident Dupuy dürfte aber die Debatte hierüber erst nach den Weihnachtstagen zulassen. Es verlautet, daß Dreyfus das ihm im Hofraume des Kriegsgerichtsgebäudes verlesene Urtheil mit großer Fassung entgegennahm. Eine Stunde später wurde er, nachdem dem Militärgefängniß eskortirt, wo er gestern (Sonntag) den Besuch seines Verteidigers Demange erhielt. Zahlreiche Personen machten gestern eine Sonntagspromenade nach der Rue Cherche-Midi.

Paris, 24. Dezember. Hauptmann Dreyfus erhob die Nichtigkeitsbeschwerde. Demzufolge wird der Pariser Revisionsrath die Sache prüfen. Man glaubt, daß Dreyfus' Beschwerde sich auf die Verletzung der Prozeduralregeln beziehe. Wird die Beschwerde angenommen, so wird das zweite Pariser Kriegsgericht zusammentreten, man glaubt aber nicht, daß die Nichtigkeitsbeschwerde irgend einen Erfolg haben werde, und im Publikum ist man überzeugt, daß Hauptmann Dreyfus schuldig sei. Wurde auch die Verhandlung geheim durchgeführt, so liegt doch ein einstimmiges Urtheil vor. Es ist auch nicht anzunehmen, daß jene Macht, für welche Dreyfus spionirt haben soll, einen unschuldigen Mann hätte anklagen und verurtheilen lassen, ohne öffentlich zu erklären, daß sie mit ihm in keinen Beziehungen gestanden. Demnach müsse man an die Schuld Dreyfus' glauben. Seine Familie beharrt in der Meinung, daß Dreyfus unschuldig sei. Samstag Abends war auf dem Familientische auch kein Couvert gedeckt; sie erwartete sicher den Freispruch, statt seiner kam die Nachricht von der Verurtheilung.

Paris, 24. Dezember. Gerichtsweise verlautet, daß Kapitän Dreyfus im Gefängnisse einen Selbstmord verübt habe.

Paris, 24. Dezember. Wie das „Journal des Debats“ meldet, wird das Gericht von dem Selbstmorde des Kapitän Dreyfus seitens der Polizeipräfectur dementirt.

Telegraphische Kurzberichte.

Berlin, 24. Dezember. (Schluß.) 4 1/2 Prozentige Papierrente —, 5proz. österreichische Papierrente —, 4 1/2proz. Silberrente 97.—, österr. Goldrente 101.80, 4proz. ungar. Goldrente 101.70, ungar. Investitions-Anleihe 103.40, österreichische Kreditaktien 243.50, Südbahnaktien 43.50, Karl Ludwigsbahn-Aktien —, Kaschau-Oderberger Bahn —, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 219.30, Wechsel per Wien 164.35, orientalische (russische) Anleihe 2. Emission —, Italiener 85.90, Elbethalbahn-Aktien —, Tabakaktien —, Alpine —, ungarische Kronenrente 95.50, Staatsbahn 162.40, neueste russische Anleihe 65.10. Fest. — Trotz der Feiertagsstille war die Grundtendenz für Fonds und Banken fest. Die Börse war hauptsächlich mit der Schiebung beschäftigt. Der Lokalmarkt war unter dem Drucke des schwimmenden Materials schwankend, schließlich besetzt. Ultimo-Geld 1 1/2 Prozent, Schluß fest. Privatdiskont 1 1/2 Prozent.

Berlin, 24. Dezember. (Nachbörse.) 4 Prozentige ungarische Goldrente 101.60, österreichische Kreditaktien 243.60, Südbahnaktien 43.60, Karl Ludwigsbahn-Aktien —, ungarische Kronenrente 95.40, Staatsbahn 162.50. — Fest.

Berlin, 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Börse. 3 Uhr 40 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 243.87, Lombarden 43.60, Diskontobank 208.70, Laura 123.12, Harpener 147.12, Staatsbahn —, ungarische Goldrente 101.65, Italiener 85.72, Türken —, neue Russen 65.10, Rubel 219.50, Gelsen 167.50, Hibernia 137.50, Kronenrente 95.40, Gotthardbahn 184.75, Franzosen 162.62.

Frankfurt, 24. Dezember. (Schlußkurs.) 4 1/2proz. Papierrente 82.25, österr. Papierrente —, Silberrente 82.20, vierprozentige österr. Goldrente 101.90, vierprozentige ungarische Goldrente 101.70, fünfprozentige ungarische Papierrente —, österreichische Kreditaktien 228.37, österreichisch-ungarische Bank-Aktien 85.3, Karl Ludwigsbahn-Aktien —, Südbahn-Aktien 88 1/2, Elisabeth-Westbahn —, ungar. gal. Bahn —, Rheinbahn-Prioritäten —, Nordwestbahn 201.—, Albrechtsbahn-Prioritäten —, Wechsel per London 203.82, Wechsel per Paris 81.05, Wechsel per Wien 164.15, 4 1/2 Prozentige Bodenkredit-Pfandbriefe —, ungar. Waffentabrikt —, ungar. Hypothekendarlehen-Aktien —, Alpine 85.—, Unionbank —, Elektrizitäts-Aktien 126.70.

Wiener Bankverein 126.25, ungar. Kronenrente 95.30, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 321.87, Fest. — Nachbörse. Oesterreichische Kreditaktien 228.62, Staatsbahnaktien —, Südbahn-Aktien 89 1/2.

Hamburg, 24. Dezember. (Schluß.) 4 1/2 Prozentige Silberrente 82.—, österreichische Kreditaktien 229.50, 1860er Lose 131.—, Südbahn 212.—, Italiener 85.75, österreichische Goldrente 101.95, österreichische Kronenrente —, 4 Prozentige ungarische Goldrente 101.40, Staatsbahn 80.—, Fest.

Paris, 24. Dezember. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 101.72, 4 1/2 Prozentige Rente 107.42, 8. n. Staatsbahnaktien 82.—, Südbahnaktien —, französische amortisirbare Rente 101.—, 4 Prozentige österreichische Goldrente 101.40, 4 Prozentige ungar. Goldrente 102.25, Ottomanbank 671.87, österreichische Bodenkredit —, österr. Länderbank 587.50, Türkenlose —, Banque de Paris 748.75, Alpine 221.25, türkische Tabak-Aktien 473.50, Italiener 87.10. — Fest.

London, 24. Dezember. 4 Prozent ungar. Goldrente 101.75, 4 Prozentige österreichische Goldrente —, 2 1/2proz. österr. Silberrente —, engl. Consols 103 1/2, Silber 27 1/2, Wiener Wechselkurs —, Südbahn 9 1/2, Kanada-Pacifcibahn 60 1/2, 4 Prozentige Rupien 55.—, Spanier 73 1/2, Italiener 86 1/2, Wladistikont 7 1/2.

Berlin, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Dezember Rm. 134.75, per Mai Rm. 139.—, Roggen per Dezember Rm. 114.25, per Mai Rm. 118.50, Hafer per Dezember Rm. 118.—, per Mai Rm. 115.25, Rüböl per Dezember Rm. 43.25, per Mai Rm. 43.90, Spiritus per Dezember Rm. 36.90, per Mai Rm. 38.—, Weizen, Roggen, Hafer und Del fest, Spiritus still.

Paris, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 18.50, per Januar 18.60, per vier ersten Monate 18.60, per vier Monate vom März 18.75. — Weizenmehl per laufenden Monat 42.40, per Januar 42.75, per vier ersten Monate 42.75, per vier Monate vom März 42.90. — Rüböl per laufenden Monat 49.—, per Januar 49.25, per vier ersten Monate 49.—, per vier Monate vom März 48.25. — Spiritus per laufenden Monat 35.25, per Januar 35.50, per vier ersten Monate 35.25, per vier Monate vom März 34.50. — Weizen und Mehl ruhig, Del und Spiritus fest. — Wetter: Regnerisch.

Breslau, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco 13.50, gelber Weizen loco 13.40, Roggen loco 11.10, Hafer loco 12.—, Reps loco 18.60, Spiritus mit 50 Rm. Konsumsteuer per Dezember 49.30, mit 70 Rm. Konsumsteuer per Dezember 29.80, Mais 11.75, Del per Dezember 43.50, per Mai 44.—.

Köln, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar Rm. —, per Juli Rm. —, Roggen per Februar Rm. —, per Juli Rm. —, Rüböl loco Rm. —, per Mai 45.80 per 100 Kilo.

Stettin, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per November-Dezember Rm. 133.50, per April-Mai Rm. 138.50, Roggen per November-Dezember Rm. 114.50, per April-Mai Rm. 118.—, Rüböl per November Rm. 42.75, per April-Mai Rm. 43.25, Spiritus mit 70 Rm. Konsumsteuer loco Rm. 31.40.

Hamburg, 24. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen, Goldweizen 130.— bis 134.—, Roggen Mecklenburger 124.— bis 128.—, russischer 78 bis 80; Del loco 45.—; Spiritus per Dezember - Januar 19.10, per Januar-Februar 19.25, per März - April 19.50, per April-Mai 19.75. — Weizen, Roggen und Del fest, Spiritus still. — Wetter: Bewölkt.

Newyork, 22. Dezember. (Produktenmarkt.) Baumwolle in Newyork 5 1/2, per März 5.51, per April 5.56, Baumwolle in New-Orleans 5 1/2, Raffinirtes Petroleum Standard White in Newyork per Dezember 5.70, Raffinirtes Petroleum Standard White in Philadelphia per Dezember 5.65, Rohes Petroleum in Newyork per Dezember 6. Pipe Line Certificates per Januar 95.—, Mehl 2.55. (Marke „Spring Clear“.) Weizen loco 60 1/2, Dezember 59 1/2, per Januar 60.—, per Mai 62 1/2, Mais per Dezember 51.75, Mais per Mai 52.—, Zucker Fair Refining Muscovados 2.75. — Rio-Kaffee Nr. 3 15.75. — Schmalz Marke Wilcox 7.10, Getreidefracht 2 1/2, Schmalz Marke Fairbanks 7.35, Tageszufuhren 68,000 Ballen.

Antwerpen, 23. November. Petroleum Fres. 13.87. — Gauße.

Marktberichte.

Wien, 24. Dezember. (Spiritus.) Die Preise haben heute nachgegeben. Prompter Kontingent-Spiritus wurde zu 15 fl. 90 kr. verkauft und schließt 15 fl. 90 kr. Geld, 16 fl. Brief.

Wiener Frucht Börse vom 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Angesichts der bevorstehenden Feiertage sah sich die Spekulation mehrfach zu Glattstellungen ihrer Engagements veranlaßt, und in Folge dessen konnten sich trotz der lustlosen Tendenz die Kurse behaupten. Vom Auslande lagen keine Anregungen vor. — Amtlich notirt um 12 Uhr Mittags: Weizen per Frühjahr von 6 fl. 83 kr. bis 6 fl. 85 kr., Weizen per Mai-Juni 1895 von 6 fl. 93 kr. bis 6 fl. 95 kr., Roggen per Frühjahr von 5 fl. 79 kr. bis 5 fl. 81 kr., Roggen per Mai-Juni 1895 von 5 fl. 90 kr. bis 5 fl. 92 kr., Mais per Mai-Juni von 6 fl. 51 kr. bis 6 fl. 53 kr., Hafer per Frühjahr von 6 fl. 5 kr. bis 6 fl. 7 kr., Kohlraps per Januar-Februar von 10 fl. 20 kr. bis 10 fl. 30 kr., per August-September von 11 fl. 20 kr. bis 11 fl. 25 kr., Rüböl per Januar-April von 27 fl. 50 kr. bis 28 fl. 50 kr.

Wiener Viehwirtschaft vom 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Zum heutigen Markte waren 9795 Stück angemeldet und hiervon zu Beginn desselben 3600 Stück Jungschweine und 5312 Stück ungarische Fettschweine, zusammen 8912 Stück aufgetrieben. Mit Rücksicht auf den schwachen Konsum

war das heutige Geschäft schleppend, nennleich die Preise für Fettschweine in Folge des kleinen Auftriebes angezogen haben. Es notirten: Prima von 39 fr. bis 40 fr., ausnahmsweise 40 1/2 fr., mittel und alte Schweine von 37 fr. bis 38 fr., leichte von 34 fr. bis 36 fr. und Jungschweine von 30 fr. bis 40 fr. per Kilo lebenden Gewichtes erlfußte Verzehrungeffener.

Paris (La Billeterie), 24. Dezember. (Schluß.) Auftrieb 8834 Stück; Tendenz leichter.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 24. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb bestand aus 1587 Stück ungarischen, 562 Stück galizischen, 90 Stück Bukowinaer, 798 Stück deutschen, zusammen 3037 Stück Ochsen, darunter 763 Stück Weindvieh. Bei festerer Tendenz notirten per Meterzentner Schlachtgewicht: Ungarische Mastochsen Prima von 66 fl. bis 68 fl., Sekunda von 60 fl. bis 65 fl., Tertia von 53 fl. bis 59 fl.; galizische Mastochsen Prima von 63 fl. bis 64 fl., Sekunda von 59 fl. bis 62 fl., Tertia von 53 fl. bis 58 fl.; deutsche Mastochsen Prima von 66 fl. bis 69 fl., Sekunda von 61 fl. bis 65 fl., Tertia von 55 fl. bis 60 fl.; Weideochsen von 46 fl. bis 58 fl. Stiere und Kühe von 21 fl. bis 36 fl. per Meterzentner Lebendgewicht.

Wohl. In der abgelaufenen Geschäftswoch herrschte totale Stille. Selbst die Abrechnungen auf ältere Vormerkungen liefen nur in sehr spärlicher Anzahl ein.

Durchschnittspreise:

Nr. 0	1	2	3	4	5	6	7	
fl. 11.40,	10.90,	10.30,	9.80,	9.50,	9.20,	8.30,	6.60,	
Nr. 8	F	G						
fl. 5.70,	3.85,	3.60,	per 100 Kilogr., Brutto für Netto					ab Budapest.

Wiener Börse vom 24. Dezember.

Die Nachverforgung der Effekten hat sich heute bei weiter sehr vertheuerten Sagen, oft bis zu 19 Prozent, vollzogen, bis schließlich einige Banken und Bankhäuser die noch nothwendigen Gelder zu 7 Prozent zur Verfügung stellten. Der Verkehr der heutigen Börse eröffnete demzufolge in gedrückter Stimmung und mit matten Kursen, da ziemlich häufig Realisirungen vorgenommen wurden. — Die Schlußkurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Geld	Geld	Geld
Öfenbahnakt., ung. 4 1/2%	103.20	1860er Lose
4proz. ung. Goldrente	124.—	1884er Lose
Ungar. Kronenrente	85.75	Kreditlose
Gründentl., ungar.	97.—	200.50
Südbahn-Prioritäten	126.—	Rüfenlose
4proz. österr. Goldrente	124.—	Österr.-ungar. Bank
4proz. öst. Silberrente	130.05	Österr. Kreditaktien
4proz. öst. Papierrente	100.12	Ungar. Kreditbank
Österr. Kronenrente	89.70	Gesamptbank, ungar.
Kaschau-Oderberger Bahn	134.—	Anglo-österr. Bank
Südbahn	108.—	Bankverein
Österr.-ung. Staatsbahn	393.25	20 Franzos-Stücke
Karl Ludwigsbahn	43.—	Lombard Wechsel
Elbethalbahn	273.25	Österr. Wechsel
Donau-Dampfschiff- u. Ges.	52.—	Deutsche Wechsel
Ungar. Wärentlose	157.—	Österr. Montanaktien
Reisekose	143.—	Tabakaktien
		281.60

Privat-Telegramm.)

Geld	Geld
1864er Lose	154.75
Gründentl. n. österr.	109.75
Bodenkredit-Aktien	62.—
Österr. Kronenrente	81.—
Unionbank	313.75
Ferdinands-Nordbahn	345.—
Nordwestbahn	292.—
Pariser Wechsel	271.75
Schweizer Plätze	49.25
Russische Sovereigns	12.16
Englische Imperial	12.38
Russische Sovereigns	12.38
Donau-Regul.-Lose	132.70
Serbentlose	41.—
Ungar. Kronenrente	173.25
Clav	67.76
Donau-Dampfschiff-Lose	147.—
Jansbrunner Lose	28.—
Krautner Lose	27.60
Salzburger Lose	28.50
Diner Lose	61.25
Wälzlose	58.—
Kreuzlose, österr.	17.80
Mudolf-Lose	28.50
Salz-Lose	70.70
Salzburger Lose	27.25
St.-Genoiz-Lose	72.50
Stantiauer Lose	46.—
Triester Lose 100 fl.	143.—
Wälzlose	50 fl.
Wälzlose	56.75
Wälzlose	56.75
Wälzlose	118.—
Wälzlose	18.60

Nach Schluß der Mittagsbörse blieben: Oesterreichische Kreditaktien 401.87 nach 401.25 und 402.50, ungarische Kreditaktien 493 nach 429.75, Anglobank 181, Bankverein 155, Unionbank 313.50, Länderbank 279.60, österreichisch-ungarische Staatsbahn 394 nach 394.25, Lombarden 105.75, Elbethal 273.25, Rima-Muráner 274, Tabak-Aktien 231, Alpine 104, Wärentlose 100.10, ungarische Goldrente 124.05, österreichische Kronenrente 99.60, ungarische Kronenrente 98.30, Türkenlose 71.60, Martnoten 60.75 per Ultimo.

„THE CRESHAM“
Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.
 Filiale für Oesterreich: **Wien, l., Giselstrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.
 Filiale für Ungarn: **Budapest, Fr.-Josefsplatz 5 u. 6,** im Hause der Gesellschaft.
 Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1893: **Krn. 131,435,657.—**
 Jahreserinnahme an Prämien u. Zinsen am 31. Dezember 1893: **„ 23,942,149.—**
 Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Vergütungen und für Rückkäufe seit Bestehen der Gesellschaft (1848): **„ 287,452,809.—**
 Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Policen über ein Kapital von **„ 73,023,675.—** ausgestellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 21

Nemzeti színház.

Antaninos béreltszínház.
Az ember tragédiája.

Dramai költemény. Irta Madách I. Színe alkalmazta Paulay Ede. Zenéjét szerzette Erkel Gyula.

Rafael Gábor Mihály Lucifer ...
Tolnainé György L. Maróthy Gyenes Somló ...
Kardeto 7 órakor.

1-ső demagóg Cluvia Chrispos 1-ső athéni 2-ik polgár Péter Patriarcha (Tanítvány) ...
Vizvári Hetényi Meszlényi Körösmezsei Mátrai Abonyi Ujházi Egressy Mihályfi Pintér Bercsényi Dezső Horváth Dezső Györgyné Zilahy Egressy Vizvári M.

Folies Caprice.

Genie:
Jentl u. Ferdinand
oder
Kabale und Liebe.
Vorker
Mundy Rosenkranz auf der Hochzeitsreise.

Etablissement IMPERIAL.

Váci-körút 48.
An beiden Weihnachtsfeiertagen Dienstag und Mittwoch je 2 grosse Vorstellungen.
In der Nachmittags-Vorstellung gelangt auf allgemeines Verlangen

Husaren fin de siècle

zur Aufführung.
Neues, interessantes Programm.

„Nemzeti kávéház“.

Váci-körút 45.
Genie Dienstag und morgen Mittwoch:

Grosses Militärkonzert

der Kapelle des k. u. k. 86. Inf.-Regiments Freiherr v. Szvetenay, unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters
An beiden Feiertagen: Nachmittag Militärkonzert.
J. Schön, Capellier.

101 TÁNCZ

ára csak 2 frt.

Kapható: Méry Béla zeneműkereskedésében,
Budapest, Dorottya-utca 7. sz.

Hauptstädtische Redoute.
Am 31. Dezember l. J.
von Abends 8 Uhr

Grosses Sylvester-Fest.
Dienstag, den 1. Januar 1895,
von 4—7 Uhr Nachmittags

Grosses Kinder-Fest.
Näheres die Plakate.

Hôtel Metropole Wintergarten.
Von heute ab

abends ganz neues Programm der Leipziger Gänger.
Erstes Auftreten des Herrn P. Meinhold als
„gemiehdlicher Gachse“
Entrée 50 kr. Anfang 8 Uhr.

Eine größere Budapester Ziegelei
sucht zur Verfrachtung
ihres Erzeugnisses im Jahre 1895, ca. 20—25 Millionen
Ziegel, einen Unternehmer. Näheres bei Herrn
Dr. K. FUCHS, Andrássy-ut 16.

Etablissement Somossy.

Dienstag und Mittwoch je 2 große Vorstellungen.
In den 3 Uhr-Nachmittagsvorstellungen halbe Preise.
Kinderkarten 40 fr. Entrée ins Parterre 60 fr.
Somossy in den Nachmittags-, als in den Abend-Vorstellungen zum ersten Male **dressirte Elephanten** aus der berühmten Hagenbeck'schen Menagerie, vorgeführt von dem Dompteur **JULIUS WAGNER**. An beiden Feiertagen im Café-Wintergarten von 2 Uhr Nachmittags bis 1 Uhr Nachts Konzert der Nationalkapelle Muzoy Lajos.
Donnerstag, den 27. Dezember: Erstes Auftreten der indischen Nachtigall **Prinzessin Pochuntas**.

HERZMANN'S ORPHEUM.

HEUTE Grosses Weihnachts- und Morgen Fest-Programm

An beiden Tagen 2 Vorstellungen.
Nachmittags-Vorstellung um 4 Uhr zu über die Hälfte ermässigten Preisen und zwar: Reservirter Platz 40 fr. Entrée 20 fr.
Außergewöhnliches Programm!

Miss MINNIE VIVIAN'S

English dances et songs.
TRUPPE

Montserat

Elite-Parterregymnastik par excellence!
Hedwig Margot,
einzige Karikaturen-Mimikerin.

Pierre und Pierrette


Hand-Equilibristik, ohne Konkurrenz!
Msr. et Mlle. **Dargent-Haiméy**
Duettistes français du monde elegant.
40 engagierte Kunstkräfte.
Novität!
Das komische Singpiel von Heinrich Grüne
Familie Blumenfeld.
Der Hutmacher aus der Theresienstadt.
Urkomische Original-Posse von Frau Malvine Müller.
Musik vom Kapellmeister Josef Schindler.
Glück auf!
Komisches Singpiel v. A. Groß, Musik von J. Schindler
Café Herzmann nebenan, wo auch Vagen im Vorverkauf zu haben sind.

Harzer Kanarienvogel.

Nur kurze Zeit Aufenthalt!
St. Andreasberger Hoch- und Tiefroller, Stöcken, und Flöten etc. Singen bei Licht wie bei Tag.
Zu verkaufen im „Hotel weissen Ross“, 8. Dez., Gerekestrasse Nr. 15, Parterre 5.
W. Sondermann,
Vogelhändler aus dem Harz.
Billige Preise. 6 Tage Probezeit.

HELEFON-HERMONDIT
Zona idő 4 óra 30 perczi
Kedden december 25-én.
Nagy hangverseny műsora!
1. Dal Mozartól: Hurokda kvartett.
2. Ave Maria. Vasziljev. Enekl: Morhácz Pál ut.
3. Káre szonett. Fiedler. A nőszínház néi kara.
4. Nagy szonett. Fiedler. A nőszínház néi kara.
5. Berce. Sztrindzseff. Klavir: Kármán István.
6. Döntő. Ismeretlen. Beharvántól. Enekl: az énekesnők zongorával.
7. Ave Maria. Gounodól. fischerháromhang.
8. Ave Maria. Vasziljev. Enekl: Morhácz Pál ut.
9. Váza. Muzsika. Enekl: az énekesnők zongorával.
10. Dal Beethovenól.
11. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
12. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
13. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
14. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
15. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
16. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
17. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
18. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
19. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.
20. Négyszögletes dal. Enekl: a nőszínház néi kara.

Graf Géza Esterházy'sche
Cognac-Fabriks-Aktien-Gesellschaft
BUDAPEST.
Esterházy - Cognac
reines Weindestillat
ist
der Liebling des Publikums.
Auf sämtlichen Ausstellungen
nur mit
höchsten Auszeichnungen
prämiiert.
Esterházy - Cognac
ist überall zu haben.



Die Fortsetzungen des Theater- und Vergnügungs-Anzeigers befindet sich auf Seite 22, 23 und 24.

Dontsch, Latsch, Roud.
Durch Selbstunterricht, wird in 3 Wochen
jede schlechte Handschrift
verbessert. Blauf. u. d. Buchhaltung.
Federn-Proben 50 Pf.
Prospect gratis.
Gabr. Gander in
Stuttgart, Institut
für briefl. Unterr.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 22

Magy.kir.operaház.

Általános bérletszűnet.
A m. kir. Operaház munkásosztály segélyző alapja javára

A navarrai leány.

Lyrál epizódi 1 felvonásban.
Szövegét írták Claretie és Cain. Zenéjét szerző Massenet J.

Anita Szilágyi
Araquill, háplár Arányi
Garrido, tábornok Ney D.

Remigio Szendrői
Remon, kapitány Kiss
Bustamente Beck
Egy ketona Juhász

Bajazzók.

Dráma 2 felvonásban. Szövegét és zenéjét szerzette Leoncavallo R.

Nedda Abrányiné
Camilio Ernst
Tonio Marheit
Peppe Dalnoki
Silvio, pór Beck
1.) pór Ney B.
2.) pór Juhász

Közdete 7 órakor.

Kémeti & Glauber's elektrisch beleuchtetes Pracht-

Café Elisabeth,

Königsgasse Nr. 23.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch

je 2 Konzerte

der Kapelle des I. u. I. Infanterie-Regiments Erzherzog Friedrich Nr. 52 unter persönlicher Leitung ihres Herrn Kapellmeisters.

Bei freiem Entrée. Civile Preise.

Mandl's Café Löffelmann

Halloh! Die beste Musik ist unireitig, die der Budapestter

Original-Schrammeln

(Ferenzy), einzig in ihrer Art, ohne Konkurrenz

An allen beiden Feiertagen Nachmittags

KONZERT

und Aufführung. Einem mit so riesigem Beifall aufgenommenen Potpourris „Elisabethstädter Nachtleben“ v. Rózsai Gyula, um zahlreichen Besuch entgegengehend

L. MANDL, VII., Königsgasse 39.

Aparte Neuheiten

französischer u. englischer Parfüms

als: Ne m'oubliez pas (Bergischmeinnich), Royal Bouquet, Violette blanche (weißes Veilchen), Lilas blanche (weißer Flieder). Verlässliche Bezugsquelle sämtlicher Parfümerien. Sehr empfehlenswerth für

Weihnachts-Geschenke.

Reizend ausgeführte Kassetten in Seide, Peluche und in japanischem Stile.

Stefan Dankovsky, Parfümeur,

früher Josefsplatz 2 im österreich-ungarischen Bankgebäude.

In Folge Ueberführung am 1. August 1894 jetzt im Nachbar-V., Josefsplatz 4, Ecke Wurm-gasse

baute, V., Josefsplatz 4, Ecke Wurm-gasse

Bitte auf die Lokaveränderung genau zu achten!

Die besten Klaviere der Welt.

Steinway & Sons, Julius Blüthner, kön. Hof-Pianofabrikanten. Ausschließliche Vertretung bei

Albert Kohn, Budapest, IV., Schlangengasse 6, sowie beste Auswahl in neuen und überholten Klavieren und Harmoniums.

Billigste Leihgebühr.

Billigste Leihgebühr.

Weszfried's Buffet-Säle,

Andrássystraße Nr. 13.

Dem hochgeehrten Publikum empfehle ich meine den heutigen Anforderungen entsprechend elegant eingerichteten Buffets (Böden) für

Gabelfrühstück u. Nachtmahl.

Zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Theater Publikums halte ich meine Lokalitäten bis 1 Uhr

Nachts geöffnet. Hochachtungsvoll

Weszfried Gyula.

! Neuheit!

V. J. Schunda,

F. u. F.

Hof-Musikinstrumentenfabrik

und

Musikalienverlag.

Budapest, IV., Magyar-utca 18.

Soeben erschienen:

Abrányi K. sen., „Erkel Ferencz élete és működése“

geheftet fl. 2, Prachtband fl. 3.—

Káldy Gyula, „A h. es Beresányi-nótából készült

Verbunkós“, von M. Csermák, für Violine u. Piano-

forte fl. 1.50

Káldy Gyula, „Magyar dal változatokkal“, von M.

Csermák, für Violine und Piano forte fl. 1.50

Lányi Ernő, „Gyermekvilága“, 6 leichte ung. Klavier-

Stücke fl. 1.50

Kun László, „Eredeti magyar dalok“, für Gesang

mit Klavierbegleitung fl. 1.—

Rosenzweig H., „Balladentexte“, Polka Transgaité

75 fr.

Rosenzweig H., „Schnapperisch“ (Zur-Marsch) 75 fr.

Szamoson I., „Egocentrikus emlékek“ (Polka Transgaité) 75 fr.

Danko P. 12 neueste erschienen ungar. Nationallieder,

Preis pr. Heft (2 Heft) 80 fr.

Lányi Géza, „Eszem azt a kis kezdet“, für Gesang

und Piano forte 50 fr.

Lányi Géza, „Bugaci Nóták“ 80 fr.

Lányi Géza, „No hat“ 80 fr.

Bestellungen zur Verwendung von Instrumenten und

Musikalien jederart werden auf das billigste promptest

effektuert.

Patente auf neue Erfindungen.

Intrafachaltung erworbener Patente, sowie Registrierung

von Schutzmarken besorgt

JOHANN RÉTHY, internationales Patentbureau

Budapest, VII. Bezirk, Erzsébet-körút 2,

Ecke Kerepesi-ut, neben dem Volkstheater.

Compots in Essig.

Bersende franko jeder Poststation

gegen Nachnahme: Ein 5 Kilo-Post-

collo Mirab Billes fl. 3.—; Karfiol fl. 3.—; Perl Zwiebel fl.

3.—; Kagenjammer-Potpourriff. 3.—; Doppel Senf fl. 3.—;

Stachelbeeren fl. 1.50; Pfefferoni fl. 1.50. Tafel-Gewürzgur-

ten fl. 1.50. Salzgurken fl. 1.50. S. M. Zetsol in Znalm.

Die besten Klaviere der Welt



sind laut sachmännischem Urtheile der Musik-Korrespondenten die Gustav Adolf Bach'schen Klaviere, und sind einzig und allein für ganz Oesterreich-Ungarn nur im Klaviersalon Keresztely's erhältlich, Budapest, Waitznering 21. Dortselbst stets große Auswahl von Erhar, Bösendorfer, Beine, Blüthner u. Lange Klaviere werden auf moderne Klaviere eingetauscht, wie auch Reparaturen besorgt. — Telefon 12-25.

Original-Oelgemälde

Budapest, Dorotheagasse 6.

Reichhaltige Auswahl anerkannter Meister, darunter Werke, welche in den öffentlichen Ausstellungen bis 2000 Gulden gekostet haben, werden nur noch ganz kurze Zeit zu überraschend billigen Preisen verkauft.

M. Fixler, Kunsthandler.

Kunsthandler.



Wo suchen wir das beste Puder?

Verlangen wir das J. L. Müller'sche Blaha-Sorall-Puder,

das Lieblings-Gesichtspuder der Künstlerin Louise Blaha (Baronin Selyényi); das vorzüglichste aller Gesichtspuder, sowohl für den Tag als auch für die Nacht; von Kapazitäten unterfucht, als chemisch rein und vollkommen unschädlich befunden. Als Toilette-Artikel unentbehrlich, verleiht der Gesichtshaut die zarteste Weiße, jugendliche Anmuth, Schönheit und rothe Farbe. 1 Schachtel 60 fr., größere 1 fl.

Crème Pompadour.

Dies ist das Mittel, mit welchem die berühmte Frau Pompadour ihre Wunderschönheit bis in ihr hohes Alter erhalten konnte, ohne daß selbes ihrer Gesundheit schädlich gewesen wäre.

Das „Crème Pompadour“ wird zum Einreiben des Gesichtes und der Hand früh und Abends verwendet, sodann ein wenig mit dem „Poudre de Sorall“ eingestreut. Ein Tiegel fl. 1.50.

Zu haben beim Erzeuger:

J. L. Müller,

Parfümerie- und Toilette-Seifen-Fabrik-Wiederlage,

Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2.

Reiches Lager in besonders vorzüglichen

Zahn-, Haar-, Kleiderbürsten und Kämmen.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Erste Ungar. Nähmaschinenfabriks-Aktiengesellschaft, Budapest,

Tisztviselel-telep, zwischen der Szapáry- und Villám-utca.

Produktionsfähigkeit pro Jahr 25,000 Nähmaschinen.

„ADRIA“ Nähmaschinen.

1894er Prämierungen ersten Ranges.

Einzigste Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Ungarns mit eigener Möbelfabrikation und Eisgießerei

„ADRIA“ Fahrräder.

Produktionsfähigkeit pro Jahr 5000 Fahrräder

Anerkennungs-Diplom: Elektrische Arbeits-Maschinen-Ausstellung, Budapest.

Staatsmedaille I. Klasse: Landes-Dehrmittel-Ausstellung, Debreczin.

Goldene Medaille: Polnische National-Ausstellung, Lemberg.

Erhältlich in allen Nähmaschinen- resp. Fahrrad-Handlungen ersten Ranges.

Aus Plätzen, wo sie noch nicht erhältlich, sind die Bestellungen direkt an die Fabrik zu richten. Preis-courante gratis und franko.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 23

Népszínház.
Délután fél 3 órakor:
A szultán.
Eredeti operette 3 felv. Irta és zenéjét szerzette Váró Gy. Szalim, szultán. K. Maronni
Bimbasi Kassai
Bulbul Németh
Kaftan Nánási
Ali főemv. Tollagi
De Forain Gaston Dárdai
Roxelane Küry
Della, görögleány Bárdi
Adelgunda Csatai
Fatime Gyöngyösi
Este fél 8 órakor:
Éjjel az erdőn.
Eredeti népszínházi dalokkal 3 felv. Irta Bátkai József.
Pászor Márton Horváth
Joriska, leánya Blaha
Agnés asszony Pártényiné

Balog Imre Szabó
Gyurka, a fia Vidor
Máli Hegyi
Májás Gábris Németh
Zátonyi Balázs Ujvári
Marozsi, a fia Szirmai
Fővárosi gyermek-színház
sz új lovóde disztermében,
bejárat
Rottenbiller-utca 37. 6.
AZ
angyal királyné és az ördög király
vagy Ludas Matyi a meny-
ország és pokolban.
Bokszatos tündéregye dalok-
kal és táncokkal 5 képből.
Irta Föld Mátyás.
A felvonás közben a
madárfejű gyermek
fellépte.
Kezdete 5 órakor.



Hotel 2 Kronen
Soroksárer-
gasse 12.
Dienstag d. 25. und Mittwoch d. 26.
Dezember und jeden Sonntag
grosses Militär-Konzert.
Voranzelge. Am Sylvester-Abend großes
Gratis-Jux-Lotterie.
Achtungsvoll **FRANZ PUSCHNIK.**

„Az Évszak.“

Folyóirat női-írást és kézi-munka számára. Évente 24
gazdagon illusztrált füzet szépirodalmi melléklettel, 12
színezett divatképpel és 12 szabászat mintával. Negyed-
évenként 1 frt. Nagy kiadás évenként 36 színes divat-
képpel negyedévenként 1 frt 50 kr. kapható egyes
füzetekben is 20 és 30 kr-ával. Megrendelhető minden
könyvkereskedésben és postahivataltban. Mutatványszámok
minden könyvkereskedésben ingyen. Kladohlyntal
Grill Károly, cs. és kir. udvari könyvkereskedés. Buda-
pest, Dorottya-utca 2. szám.

Café Wassermann, Salzer, früher
Király-utca Nr. 15, Ecke Holló-gasse.
heute Dienstag den 25. und morgen Mittwoch den
26. Dezember
Grosses Militär-Konzert
der beliebtesten Regiments-Kapelle Nr. 23 Markgraf
von Baden bei freiem Entrée und billigen Preisen.
Kaltes Buffet. Bis in der Fröh geöffnet.

Christinenstädter Bierhalle.
An beiden Feiertagen
Grosses Militärkonzert.
Achtungsvoll
Barabás József,
Restaurateur.

Wichtig für Israeliten!
Für ein überaus reichendes, anspruchsloses wohnungsgenes Haus
sein aus einer der hochachtbarsten Wiener Familien wird ein Charakter-
voller junger Mann in geistlicher Lebensstellung, gleichwohl welcher
Brüche annehmlich, als Gatte gesucht. Das Fräulein besitzt eine
vorläufige Mitgift von 6000 Kronen und eine reichliche Ausstattung.
Einnahme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Anträge wennmöglich mit
Photographie sind zu richten unter Chiffre: „Wichtiges Glück 1894“ an
J. Danneberg, Annoncen-Expeditoren in Wien, I., Doltzeile Nr. 19.

Café Basilika
heute und täglich
grosses Konzert
der Kapelle
„HARMONIA“
unter mit Mitwirkung des Kunstvirtosen Franz
Gvater und der Cymbal-Künstlerin
Fehér Ilonka.
Entrée frei. Anfang 8 Uhr.

Tanz-Unterricht.
Beehre mich den p. t. Familien mitzutheilen, daß
ich mit 1. Januar 1895 einen neuen **Tanzunter-
richts-Cyklus** eröffne. Erwache demnach alle Jene,
die sich das Tanzen aneignen wollen, für die Einschrei-
bung bis Ende Dezember sorgen zu wollen, damit mit
Rückicht auf die bereits eingeschriebenen bei der Auf-
nahme keine Hindernisse eintreten sollen. Hochachtungsvoll
Mazzantini Lajos, Balletmeister,
Andrássy-ut Nr. 25 (Röntner), II. Stock 13,
Aufgang Hajós utca.

Höchste Auszeichnung
von der Ausstellung Neapel.
KLA VIER FABRIK
nach System Bösendorfer.
Lager nur vorzüglicher
Fabrikate von neuen wie
überspielten Klavieren u.
Blauholz-Billige Mische.
Lager sämtl. Klavier-
bestandtheile.
Dehmal Károly,
IV., Károly-körut 20.

Reisepelze leihweise gegen
mässige Gebühr.
**Nouveautés in Damen-Pelzwerk,
Herren-Stadtpelze und
Reisepelze, Fuss-Säcke u. eleg. Wagendecken**
in größter Auswahl bei
Freud & Cziring,
Kürschner, Budapest, V., Deák Ferencz-utca 19.

Handarbeiten,
gezeichnet, angefangen oder
fertig gefügt, so auch
Stickerien u. Zugehör
sind in größter Auswahl zu
Fabrikpreisen erhältlich bei
BÉRCZI D. SÁNDOR,
Damen - Handarbeiten - Industrie,
Budapest, király-utca 4.
Preis-courante mit 1129 Original-Zeichnungen werden
auf Verlangen gratis und franco zugesendet.

Die elegante Mode
Illustrirte Modenzeitung
Herausgegeben von der Redaktion des
„Bazar“.
Monatlich erscheinen 2 Nummern
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.
Kolorirte Stahlstich-Modenbilder.
Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jeder-
zeit Abonnements an zum Preise von 1[⁄] Mark
vierteljährlich. (In Oesterreich-Ungarn nach Kurs.)

Die vorrätigen
Oelgemälde
von Künstlern wie Pataky, Révész,
Kaufmann, Skramlik, Bar-
barini, Chwala, Ehard, Se-
ienaty und Andere, werden Lieber-
liebhaber halber noch kurze Zeit bil-
ligst verkauft.
Csáki Illés,
VI., Andrássystr. 47.

Rosen-Edelreiser
für Winterveredlung.
Aeltere Elite-Sorten per Stück 10 fr., 100 Stück
fl. 8.—, Neuheiten per Stück 20 fr., 100 Stück fl. 18.—
Karl Weber,
Baumschulenbesitzer,
Budapest, Badgasse 2.
Schlittschuhe sind zu haben
bei
Schneeschuhe (Ski) Fogl L. József,
Nähmaschinen von 27 fl. Andrássy-ut 48.
aufwärts (Oktogon.)

**Die Gesichtspomade und Heilseife der
Maria Strauss,**
welche von Ihrer k. u. k. Hoheit Kronprinzessin-Witwe
Erzherzogin Stefania
besonders gelobt wurde, ist heute einer der gefuchtesten Toiletartikel
der Damenwelt. Die Gesichtspomade welche auch in den herboreca-
gensten Kreisen mit Vorliebe benutzt wird, entfernt Sommerprossen,
Leberflecken, und sonstigen Hautausschläge, sie verleiht eine zarte
Jugendfrische, welche, angehauchten Taints und macht die Beu-
nung lebenden Hahns überflüssig. 1 Flögel, welcher 6-8 Monate
dauert, kostet mit Gebrauchsanleitung 2 fl. 50 kr. Die Heilseife ent-
fernt mit Erfolg alle Arten Hautausschläge und Jucken am Kopf und
am Bart, bereut gute Wirkung nach einigemaligem Gebrauch war-
schbar ist. Preis eines Stückes fl. 1.— Auschließlich zu haben bei
der Erzeugerin **Marie Strauss,** Budapest, Lipottomplom-ba-
sár 40. Damen- und Herrenmodewaarengeschäft, ober Krenastraße
Nr. 1789.

Zähne
werden einzeln, sowie komplette Gebisse, zum Rauen brauch-
bar, mit Aufdruck oder Federn mit 10jähriger Garantie
zu staunend billigen Preisen angefertigt. Offiziere,
Lehrer u. Schauspieler 40% billiger. Für Familien er-
öffne ein Jahres-Abonnement mit 3 fl., worin die Zähne
jährlich zweimal unterzucht u. gereinigt werden.
M. KOOS, Zahnspzialist,
Kerepesi-ut 34. sz.
Budapest, vis-à-vis Rochus-spital.

1895.
auf
Promessen 4% Hypotheken-Lose,
Ziehung 15. Januar,
Haupttreffer fl. 50,000
Preis inklusive Stempel nur fl. 2.
Fleissig Sándor, Bank- und
Wechslergeschäft,
Budapest, VII., Erzsébet-körut 2. sz.
1895.

Leštovic & Saluž,
Budapest, Andrássystr. 51,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in vorge-
zeichneten, angefangenen und fertiggestellten
Frauenhandarbeiten, u. zw.:
Taschentücher, Tischläufer, Miletz, Sopha-schoner,
Saphapöster, Kürschentischen, Teppiche etc.
Wascheste Stiefel, Stiefelwolle, Strick- und
Häfelgarne.
Große Auswahl in Damen- u. Herrenwäsche.
Zeichnungsatelier u. Stilmuster-Bordruckeri.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Dienstag, den 25. Dezember 1894.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 24

Theaterzettel für Mittwoch:

Nemzeti színház.
Havi előzetes szám.
A megboldogult.
Vigjáték 4 felvonásban. Irtó
Bátony Á.
Kezdete 7 órakor.
Magy. kir. operaház.
Havi előzetes szám.
A hugonották.
Nagy opera 4 felv. Zsenjét
szerzette Meyerbeer.

Népszínház.
Délután fél 8 órakor:
A vereshaju.
Népszínmű 3 felvonásban.
Irtó Lukácsy Sándor. Zsenjét
szerzette Erkel Gyula.
Este fél 8 órakor:
LILLI.
Énekes színmű 3 felvonás-
ban. Irtók Hennequin és
Milland. Zsenjét szerzette
Hervé.

Repertoire des Nationaltheaters. Donnerstag (Monats-
Abonnement Nr. 21) „Uteiso szerelem“.— Freitag (Monats-
Abonnement Nr. 22) „A létért való küzdelem“.— Samstag
(Monats-Abonnement Nr. 23) „Erzsébet királyné“.— Sonnt-
ag (Abonnement suspendu Nr. 50) „A nagymama“.

Repertoire der kön. ung. Oper. Donnerstag „A cre-
dula“.— Freitag „Coppola“.— Samstag „Nalla“ und
„Baratender“.— Sonntag „Lammermoori Lucia“ und
„Tons les trois“.— Sonntag „Wauker“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Festungstheaters. Donnerstag „A
szépség“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Repertoire des Volkstheaters. — Donnerstag „A kis
amuzsi“.— Freitag „Szó“.— Samstag „oudó asszonyág“.— Sams-
tag „Virágcsata“.— Sonntag (Nachmittags) „Klári“.
(Abends) „A síroki románc“.

Telephon. Telephon-Hirondó.

CAFÉ DEÁK

VII., Dob-utca 7. sz.

Täglich KONZERT durch die beliebte Damentapelle
unter der Leitung des

Herrn Gustav Kaltenecker

Sonntag Nachmittags 3 Uhr Konzert.
Einc Bedienung.

Die ganze Nacht geöffnet. Kaltes Buffet.
Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll
Grünspan János, Caféier.

Hermann Klos & Sohn,

Pilsner Bierhalle

und

Restauration

VIII., Josefsring 56.

Pilsner Bier vom bürgerl. Brauhaus (Böcklmann),
Doppel-Märzen (Dreher), Original Weiß- und Roth-
weine, Karlsruher Wermuth.

Nach dem Theater frische Speisen.

Bettfedern und Flaum

auch en detail nur zu en gros-Preisen. Größe und
vorzüglichste separate Staub- und Dampf-Bettfedern-
Reinigungs-Maschinen. In der Großhandlung des
Gustav Bruch, Tabakgasse Nr. 6, im Hofe.

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE FÜR

FOTO GRAFISCHE

APPARATE und UTENSILIEN
FABRIK
EISENSCHMIDT & WACHTL

Budapest, Walthergasse 12. Wien, VII., Zaleskerstrasse 62.
Preisliste gratis und franco.

Das Neueste und Geschmackvollste in

Bronze-Galanteriewaaren

und Lampen

als

Neujahrs-Geschenke

zu billigen Preisen und in reichster Auswahl bei

Kalmár Sándor,

VI., Andrassy-ut Nr. 41.

Herbany's aromatische

Gicht-Essen

(bisher Neuroxilin genannt).

ein seit Jahren erprobtes u. bewährtes Mittel gegen

gichtische und rheumatische Leiden,

Nervenschmerzen jeder Art,
bei Glied-erschütterung, Kreuz- u.
Gelenkschmerzen, Heren-
schmerz, Kopfschmerz, Gesicht-
schmerz, Schiess, Krämpfe,
Muskel-ermüdung, Ritteln,
Schmerzen in verheilten
Wunden etc. Dient als Ein-
reibung und wirkt rasch und
angenehm.

Preis: 1 Flacon 1 fl. pr.
Bott für 1-2 Flacon 20 fr.
mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“,
VII 1, Kaiserstrasse Nr. 73 und 75.

Budapest bei Herrn Apotheker J. v. Löw.
Depots ferner in den meisten Apotheken.

Mit dem Ehrendiplom der internat. Ausstellung für Armeo-
verpflegung und Bestattungswesen Wien 1894 ausgezeichnet.

Millennium-perzsgő Sec

sowie die bekannte 145cc mit ersten Preisen
und durch wiederholte persönliche Aner-
kennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen
of Wales ausgezeichnete Spezialmarke

Prince of Wales Champagne Extra-Sec

der ersten ungarischen Champagnerfabrik

J. M. Hölle

in Budacörs

ist überall erhältlich.

Königl. ung. Staatseisenbahnen.

Ad 162,744. C. I.

Kundmachung.

(Gebührenberechnung im Verkehre mit den Stationen der
Theilstrecke Nagy-Bocskó-Rahó der Linie Marmaros-
Sziget-Körösmészó-Landesgrenze.)

Vom Tage der demnächst erfolgenden Betriebs-
öffnung der Theilstrecke Nagy-Bocskó-Rahó der Linie
Marmaros-Sziget-Körösmészó-Landesgrenze der kön. ung.
Staatseisenbahnen wird im Verkehre der Stationen die-
ser Theilstrecke unter einander, sowie über die Bege-
linie Marmaros-Sziget-Nagy-Bocskó mit den jenseits
Marmaros-Sziget gelegenen Stationen der kön. ung.
Staatseisenbahnen der vom 1. Februar 1892 an gültige
Sofalgütertarif der kön. ung. Staatseisenbahnen unter
folgenden Modalitäten angewendet werden:

Im Verkehre der Stationen der genannten Theil-
strecke unter einander erfolgt die Ermittlung der Trans-
portgebühren nach Maßgabe der in obwähntem Sofal-
tarife rücksichtlich der Gebührenberechnung festgestellten
allgemeinen Bestimmungen auf Grund nachfolgender
Entfernungen:

Nach oder von

Von oder nach

Nagy-
Bocskó

Visó-
völgy

*Fejér-
patak

Berlebás

Rahó

Kilometer

18

17

25

34

25 Km.

29 "

37 "

46 "

467 Km.

471 "

479 "

488 "

Im Frachtgüterverkehre mit den Stationen Buda-
pest deli vasut (loko) und O-Buda hatarilag werden die
nach obigen Entfernungen entfallenden Frachtsätze um
5 fr. pro 100 Kgr. erhöht angewendet. Im Verkehre der
Stationen der Vizinallinien der Marmaroser Salzbahn
untereinander, sowie mit den Stationen der kön. ung.
Staatseisenbahnen, einschließlich des Verkehres zwischen
Marmaros-Sziget-Lofo u. Nagy-Bocskó-Lofo und Nagy-
Bocskó-Transit, sowie zwischen Nagy-Bocskó-Lofo und
Marmaros-Sziget-Transit wird auf der Linie Marmaros-
Sziget-Nagy-Bocskó, sowie auf den Zweiglinien Sziget-
Kamara-Szlatina und Nagy-Bocskó, Kis-Bocskó nach
wie vor der Lokalgütertarif dieser Vizinallinien, bezw.
der Marmaroser Salzbahn angewendet.

Budapest, am 10. Dezember 1894.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Café JOCKEY

Budapest, äußere Kerepeserstraße 1.

HEUTE

als auch jeden Donnerstag, Sonn- u. Feiertag

MILITÄR-MUSIK

der Militär-Kapelle Karl I., König von Rumänien.
Kaltes Buffet. Prompte Bedienung. Beste Getränke.
Die ganze Nacht geöffnet. — Telephon.

Entrée frei.

Täglich Konzert

der beliebten fünfkirchner National-Kapelle
Vörös Józsi.

Restauration

zur „ARCHE NOAH“

Ofen, II. Bez., Schulgasse 16.

Wochenkarte. Sonntag: Spanierel und Gulyás-Huhn.
Montag: Borkölt-Huhn. Dienstag: Kaiserfleisch mit Kraut
und Knödel. Mittwoch: Bogrács-gulyás. Donnerstag:
Spießbraten. Schmiten mit Erdäpfel. Freitag: Paprikasch,
Kalbspörkölt. Samstag: Szegediner Kalafel.
Echt ung. Gebirgsweine, täglich frisches St. Stefans-
Bier am Zapfen. Jeden Sonntag Münchbräu-Anstich.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Anton Balanek,
Restaurateur.

Hotel-Eröffnung.

Erlaube mir einem p. t. Publikum der Haupt- und
Residenzstadt, so auch den Herren Reisenden die ergebenste
Anzeige zu machen, daß ich am 1. November l. J. das
Hotel Budapest, Wienergasse 2, übernommen. Selbes
wurde von Seiten der Hauseigentümer Herren Berthold
u. Manfred Weiß in allen Räumen gründlich renovirt
und von mir neu eingerichtet und eröffne ich es am 28.
Dezember l. J. unter der Firma Conrad Gerzer junior &

Hotel Budapest.

Obenanntes Hotel liegt im Centrum der Haupt-
und Residenzstadt und ist durch seine 40 Cassenzimmer
und Salons jeden Herrn Reisenden und jeder Familie
als angenehmer Aufenthalt bestens zu empfehlen.
Hochachtungsvoll

Gerzer Conrad jun., Hotelier,
Hotel Budapest, Wienergasse 2.

Königl. ungar. priv.

Ungarische

Schuh-Fabrik u. Leder-Manufaktur,

Budapest, Theresienring Nr. 43.

Prämirt mit

Ehrendiplom und

goldenen und sil-

bernen Medaillen.

Bietet unter Ga-
rantie dauerhafte
u. elegante Schuhe
nach neuester Fa-
son.

Herren-Zug-Schuhe.
Aus Vichs, Zuchter, Salon, Lad- und Ruffischladleder
mit Tuch oder Lederbesatz von . . . fl. 3.—6.—
Damen-Zug-Schuhe.
Aus Gams, Kalb-, Salon-Lad-, Handschuhleder, Ruffisch-
Lad- oder Lederbesatz von . . . fl. 3.—5.—
Größte Auswahl in allen Sorten Kinder- und
Mädchen-Schuhen.

Instrirte Preisconranie auf Verlangen
gratis. Bestellungen mittelst Postnachnahme prompt
und activsenschaft.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Dezember

* Ernennungen. Der hauptstädtische Magistrat vollzog in seiner heutigen Plenarsitzung die Wahlen für die neuorganisirten Steuerämter der Hauptstadt. Gewählt wurden:

Zu Rechnungsräthen: Franz Siegfried, Alexander Nagg, Ludwig Poplarsky, Stephan Fühlinger, Franz Csemery, Eduard Schlicke; — zu Rechnungsrevisoren: Rudolf Reitsam, Johann Marhart, Ludwig Sedniczky, Moriz Rajbati, Andreas Gyanoovsky, Albin Furedi, Franz Rijs, Johann Paulus, Eduard Funk, Eduard Prochnov; — zu Kassensoffizialen I. Klasse: Joseph Ruttner, Desider Petzth, Madar Gungy, Arpad Schmidt, Ludwig Leopold; — zu Kassieren: Eduard Szalmassy, Berthold Löwenstein, Karl Krugauer, Joseph Gortl, Geza Szabo, Eduard Szimely, Joseph Nagy, Ferdinand Gal, Ladislaus Müngberg, Julius Antmann; — zu Rechnungssoffizialen II. Klasse: Anton Tanher, Joseph Jambor, Georg Sombathegyi, Vinzenz Thiringer, Anton Granyi, Julius Zomborn, R. Darvas, Johann Rauer, Merus Klager, Johann Ebenfi, Joseph Bellovits, Ignaz Riegler, Stephan Unger, Ladislaus Szemeredy, Franz Rathbauer, Eugen Orbaner; — zu Rechnungssoffizialen III. Klasse: Geza Deak, Johann Szendo, Johann Schmitz, Joseph Szepessy, Karl Jolnag, Karl Lindenbach, Joseph Madarasz, Madar Zeitner, Alexander Hajnos, Alexander Gostonyi, Andreas Szarill, Karl H. Mühlrad, Bela Grcshaggi, Karl Babros, Arpad Kaba; — zu Kassensoffizialen II. Klasse: Robert Kaufner, Julius Schmidt, Alexander Neuhäuser, Theodor Haas, Paul Varday; — zu Rechnungssoffizialen I. Klasse: Ludwig Kriska, Julius Spuller, Emil Biola, Johann Leopold, Andreas Turcsanyi, Arpad Roth, Oskar Salzer, Johann Buzath, Julius Bantfalvan, Emerich Tarnoczky, Gustav Sacher jun., Johann Marensis jun., Adolf Deutsch, Julius Schöder, Dionys Balanyi, Stephan Barga, Joseph Hafner, Nikolaus Palovits, Koloman Kavner, Karl Weigl, Franz Szentpeter, Ladislaus Partényi, Geza R. Majits, Joseph Pfeiffer, Thomas Ghe, Koloman Weichhart, Stephan Dostan, Rudolf Seblacek, Bela Martiny, Johann Gasparit, Nikolaus Kovats, Franz Rajbati, Julius Kecskemethy, Paul Lukacs, Stephan Földesi, R. Neubauer; — zu Kassensoffizialen III. Klasse: Ludwig Emmerling, Joseph Kral.

* Die hauptstädtische Gerichtskommission verhandelte unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Rath die bekannte Appellation der Reformpartei im ersten Bezirk, betreffend die Annullirung der Kommunalwahl dieses Bezirks. Nachdem Kommissionsmitglied Dr. Alexander Drzagh erklärte, daß er an der Verhandlung dieses Gegenstandes nicht theilnehmen werde, wurde der Refus nach eingehender Verhandlung abgelehnt. Die im ersten Bezirke gewählten Repräsentanten wurden endgiltig verifizirt.

* Die Bezirksvorstände haben in der zweiten Magistratsitzung eine Konferenz gehalten, in welcher das nächstjährige Präliminare für Pflasterungsreparaturen auf die einzelnen Bezirke repartirt wurde.

* Für Straßenreinigung und Schneefortschaffung wurden bis heute den Bezirksvorstehungen zusammen circa 25,000 fl. vorschungsweise angewiesen.

* Die ganznächtlige Straßenbeleuchtung für den Weihnachts- und Sylvester-Abend wurde vom Magistrat angeordnet.

* Anlässlich des Kaiserneubaus hinter der Franz Josephs-Kajerne hat das Militärärar um die Herstellung der Zufahrtstraßen angefragt, um das Baumaterial transportiren zu können. Das Ingenieuramt hat nun die Pläne und Kostenvoranschläge vorgelegt, nach welchen sich die Kosten dieser Straßenpflasterung auf 54,000 fl. belaufen; eine Bedeckung dieser Kosten ist im Budget nicht vorhanden.

Ver einsnachrichten.

(Bewegung der Staatsbahnbeamten.) Schon im Monate Oktober initirten die in der Hauptstadt domicilirten Staatsbahnbeamten eine Bewegung, welche den Zweck verfolgte, eine Besserung ihrer materiellen Lage zu erzielen. Es wurde zunächst ein Creditkomitee gewählt, welches die Vorarbeiten erledigen soll. In dasselbe wurden berufen der pensionirte Senatspräsident der kön. Kurie Karl Csemegi als Präsident und die Herren Csemery, Stephan Ves, Bela Banyay, Geza Ahtalos, Jozak Gunda, Ludwig Ripiltoz, Anton Szenes, iralyi, Ludwig Lopoly und Franz Patrubany. Es besteht die Absicht, die Bewegung auf das ganze Land auszuweiten, dies umso mehr, als bereits 66 Staatsämter in der Provinz sich der Bewegung angeschlossen haben. Das Komitee hatte bisher nichts vor die Öffentlichkeit gebracht, um eine Gelegenheit abzuwarten, wo der Präsident Csemegi sein Programm entwickeln könne. Dies ist nun in den letzten Tagen geschehen. Das Credit-Komitee hielt eine von zahlreichen Staatsbeamten besuchte Sitzung, in welcher Präsident Csemegi feierlich eingeholt wurde. Der Rechnungsrevisor Stephan Pes hielt eine warme Ansprache an Csemegi, der nun eine mit feinem Sinne weisliche aufgenommene gehaltvolle Rede hielt, die großen Eindruck machte und der wir folgende martante Stellen entnehmen:

Geehrtes Credit-Komitee! Sie waren so freundlich, mich aufzufordern, das Präsidium dieser dem Gemeinwohl dienenden Korporation zu übernehmen. Ich acceptire mit großem Danke diese Neuierung Ihres so werthvollen und ehrenvollen Vertrauens, weil mir hiedurch Gelegenheit geboten wird, mit Ihnen Schulter an Schulter zu arbeiten und beizutragen zum Erreichen jenes schönen, humanitären, aber auch gemeinnützigen

Zieles, welches auch schon bisher den würdigen Gegenstand Ihrer aufopfernden Thätigkeit bildete. Ich bin dankbar, daß Ihr Auge gerade an mir haften blieb, als Sie es für notwendig fanden, ein solches Individuum zu wählen, welches sein ganzes Leben der Arbeit widmend, den Werth der Arbeit zu schätzen weiß, besonders dankbar, mein Herz sagt mir, daß mein Platz dort ist, daß die Pflicht mich dahinruft, wo die aufopfernde Arbeit, sei's wegen der hiesmütterlichen Gestaltung der Verhältnisse, sei's, daß andere accidentale Gründe schuld daran sind, um Würdigung und Anerkennung ringt; wo die unermüdblichen Lastträger des Staatsdienstes als Rekompensation ihres rathlosen Fleißes und ihrer gemeinnützigen Dienste zur Bewahrung vor Noth und Elend die gesetzlichen Depositäre der Staatsgewalt achtungsvoll anrufen.

Daß Sie nun mich zur Mitwirkung an diesem edlen Werke berufen, erfüllt mich mit Stolz und Selbstbewußtsein. Genehmigen Sie hiefür aber nicht nur meinen Dank, sondern auch die meinem unverbrüchlichen Pflicht- und Gerechtigkeitsgefühl entspringende aufrichtige Versicherung, daß ich nebst Anerbietung meiner schwachen Talente und Thätigkeit partizipiren will an Ihren gerechten, edlen und humanitären Bestrebungen, in denen Sie mir ein anziehendes richtunggebendes Beispiel liefern. Es ist keine Redeformel, sondern das durchempfundene Wesen meiner Seele, wenn ich Ihnen sage, daß Ihre Sache vom heutigen Tage an auch meine Sache ist. Unser Ziel, unsere Arbeit sind von nun an gemeinschaftlicher Natur. Es lebt in mir der Glaube, daß wir baldigst den unaussprechlichen Triumph unserer mit gemeinschaftlicher Begeisterung vertretenen Sache feiern werden. Meine Herren! Es sind nicht immer die großen Gestaltungen, die großen Aenderungen und die die Phantasie erschaffenden glänzenden Erscheinungen, die auf die Interessen des Staates und der Gesellschaft am günstigsten einwirken. Häufig erzielen die wohlthätigsten Ergebnisse die nicht einmal von seinem unmittelbaren Vorgefeste gebührend gewürdigte Arbeit eines in einem verstickten Winkel eines mit glänzender Fassade prunkenden Gebäudes ununterbrochen thätigen, von Niemandem beachteten Beamten, während in anderen Fällen ein ebenjo mit Ameisenfleiß arbeitender Subalternar das Terrain vorbereitet, auf welchem der Triumph und der in alle Welt hinausposaunte Ruhm des auf der Oberfläche glänzlich Wirkenden wächst. Ich bin nicht der Einzige, der sein ganzes Leben beim gehirnmarternden und nervenschwächenden Studium von Altenbüchern verbrachte. Wenn meine Kollegen da wären, so könnten sie Zeugnishaft ablegen dafür, daß es schwerer ist, den amtlichen Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen, als manchmal zu glänzen. Sie, meine Herren, werden von Ihrem Berufe nur zur Erfüllung solcher Aufgaben bestimmt, die nicht in dem Zauber der Deffentlichkeit ihre Befriedigung finden. Sie haben aber zum Mindesten ein Anrecht darauf, vor Noth und Elend geschützt zu sein. Nun, wir werden dieses Ziel, ohne viel Lärm zu machen, erreichen, wir werden die gelegenden Faktoren anrufen und den Sieg unserer Bestrebungen feiern. Empfangen Sie nochmals meinen herzlichsten Dank!

(Der Landesausflug der ungarl. Lehrer) hält am 26. d., Nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaale der Schule in der Grefgasse seine Generalversammlung, in welcher über das Memorandum berathen wird, das in Angelegenheit der Lehrer-Pensionen dem Unterrichtsminister unterbreitet werden soll. Unter den übrigen Gegenständen der Tagesordnung befinden sich die Regelung der Gehälter der staatlichen Lehrer, die Landesorganisation des Wiederholungsunterrichts, Schaffung einer Landes-Lehrerbibliothek, Theilnahme des Landesausflusses an der Millenniumsausstellung, Schulgebäudevermehrung der Lehrerkinder etc.

(Die Direktion des Unterstützungvereins der ungar. Schriftsteller) hat soeben unter Vorsitz des Grafen Tibor Karolyi das nächstjährige Budget festgestellt, welches nur die ordentlichen Unterstüzungen umfaßt. Unter die bisher Unterstüzten sind auch die vermögenslos zurückgebliebenen Angehörigen und Witwen zweier verdienter Schriftsteller und die Tochter des einen aufgenommen worden. Mit diesen zusammen werden im kommenden Jahre 47 Parteien insgesamt 11,100 fl. an Unterstüzung beziehen. Hierzu wird noch ein für Krankenunterstüzung und Leichenbegängnisse entfallender Betrag kommen, welcher jedoch im Vorhinein nicht festgestellt werden kann.

(Der Französischer Extravillan-Bürgerklub) hielt gestern sein erstes gefelliges Souper, u. zw. zu Ehren des Bezirksvorstehers Joseph Matray. Berthold Weiß ließ den König hochleben, sowie den Bezirksvorsteher Matray; Letzterer dankte ergriffen. Noch toastirten die Herren Dr. Geza Wagnar, Kurjirer, Ladislaus Sir, Dr. Csizsina, Dr. Szilasi, Ludwig Palmai, Stephan Szucs etc.

Der Kapitalist.

Budapest, 24. Dezember.

(Vom Geldmarkt.) Von dem großen Bedarf, der sich alljährlich um diese Zeit einzustellen pflegt, ist diesmal wenig wahrzunehmen. Im Vergleich zu den letzten Wochen hat jedoch das Material etwas zugenommen, ohne daß hiedurch die allgemeine Geldflüssigkeit alterirt worden wäre, und die Sätze haben sich demnach auch nur um ein Geringes vertheilt. Die einzelnen Märkte betreffend ist in London dormalen die Nachfrage noch eine mäßige, man erwartet jedoch, daß der Bedarf in allernächster Zeit bedeutend zunehmen wird. Der Diskont heft sich nur langsam und beträgt für feinste Dreimonatswechsel 13/16 bis 7/8 Prozent. Eine größere Vertheilung wird auch durch den Umstand verhindert, daß die amerikanische Goldausfuhr andauert, so daß gleich nach Neujahr die alte Flüssigkeit wieder hergestellt sein dürfte. In Paris notirt der Privatdiskont 1 1/2, in Berlin 1 1/2 Prozent. In Wien ist in der letzten Zeit arößere Flüssigkeit zutage ge-

treten, welche ein mäßiges Nachlassen der Sätze bewirkte. Auch in Budapest zeigte sich eine geringere Erleichterung, ohne daß jedoch der Diskont sich ermäßigt hätte. An den beiden letzteren Plätzen wurden nichtsdestoweniger enorm hohe Reportsätze — in Wien sogar bis zu 20 Prozent — bewilligt. Die Baluten lagen matt; deutsche Reichsmark notiren 60.75.

(Verhinderung von Mißbräuchen an der Börse.) Der neu gegründete Verein der Budapest Bankiers und Wechselher hat, wie wir leßthin gemeldet, es sich auch zur Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß an der Börse vorkommende Mißbräuche verhindert werden. Von dieser Absicht geleitet, hat der genannte Verein eine Eingabe an den Börsenrath gerichtet, der wir die folgenden hauptsächlichsten Punkte entnehmen:

In erster Reihe werden strenge Maßregeln gegen den Besuch der Börse seitens Nichtmitgliedern gefordert und die Einführung von Gästen soll nur unter Beobachtung besonderer Vorschriften gewährt werden. Die Aufnahme neuer Börsenmitglieder soll nur auf Grund eingehender Informationen erfolgen. So werde die jetzt vollgepropte Börse von solchen Individuen befreit werden, die zum Eintritt gar kein Recht besitzen, und es werden jene Elemente ausgeschieden werden, welche im Leben Schiffbruch gelitten und die Börse als letztes Asyl betrachten. Solche Leute werden jetzt von den befugten Agenten gerne unter dem Namen „Nimiesier“ aufgenommen. Eigentlich genommen seien dies aber Acquisiteure, welche Private in der Hauptstadt sowohl als in der Provinz aufsuchen, um sie zum Börsenspiel zu überreden. Da dieselben in der Auswahl der Parteien nicht wählerisch sind, so verpflanzen sie die Spielwuth in solche Kreise, die bisher der Börse ganz fern gestanden sind. Dieselben begnügen sich auch mit der geringsten Deckung, ja sie begnügen sich an Stelle derselben mit einem Accept oder mit einer Intabulation. Diese Praktiken werden nicht wenig dadurch erleichtert, daß die Banken von den Agenten Gesekten zum Liquidationskurs ohne jede weitere Deckung in Depot nehmen. Wenn die Banken eine Deckung von bloß 10 bis 15 Prozent verlangen würden, so wäre der Ausbeutung der genannten Geschäfte ein Niegel vorgehoben. Es wird dann eine Neuorganisation der Agentenkorporation verlangt, denen dieelben Verpflichtungen wie den Wiener „bededeten Senjalen“ und den Berliner „veredeten Maklern“ auferlegt werden sollten, nachdem sie ja auch mit denselben Rechten ausgestattet sind. Den befugten Agenten soll es verboten sein, sich eines Nimiesiers zu bedienen, sowie Geschäfte mit Nichtbörsenmitgliedern zu machen. Die befugten Agenten sollen eine Kaution leisten und es wäre überhaupt anzustreben, daß dieselben auf einem höheren Niveau stünden, als dies dormalen der Fall sei. Die Presse könnte in dieser Richtung mitwirken, indem sie die auf Irreführung berechneten Annoncen nicht annimmt.

Der Inhalt dieser Eingabe bot an der heutigen Börse Anlaß zu erregten Szenen, die Agenten demonstirten gegen die Wechselstubenbesitzer und wiesen darauf hin, daß solche Vorkommnisse, wie bei den Wechseln Börs und Ghöri, unter den Agenten noch nie zu verzeichnen waren. Die befugten Agenten beabsichtigen eine Berathung darüber zu pflegen, wie diesem Angriffe am besten begegnet werde.

(Konkurs Adam und Cberling.) Die Wochenchrift des W. Kreditorenvereins meldet: Nachdem sich bei der vor einiger Zeit von der Grundbuchbehörde stattgehabten Rangordnungsstagfahrt herausgestellt hat, daß die Pfandgläubiger aus dem Feilbietungserlöse der Realitäten zum überwiegenden Theile Befriedigung erhalten, scheint der bei der Konkursbehörde überreichte Vertheilungsentwurf überholt und wird bereits an einem neuen Entwurfe gearbeitet; hienach sollen vorläufig circa 30 Prozent zur Vertheilung gelangen und nachdem noch einige Anfechtungsprozesse im Zuge sind, dürfte noch eine weitere Quote von 5 bis 6 Prozent auf die Gläubiger entfallen.

(Der Außenhandel Oesterreich-Ungarns.) Nach den soeben veröffentlichten Ausweisen des statistischen Departements für den Monat November stellen sich die Hauptergebnisse der Handelsstatistik in den Monaten Januar bis inklusive November 1894 wie folgt dar: Es betrug die Einfuhr (exklusive Edelmetalle) in den Monaten Januar bis inklusive November v. J. 608, Millionen Gulden, das ist um 44, Mill. Gulden mehr; die Ausfuhr (exklusive Edelmetalle) in der entsprechenden Periode des Vorjahres 741, Mill. Gulden, heuer 741, Mill. Gulden, das ist um 0, Mill. Gulden weniger. Der Saldo aus dem Waarenverkehre ist somit zu Gunsten der Monarchie in den Monaten Januar inklusive November 1894 87, Mill. Gulden gegen 123, Mill. Gulden in den Monaten Januar bis inklusive November 1893, das ist um 45, Mill. Gulden geringer. Die Einfuhr ist in den Monaten Januar bis inklusive November 1894 gegen gleiche Periode 1893 bei nachfolgenden Artikeln gestiegen: bei Mais um 6, Mill. Gulden, bei Getre um 2, Mill. Gulden, bei Hafer um 5, Mill. Gulden, bei Geflügelern um 4, Mill. Gulden, bei Indigo um 1, Mill. Gulden. Diefelbe hat sich dagegen vermindert: bei Kaffee roh um 2 Mill. Gulden, bei Baumwolle roh um 4, Mill. Gulden, bei Gold roh um 68, Mill. Gulden, bei Goldmünzen um 42, Mill. Gulden. Ausgeföhrt wurden mehr: Schweine um 4 Mill. Gulden, Geflügelier um 12, Mill. Gulden, Goldmünzen um 6, Mill. Gulden, Werkholz um 3, Mill. Gulden. Weniger ausgeföhrt wurde an Getre um 12, Mill. Gulden, an Hafer um 6, Mill. Gulden, an Schweine- und Gänsefett, Speck um 3, Mill. Gulden. Die in den Monaten Januar bis inklusive November 1894 zum Vermaehren eingeföhrteten Getreidearten repräsentiren einen Handelswerth von 10, Mill. Gulden, während der Handelswerth der in dieser Periode wieder ausgeföhrteten Nahrungsprodukte sich auf 12, Mill. Gulden bezieht.

(Die „Laplo“-Mühle.) Gegenüber der Nach- richt, als wäre die Pester wasserländische Sparfasse bei der „Laplo“-Mühle mit 150,000 fl. engagirt, erfahren wir aus kompetenter Quelle, dass dieses Institut für 130,000 fl. Wechsel der genannten Mühle eskomptirt, für diese Summe jedoch noch solche persönliche Garan- tien besitzt, die einen Verlust vollkommen ausschließen.

Steinbruch, 24. Dezember. (Original-Tele- gramm.) Bericht der Vorkensviehhändler Halle in Steinbruch. — Das Geschäft war angenehmer. — Vorrath am 21. Dezember 123,573 Stück, am 22.—23. Dezember wurden 1959 Stück zugetrieben und 3002 St. abgetrieben, demnach verblieb am 24. Dezember ein Stand von 122,530. — Wir notiren: **Maischweine:** Ungarische prima: Alte schwere von 42 1/2 bis 43 fr., mittlere von 42 1/2 bis 43 fr., junge schwere von 43 1/2 fr. bis 44 fr., mittlere von 43 1/2 fr. bis 44 fr., leichte von 44 fr. bis 44 1/2 fr. Ungarische Bauernwaare, schwere von 42 1/2 fr. bis 43 fr., mittlere von 43 fr. bis 43 1/2 fr., leichte von 42 bis 44 fr. Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr. Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr. Serbische, schwere von 42 1/2 fr. bis 43 fr., mittlere von 42 fr. bis 42 1/2 fr., leichte von 41 fr. bis 41 1/2 fr.

Budapester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 24. Dezember. Die Feiertags- woche machte sich schon an der heutigen Börse geltend, indem sich das Geschäft in ganz engen Grenzen bewegte. Die Stimmung war für internationale Werthe unver- ändert fest, sowohl österreichisch-ungarische Staatsbahn, als auch beide Kreditaktien schlossen auf dem erreichten höchsten Kursniveau. Lokalwerthe waren im Allgemeinen behauptet. Valuten und Devisen verflauten.

An der Vorkensbörse wurden gehandelt: Un- garische Kreditaktien zu 493.50 bis 494.25, ungarische Hypo- thekenbank zu 283 bis 293.25, ungarische Eskompte- und Wechselbankaktien zu 304.25 bis 304.50, österreichische Kreditaktien zu 398.90 bis 399.80, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 394.75 bis 395.50.

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Kronrente zu 98.30, 4 1/2-prozentiges Eisenbahn-Silber- anlehen zu 103.50, Fünfundiger Kredit zu 149, wasserlän- dische Bank zu 142, ungarische Kreditaktien zu 492, un- garische Eskompte- und Wechselbankaktien zu 304.50, Pester ungarische Kommerzbank zu 1310 bis 1315, Viktoria-Mühle zu 250, Kronstädter zu 324, Ziegel- und Zementfabrik zu 151.25 bis 153, Dampfzelle zu 130, Salgó-Tarjaner Kohle zu 770 bis 773, Weiskische Baganonfabrik zu 282.75, Stadtbahnaktien zu 273.50, Marknoten zu 60.80. — Auf Lieferungen wurden ge- schlossen: Ungarische Kreditbankaktien zu 494 bis 494.75, Industriebankaktien zu 127.50 bis 128, ungarische Hypo- thekenbankaktien zu 283.25 bis 283.90, ungarische Esko- mpte- und Wechselbankaktien zu 305.50 bis 307.10, Rimma-Murányer zu 275 bis 275.50, österreichisch-unga- rische Staatsbahnaktien zu 395.20 bis 395.75. — Zur Erklärungzeit notirten: Oesterreichische Kredit- aktien 399.75. — Prämiengeschäft: Kurs- stellung in österreichischen Kreditaktien auf morgen 3 fl. bis 4 fl., auf acht Tage 3 fl. 50 kr. bis 9 fl. 50 kr., auf einen Monat 17 fl. bis 18 fl.

An der Nachbörse war die Tendenz auf hohe Berliner und Wiener Notierungen sehr fest. Oester- reichische Kreditaktien wurden zu 400 bis 401.60, ungarische Kreditaktien zu 494 bis 495.50, ungarische Eskompte- und Wechselbankaktien zu 306.75 bis 307, österreichisch-ungarische Staatsbahn-Aktien zu 395.50 bis 396.75, Lombarden zu 105.50 bis 106 gemacht. — Schluss: Oesterreichische Kreditaktien 401.75.

Cetteidegeschäft. Bei sehr geringem Ausgöbete und Mangel an Kaufkraft blieb der Umsatz auf einige Wagonladungen verschiedener Körner beschränkt, welche zu unveränderten Preisen begeben wurden.

Termine. Feiertags halber war das Geschäft sehr gering bei matter Tendenz und ziemlich unver- änderten Preisen. Nachmittags war der Verkehr auf vereinzelte Abschlüsse in Frühjahrswaisen, Herbstwaisen und Mai-Juni-Mais beschränkt. — Vormittags wurden gemacht: Weizen per Frühjahr 1895 zu fl. 6.71, fl. 6.69 bis fl. 6.70, Weizen per Herbst 1895 zu fl. 7.03 bis fl. 7.01, Mais per Mai-Juni 1895 zu fl. 6.26, fl. 6.24 bis fl. 6.25, Safer per Frühjahr 1895 zu fl. 5.95 bis fl. 5.96, Roggen per Frühjahr 1895 zu fl. 5.59 bis fl. 5.57, Kohlraps per August-September 1895 zu fl. 10.75. — Nachmittags wurden ge- handelt: Weizen per Frühjahr 1895 zu fl. 6.70 bis fl. 6.69, Weizen per Herbst 1895 zu fl. 7.01 bis fl. 6.99, Mais per Mai-Juni 1895 zu fl. 6.25. — Abends schlossen: Weizen per Frühjahr 1895 zu fl. 6.69 Geld bis fl. 6.70 Waare, Weizen per Herbst zu fl. 6.99 Geld bis fl. 7 Waare, Mais per Mai-Juni 1895 zu fl. 6.24 Geld bis fl. 6.26 Waare, Safer per Frühjahr 1895 zu fl. 5.95 Geld bis fl. 5.96 Waare, Roggen per Früh- jahr 1895 zu fl. 5.57 Geld bis fl. 5.58 Waare, Kohlraps per August-September 1895 zu fl. 10.70 Geld bis fl. 10.80 Waare.

Produktengeschäft. Der Verkehr war ein minimier bei unveränderter Tendenz.

Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.) and prices in fl. and kr.

Table for 'Bäcksaer, neu:' with prices for different grades of flour.

Table for 'Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.' with prices for various grain types.

Table for 'Weizen per Herbst, Roggen per Frühjahr, etc.' with prices for different grain contracts.

Budapester, 24. Dezember. (Spiritus.) Privat- Bericht.) Wir notiren fl. 15.50 Geld, fl. 15.75 Waare.

Budapester Todtenliste.

— Vom 23. Dezember. — Ludwig Groß, 89 J., 6. Bez. Rosalie Csiz- madia, 75 J., 8. Bez. Marie Paládi-Strán, 40 J., 7. Bez. Joseph Drominffy, 44 J., 9. Bez. Anna Kojich, 28 J., 9. Bez. Franz Zajicek, 64 J., 8. Bez. Antonia Balázs, 38 J., 7. Bez. Alexander Schorovsky, 36 J., 8. Bez. Julie Weiß-Spie- gel, 68 J., 3. Bez. Josephine Gorjich-Sch-

ner, 70 J., 3. Bez. Alexander Fleuchtmann, 20 J., 2. Bez. Eleonora Adler-Löw, 77 J., 3. Bez. Wilhelm Sohr, 42 J., 8. Bez. Mathias Stohovsky, 70 J., 7. Bez.

— Vom 24. Dezember. — Georg Molnár, 61 J., 1. Bez. Adam Szé- kely, 2 J., 1. Bez. Marie Pulgera, 19 J., 2. Bez. Rosalie Weiß-Weiß, 76 J., 6. Bez. Fanni Firschl-Fult, 35 J., 6. Bez. Leopold Preis, 3 J., 7. Bez. Rosalie Roth-Goldner, 46 J., Jrenanstalt. Fanni Mich-Schnarer, 62 J., 7. Bez. Adele Györi-Eckstein, 55 J., 8. Bez. Mariška Kulefár, 7 J., 10. Bez. Margarethe Czento- vits-Freuting, 46 J., 6. Bez. Franz Po- jonyi, 49 J., 8. Bez. Mathias Wenglas, 26 J., 7. Bez. Ludwig Merr, 18 J., zugerecht. Ma- thias Wagner, 50 J., 9. Bez. Ludwig Stöcker, 50 J., Jrenanstalt. Jakob Brém, 39 J., 7. Bez. Eduard Waller, 44 J., 7. Bez. Wilhelmine Len- gyel, 7 J., 7. Bez.

Lottoziehungen vom 24. Dezember.

Table showing lottery results for different cities: Hermannstadt (66, 36, 57, 16, 39), Prag (27, 23, 74, 33, 57), Lemberg (80, 31, 60, 81, 58).

Wasserstand.

Table showing water levels (Wasserstand) for various locations like Donau, Tisza, etc., with columns for centimeter and degree.

Large table with multiple columns listing various companies and their financial data, including 'Budapester Börse', 'Sparfassen', 'Privatloje', 'Banken', 'Mühlen', etc.

Advertisement for 'Seiden-Damaste' (Silk Damask) with details about fabric quality, prices, and contact information for Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich.

Apotheker Herbabny's unterphosphorigsaures Kalk-Eisen-Syrup

nicht zu verwechseln mit Nachahmungen derselben, die dem Publikum unter gleichem oder ähnlichem Namen angeboten werden.

Wird seit 28 Jahren von zahlreichen Ärzten mit bestem Erfolge angewendet und empfohlen bei **Lungenkranken**, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Geistesleiden, ferner bei Bleichsucht, Blutarmuth, Strophalsie, Rhachitis (englischer Krankheit) und in der Keisonvalencenz.

Der angemessene Eisengehalt des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups des Apothekers Herbabny vermehrt die Blutbildung, sein Phosphor- und Kalkgehalt steigert die gesammte Lebensfähigkeit, kräftigt den ganzen Organismus, bewirkt bei Kindern den Aufbau kräftiger Knochen und fördert bei Tuberkulosen in den ersten Stadien bei angemessener Nahrung und Pflege die Genesung. Die Kranken bekommen guten Appetit, ruhigen Schlaf, der Husten löst sich, der Schleim löst sich, es schwinden die nächtlichen Schweißse, die allgemeine Mattigkeit, die Kranken fühlen sich lebensfroher, kräftiger, und ein frischeres Aussehen und Zunehmen des Körpergewichtes zeigen die heilkräftige Wirkung.

Preis 1 Original-Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Spätere Flaschen gibt es nicht.)

Warning! Wir warnen gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparat ganz verschiedenen, in manchen Fällen geradezu nachtheilig wirkenden Nachahmungen unserer seit 28 Jahren bestehenden unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups.

Bitte deshalb stets ausdrücklich, „Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu achten, daß die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet, und eruchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen anderen Vorwand zum Kauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“, VII/4, Kaiserstrasse 73 und 75.
Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Török.
Depots ferner in den meisten Apotheken.

!! EISLAUF !!

Größte Auswahl aller Systeme von Schlittschuhen, insbesondere die so beliebten **Pat. ROHONCZY'schen Columbus-Schlittschuhe** und **Achilles-Riemen** von nun ab **Hauptniederlage bei Alois Neoschil, Váci-utca 27.**

(Die Patent-Rohonczy'schen Columbus-Schlittschuhe und Achilles-Riemen sind auch in allen besseren Sports-, Galanterie- und Eisengeschäften in ganz Oesterr.-Ungarn zu haben.)

Zugleich empfehle mein reich sortirtes Lager von russischen u. amerik. Galoschen, Schneeschuhen, bester Schutz gegen nasse Füße und Erfältung, auch von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

In besten Qualitäten **Alois Neoschil**, nur bei **Budapest, Váci-utca 27.**

Passende Weihnachts- und Neujahrgeschchenke

in Porzellan- und Glaswaaren zu Fabrikspreisen. Kaffee-, Thee-, Speise- und Waschservise, verschiedene Majolika-Vasen, Wandteller und Schmuckgegenstände in größter Auswahl zu haben bei **JOSEPH LEDERER, Dob utca 48. sz.**

Geheime Krankheiten

jeder Art, Hautausschläge, Syphilis, Stricturen, Manneschwäche, chronische Harnröhrenentzündungen werden ohne Einspritzung und ohne Verunstaltung nach der neuesten Methode gründlich geheilt; Hals-, Kehlkopf- und Harnröhren-Untersuchungen mittelst Spiegels vorgenommen von **Besenbek Alajos**, prakt. Arzt und Spezialist seit 30 Jahren, wohnt: **Budapest, 6. Bez., Königsgasse (Király-utca) Nr. 14, 2. Stock 17.** Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends, auch brieflich.

Dampfplüge
Strassen-Locomotiven
Dampf-Strassenwalzen

Liefern in den vollkommensten Constructionen und zu den mässigsten Preisen

John Fowler & Co., Budapest
Watzner Boulevard 76

Avis an die verehrte Damenwelt!
Neuheit! Fortschritt!
Auf dem Gebiete der Kosmetik:

Juno-Poudre.

Nach erprobten allerneuesten Forschungen bereitet, ohne leiseste Gefahr für die Haut.

Was bisher bloss angestrebt wurde, ist jetzt erschlossen.

Was bisher kein Gesichtspoudre vermochte **jugendlichem Teint die Frische zu erhalten und dem reiferen Alter Frische und Zartheit der Gesichtshaut zu verleihen**, es vermag das neu erfundene **„JUNO-POUDRE“** kein schädliches Verstopfen der Poren. Reinen streifigen Teint mehr durch unwissenschaftlich bereitete Erzeugnisse, welche die Haut bei längerem Gebrauch schlaff und gelb machen. Versuche, welche noch nie dagewesene, überraschend erfolgreiche Resultate erzielten, wurden seit zwei Jahren gemacht.

Näheres in der jeder Schachtel beiliegenden Erklärung, Verichert, daß die Damenwelt uns für diese sensationelle Neuheit Dank wissen wird, sehen wir mit Verhütung und Sicherheit der Befähigung des Gefagten entgegen. — **Preis eines Kartons 85 kr., 3 Kartons 2 fl. 40 kr., 6 Kartons 4 fl. 60 kr., 12 Kartons 8 fl. 50 kr., in Weiss, Rosa und Gelb.**

Wiederverkäufern Rabatt.
Parfümerie Aphrodite, **WIEN.**
General-Depot bei CSILLAG & Cie., Budapest, VII., Elisabethring 54.

GYPSE - HARTGYPSE - BAUDEKORATIONEN mit Stoffeinlagen,

schöne, billige Dekorationen, sehr leicht, daher besonders transportfähig. Muster-Album mit 2500 Abbildungen. Aufträge werden prompt effectuirt. Vertreter für die Provinz gesucht.

Ung. Monier-Bauunternehmung G. BREYMANN & COMP.
Budapest, József-körut 15. szám.

90kr. 6 Stück R-Cliffon-Kragen, 25kr. 1 Paar „ „ Manichetten, 29kr. 1 Stück „ „ Brusthemd, 35kr. 1 „ „ „ gestickt o. gewirkt, 50kr. 6 „ „ Leinwand-Taschentücher, weiß o. geblickt, 90kr. 6 Paar Winterstrümpfe, 64kr. und aufwärts 1 Jägerhemd, 78kr. 1 vorzüglichste Männer- o. Frauen-Jägerhose, 30, 40, 70, 150kr. Kragenschürzer aus Seide, 140kr. 1 wasserdichter englischer Schirm, 20, 35, 60, 85, 140kr. 1 Paar vorzügliche Winterhandschuhe, 120, 140, 160, 180, 210kr. R-Cliffon-Männerhemd, glatt oder gestickt.

Bleier Izidor, Konkurrenzwaarenhaus, Budapest, VI., Königsgasse 10.

15kr. Foulard-Satin, 26kr. Atlas-Satin in jeder Farbe, 77kr. Seiden-Surah, 64kr. Sammt in jeder Farbe, von 16kr. bis 36kr. Futter, gestreift oder gemustert, 12kr. eine elegante Reklame-Masche für Herren, 20kr. bis 1fl. eine lange Seiden-Selbstbinder-Kravatte. Provinzaufträge werden prompt effectuirt.

Edikt.

Vom k. k. f. del. Bezirksgericht Mariahilf in Wien wird hiemit bekannt gemacht, es sei am 12. April 1894, der m. Paul Werner, Sohn des am 4. März 1894 verstorbenen Schuhwaaren-Fabrikanten Leopold Werner in Wien, VI., Brauergasse 2, zuständig nach Kis-Bärda, Szabolcsér Komitat in Ungarn, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben und haben die hiesigen Erben durch ihren Vertreter **Dr. Leopold Werner** in Wien um Durchführung der Verlassenschafts-Abhandlung durch das österreichische Gericht angelehrt.

Es werden hiemit alle Erben, Vermächtnisnehmer und Gläubiger, welche österr. Staatsbürger oder in dem im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Ländern sich aufhaltende Fremde sind, ferner auch die allfälligen auswärtigen Erbinteressenten, welche auf diesen Nachlass Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre Ansprüche bis 3. Januar 1895 h. g. anzumelden, widrigens, wenn nicht von den sich Meldenden oder von der zuständigen ausländischen Behörde selbst die Verhandlung vor dem ausländischen Richter verlangt wird, die Verlassenschafts-Abhandlung vor diesem Gerichte und nach den hiesigen Gesetzen gepflogen werden würde.

Zugleich werden für den Fall der Abhandlungspflege in Ungarn auch die hierländigen Gläubiger (Zuländer oder im Auslande sich aufhaltende Fremde) aufgefordert, binnen derselben Frist ihre Forderungen so gewiß anzumelden, widrigens der Nachlass an die auswärtige Gerichtsbehörde oder die von derselben zur Uebernahme gehörig legitimirte Person ausgefolgt werden würde.

Vom k. k. f. del. Bezirksgerichte Mariahilf, Wien, am 3. Dezember 1894.

Der k. k. Landesgerichtsrath Pittinger m. p.
(L. S.)

AUER'sches Gasglühlicht

ist die billigste und beste Beleuchtung der Gegenwart. Es wird im Vergleiche mit Argand- oder Schmetterlingsbrennern durchschnittlich die Hälfte an Gas erspart.

Gasglühlicht ist bedeutend heller als gewöhnliches Gaslicht od. elektrisches Glühlicht; man kommt also mit weniger Flammen aus als bisher.

Gasglühlicht verursacht fast gar keine Wärme und ist ein ruhiges, angenehmes, dem Auge wohlthuendes Licht.

Gasglühlicht besitzt einen viermal größeren Glanz als ein Argandbrenner.

Gasglühlicht vertheilt das Licht gleichmäßiger als andere Gaslampen.

Gasglühlicht raucht und russt nie, die Decken werden nicht schwarz, die Decorationen leiden nicht, die Luft bleibt rein und unverdorben.

Gasglühlicht lässt sich ohne Veränderung an Gaslustern, Wandarmen etc. sofort anbringen.

Ermässigtter Preis einer Lampe (Brenner, Glühkörper und Cylinder) inclusive Montage 5 fl. 30 kr.

Ungarische Gasglühlicht-Aktiengesellschaft
Budapest, Goldene Handgasse 6.

Den besten Rum u. Thee

kann Jedermann billig und gut bekommen in der **Thee- und Rum-Großhandlung von MARKUS W. WEISZ, Budapest, Szondi-gasse Nr. 62.** und zwar:

- 1 Flasche 1 1/2 Liter echt import. Brasilianer Rum fl. 1.-
- 1 „ 1 „ „ feinsten Kuba-Rum „ fl. —85
- 1 „ 1 „ „ „ Jamaica-Rum „ fl. —90
- 1 „ 1 „ „ „ Ananas-Rum „ fl. 1.20
- 1 „ 1 „ „ „ Original-Thee-Rum fl. 1.80
- Kaisermelange in großem Original-Paket „ fl. —90
- „ „ „ „ „ „ „ fl. —50
- Karavanenthe „ „ „ „ „ fl. —70
- „ „ „ „ „ „ „ fl. —40

Extrafine Theesorten in großen Nickelbüchsen:
Orangenblüthe fl. 1.40 und 70 kr., Peccoblüthe fl. 1.20 und 60 kr., Orangemelange fl. 1.25 und 65 kr., Kaisermelange fl. 1 und 55 kr., Karavanen-Thee 75 und 45 kr., Congo 50 und 30 kr. In Kartondbüchsen (Original-Füllung) echt russischer Thee 8 Delta 35 kr., 4 Delta 20 kr. und 3 Delta 12 kr. Kilo- und halbkiloweise billiger als überall. Hauptversendungs-Depot: **VI., Szondi-gasse Nr. 62.** Bei Provinzbestellungen Einballage gratis. Detaillirte Kostenaufschläge gratis u. franco.

Allerneueste Heilmethode.

In allen akuten und chron. Krankheiten lediglich **allgemeine Elektricitäts-einfuhr** (Das „Geheimniß von Sagrado“). Auch Selbstbehandlung. Das gemeinverständliche, wissenschaftliche, außerordentlich interessante Werk der Brüder Doktoren von **Alimonda**: „Der menschliche Organismus und dessen Heilung verm. durch die Elektricität“, 3 Bände fl. 11. der 3. praktische Band fl. 3, beim Buchhändler **Julius Dase, Triest.**

te 26
man n,
p. 77 S.
Mathias

n 3 6
19 3, 2,
Fanni
Preis,
48 S.
62 S.
8. Bez.
e. Gegen-
ang Bo-
gla s,
it. Ma-
to der,
7. Bez.
ne Len.

ber.
39
57
58

0
8 1 6
4 1 8
13 1 8
2 1 5
5 1 4
5 1 5

1 5
1 3
4 1
30 8
8 2
4 1
4 1
4 4

Waare
11 50
12 20
8 75
9 50
8 30
3 40
175 50
201 —
18 60
41 —
13 50
13 25
59 —

101 95
142 50
101 75
98 —
98 50
102 —
100 50
100 50
101 —
100 50
100 50
101 50
101 75
100 25
101 1
101 1
106 —
100 —
101 —
101 —
101 —
101 —

101 —
100 —
100 —
100 —
100 —
100 —
100 —
100 —
100 —
100 —

5 94
5 58
9 88
70 80
70 80
45 103 75
25 49 45
25 49 45
25 124 25
10 46 40

wei. n.
Farben,
farbige
Neter —
O versch.
(.)
3.65
7.25
6.10
42.80
etc.
gebend.
Borto.
rich.

DIVAT SALON

DIVAT- ÉS SZÉPIRODALMI KÖZLÖNY.

Szerkeszti: FANGHNÉ-GYUJTÓ IZABELLA és SZABÓNÉ-NOGÁLL JANKA

Felhívás előfizetésre.

„Divat Salon“ VIII. évfolyamát oly széleskörű és lankadatlan pártfogás mellett kezdi meg, hogy immár abba a kellemes helyzetbe jutott, hogy fényesen kiállított

INGYEN MELLÉKLETEKKEL

szolgálhat olvasóinak. Ez ingyenmellékletek a dus tartalmu

UJ GYERMEK-DIVAT

mely minden hó elsején, és a

SZINES MŰLAP

mely minden hó 15-ikén mellékelve van.

DIVAT SALON megjelenik minden hó 1-én és 15-ikén. Diszes, elegáns kiállítása s különösen művészies kivitelű szines divatcímleppje által díszes minden szalon-asztalnak.

DIVAT SALON ingyen-mellékletével, az Uj Gyermekek-Divatallal együtt 44-48 oldalra terjed.

DIVAT SALON azonkívül, hogy divat-képei az uralkodó divat tükre, folyton közöl képeket Párisból, Londonból, Berlinből is. S ez által az idegen divat-lapokat fel-siegecssé teszi.

DIVAT SALON rendszeren közöl egyszerűbb toilleto-keket is és módot, utasítást nyújt a hölgyeknek arra, hogy ruháikat takarékosan s mégis csinosan otthon készíthessék.

DIVAT SALON kézi munkái változatosak, a rendszer használatra szánt hímzésektől kezdve a legrikább, legdivatosabb uj kézi-munkákig mindet bemutatja s érthetőn tanítja.

DIVAT SALON Szépirodalmi része oly dus, érdekes és változatos, hogy minden más szépirodalmi lapot pótol. Munkatársai közt ott van irodalmunk minden jelese és gondot fordít arra, hogy a nők lapjába, tehetséges, kedvelt írónők is gyakran írjanak. A lap szelleme mindig tisztességes. Keresi a szépet, a nemesitőt s kizár minden frivol közleményt. Lapunkat fiatal lányok is bátran olvashatják.

DIVAT SALON változatos, érdekes talányrovato- tart. A talány-fejtők sorsolás ujja- jtalomban részesülnek. E jutalon mindig egy érdekes és uj könyv- számról-számra mutatja be kivá- lóbb hölgyek arcképeit: művészet, irodalom s a jótékony- sa- nevezetesebb nőalakjait. Ez évben különösen a jótékony- sa- szerepvivőivel foglalkozik. Tervbevette, hogy minden első rangu nőegylet elnöknőjét művészi kivitelű arcképben mutatja be.

DIVAT SALON állandó rovatot tart kérdése- és feleletek közlésére. E rova- minden előfizetőnek teljesen díjtalanu áll rendelkezésére.

DIVAT SALON rendszeren karácsonyi ajándékkal is kedveskedik. Ez évben egy rend- kívül diszes, elegáns szalon-nap- tart küld állandó, és jan. 15-ikén belépő előfizetőnek.

DIVAT SALON ennél fogva a legtartalmasabb legdiszesebb és legolcsóbb divat- és szépirodalmi lap.

Előfizetési ára: egész évre 6 frt, — félévre 3 frt, — negyedévre 1 frt 50 kr.

DIVAT SALON kívánatra bárkinek küld mutatványszámot- kat ingyen és bérmentve

Előfizetéseket a „DIVAT SALON“-ra elfogad bármely könyvkereskedő és a

„DIVAT SZALON“ kiadóhivatala
Budapest, Gizella-tér (Haas-palota.)

A „DIVAT SALON“

kiadásában megjelent és megrendelhető:

Monogramm-Album

keresztöltéshez, 36 finom velin-lapon és 2 külön szines melléklettel, melyekben az alfabet minden betűje 578 különböző összetételben kisebb és nagyobb alakban, koronával és anélkül feltalálható; ezen díszmü ára a „DIVAT SALON“ előfizetőinek 1 frt, — nem előfizetőknél 1 frt 50 kr.

Legyező-nyelv,

e diszes könyvecskében — az előző Szabóné Nogáll Janka tollából — a magyar költők jelmondatainak felhasználásával feltalálható a legyező jelbeszéd s a szinek jelentőségének magyarázata. A legyező-jelek ismertetése mellett mindenütt pár szép poétikus idézés legjobb költőink műveiből található. Ára 1 korona.

Ábrányi Emil legujabb Epilog-Verseik

kötete ára füzve — 4 korona
diszkötésben — 6

Ueber ganze Geschäfts-Einrichtungen ohne ich mit separatem Kostenanschlag und Zeichnung.

Prämiiert auf der internationalen Ausstellung zu Neapel mit dem grossen Verdienstkreuz.

Ungarische Metall- u. Nickelwaarenfabrik

Erzeugung von Schaufenster-Einrichtungs-Gegenständen, Dampf-schleiferei und galvanische Metallplattierung

Anton Szirch

Garaygasse 40.

Telephon 56-95 Telephon 56-95

Fabrikation sämmtlicher Schaufenster-Einrichtungsgegenstände, für Hüte, Schirme, Schuhe, Kravatten, Pelzwaaren, Hemden, Blumen, Metallwaaren, Delikatessenwaaren u. A., Ständer, ferner komplette Schaufenster-Einrichtungen für Herren- und Damenmodewaare, Konditoreien, Schuhwaaren und andere Branchen, schön hochglanz vernickelt, nach den neuesten Mustern. Mit Musterblätter für alle Branchen diene gratis und franko. Großes Musterlager steht zur Befichtigung zur Verfügung. Uebernahme ferner alle gebrauchten Eisen- und Metallgegenstände, wie Hänge- u. Tischlampen, Lufter, Säbel, Fahrräder, Sporen, Leuchter, Schreibzeuge zum Vernickeln, Vertupfern, Vermessungen, Verfilbern, Vergolden oder Oxydiren auf galvanischem Wege.

Alte Schaufenster-Einrichtungen werden umgeändert und neu vernickelt.

Provinzaufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Schlichtschme werden schön und dauerhaft vernickelt.



WALTERSDORFER PÁL

Gut und zu niedrigen Preisen kaufen will, wende sich an die Drogerie des

WALTERSDORFER PÁL
BUDAPEST,
VII., Kerepeserstrasse 8.

Rum
in ausgezeichneter Qualität, 1 St. oder 2 St. er
er Braßilianer
90 fr. und 1 fl., feinsten Familien
fl. 1.20, fl. 2. fl. 2.80 u. fl. 3.50
samt Flasche.

Thee
ed. raffin. in 1/2, 1/4 und 1 St.
und feinsten Qualität: Schachteln
1/2 St. Hohe-Witzung . . . 4.-
Victoria-Witzung . . . 5.50
Hannonia-Witzung . . . 3.-
Engel-Witzung . . . 2.75
Kaiser-Witzung 1.50 u. 2.50
Familien-Witzung 1.25 u. 2.25
Ruff. Pecco-Karavan . . . 2.-
Witzung . . . 1.25
Ruff. Karavan-Witzung 1.25
Sonnung 1.25, 1.50, 1.75 u. 2.50
Rango 1.-, 1.15, 1.25, 1.50, 2.25
und 2.50.

Cognac
Brau (Gru) Thee 1/2, fl. 75
u. 90 fr. 1 Paket 30 u. 60 fr.
ed. in
eigener
Bilung, große Flasche ungar.
fl. 1.20, fl. 2. fl. 2.50, fl. 3.50,
fl. 5. fl. 8. fl. 12. fl. 15. fl. 20. fl. 25. fl. 30.
Provinz-Abzüge werden gegen Nachnahme gewissenhaft und schnell effektiert.

Aufträge sind zu richten an:
WALTERSDORFER PÁL
Drogerie,
BUDAPEST,
VII., Kerepeserstrasse 8.
Preis-courant auf Verlangen gratis und franko.

Ballerinák

herzeg: udvarlóhoz jutnak; kopasz uraknak meg-nő a hajuk; idős kisasszonyok fiatal vőlegényt kapnak; éretlen pigerlik gazdag leányt vesznek el; földirtokosok buzájának az ára emelkedik; nagy-taták ősz haja megfeketül; lányok viszonzzerelmet ébresztenek; lutiások termót csinálnak; pénzárno-kokban nem támad vágy amerikai kirándulásokra; politikusok mandátumhoz jutnak; adóhátralékosokat pedig nem exekválak, de csak azon esetben, ha a „Mátyás Diák“-ra előzetnek. A „Mátyás Diák“ ez idő szerint a jó-kevé fészke; viczbaczu-saival terjeszti a vidám-ságot, az elégedettséget s a minden nyavalyát öt percz alatt gyógyító neve-tést. Valódi gyógyszerum is, mely az el-avanyodás, buskomorság ellen biztos sikerű heoltásokat eszközöl. A „Mátyás Diák“-gyógy-szerumbólmutatványszámot ingyen lehet kapni. Meg-rendelesi ára negyedévre 1 frt. 50 kr. A „Mátyás Diák“ kiadóhivatala, Buda-pest, Sarkantus-utca 3.

Für ein hiesiges hervor-ra-gendes Kolonialwaaren-Agenturgeschäft wird per 1. Januar ein tüchtiger, verlässlicher Subagent gesucht. Diejenigen, die in der Spiritusbranche schon gearbeitet haben, werden bevorzugt. Offerte unter „S. 246“ an die Exp. 11532

100 Tausend Goldin-Remontoirs

verkauft wir bis heute, der Rest unserer

amerikanischen Goldin-Remontoir

nur fl. 3¹/₂

amerikanischen Goldin-Remontoir

nur fl. 3¹/₂



Für diese mit feinstem Präzisionswerk ausgestatteten Uhren garantieren wir schriftlich 3 Jahre. Das Gehäuse hochlegant, prachtvoll, aus dem betamnten amerikanischen Goldmetall hergestellt, welches immer das Aussehen von echtem Golde behält. Preis per Stück nur so lange Lagerbestand 3¹/₂ Gulden oder 7 Kronen.

Original Genfer Goldin-Remontoir, prima Qualität in feinst eifilirten Gehäusen per Stück fl. 5.50. Original Genfer-Savonnet-Goldin-Remontoir-Uhren mit Kunst-gravirung fl. 6.50. Damen-Goldin-Uhren mit Chate-lains-Brosche, das Neueste, fl. 8.50. Jede Uhr in Leder-Säckchen. Echte Goldin-Uhrketten in feinsten Gold-fagons. Sport-Panzer oder Präsident-Panzer fl. 1.20. Doppel-Panzer oder Präsident-Ketten fl. 2.40. Unsere Goldin-Uhren, welche ob ihrer Schönheit u. Verlässlichkeit bei allen Väthern im Gebrauche sind, wurden durch zahl-lose Anerkennungs-schreiben ausgezeichnet.

Erstes Central-Uhren-Versand-Depot „Rix“
Wien, Praterstrasse Nr. 16, I. Stock.

Erfrischende, Abführende, Fruchtpastille

TAMAR

INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG
Hemorrhoiden, Congestion, Leberleiden
Magenbeschwerden

Paris, E. GRILLON, 33, rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN

Budapest, J. v. Török, Apotheker.

Preis einer Schachtel fl. 1.50.

Budapest-Elisabethstädter Bank a/G.

VII., Kerepesi-ut 22 und Dohány-utca 19.

Ertheilt Portefeuille-Kredite bis fl. 5000
Ertheilt Personal-Kredite . . bis fl. 3000
und Gruppen-Kredite (mit wö-
chentlichem Rückzahlung) . . bis fl. 1000
zu den coulantesten Bedingungen.

Ueberrimmt Spareinlagen zu 4¹/₂%.

Auskünfte ertheilt

Die Direktion.

TIROLER

Latschenkiefen-Präparate,

Aetherisches Latschenöl aus pinus pumilio,
von höchst angenehmem, dem Duft einer Kieferwäld-
ung gleichenden Geruch, sowohl zur Zimmerräu-
cherung sehr beliebt, als auch von ersten ärztlichen
Autoritäten zur Inhalation mit glänzenden Er-
folgen verwendet bei Hals- und Brustleiden,
Asthma, Emphysem, Katarrhen u. Stenorrhoeen.

1 Flasche 40 kr.

Latschenkiefen-Bade-Extrakt

ermöglicht den Gebrauch von Kiefenadelbäder über-
all und jederzeit bei geringem Kostenaufwand.
Diese Bäder werden mit den schönsten Erfolgen
benützt bei Skropheln, Körperschwäche, Gicht,
Rheuma, Lähmungen zc.

1 Flasche für 5 Bäder 50 kr.
1 Postsendung franko für 50 Bäder fl. 4.50.

Coniferenduft,

ein hervorragendes hygienisches Produkt, mittelst
Zerstäuben angewendet, verbreitet derselbe erfrischen-
den, harzigen Waldesduft und ist ein vorzügliches
Luftreinigungsmittel für Wohn- und Kranken-
zimmer.

1 Flasche 50 kr., 1 Zerstäuber hiezu fl. 1.
Karl von Erlach, Apotheker in Wien.
I. Tiroler Dampfdestillir-Anstalt für ätherische
Coniferenöle, gegründet 1884.

Gummi

und
Fischblasen

Präservativs per Dbd.
3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl.
Pariser Schwämme per
4, 5 fl. Capotte americain
per Dbd. 4 fl. Damen-
Präservativs zu mehr
als 100maligen Gebrauch
per Stück fl. 2.50, so auch
sind hier zu haben alle
Gattungen Frigateurre-
montirt, die besten, per
Stück fl. 3 bei

Moritz Pollitzer & Sohn,
k. u. k. pr. Bandagist,
Budapest, Deakgasse 10.

Separate illustrierte Preis-
courante gratis und franko
über Spezialitäten in

Laubjäger- Utensilien,

Bau-
und Möbelbeschlä-
gen, Sargverzie-
rungen aus der
Werkzeug-Hand-
lung

Ladislav Fischer,
Budapest, Karls-gasse, Ge-
wölbnr. 8.

Ig. Sárkány

Budapest,
Rosenplatz, Eck Leopoldg.,
solange der Borrath reicht,
zu Jedermann
überräschend billigen
Preisen verkauft, beson-
ders für Brautleuten und
bei vollständigen
Wohnungseinrichtungen
wird jedes annehmbare
Anbot acceptirt.

Für Verpackungen nach der
Provinz; ist bestens vorge-
sorgt. Die Möbel Salons
sind bis Abends 7 Uhr
geöffnet.

ZEUGNIS und STELLUNG durch
ausgezeichnete bethelnehmende
Propriet. GRAIS
Reichen STEINGRAPH
Wissenschaftl. Correspondenz
L. KAMM, Dorotheas-Comp. in
K. R. L. W. WIEN,
VII., Platten-gasse 33.
ERFOLG GARANTIRT
keine Vorleistung!

Pränumerations-Einladung.
Mit 1. Januar 1895 beginnt ein neues Abonnement auf den

„MERCUR“

(XXV. Jahrgang)
Finanzielles Fachblatt u. authent. Verlosungsanzeiger.

Jeder Abonnent erhält gratis das
Neujahrs-Geschenk des „MERCUR“
Jahrbuch über die bis Ende 1894 gezogenen und nicht behobenen sämtlichen in- u. ausländischen Lose, Pfandbriefe etc. etc.

Der „Mercur“ ist das älteste und verbreitetste finanzielle Fachblatt, monatlich 2-mal mit ungarisch-deutschen Texten erscheinend, und veröffentlicht außer den Verlosungen sachgemäße volkswirtschaftliche, handels- und finanzielle Artikel.

Besonderes Gewicht wird auf die Vorgänge an der Waaren- und Effektenbörse gelegt, welche im „Mercur“ stets eine sachgemäße, objektive Behandlung finden.

Pränumerationspreis des „Mercur“ ganzjährig fl. 2, halbjährig fl. 1.

Probenummern auf Verlangen gratis. Abonnements übernimmt die Administration des

„Mercur“,

Budapest, V., Dorotheagasse 12.

PAPIER FAYARD ET BLAYN

Das wirksamste Pflaster für Heilung von BRUSTIRRITATION, RHEUMATISMUS, LENDENSCHMERZEN, WUNDEN, etc. Ausgezeichnetes örtliches Heilmittel gegen HÜNNERAUGEN. In allen Apotheken käuflich. (Man verlange unseren Namenszug).

Kön. ung. technologisches Gewerbe-Museum.
Budapest, VIII. ker., József-körút, a népszínházal szomben.

Ausstellung moderner Kunststickereien,

hergestellt auf der

Original-Singer-Nähmaschine.

Die Ausstellung dauert vom 18. Dezember c. bis incl. 1. Januar 1895 und ist Wochentags von 9-12 und v. 2-5 Uhr, Montags, Mittwochs und Freitags ausserdem von 7-9 Uhr Abends, Sonntags von 9-12 und von 2-4 Uhr geöffnet. (Samstags geschlossen).

Eintritt unentgeltlich. Kataloge am Eingang gratis.

G. Neidlinger.

Der Waschtage kein Schrecktag mehr!

patentirten **Mohren-Seife**
patentirten **Mohren-Seife**
patentirten **Mohren-Seife**
patentirten **Mohren-Seife**
patentirten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön.

Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen.

Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Urtheil d. k. k. h. h. d. l. g. bestellten Sachverständigen Herrn Dr. Adolf Jolles.

Zu haben in allen grösseren Spezerei- u. Konsumgeschäften, sowie im I. Wiener Konsumverein u. I. Wiener Hausfrauenverein.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse Nr. 6.
Föraktar Budapest: Reiner Lipótes Ferencz uraknál Király-u. 41.

(Eingefendet.)
Denen, die eine schnelle, radikale, sichere Heilung suchen, ohne Berufshilfe, wird der ausgezeichnete Spezialist bestens empfohlen.

Dr. ANTON GARAI,
Dr. d. Medizin, Chirurgie, Geburtshilfe, Augenheilkunde, emeritirter k. k. Universitätslehrer, heilt nach der neuesten wissenschaftlichen Methode alle

Geheimen Krankheiten,

sowie neu entstandene, als auch alte Hornbrunnenseuche, Geschwüre, alle Folgen der Selbstschwächung.

Mannschwäche, Fluß bei Frauen, wie auch alle Hautkrankheiten.

Ordination täglich von 10 bis 4 und von 7-9 Uhr Abends.

Wohnung: Budapest, 4. Bezirk, Schlingengasse (Kigyó-utca) Nr. 12. Etage, Eingang an der Treppe. Honorarbriefe werden mit der größten Aufmerksamkeit beantwortet und Medicamente besorgt.

Für jährlich 1 Gulden

Auskünfte und Informationen.

Österr.-ungar. **Finanz-Rundschau.**
Publizistische Spezialität.

Die **Finanz-Rundschau** hat sich während ihres fünfjährigen Bestandes das Renommée des bestenrichteten und vertrauenswürdigsten Finanzblattes erworben.

Die **Finanz-Rundschau** holt ihre Informationen aus den ersten Quellen und ertheilt Auskünfte und Informationen auf Grund eingehenden Studiums und objektiver Beurtheilung der maßgebenden Umstände und Verhältnisse.

Die **Finanz-Rundschau** lehnt spekulative Machenschaften ab.

Die **Finanz-Rundschau** widmet allen Vorgängen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete die gleiche Aufmerksamkeit und ist so in der Lage, bei finanziellen Transaktionen jeder Art, insbesondere bei Kapitalanlagen die erschöpfendsten Aufklärungen zu bieten.

Die **Finanz-Rundschau** welche wöchentlich erscheint, kostet bloß Einen Gulden jährlich. Sie bringt die vollständigsten Ziehungslisten. — Probenummern auf Verlangen gratis und franco. — Das Abonnement, welches mit jedem Tage eingeleitet werden kann, berechtigt zu Anfragen über alle Finanz-Transaktionen, welche gratis Beantwortung finden.

Die Administration der österr.-ung.

Finanz-Rundschau,

Wien, I., Kohlmarkt Nr. 20.

Die allgemeine Anerkennung, daß die

Hamburger Kaffee-Niederlage

von

J. KUNZ

in der Verproviantirung von Familien mit den meisten Artikeln des häuslichen Bedarfs in Bezug auf Güte und Billigkeit der Waaren unstreitig den allerersten Rang einnimmt, gewinnt immer mehr an Raum. Die Preise sind billigt gestellt. Die Abnehmer genießen die Vortheile des großen Einkaufes durch festgesetzte niedere Verkaufspreise.

Rohe Kaffee per Kilo
in reicher Auswahl und in anerkannter guter Qualität p. fl. 1.50 bis fl. 2.30

Dampfgebrannte Kaffee, täglich frisch gebrannt.
Fleur de Café pr. Kilo fl. 2.30 Mischung mit Cuba pr. Kilo fl. 2.20
Mischung m. Menabo „ „ 2.50 Mischung „ Java „ „ 2.20
„ „ „ „ „ 2.40 „ „ „ „ „ 1.80

„Chinesischer und russischer Karabanten-„Thee.
Mandarinthee pr. Kilo fl. 1.10 Ruß. Familien-thee pr. Kilo fl. 6
Becoblitthee „ „ 9 „ „ „ „ „ 4
Kaisermelange „ „ 8 „ „ „ „ „ 3
Souchong „ „ 7 „ „ „ „ „ 3
Karabanten-thee „ „ 6 „ „ „ „ „ 8

Depôts befinden sich:
BUDAPEST: Badgasse Nr. 9.
WIEN:
I., Maximilianstrasse 3, VIII., Josefstädterstrasse 4,
I., Wipplingerstrasse 9, IX., Währingerstrasse 61,
I., Stubenbastei 4, IX., Porzellangasse 22,
III., Hauptstrasse 33, XVI., Neulerchenfeld, Hauptstrasse 8,
V., Margarethenstrasse 61, XVII., Hernals Hauptstr. 5.
VII., Kirchengasse 11, XVII., Hernals Hauptstr. 5.
In Graz: Karl Ludwig-Ring 9 und Murgasse 11;
Briinn: Rennergasse 19; W.-Neustadt: Neuntirchnerstrasse 22; Preßburg: Benturgasse 12.

BUCHFÜHRUNG
R. — in wenig Gold und wenig Zeit —
A. — schafft das grösste Reichthum —
U. — ohne Mühe und ohne Gefahr —
C. — in jeder Sprache —
H. — in jeder Sprache —
J. — in jeder Sprache —
E. — in jeder Sprache —
D. — in jeder Sprache —
S. — in jeder Sprache —
T. — in jeder Sprache —
F. — in jeder Sprache —
G. — in jeder Sprache —
K. — in jeder Sprache —
L. — in jeder Sprache —
M. — in jeder Sprache —
N. — in jeder Sprache —
O. — in jeder Sprache —
P. — in jeder Sprache —
Q. — in jeder Sprache —
R. — in jeder Sprache —
S. — in jeder Sprache —
T. — in jeder Sprache —
U. — in jeder Sprache —
V. — in jeder Sprache —
W. — in jeder Sprache —
X. — in jeder Sprache —
Y. — in jeder Sprache —
Z. — in jeder Sprache —

Millenium-Pezsgő-Seg,

feinster ungarischer Champagner.

Überall erhältlich.



S. J. WANKE,
Werkzeug-, Schlittschuhen- und Küchengeräthe-Niederlage,
VI., Andrassystrasse 32.
Großes Lager von Schraubenschlittschuhen, Galizier, Merkur-, Selver-, Giskönig-, Klub- und Jackson Heines-Schlittschuhen zu Fabrikpreisen.

Berliner Tageblatt

Im nächsten Quartal erscheinen im Feuilleton zwei hochinteressante spannende Romane aus der Feder erster Autoren:

Adolf Wilbrandt

führt uns in seinem neuesten Werk „Die Rothenburger“ in eine süddeutsche Industriestadt, wo sich ein tief empfundener Herzensroman auf einem durch die moderne Heiltechnik eigenthümlich gespaltenen Hintergrund abspielt. Im scharfen Gegensatz zu diejempoetisch durch hauchten Stimmungsbild bietet

Fritz Friedmann

der bekannte forensische Redner, in der „Prinzessin Ise“ eine lebhaft bewegte, in derben dramatis. Schlägen sich entladende Handlung aus seinem eigensten Gebiet: der Kriminalistik. Von allen großen deutschen Zeitungen hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, gebiegegen Inhalts, sowie durch die Raschheit und

(Vierteljährliches Abonnement kostet 4 fl. 14 kr. bei allen Postämtern Oesterreich-Ungarns. Inserate (Zeile 50 Pf., finden erfolgreichste Verbreitung.)

Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die stärkste Verbreitung im In- und Auslande erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben beigetragen. Außerdem empfangen die Abonnenten des B. T. allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illustrierte Witzblatt „ULK“, das feuil. Beiblatt „Der Zeitgeist“, das belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ und die „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.



Damen,

welche im Gesichte oder auf den Händen Haare haben, können diese augenblicklich entfernen mit Apotheker L. Meiner's Haarentfernungsmittel. Auch Herren, die sich nicht rasiren lassen wollen, können es sehr gut benutzen. Von der ausgezeichneten Wirkung dieses ganz unschädlichen „Haarentfernungsmittels“ kann sich Jeder am leichtesten in unferem Geschäft überzeugen - verschaffen Sie für die Proving Muster zur Probe gratis u. franko für Jedermann. Preis einer Flasche fl. 2. für die Proving fl. 2.20 frankirt. Leopold und Franz Meiner Droguen-, Chemikalien- und Parfümeriehandlung, Budapest, Königs-gasse 41. Ferner bei Josef v. Först, Apotheker, und R. Neruda Droguist, Budapest.

LÖS-

BESITZER,

die ihre Lose verkaufen wollen, erhalten den vollen Kurs wie in der Zeitung notirt u. können dieselben Lose zahlbar in bequemen Monatsraten zurückkaufen. Nächste Vorläufe auf Werthpapiere. Unerwartet behaltene Lose werden ausgelöst und eventuell höher belehnt oder der Mehrbetrag bis zum Kurswerthe voll ausbezahlt.

Fleissig Sándor,
Bank-
u. Wechselgeschäft,
Budapest,
VII., Erzs. betkörut 2.

Partie

für Edelmann mit Schloss in Ungarn. Offerte unter „Groß 1812“ befördert Rudolf Mosse, Wien.

A mortisations-

Anleihen auf Grundbesitze

Hoch Beilehung billiger Zinsfuß baare Zahlung, beliebige Zeitaner, rasche Abwicklung. Konvertirung gebüh. entfr. einerlei Vorauslagen. Einzuschicken nur: Grundbuchsanzug und Katasterbogen. Ingatlan- és Jelzálog-Forgalmi Intézet. Budapest, vaczi körut 39. Grösste Realitäten- und Hypotheken-Verkehrsanstalt Oesterr.-Ungarns, von Behörden u. den vornehmsten Besitzern des Landes empfohlen.

Subskriptions-Einladung

zur

V. Jahresgruppe

des

„Budapester kölesönös segélyző-egylet“,

V. Bezirk, Arany Jánosgasse 18.

Diese Jahresgruppe beginnt am 1. Januar 1895 und endigt am 31. Dezember 1900. — Jedermann kann in beliebiger Anzahl Antheile zeichnen. — Nach jedem Antheile ist wöchentlich eine Krone einzuzahlen. — Nach Ablauf der 6 Jahre löst sich die Gruppe auf, wonach das ganze Einkommen unter die Teilnehmer vertheilt und Jedem sein eingezahltes Kapital sammt dem aufgelaufenen Nutzen in Baarem zurückbezahlt wird. — Der Geschäftsverkehr des vorhergehenden Jahres hat ein Zinsenerträgnis von 6% geliefert.

Das Institut verfolgt den Zweck: einestheils unter seinen Mitgliedern die Sparsamkeit zu fördern, andererseits denselben billige und in wöchentlichen Raten rückzahlbare Darlehen zugewähren.

Darlehen werden nur an Mitglieder, u. zw.: nach jedem Antheile 200, resp. 300 Kronen bewilligt. Der Schuldner ist nicht bemüßigt, das Darlehen zurückzahlen, vielmehr verpflichtet sich das Institut, die geliehene Summe beim Schuldner zu belassen, wenn derselbe seine wöchentlichen Einzahlungen und die jeweiligen Interessen pünktlich entrichtet. — In diesem Falle wird demselben die Darlehenssumme nach Ablauf der 6 Jahre in sein Guthaben eingerechnet.

Vonder bewilligten Summe werden außer den mäßig berechneten Zinsen sonst keine weiteren Abzüge gemacht, da die Statuten des Institutes weder eine Nachzahlung, noch einen Sicherstellungsfond bestimmen. Das bisher in Baarem eingezahlte Kapital beträgt

1.560.000 Kronen

wovon vorwiegend an kleinere Kaufleute und Gewerbetreibende als Darlehen

1.550.000 Kronen

bewilligt worden sind. Vormerkungen werden schon von heute ab entgegen-

genommen. Es ist im Interesse der sich Betheiligenden gelegen, die Vormerkungen je früher zu veranlassen, da die nach dem 1. Januar eintretenden Mitglieder verpflichtet sind, die wöchentlichen Einzahlungen sammt den statuellen Gebühren vom 1. Januar ab auf einmal zu bezahlen.

Aufklärungen werden ertheilt und Vormerkungen entgegengenommen in den Bureauz der Anstalt

V. ker., Arany Jánosgasse 18.

DIE DIREKTION.

Jelzálogkölcsonnt

szorosan és pontosan eszközöl a Magyar Gazdák Bankbizományi Irodája Budapest, Andrassy-ut 51. szám.

Seite 30
en
u.
unter-
u.
te und
heilung
u.
u.
ete die
tionen
rungen
u.
bringt
gratie
werden
gratie
BRUNG
feinster ungarischer Champagner.
Überall erhältlich.



Divat- és családi lap.
MEGJELENIK HETENKINT EGYSZER.

A „Párisi Divat“ előfizetési ára:		Szerkeszti: Gyóry Ilona.	A „Párisi Divat“ előfizetési ára:	
Egész évre	8 frt	Kiadó- és laptulajdos: Légrády testvérek.	Egész évre	8 frt
Félévre	4 „		Félévre	4 „
Negyedévre	2 „		Negyedévre	2 „

A „Párisi Divat“.

Páris divatja az egész világot meghódította változatos, taláékony, izléses és mindig előnyös voltánál fogva. A „Párisi Divat“ azt tüzte ki célul maga elé, hogy Magyarország hölgyközönségét ezen irány alkotásaival ismertesse meg.

Hogy olvasóink a „Párisi Divat“ nyomán **izléssel** öltözhessenek, különös tekintettel leszünk arra, hogy ne a sablonos divatlapbeli képeket kapják, melyek rendszeren csakis papiroson készülnek, nem élet után s így aztán nincs is bennük élet. Ezeket a termet mindig az alaktalanságig elmaszítottak van feltüntetve, az elegancia ürügye alatt. Ennek eredménye aztán a sok tévedés és csalódás, mert ugyanazon ruha természetesen nem állhat egy valódi alakon, mint állott a lapbeli nő termetén, melynek arányai csupán képzelt, de nem létező arányok. A „Párisi Divat“ képei legnagyobb részt fényképek után készültek. Egyes toilettekről művészi kivitelű színes képeket hozunk. Nem elégszünk meg azzal, hogy csak felületesen írjuk le egy kalap díszítését, s egy elegáns helyen látott ruha vagy függöny-redőzet elrendezését, hanem kimerítően megmagyarázzuk annak készítmódját, hogy így az utánzást is lehetővé tegyük.

A francia fővárosban megteremtett divat izléses és választékos s arra van hivatva, hogy az öltözködést tudományá, a szolgálatában álló iparágakat pedig művészetté emelje, de nem említettük még azon előnyét, hogy éppen taláékony volta képesíti arra, hogy kevesebb, egyszerűbb s jutányosan megszerezhető anyagból is szépet teremtsen. A „Párisi Divat“ e tökéletes izlés vívmányait a legjobb eszközök és minták után óhajtja az olvasóközönséggel megismertetni. S így azon célú is szolgálja, hogy a **takarékosságra** is módot nyújtson. Feladatul tűzi maga elé, hogy szolgálatára álljon azon hölgyeknek, kik otthonukat családjuk számára kellemessé akarják tenni — csekélyebb eszközök segítségével is — s tanácsadója legyen a fiatal leányoknak, kik a világba lépnek.

A „Párisi Divat“ hetenként tizenkét ivrényi oldalon jelenik meg s ez lehetővé teszi azt, hogy minden rovata bő legyen és gazdag.

Divatképeink közt meglesznek a nagy párisi szabó-mütermek, a **Worth, Redfern, Rodrigue, Monsard, Montailé**-házak alkotásai; a hajviseletek és fejékekre nézve pedig a hírneves **Lenthéric, Savoye, Saumande, Meunier** mintái adnak utbaigazítást. Lesznek továbbá angol costume-ok, ugynevezett „tailor made“ ruhák, aztán jelmezek, alkalmi ruhák, felöltők nagy számban.

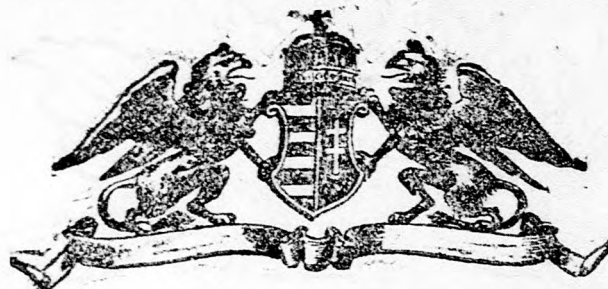
Kézimunka-mellékleteink szóban és rajzban a legújabb kézimunkákat ismertetik, de itt meg kell jegyeznünk azt, hogy azon felesleges, haszontalan s gyakran rossz izlésű munkák közlését mindig kerülni fogjuk, melyeknek elkészítése szerez ugyan talán némi szórakozást néhány órára, melyeknek azonban még legkisebb hibájuk az, hogy nem tudjuk, hogyan vegyük hasznát.

Végre a mi a szépirodalmi részt illeti, arra nézve azt jegyezzük meg, hogy ez lapunknak mintegy harmadrészét foglalja el. Közölni fogjuk benne a francia és angol regény- és beszélyirodalom legújabb termékeit, — továbbá foglalkozunk a fővárosi élet főbb mozzanataival, hogy az érdekesebb napi eseményekkel is lépést tartsunk, leírva olvasóink előtt a színházak előadásain s a budapesti divatáru-csarnokokban látott öltözékeket is.

A „Párisi Divat“ ugyanaz nap jelenik meg Budapesten, a mikor francia eredetije Párisban. Az előfizetés postautalvánnyal történik.

Egy mutatványszámmal kívánatra szívesen szolgálunk.
A „Párisi Divat“ kiadóhivatala
Budapest, V. kerület, Váci-körút 78. szám.

Provinzaufträge
werden
prompt effectuirt.



Illustrirte Preiscourante
sind auf Verlangen
zur Verfügung.

WEIHNACHTS- U. NEUJAHRSGESCHENKE.

Grösstes Lager Ungarns von Neuheiten

Porzellan, Majolika, Fayencen.

Sehenswerthe in- und ausländische Spezialitäten der Kunst-Keramik
empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

THEODOR HÜTTL,

k. u. k. Hoflieferant,

Budapest, Dorotheagasse, Handelsstands-Gebäude.

Porzellan-Gemälde, Vasen, Jardinières, Thee-Tische, Platten, Krüge, Csutoras, Tafelaufsätze und Nippes.

Tafel- und Kinder-Service, Kaffee, Thee-, Mocca- und Dessert-Service, von fl. 4.50 aufw. Meissener Porzellane aus der kön. sächsischen Manufaktur.

Einzig Niederlage der k. k. priv. Elbogener Porzellanfabrik für Ungarn und den Orient. Englische Fayencen von Minton Limited.

Original ungarische Majoliken und Figuren, ausserordentlich billig.

Ueberraschende Neuheiten in Wanddekoration.

Grösste Auswahl von Original Meissener Figuren und Gruppen,
wie auch Altwiener Porzellane.

Blooker's holländ. Cacao

Antwerpen 1894: Grand Prix. Allerhöchste Auszeichnung. Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Anerkannt das Beste. Besonders empfehlenswerth für Kranke, Geschwächte und Magenleidende.

Haupt-Niederlage: G. A. IHLE, Wien, I., Kohlmarkt 4.

Auch zu haben in Apotheken, Droguen sowie in allen renommirten Spezerei- und Delikatessen-Handlungen.

Gegründet 1865.

Telephon Nr. 627.

DIETRICH & SOHN,

vormals DIETRICH & GOTTSCHLIG,

I. und I. Hof-Thee-, Rum- und Cognac-Lieferanten,

Flaschenbier-Exporteure, Budapest, Bureau: IV., Alte Postgasse 10.

Eigene Export- und Transito-Kellereien: X. ker., Kőbánya, Füzér-utca 30.

Stadt-Bierdepot: IV., Goldene Handgasse Nr. 2. — Detail-Hof-Thee-, Rum- und Cognac-Magazin:

IV., Waitznergasse Nr. 18, vis-à-vis „Café Krone“.

IV., Schlangenplatz Nr. 1, Palais Graf Teleki.

VI., Andrassystrasse Nr. 33, Ecke grosse Feldgasse.

Nur direkte Thee-Importe via Suez und Rachtä.

Unsere seit 29 Jahren von uns eingeführten und unverrichteten Theemischungen, als

Mandarin-Melange, Kaiser- und Königs-Melange,

Mosauer Melange, Peking-Viktoria- und Soffhee-Melange bilden ebenso eine ihre Spezialität unserer Firma, als auch unsere Karawanentheee, JAMAICA-RUM und der von uns im Jahre 1865 eingeführte BRASILIENER RUM. In Cognac halten wir Lager diverser erster französischer Marken, unsere Spezialität bilden die Burgunder Cognacs von C. Duvergey-Taboureaux in Meursault, von fl. 1.60 per große Flasche bis fl. 5, und Cognacs mit unserer Vignette für Crème de la Crème de Cognac und Grande Champagne von fl. 4.— bis fl. 18.— per Flasche à 75 Centiliter. Jamaica-Vignette, Kommissionslager von französischen und holländischen Liqueurs, Brasilianer-Rum mit unserer Vignette à fl. 1.50, 100 Centiliter à fl. 1.25 und 70 Centiliter à 78 kr., und bitten die verehrten Konsumenten unserer Artikel, uns durch Probekäufe zu beehren. — Theeverkauf zugewogen von 1 Dekagramm angefangen und in diversen orig. Packets und orig. Dosen.

Preiscourante, sämtliche unserer Artikel enthaltend, versenden auf Verlangen franko und gratis. Provinzaufträge per Nachnahme werden prompt effectuirt.

Für Wiederverkäufer und Cafésiers Engros-Preise und günstige Konditionen.

DIETRICH & SOHN, I. und I. Hof-Thee-, Rum- und Cognac-Lieferanten

Ein sehr werthvolles
adeliges

GUT

im fruchtbarsten Theile des Neograder Komitates, 30 Minuten von der Bahn entfernt, mit arondirten 530 Joch eben gelegenen erster Klasse Aedern, wird um 135,000 fl. inklusive der reichen Instruktion verkauft. Wohnhaus, Wirtschaftsgelände, Stallungen sind vorhanden und in gutem Stande. Wirtschaft in eigener Regie, reich instruiert. Eigene Jagd. Nur an Käufer direkt ertheilt Auskunft. Richard Patz, Wien, IV. I., Margarethenstrasse Nr. 12. 67544

Französischer Cognac!

A. Ménard-Roger & Cie. Cognac.

Proprietaires. Gegründet 1807. Anerkannt feinste, verlässlichste Marke. Mit ersten Preisen ausgezeichnet! Vertreter für Budapest: Stieber Rudolf, Nefelejts-utca 18. 66173

Tischweine

verzollt in Fässern von 30 Liter aufwärts liefert ab Bahn Finne
Rudolf Sauer, Sime. Gari, weiß, alt, p. 2.2 fr. Cma, weiß, 18 Gradig p. 2.24 fr. Mariale, goldf. alt, p. 2.30 fr. Barf, schwarz, kräftig p. 2.18 fr. Bosco Cma, Schiller Ia per Liter 22 fr. Melosato d'Altria, Blauwein per Liter 26 fr. Siffa, weiß, per Liter 22 fr. Siffa, rot, per Liter 2.16 fr. Mustercollection bis 5 Kilo kostet 1 fl.

Wegen Demolirung

des Hauses
Kossuth La-
jos-utca 22
(Cde Károly körút) bin ich bemüht, mein kolossales Lager in fertigen Herrenkleidern um jeden Preis zu verkaufen. Ueber 2000 Anzüge in elegantester Ausstattung, sowie Ueberzieher, Winter- röcke, Stadtpelze, Herbst- und Winter- hosen, Fracks, Salon- röcke, Jagds- und Franz Josephsröcke sind zu den denkbar billigsten Preisen abzugeben.

Wolf Jakob,

Budapest,
Kossuth La-
jos-utca 22,
im Gebäude Károly körút. Provinzaufträge sowie Bestellungen nach Maß werden wie früher in meiner eigenen Werkstatt entgegenge- nommen und auf das prompteste effectuirt.

Király János divatlapjai.

„Budapesti Bazar“ Szalon-kiadás.

Egyetlen hazai divatlap, mely bő, tartalomdus számai mellett

ünnepi számokban

is megjelenik. — A „BUDAPESTI BAZÁR“ Szalon-kiadásának mellékletei:
Két teljes iv szépirodalom. — Két teljes iv divatrész. — Divatképpel ellátott boríték.
Szabások természetes nagyságban. — Kezímunka iverk stb.

Előfizetési ára negyedévre 2 forint,
 mely **KIRÁLY JÁNOS** szerkesztő nevére címezve Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17. sz. alá küldendő.

„Budapesti Bazar“ kis kiadása,

szabónőknek, kezímunka-üzleteknek, divatcsarnokoknak s egyáltalában mindazoknak ajánlható, kik a házi ruhakészítésnek barátai.

Előfizetési ára negyedévre 70 kr.,
 mely **Király János** szerkesztő nevére címezve Budapest, Koronaherczeg-utca 17. sz. alá küldendő.

Tessék mutatványszámot kérni.

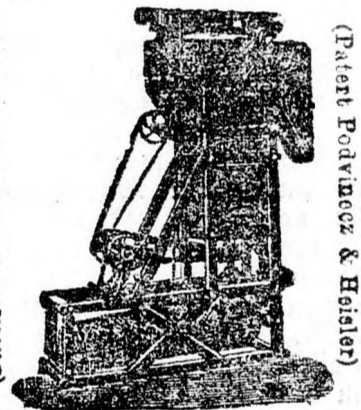
Budapester Mühlenbau-Anstalt und Maschinenfabrik

Podvinecz & Heisler, Budapest,

übernimmt komplette Mühleneinrichtungen und Rekonstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges; erzeugt:

- Dampfmaschinen und Dampfkessel, Transportable Mühlen mit Räder- oder Riemenbetrieb,
- Gries- u. Dunstputzmaschinen neuester und verbesserter Konstruktion,
- Dunst-, Mehl-, Sortir-, Vor- u. Schrot-cylinder,
- Aspirationstarare, ein- und dreiwindig, zur Entfernung des Kugelbrandes,
- Transportschnecken,
- Centrifugalsichtmaschinen,
- Schlittenaufzüge,
- Transmissionen und Riemenscheiben,
- Steh- und Hängelager (Patent Seller),
- Cirkularsägetische etc.

„FAVORITA“.



Getreidereinigungs-, Sortir- und Bürstenmaschine mit dreiwindigem Tarar.

(Patent Podvinecz & Heisler)

!! Anerkannt ausgezeichnete Leistung !!
 Kataloge gratis und franko.

Fahrkarten nach Nord-Amerika



bei der
Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft,

I., Kolowratring 9, **Wien.**
 IV., Weyringergasse 7a,
 Tägliche Expedition ab Wien.
 Auskunft gratis.

GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblase, die höchsten Anforderungen in Reinheit und Güte überreichend, per Dsb. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, Bouts amér. (kurz) fl. 3 und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5, Damenstrümpfen nach Größe fl. 2, nach Professor Reisinger fl. 2.50 per Paar, Suspensorien etc. laut ausführlichem Preisconant. Versendung kostenfrei.

Jules Reif, Wien,

I., Brandstätte 3.

Praktische Muster-Kollektionen für Herren komplet fl. 6.

Preislisten in verschlossene Couvert gratis.



6 Gulden.

SENSATION

machen die neuerfindenen Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren (Savonnette) mit feinsten antimagnetischen Präzisions-Räderwerken. Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von edel goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar einstellbare Gehähne bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück 6 Gulden.

Echte Golduhrenketten mit Sicherheits-Karabiner, Sport-, Marquis- oder Panzer-Hagen, fl. 1.50. Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.

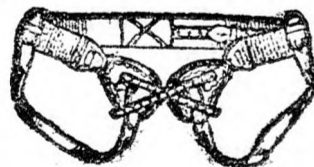
Die Golduhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verlässlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich zu beziehen durch das Central-Depot

Alfred Hüger, Wien, I., Adlergasse 12.
 Versandt per Nachnahme. Reichhaltige Preis-Conant über Uhren und Schmuckgegenstände gratis und franko.

Die besten Baumhuden

entwirft selbst und verfertigt per Nachnahme von 4 fl. anwärts
Louis Lehmann,
 Konfektor,
 Wien, I., Singerstrasse 3.

Bruchleidende



Meine seit Jahren von den besten Autoritäten als bester erfunden selbsthergezeugter Brustbänder empfiehlt sich dem lebenden Publikum, und zwar:

- Gewöhnliche Stahlbruchbänder einseitig von fl. 2-5, zweiseitig von fl. 5-10.
- Neuestes!
- Engl. Stahlbruchbänder, sehr leicht und dauerhaft, mit verstellbaren Federn, wodurch das Nötigen ganzlich ausgeglichen ist, einseitig fl. 2-10, zweiseitig fl. 10-16 fl.
- Amer. Gummi Bruchbänder, einseitig fl. 4.50-7, zweiseitig fl. 8-17, Aenderungsänderer um die Hälfte billiger.
- Suspensorien von 80 kr bis fl. 5.
- Bruchbinden von fl. 5-20.
- Gummi-Krampfaderstrümpfe von fl. 5-25.
- Großes Lager in Strickwaren, Hüfen, Decken und Wolltüchern, hohlen aus Reibleder, Gerabehalter, sowie alle Gattungen Gummiwaren empfiehlt.

Molnar Vilmos

Bandagist,
 Budapest, VII., Karoly-körut 19
 (Dr. Orszy-felsz. ház.)
 Bei Bruchbandbestellungen genügt die Angabe des Bedarfsmaßes, wie auch auf welcher Seite der Bruch sich befindet. Dinstlicher Versandt gegen Nachnahme.

Spezialist in Bandagen.

Neuest patentirtes Keleti-Bruchband!

Ausgezeichnet in Brüssel 1894 goldene Medaille u. Ehren-Diplom.

Dieses nach den jüngsten wissenschaftlichen Forschungen und Befunden der besten Spezialisten konstruirte Keleti-Bruchband unterscheidet sich von allen anderen durch die Besondere in Folge seiner außerordentlich hohen Elastizität alle Mängel der bisherigen Bandagen. Dasselbe wird von den bedeutendsten Fachautoritäten als das Beste, vollkommenste empfohlen und erweist sich in Folge dessen auch im Zustande der größten Dehnbarkeit und Verdrängung.

Sensationell! Neuestes! Keleti's elastische (Gummi) Bruchbänder

f. n. f. Privilegium für Oesterreich-Ungarn, ertheilt im März 1894, mit gegenseitiger Belohnung, für die Erfindung des Keleti'schen elastischen Bruchbänder mit Sicherheitsgürtel. Preis: Einseitig fl. 6, doppelseitig fl. 12. Ferner werden in meiner Fabrik erzeugt: Suspensorien, Leibbinden, elast. Krampfaderstrümpfe, Gerabehalter, orthopädische Stützmittel, Brustbänder, Bruststücke und Hüftbinden.

Gummi! Alleinige Vertretung für Oesterreich und Ungarn der bedeutendsten Pariser Gummifabrik u. Spezialitätenfabrik **F. Bergemann** als Garantirte echte Pariser Gummi und Fischblase von fl. 2-8 per Duzend, Capottes americana fl. 2-6. Original Pessarum ocellatum nach Prof. Mentinga fl. 1.50-2.50. Pallato des Femmes fl. 4.50-7. Befehlungen effektiviert prompt u. diskret.

J. KELETI,
 f. n. f. Privilegium-Inhaber, Erzeuger chirurgischer und orthopädischer Apparate,
 Budapest, IV., Koronaherczeg-utca 17 (Serbitten-Palais).
 Ausführliche Preis-Conante gratis u. franko bei Angabe des Maßes

Bekannt, langjährig erprobte Spezialität der

Emmericher Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,

Emmerich am Rhein.

Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogramm Inhalt.
 Einfach, solid, bequem.

Geringer Verbrauch an Brennmaterial.
 Vorzüglichste Röstung, vollentwickeltes Aroma.
 Dit preisgekrönt.

Auch in Ungarn seit Jahren beliebt und zahlreich verbreitet. Ferner empfehlen wir:
 Solide, leistungsfähige Mühlen für Kaffee und Gewürze.

Patent-Kaffeebrenner

Allerlei.

(Von Leo XIII.) Die Natur, eine oft recht lapidäre Dame, hat dem Papste die Züge Voltaires verliehen; aber dieses Spiel des Zufalles zeigt nur umso deutlicher, welchen Einfluß Charakter und Beruf eines Menschen auf dessen Physiognomie ausüben. Die Stirn des obersten Kirchenherrn und die des Verfassers der „Bucelle“ zeigen die gleiche Form, die gleiche Kraft; auf der einen wie auf der anderen treten die Adern gleich stark hervor, aber die Art der Runzeln zeigt keine Ähnlichkeit. Auf der Stirn Leo's XIII. thront eine ruhige Heiterkeit, die dem unbarmherzigen Spötter, welcher den französischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts verkörpert, gänzlich fehlt. Die Augen haben den gleichen Glanz, aber der Ausdruck ist doch verschieden. Beim Munde tritt die Hehnlichkeit besonders stark hervor, jedoch um den Mund des Verfassers der Lettres philosophiques spielt ein höhnischer Zug, während die Lippen des heiligen Vaters sich in Folge des immer gleichen wohlwollenden milden Lächelns leicht zusammengezogen haben. In diesem anscheinend kraftlosen Körper verbirgt sich eine zähe Widerstandskraft. Die Becci sind ein gesundes Geschlecht. Der älteste Bruder Leo's XIII. ist sechszwanzig Jahre alt geworden; der zweite hat das einundneunzigste Jahr erreicht, der dritte, der Kardinal Joseph Becci, starb mit vierundachtzig Jahren. Und auch der Papst hat im letzten März das selbe Alter erreicht. Die Becci stammen ursprünglich aus Sienna, und durch seine Vorfahren gehört Leo XIII. zu der toscanischen Klasse, aus welcher Dante, die Medici, Machiavelli, Leonardo da Vinci und Michel Angelo hervorgegangen sind, während er durch seine Mutter, Anna Prospera Buzzi, der Nachkomme einer der ältesten Familien von Cori ist, einem in den toskanischen Bergen gelegenen Landstrich, in welchem sich noch die Traditionen der latinischen Zähigkeit bewahrt haben. Diese zweiseitige Abstammung erklärt auch den Charakter Leo's XIII.: er ist Toscaner in der Kühnheit der Entschlüsse, Römer in der Ruhe und Beharrlichkeit ihrer Durchführung. Der verstorbenen Fürst Caetani äußerte einmal: „Früher oder später werden sich die Becci und das Haus Savoyen-Carignan doch miteinander verständigen; unter dem Landadel einigt man sich schließlich immer.“ Leo XIII. duldet keine überflüssigen Ausgaben, ja er läßt sogar die Früchte und Gemüse aus den päpstlichen Gärten zum Verkaufe bringen. Die Zerstreungen, die sich Leo XIII. für seine Person gönnt, sind nicht sehr kostspielig. Eine der interessantesten Merkwürdigkeiten in den Gärten des Vatikan, welchen zu besichtigen den Fremden sehr schwer gemacht wird, ist der Pavillon, in welchem der Papst Jagd macht auf kleine Vögel. Die Vorliebe für die Jagd verliert sich nie ganz bei einem Menschen, der seine ersten Jugendjahre auf dem Lande zugebracht hat.

(Eine Todtsagte auferstanden.) Wir lesen in der „New Yorker Staatszeitung“: Chicago, 5. Dezember. Frau Anna Hartzig, deren vermeintliche Leiche seit 8 Jahren im Elmwood-Friedhof zu Detroit ruht, ist hier plötzlich lebend wieder aufgetaucht, zu unangenehmer Ueberraschung ihres Gatten, der sich inzwischen nochmals verheiratet hatte. Die Geschichte ihres räthselhaften Verschwindens beweist wieder einmal, daß in der Wirklichkeit Dinge vorgehen, wie sie die fruchtbare Phantasie eines Romanchriftstellers nicht seltener erdenken kann. Frau Hartzig war vor acht Jahren wegen eines Gemüthsleidens in einer Irrenanstalt zu Potlac, Mich., untergebracht worden. Es gelang ihr, von dort zu entfliehen, und bald nach ihrem Verschwinden fand man in Detroit auf dem Schienenstrang der Milwaukee und Northernbahn die Leiche einer Frau, welche von Hartzig und mehreren anderen Familienangehörigen als die

feiner aus dem Irrenasyl entsprungenen Gattin agnosziert wurde. Man ließ die vermeintliche Frau Hartzig beerdigen und im Laufe der Jahre gerieth der Vorfall in Vergessenheit. Um so größer war die Ueberraschung, als dieser Tage die „Todes“ das Geschäftsbureau ihres Sohnes im hiesigen „Security Building“ betrat und sich diesem als seine Mutter vorstellte. Was in den acht Jahren ihres räthselhaften Verschollenseins vorgegangen, darüber erzählt die Frau Folgendes: Aus dem Irrenasyl entkommen, war sie per Bahn nach Benton Harbor, Mich., geschlüpft, wo sie von der Polizei festgenommen und nach einer Heilanstalt gebracht wurde, aus welcher sie nach einem Jahre völlig genesen entlassen werden konnte. Der Vorgänge in ihrem Leben vermochte sie sich indessen nicht mehr zu erinnern, sie waren ihrem Gedächtniß ganz entchwunden. Es gelang ihr, in Evanston eine Stellung als Aufwärterin zu erlangen, und dort ließ sie sich dauernd nieder. Vor einer Woche las sie zufällig in der Zeitung, daß in Chicago gegen A. G. Hartzig wegen Fälschung Anklage erhoben worden sei. Sie suchte unwillkürlich, der Name hatte einen so bekannten Klang und plötzlich kam ihr mit dem wiederkehrenden Gedächtniß die ganze Vergangenheit zurück. Sie eilte nach Chicago, wo sie bald ihren Sohn und Gatten wiederfand. Der Letztere begrüßte sie mit sehr gemüthlichen Gefühlen, denn er hatte, von dem Tode der Frau überzeugt, vor drei Jahren sich wieder verheiratet. Im Hause ihrer Tochter fand die Todtsagte liebevolle Aufnahme; sie will sich jetzt von ihrem Manne scheiden lassen, da er Gattin Nr. 2 ihr vorzieht.

(Der Roman eines Akademikers.) Joseph Bertrand, Mitglied der Académie française und lebenslänglicher Sekretär der Académie des sciences, feierte kürzlich in Paris seine goldene Hochzeit. Der „Figaro“ erzählt gelegentlich derjenigen folgende Geschichte: Am 8. Mar 1842 ereignete sich auf der damals eben erst eröffneten Eisenbahn nach Versailles ein schreckliches Unglück. Die Bremsen der Wagen gerieten in Brand und das Feuer ergriffte auch letztere. Die Reisenden waren in der größten Lebensgefahr, denn damals wurden die Coups noch verschlossen. In einem der brennenden Wagen befanden sich drei Reisende. Einer derselben war ein berühmter Seefahrer, der die Welt schon mehrere Male umsegelt und die Fahne der Wissenschaft ebenso hoch gehalten hatte, wie die Fahne Frankreichs. Es war dies der Admiral Dumont d'Urville. Der zweite Passagier war dessen junge Frau und der dritte ein junger Mathematiker, Namens Joseph Bertrand. Die Flammen schlugen bereits in das Coupé. Die junge Frau war in Dummheit gefallen. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es Bertrand, den Eisenstab, der das schmale Fenster vergitterte, zu beseitigen und hinauszuwerfen. Dann wurde die Dame hinausgeschafft. Für den Admiral war es jedoch zu spät. Er konnte Bertrand nur noch die Worte zurufen: „Retten Sie meine Frau und heirathen Sie sie!“ Dann stürzte der Wagen zusammen und Dumont d'Urville verbrannte. Nach zwei Jahren heirathete Joseph Bertrand dessen Witwe, mit der er nunmehr seit 50 Jahren verheiratet ist.

(Schlecht prophezeit.) Von dem jüngst in Berlin verstorbenen Senatspräsidenten Dr. Wilhelm Henckels, der auch Vorsitzender der Kommission für die juristische Staatsprüfung war, erzählt ein Feind der „Voss. Ztg.“ folgendes Hörtörchen: „Mein Schwager war ein etwas flotter Student, wie seine zahlreichen Schmieße heute noch beneiden, und ein Hieb über das linke Auge, der das untere Augenlid sehr stark in Mitleidenschaft gezogen hat, gibt ihm ein etwas hochfahrendes Aussehen. Vermuthlich war dieses Neukere zuerst Veranlassung, daß der eine der Herren Examinatoren sich das „Innere“ des jungen Kandidaten genauer ansehen wollte, kurz, er hegte ihn im Kirchenrecht derartig herum, daß dieser die

Absicht merkte und nun, was ihm sonst nicht so leicht passirte, verwirrt wurde und schließlich jede Antwort schuldig blieb. Aber je mehr Fragen er ausließ, desto neugieriger wurde der Examinator, der endlich unangenehm wurde und dem stummem Prüfling mit einigen spigen Worten seine Verwunderung darüber ausdrückte, ihn so wenig gefaselt zu finden. Der junge Mann, im Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben, und in der Ueberzeugung, befangen, verwirrt gemacht worden zu sein, entgegnete darauf ziemlich unüberlegt, daß er nur solche Fragen bekommen habe, die er merkwürdigerweise nicht wisse. Hierauf allgemeines Erstaunen auf den Gesichtern; der nun erst recht pikire Examinator riß darauf ein winzig kleines Stück Papier aus seinem Notizkalender und überreichte dies dem Examinanten mit dem Ersuchen, auf diesen Zettel Alles, was er überhaupt wisse, aufzuschreiben. Der so herausgeforderte Kandidat schrieb und war in einer halben Minute damit fertig. Als er dann den Zettel zurückgeben wollte, bat sich der Präsident ihn aus, las ihn aufmerksam durch und meinte mit einer freundlichen Verbeugung an den erregten Examinator, daß er selbst noch ein paar Fragen an den jungen Mann richten werde. Und nun ging's noch einmal „im Kirchenrecht“, los, und zwar tüchtig, und merkwürdig, jetzt blieb keine einzige Frage unbeantwortet. Schließlich bemerkte der Präsident zu dem hochroth im Gesicht aussehenden Kandidaten: „Ich danke Ihnen, Sie haben recht gut geantwortet, aber — Sie wissen doch nichts!“ Sprach's, und die Prüfung war zu Ende. Zu seinem grenzenlosen Erstaunen bestand mein Herr Schwager, und zwar „gut“, und es wurde ihm nun klar, was der Präsident mit seiner Schlussbemerkung gemeint hatte, denn er selbst hatte auf den kleinen Zettel geschrieben: „Ich weiß, daß ich „raffeln“ (durchfallen) werde!“

(Ueber das „photographische Riesenfernrohr“) für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 schreibt man dem „B. B.-C.“ aus Braunschweig: In der Sitzung des hiesigen Vereins für Naturwissenschaft machte der Optiker Dr. Raempfer interessante Mittheilungen über das für die Gewerbe-Ausstellung in Berlin im Jahr 1896 zu erbauende photographische Riesenfernrohr. Es wird für die Himmelsphotographie alle bisher dafür angewandten Instrumente überbieten, da es in Folge seiner großen Deffnung: 44 Zoll gleich 110 Centimeter für punktförmige und in Folge seiner kurzen Brennweite: etwa 5 1/2 Meter, für Strich- und Flächengebilde die größte Lichtstärke haben wird. Die heute dafür angewandten astronomischen Fernrohre haben dafür entweder zu lange Brennweite oder zu geringe Brennweite. Es sind bereits von Seiten des glastechnischen Laboratoriums in Jena die Rohlinsen für das Fernrohr, welches nach der von Voigtländer 1841 ausgeführten Bespal-konstruktion aus vier Linsen hergestellt werden soll, in Angriff genommen und auch drei von ihnen in zufriedenstellender Weise ausgefallen. Die Schwierigkeit der Schmelzung dieser Linse ist außerordentlich. Für jede Linse müssen bis 20 Glasmelzungen von 15 bis 20 Centner Rohgewicht gemacht werden, ehe man das brauchbare Glasstück zum Ramolliren in der Form erhält. Da die Kronlinse etwa 9, die Flintlinse etwa 15 Centner wiegt, so liegt die Schwierigkeit auf der Hand. Nach dem Rothschmelzen kommt das Feinschmelzen in Thermostaten, wobei das Glas nach dem Pendelschlag einer Uhr — also in der Sekunde um ein Minimum — von dem Stadium des absolut strukturlosen und homogenen Zustandes in den festen kalten Zustand übergeführt wird. Dieser Zustand dauert etwa sechs bis acht Wochen und hat die Wirkung, daß die Linse homogen wird und keine nachtheiligen „Wellen“ und „Schlieren“ zeigt. Darauf werden die Linsen geschliffen und polirt, um sie für die Untersuchung auf Dichtigkeitsfehler u. s. w.

32.] Zigeunerblut.

Roman von G. Warden. — Autorisirte Bearbeitung von M. von Weikenthurn.

— Ich bitte um Entschuldigung, gnädiger Herr wenn ich störe, aber es kommt mir vor, als ob Fräulein Stella entflohen sei. Wie sie dies bewerkstelligte, weiß ich nicht, glaube aber trotzdem, daß meine Muthmaßung richtig. Sie haben, wie Sie wissen, den Schlüssel abgezogen, ich kann folglich durch das Schlüsselloch in das Zimmer sehen. Das Bett ist leer, es sieht sogar ganz unbenutzt aus, und ich bemerke keine Gestalt, welche sich im Innern des Gemachs irgendwie hin und her bewegen würde.

Mit einem Fluch auf den Lippen befaß der Baron, Frau Datin solle sein Zimmer verlassen, er werde gleich selbst kommen, um nachzusehen, inwiefern ihre Vermuthungen sich als richtig erweisen mochten. Wenige Minuten später stand er vor der Thüre, welche zu dem Zimmer seiner Tochter führte, und rief mehrmals laut ihren Namen. Als er keine Antwort erhielt, sperrte er endlich auf und fand, wie Datin richtig vermuthet hatte, das Nest leer.

In welcher Weise sie entkommen, darüber konnte kaum ein Zweifel bestehen. Das Fenster stand offen, da und dort war einer der Epheuzweige, welche sich zu demselben emporrankten, abgenickt. Zorn und Angst bereiteten dem Baron eine sehr ungemüthliche halbe Stunde. Er überlegte alle möglichen Eventualitäten und fragte sich, wohin seine Tochter sich gewendet haben könne? Inzwischen ließ er sein Pferd fassen und ritt nach dem Ausgang des Parkes.

Baron Philipp hatte keine Ahnung, daß Her-

bert Richard in der Waldschenke Aufenthalt genommen, da dieselbe aber auf dem Wege nach Greyling gelegen war, jagte er sich, Stella müsse daran vorbeigekommen sein, wenn sie den nächsten Weg eingeschlagen, um den Sitzzug nach London zu erreichen. Er beschloß folglich, einen Augenblick anzuhalten, um die Frage zu stellen, ob man nichts von ihr gesehen oder gehört.

Einer der Stallknechte hielt die schwarze Besse am Zügel und der Baron sah auf den ersten Blick, daß sie einen Damenstall trage.

— Oho, haben Ihr hier auch Frauenbesuch? fragte er, sein Pferd anhaltend. Der Stallknecht, ein adretter Bursche, welcher sofort Gefahr witterte und durch ein gutes Trinkgeld, das er von Herbert Richard erhalten hatte, für diesen eingenommen war, entgegnete ruhig:

— Nicht daß ich wüßte, Herr Baron!
— Was soll denn dieser Damenstall heißen?
— Weiß ich nicht, vielleicht will die Wirthin einen Spazierritt unternehmen.

— Was, auf diesem Pferd? Das ist ja gar keines der Cueren! Wenn Du schon lägst, so mußt Du etwas klüger lügen, Bursche!

— Ich spreche die Wahrheit, Herr; das Pferd wurde auf einige Tage bei uns eingestellt und wir müssen dafür Sorge tragen, daß es Bewegung mache.

Der Baron schien nicht befriedigt und der Stallknecht fragte sich, ob es denn nicht Mittel und Wege geben könne, das ahnungslose junge Paar zu warnen, welches er im Wirthszimmer eng aneinandergeschmiegt hatte stehen sehen.

Der Zufall wollte, daß in diesem Augenblicke der Wirth hintrat und auf die direkte Frage des Barons, ob er das Fräulein von Cranstoun nicht gesehen, erwiderte, das gnädige Fräulein befände sich im

gegenwärtigen Augenblicke im Gespräche mit einem Herrn in der Wirthsstube. Der Wirth dachte eben nur daran, daß der Baron Derjenige sei, welcher ihm sein Wirthshaus in Pacht gebe, Stella's Liebesschmerzen waren ihm gleichgiltig und gingen ihn auch ganz und gar nichts an. Er fügte folglich noch die Mittheilung hinzu, daß das gnädige Fräulein erst seit zehn Minuten hier weile und sich das fremde Pferd ausgeborgt habe, um einen Ritt nach Greyling zu unternehmen.

Jetzt begriff der Baron zum ersten Male, daß Herbert Richard wahrscheinlich nicht in London sei, und er wußte jetzt auch, warum Stella am Abende vorher plötzlich aus der Schlagenburg verschwunden und wohin sie sich begeben habe.

Sie, seine Tochter, das Fräulein von Cranstoun, ließ sich also thatsächlich dazu herbei, eine heimliche Liebesgeschichte mit irgend einem dahergelaufenen Abenteuerer anzuzetteln! Sie scheute sich nicht davor, diese ihre Beziehungen vor dem Wirth und seinen Leuten zur Schau zu tragen und zu verrathen!

Der Zorn dachte ihn zu erlösen, als er die Hand auf den Thürgriff legte. Der Anblick, welcher sich ihm bot, war nicht danach angethan, ihn absonderlich zu beruhigen. Ein auffallend schöner Mann stand vor ihm, welcher den einen Arm in der Schlinge trug und den anderen um seine Tochter Stella gelegt hatte. Der Ausdruck in den Mienen der beiden jungen Leute verrieth deutlich, daß sie sich als ein Liebespaar betrachteten.

Beim Eintritt des Barons zuckten sie zwar ein wenig zusammen, der junge Mann aber machte keine Miene, das Mädchen freizugeben, und dieses sah nicht danach aus, als ob es sich verlange, freigegeben zu werden.

Baron Philipp Cranstoun schloß die Thüre

Dien durchsich tifer, die durch die diese Ma haft, ob werden rthulich hebel an Fernroh luten B seine Ma ten Pho hausen, Die An Kofienst technisch vorhand mehr berathe Forbes, zur In Turbin meßer r wommen und i Berechn den die billiger schluß rechnet. Turbin Die 20 zere 20 dem J ausarb Seite den je großar von de Boden lich ge Fabrik Niagara Gesam geschä Zeitung rheinl Vorfal Anstla jungen Stadt Geschä der W Gegem schlipf Wirths beamt höher ren. die S habe un sie lange Empfo ob er, spielen tum, Kunst damit festste Rüste Töner „D, d zum C „Mer sorgf herar troz zu je öffent an d verne Herb Toch zu h dem Unve Hauf Baro Rico und Deu Jhm zwij zu t betre frau der that liche wese aus wag Cra

durchsichtig zu machen. Erst dann bekommt sie der Direktor, die Firma Steinheil in München, um ihnen den durch die Rechnung bestimmten Schiffsplan zu geben. Auch diese Arbeit ist ungemein schwierig, und es ist zweifelhaft, ob sie bis 1896 überhaupt vollkommen ausgeführt werden kann, da ein Arbeiten mit dem Probegläse unthunlich erscheint und zur Kontrolle des Holirens Fühlhebel angewendet werden müssen. Immerhin wird das Fernrohr für die Ausstellung fertiggestellt und zur absoluten Vollendung erst nachher gebracht werden, um dann seine feste Aufstellung in Halensee bei Berlin zu erhalten. Man hofft mit dem Fernrohr die besten und größten Photographien des Mondes, der Sonne, von Nebelhäufen, Meteoriten und für die Sternarten zu erhalten.

(Die mechanische Kraft des Niagara-Falles.) Die Anlagen, welche die Niagara-Gesellschaft mit einem Kostenaufwande von 12 bis 16 Millionen Mark zur technischen Ausnützung der in dem großen Wasserfalle vorhandenen mechanischen Kraft herstellen ließ, sind nunmehr so gut wie beendet. Nach dem Berichte des beratenden Ingenieurs der Gesellschaft, Professor Forbes, sind drei Turbinen, jede mit 500 Pferdekraft, zur Inbetriebsetzung fertig. Das Wasser wird diesen Turbinen durch gewaltige Stahlrohre von 21 M. Durchmesser mit einem Gefälle von 42 M. zugeführt. Die gewonnene mechanische Kraft wird in Elektrizität umgewandelt und in dieser Gestalt den Abwohnern zugeführt. Der Berechnung nach wird sich in Buffalo, 24 Kilometer von den Niagara-Anlagen, die Kraft der letzteren noch erheblich billiger stellen als Dampfkraft, so daß man auf den Anschluß der meisten industriellen Anlagen dieser Stadt fest rechnen kann. Dadurch allein schon würde die von den drei Turbinen erzeugte Kraft voll in Anspruch genommen. Die Gesellschaft hat indessen die Berechtigung, noch weitere 200,000 Pferdekraft auf der amerikanischen Seite dem Fall zu entnehmen, und ferner läßt sie einen Plan ausarbeiten, um 250,000 Pferdekraft an der kanadischen Seite zu gewinnen, die in Gestalt von Elektrizität nach den jetzigen Anlagen übergeführt werden sollen. Das großartige Unternehmen dieser Kraftgewinnung ist bereits von der Spekulation ausgehütet worden, indem die Bodenpreise in der Umgebung der Anlagen außerordentlich gestiegen sind, in der Voraussetzung, daß sich dort Fabriken ansiedeln werden. Uebrigens wird man dem Niagara noch viel Kraft abzapfen können, denn seine Gesamtkraft wird auf 15 Millionen Pferdekraft geschätzt.

(Musikalische Beweisführung.) Die „Kölnische Zeitung“ berichtet: Am Güterbahnhof einer großen rheinischen Stadt ereignete sich folgender erheiternder Vorfall. Mehrere Wagen zollpflichtiger Waaren aus dem Auslande waren angekommen und wurden von einem jungen Manne, der früher schon längere Jahre in dieser Stadt gelebt hatte und jetzt dort für ein ausländisches Geschäft Vertreter ist, übernommen. Bei dem Verladen der Waaren paßten die Grünröde auf, daß ja keine Gegenstände, die höher zu versteuern seien, mit durchgeschlüpft. Auf einmal reichte einer der Arbeiter aus dem Wirrwahl von Kästen eine Bratpfanne herab. Die Steuerbeamten nahmen dieselbe sofort in Empfang, weil sie höher versteuert werden müßte als die anderen Waaren. Der Empfänger erhob Einspruch und erklärte, die Pfanne sei seit Jahren sein Eigentum; er habe sie nur von seinem Gesichte bepacken lassen, um sie hier in Empfang zu nehmen. Es folgte eine lange Beipredung des Falles, und schließlich wurde dem Empfänger von den Steuerbeamten die Frage vorgelegt, ob er, der angebliche Eigentümer, auch die Pfanne spielen könne. Dieser erbot sich, sofort vor dem Publikum, das der Vorfall inzwischen angelockt hatte, seine Kunst zu zeigen. Die Vertreter der Staatsbehörde waren damit einverstanden, der junge Mann nahm die Pfanne, setzte sich auf ein Weisfaß, stützte den Fuß auf eine Kiste Schweizerkäse und sofort erklang in weichen Tönen: „Oh, du lieber Augustin“ und ähnliche Volkslieder, bis zum Schluß die ganze Gesellschaft das Lied begleitete: „Mer lappe, mer pappe“ u. s. w. Nach diesem beweis-

kräftigen Erfolg wurde das Instrument steuerfrei übergeben.

(Das Schiff der Zukunft.) Eine merkwürdige Idee will der französische Ingenieur Bazin zur Ausführung bringen. Er verwirft die bisherige Schiffsform gänzlich; sein Zukunftsschiff besteht aus einer Plattform, die von ungeheuren Rollen getragen und über Wasser gehalten werden soll. Die Rollen dienen ebensowohl als Schwimmkörper, wie zur Fortbewegung. Bazin hat sich nicht mit einem Entwurf auf dem Papier begnügt, sondern bereits mit einem über fünf Meter langen Modell Versuche auf einem See bei Paris unternommen, und dieselben sollen so überraschende Erfolge ergeben haben, daß er jetzt ein „Rollschiff“ von 25 Meter Länge und 11,8 Meter Breite, dessen Rollen je 8 Meter Durchmesser haben sollen, erbauen läßt, mit welchem er auf dem Kanal La Manche Versuche anstellen will; der Bau eines großen Ozeandampfers von 130 Meter Länge ist projektiert. Der Erfinder erhofft eine Fahrgeschwindigkeit von 32 Seemeilen in der Stunde und glaubt, daß seine Rollschiffe weit sicherere Beförderungsmittel sein werden als alle bisherigen Schiffstypen. Daß der Erfinder, mindestens in Frankreich, keineswegs als ein Phantast angesehen wird, beweist ein ausführlicher Artikel des Admirals Coulomband in der Zeitschrift „La Marine de France“.

(Aus Monte Carlo) schreibt man unterm 17. Dezember: „Gestern trug sich in der Spielhalle, und zwar im zweiten Saale, wo man dem Roulette spielen obliegt, ein arger Skandal zu, der von einem Ausgeher f a l s c h e n G e l d e s hervorgerufen wurde. Das Ereignis spielte sich in folgender Weise ab: Ein hochgewachsener, sehr vornehm aussehender und hochlegant gekleideter Herr setzte fünf Louisdor auf 13. Als der Groupier zufällig eine Bewegung machte, fiel das kleine hübsche Geld zu Boden, und die Münzen rollten auf der Erde herum. Der Groupier wollte sie wieder aufnehmen und merkte dabei, daß zwei von ihnen weit schwerer waren als die anderen. Er prüfte sie genau und konstatierte, daß sie gefälscht waren. Der erwähnte Herr, der sie gestohlen hatte, machte nun großen Lärm und behauptete, daß ihm der Groupier die Münzen vertauscht habe. Es entstand ein Höllestandal, der mit der Verhaftung des Herrn endigte, welcher zum Polizeikommissariat geführt und sorgsam durchsucht wurde. Man fand bei ihm noch weitere zwanzig Goldstücke, die gefälscht nachgemacht waren. Er wurde darauf in Haft behalten. Der Falschmünzer soll, wie gesagt wird, ein Deutscher sein; Näheres über seine Person war jedoch bis jetzt nicht in Erfahrung zu bringen.“

(Der Mörder einer Nonne.) Aus Rom meldet man: Nach zweitägiger öffentlicher Verhandlung verurteilte vorgehen das hiesige Schwurgericht den Mörder der barmherzigen Schwester Augustina zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Der Verbrecher, dessen christliche Frechheit alle im Gerichtssaale Anwesenden tief empörte, wird wohl binnen nicht langer Zeit zur Verantwortung vor den ewigen Richter gerufen werden, da die Lungenentzündung, an der er leidet, sehr weit vorgeschritten ist. Der Vater der Ermordeten war als Nebenkläger aufgetreten, um deren Ehre gegen etwaige Angriffe von Seiten der Schutzzeugen oder der Verteidigung zu schützen und hatte hiezu einen jüdischen Rechtsanwalt beauftragt. Dieser war jedoch überflüssig; denn die auf Ansuchen der Verteidigung geladenen Zeugen stimmten mit allen Anderen überein in dem Lobe der engelstümlichen Tugend und Geduld, womit die Ermordete alle ihr anvertrauten Kranken gepflegt habe. In nächster Zeit wird eine jüngere Schwester der Ermordeten dasselbe Ordenskleid anlegen, das dieser so viel Ehre gemacht hat.

(Zu Winchester.) im nordamerikanischen Staate Virginia, wurde jüngst ein Manuscript fertiggestellt, das mehr als 500,000 Dollars kostet. Dessen Palast des Todes hat die Witwe Hiller ihrem Gatten errichtet, der in einem aus dem kostbarsten Holze geschnittenen Sarge ruht; neben dem vollen Sarge steht ein leerer von demselben Wert, den seinerzeit die trostlose

Witwe selbst einnehmen soll. Das Mausoleum ist 100 Fuß lang, 60 Fuß breit und 75 Fuß hoch; es wird von einer Kuppel überragt, die der einer türkischen Moschee gleicht. Die Fassade ist im gotischen Stile gehalten und eine Säulenhalle aus getriebenen Kupfer (?) läuft rings um das Gebäude. Der Haupteingang ist sechsunddreißig Fuß hoch; alle Thüren sind aus Schmiedeeisen mit kupfernen Ornamenten; die Thürgriffe sind aus massivem Golde und wiegen je 4 Pfund; die große Lampe im Mausoleum, die Tag und Nacht brennt, kostet 10,000 Dollars. Bei Nacht hält ein bis an die Zähne bewaffneter Mann am Mausoleum Wache; er bewacht nicht den Todten, sondern richtet sein Augenmerk nur auf die Lebendigen, die sich etwas von den Reichthümern aneignen möchten, welche die menschliche Gütlichkeit bei den sterblichen Resten des Dr. Hiller angehäuft hat.

(Das erste Gasthaus in Kamerun.) Im Frühjahr wird der Kaufmann Hoffmann, der sich vor Kurzem mit der durch ihr heldenmüthiges Verhalten im Kameruner Aufstand bekannten Schwester Margarethe Leue verheiratet hat, mit seiner jungen Frau nach Kamerun zurückgehen, um dort das erste Gasthaus zu begründen. Für die im Tropenklima so wichtige Ernährung der Beamten und anständigen Kaufleute ist das Unternehmen von nicht geringer Bedeutung. Bisher waren die Europäer in Kamerun auf Konserven und Hüfnersfleisch angewiesen, Ochsenfleisch ist nur selten zu haben, da die Thiere wild im Busch herumlaufen und von den Eingeborenen, die keine Kugelbüchsen führen dürfen, nur schwer erlegt werden können. Auch an Wildpret ist in Kamerun Mangel; die Antilopen sind selten und im hohen Gras schwer zu schießen. Es bleibt nur die Wildtaube und der schone graue Paragai, letzterer allerdings in Suppen oder Pastete delikat. Vornehmlich wird das neue Gasthaus mit einer kleinen Gemüsegärtnerei, sowie mit Stallungen für Schlachtvieh, das die Dampfer regelmäßig vom Süden mitbringen könnten, verbunden werden.

(Eine aufrichtige Braut.) Nächsteheftiges Inserat befindet sich in Nr. 147 des am 1. d. M. „Friedensberger Kreisblattes“: „Ich bin willens, mich mit Herrn Kühl in Wildenow zu verheirathen, aber in keiner Gemeinschaft mit ihm zu leben, da sämtliche Sachen, selbst der Trau- und Trauzeug, mir gehören und ich auch für keine Kosten aufkomme. Ich heirathe Herrn Kühl nur, um ein ein Mann zu bekommen. Meine Braut ist ein deutsches Mädchen.“ Sollte dieses Inserat nicht ein Hochzeitsgeschenk von einer guten Freundin der Braut sein?

(Wie gefährlich) trotz der Polsterhandschuhe das Wort ist, beweist ein zwischen Winters und Smith ausgeführter Kampf in der Centralhalle in Holborne am 16. November. Smith erlitt dort bei einem gewöhnlichen Gange, wie ihn der deutsche Kaiser in Aldershot angeschaut, einen Bruch der Rippe, der am 10. d. mit seinem Tode endigte. Obgleich der Sachwalter des Winters die Katastrophe als eine nachher eingetretene zufällige Blutvergiftung darzustellen suchte, verwies ihn doch der Richter wegen Todschlages vor die Affen.

(Für die Chinesen) ist der Krieg ein schlechtes, häßliches Unternehmen, ein Unglück. Der kriegerische Ruhm erregt in ihnen nur Verachtung und Hohn. Vorbeeren, Triumphe, Siegestränke sind Worte, die man vor den Kindern nicht ausspricht. In den Schulen sagt man ihnen, daß der Krieg etwas Verderbliches ist und daß die Kämpfe weiter nichts sind als Mordthaten. Ein Kaiser, der in einem Kampfe Menschenleben opfert, ist ein Fürst ohne Weisheit und ohne Gerechtigkeit. Jetzt weiß man also, weshalb die Chinesen fast täglich von den Japanern Prügel bekommen. Haben denn aber die Chinesen mit ihren Anschauungen über den Krieg wirklich Unrecht?

(Ein herabgekommener Millionär.) In New-York starb am 17. d. der einst auf zehn Millionen Dollars geschätzte Cigarettenfabrikant Graf v. Sutin gänzlich verarmt.

sorgfältig hinter sich, dann trat er dicht an das Paar heran, hatte aber doch noch so viel Besonnenheit, sich trotz des Sturmes, welcher in seinem Innern tobte, zu sagen, es gelte vor Allem, der Leute wegen einen öffentlichen Skandal zu vermeiden.

Mit so leiser Stimme, daß selbst ein Horcher an der Thüre nicht im Stande gewesen wäre, ihn zu vernehmen, sprach er, indem er einen kalten Blick auf Herbert richtete:

- Wie heißen Sie, junger Mann?
- Herbert Richard!
- Was thun Sie hier in Gesellschaft meiner Tochter?

— Ich habe die junge Dame gebeten, mich zu heirathen, Herr Baron!

— Sie wissen also nicht, daß sie bereits mit dem Vicomte von Carthew verlobt ist, durch dessen Unvernunft ein Bursche gleich Ihnen in meinem Hause überhaupt Zutritt erhielt?

— Sie sind in einem Irrthum befangen, Herr Baron! Ihre Tochter liebt mich und weigert sich, den Vicomte von Carthew zu heirathen.

— Meine Tochter ist minderjährig, ihre Jugend und Unerfahrenheit machen sie zu einer bequemen Beute für einen hochmüthigen Abenteuerer gleich Ihnen. Glücklicherweise bin ich noch rechtzeitig dazwischentretten, um den guten Namen meines Kindes zu retten! Ohne mein Wissen haben Sie mein Haus betreten und meine Abwesenheit benützend, Herr Baron! Ihre Tochter liebt mich und weigert sich, den Vicomte von Carthew zu heirathen. Sie der jungen Dame Ihre Huldigung darzubringen. Sie thaten dies in einer Weise, wie es bei einer weiblichen Person Ihres Standes vielleicht erlaubt gewesen wäre — niemals aber bei einer jungen Dame aus gutem Hause. Sie, ein mittelloser Auswanderer, wagten es, den Blick bis zu dem Dreifräulein von Granstoun zu erheben und dasselbe zur Untreue

gegen den Mann zu verleiten, der Ihr Freund war und dem sich meine Tochter bereits verlobt hatte! Ich zögere keine Sekunde, unumwunden auszusprechen, daß Ihr Benehmen dasjenige eines Schurken und Betrügers ist! Ich würde lieber mein Kind tod zu meinen Füßen sehen, als es mit einem charakterlosen, undankbaren Schurken gleich Ihnen vermählt zu wissen!

Während er diese Worte sprach, riß er plötzlich die Hände der beiden jungen Leute auseinander und zog Stella mit sich der Thüre zu.

Herbert Richard war sehr bleich geworden bei den Anschuldigungen des Barons, aber er ließ sich zu keinem einzigen Worte der Selbstverteidigung hinreißen.

— Ich halte Sie an Ihr Versprechen, Stella! sprach er ruhig und kalt.

— Und ich schwöre Ihnen, daß ich keinen Andern heirathe, als Sie allein! erwiderte sie mit würdevollem Ernst.

Ein letzter langer Blick, den sich die Beiden zuwarfen, dann wurde Stella von ihrem Vater aus dem Zimmer geschleppt.

Im Hofe angelangt, verlangte der Baron, daß der Damensattel vom Rücken der schwarzen Besä auf jenen eines anderen Pferdes gelegt werde, das dem Wirth gehörte und welches er auf die Dauer weniger Stunden von diesem mietete.

— Ich fürchte, wir werden zum Frühstück zu spät kommen! sprach er mit lauter Stimme zu seiner Tochter, indem er sich alle Mühe gab, umfassen zu reden, um die Leute zu täuschen. Du hast die Angelegenheit in Greysling wirklich sehr geschickt erledigt, mein Kind. Ich habe nicht an die Möglichkeit gedacht, daß Du schon so bald wieder hier zurück sein könntest. Es freut mich, daß Herr Richard trotz seines Unfalls doch so wohl ist.

Stella erwiderte nicht eine Silbe auf diese geheuchelte väterliche Fürsorge, sie fand, daß das Komödienstück unter ihrer Würde sei und es kümmerte sie auch nicht, wenn die ganze Welt wußte, daß sie Herbert Richard liebe, ihr Vater aber gekommen sei, um sie von ihm zu trennen.

Baron Philipp's Familienstolz dünkte ihr ebenso unfähig als lächerlich. Sie stand neben ihm, während er ihre Hand mit so eisernem Griff umspannte, daß dies ihr Schmerz bereitete, aber um keinen Preis würde ein Laut der Klage über ihre Lippen gekommen sein.

Schweigend ritten sie heimwärts. Sie saß hoch aufgerichtet im Sattel und kümmerte sich nicht um das freundliche Gespräch, welches ihr Vater der Leute wegen mit ihr anzubahnen strebte.

Der Stallknecht aber murmelte, als die Beiden den Hof des Gasthauses verließen:

— Und ich laß mir's doch nicht nehmen, daß er ein brutaler Kumpan ist, trotz all' der erheuchelten Freundlichkeit, mit welcher er den Leuten die Augen auswischen möchte!

Mehr denn einmal während des Heimrittes packte Stella die wilde Sehnsucht, der Tyrannei ihres Vaters zu entfliehen, aber Baron Philipp's Pferd hätte sie rasch wieder eingeholt, auch wenn sie der Versuchung erlegen wäre, dem ihrigen die Sporen zu geben. Je näher sie der Schlangenburg kam, desto bitterer und härter wurde er in den Worten, welche er an sie richtete, aber nichts brachte sie dazu, ihm eine Antwort zutheil werden zu lassen. Sie gab sich alle Mühe, der Thatsache eingedenk zu bleiben, daß er ihr Vater sei und sie, wenn sie ihn auch nicht lieben konnte, wenigstens verpflichtet war, ihn nicht zu hassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Anstufte werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Villányer Weinschänke in Budapest. Zur Bequemlichkeit des Budapestener Publikums errichtete die Villányer Kellerei aus Villány in der Hauptstadt drei Filial-Weinschänken, u. zw. József-körut 82, Sip-utoza 15, Rozsa-utoza 74, dort werden unter strengster Kontrolle in naturreiner Qualität Tisch- und Dessertweine von 40 kr. per Liter aufwärts, so auch Traber, Lager Cuvée, Pfirsich-Brantwein, Cognac und Ausbrüche zu verschiedenen Preisen im Auslande und in Flaschen verabreicht. Provinzbestellungen werden direkt aus Villány von der Kellerei laut Separat-Preiscurant ausgeführt, da die Budapestener Preise inklusive Verzehrungssteuer inbegriffen sind. Die Villányer Kellerei in Villány, Baranya. 19744

2 Auslagekästen sind zu verkaufen, vollständig neu, prachtvolle Ausführung in Eichenholz, mit Eisenrouleaux versehen. 175 Cm. breit, 300 Cm. hoch, 30 Cm. tief. Adresse in der Exp. 19792

Haarverjüngungsmittel. Wer gegen solche Mittel das Vertrauen schon gänzlich verloren hat, dem empfehle ich nur eine Probe meines Mittels und garantiere, daß graue Haare in 8-10 Tagen ihren ursprünglichen Glanz u. ihre jugendliche Farbe zurückgewinnen, die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare nach 3-4maligem Gebrauche aufhebt und so auch den Haarwuchs befördert. Preis 1/2 Literfläsche fl. 1.50. Depot bei Katalin Fördi, Budapest, Uellöerstraße 30, 2. Stock, Thür Nr. 9. 10909

Eine Terrasseneinrichtung, 25 Meter lang, aus Eisen konstruirt, Einzäumung, sammt erotischen Blumen- u. Marmortischen, Eisenstühlen und Sonnendach ist sofort billigst zu verkaufen. Adr. in der Exp. 11751

Reparaturen von Nähmaschinen aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt. G. Meidinger, Terecz-körut 21, Váci-utoza 26, Buda, Fő-utoza 15. 11614

Gazdaságba szerény igényű izraelita fiatal ember ajánkozik tapasztalatának kibővítése szempontjából, ki eddig atyjának nagyobb bergazdaságában működött és úgy a gazdasági könyvtelben és levelezésben, valamint a gazdálkodás különféle ágában alapos jártassággal bír. Szives megkereséseket, feltételekkel a kiadóhivatalba. Megbízhatóság 100% alatt kéri küldeni. 11727

Auf der äußeren Waißnerstraße Nr. 91 ist ein großes **Gewölb** mit zwei Zimmer, Küche, großer transito Keller sofort zu verlassen. 11730

Fischer-Möbel. Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen mit jähriger Garantie bezieht man beim Tischlermeister Artbauer, 4. Bezirk, Leopoldgasse 33 u. 40. 11416

Größerer Nebelbild-Apparat, Fabrikat Größ, Hamburg, nebst 200 Bildern zu verkaufen. Adr. in der Exp. 11032

Kaffeehaus ersten Ranges, in einer der belebtesten Gassen Budapests gelegen, im besten Gange, einer Familie ruhige und sichere Existenz bietend, ist anderer Unternehmung halber preiswürdig zu verkaufen. Offerte und unter Chiffre „Solid I.“ an die Exp. einzuenden. 11653

Chien-Prager Schinken, so auch alle Sorten Selchwaaren liefert ein gross & en detail zu den billigsten Preisen Jozsef Kracik, Selcher, Klado, Böhmen. 11656

Kommis, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, der Modemaaren- und Damen-Konfektionsbranche, circa 22-24 Jahre alt; ferner **Komptoirist,** der deutsch und ungarisch korrespondirt, mit schöner Handschrift, Ausführende Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche und wenn möglich Beischluß der Photographie an J. Fausky's Sohn, Pozsony. 19788

Suche Lokal auf lebhaftem Posten per sofort oder Februartermin. Offerte unter „Cs. J.“ an die Exp. 11750

Ein Haus sehr preiswürdig sofort zu verkaufen, am besten geeignet für Hotel oder Wirtshaus, bestehend aus einer Wohnung von 2 Zimmern, Küche, einer separaten Küche im Hofe, Stallung für 6 Pferde und 2 Wagenchuppen für 4 Wagen. Adr. in der Exp. 11755

Ungarweineisende werden von einer Weingroßhandlung gesucht. Nur solche, die schon in dieser Branche in Deutschland und Oesterreich gereist, wollen Offerte an die Exp. abgeben unter „R. B.“ 11754

Wer will bauen? Dem baue ich ohne Geld mit dem allerbilligsten Kapital. Adresse in der Exp. 11744

Schönste Mäpfe, ganz schwarze Köpfe und Poten, 8 Wochen alt, verkauflich. Adr. in der Exp. 11745

Zwei intelligente Damen suchen eine 11681

Geschäftsfiliale auf Verrechnung zu leiten. Wenn nöthig Kaution. Adresse in der Expedition.

Batard, négy-alélt, jó karban levő, olcsón eladó, ugyszintén egy szép szánkó is. Szövetség-utoza 3. 11797

Butorozott szobha, csinosan berendezve, külön bejáratú a lépcsőházból, közel az Andrásy-uthoz, intelligens ur részére kiadó. Czim a kiadóhivatalban. 11788

Szatócsüzet kitűnő forgalommal, horos pálinkaméressel családi viszonyok miatt áruval együtt eladó. Czim a kiadóhivatalban. 11834

Neufeld & Schön, allgemeines technisches Patent- u. Uebersehungsbureau, 6. Bezirk, Theresienring 38, liefert Verfertigerzeichnungen, besorgt Patente und Uebersehung in allen Sprachen. Spezialbureau für die Zusammenstellung und komplette Anfertigung von Preiscuranten. 11880

Majolika. Wegen Raumangel werden die noch vorräthigen prachtvollen Majolikavaasen, Bücherständer und Violonchinesen Fabrikat, billigst ausverkauft bei **Böhm, Geengery-gasse Nr. 48,** nächst der Andrássystraße 19570

Wohnungen und Gewölbe. Neue, große, elegant ausgestattete Wohnungen per sofort oder per 1. Mai zu vermieten. Repereturarbeiten im Kuberkhof und Muffenring 35, auch Buragartenquai, Döbrentzeigasse Nr. 20, so auch Gewölbe mit Magazine. 10780

Von Herrschaften abgelegte elegante **Winter-Anzüge, Salon-Anzüge, Reise- u. Stadtpelze, Mennschiffen,** als auch in großen Auswahl **deutsche und ungarische Livreen** sind preiswürdig **Elisabeth-platz 12,** im Hofmagazin rechts zu haben. Dagegen werden sehr feine **Salon- und Frack-Anzüge** zu Wälsen und sonstigen Gelegenheiten geliefert. 19565

Zurgeräthe für Zimmer, Schulen und Vereine, **Seilerwaaren,** Spagatte, Nese, Gurien, **Peitschen und Peitschenstübe,** Schwämme, Cocos-Läufer, Thürvorleger, Säde, wasserfichte Decken billigst bei **Anton Seffer, Budapest, 4. Bez., Karls-gasse Nr. 12.** Detail und En gros. Illustrierte Kisten gratis. 19548

Kaufe Bettel vom Verkauf Uhren, Juwelen u. Silberbestecke neuester Jagon zu Spottpreisen 14 Karat. Golduhren fl. 11.30, Silber-Remontoir-Uhren fl. 6, Nickel-Remontoir-Uhren fl. 3.35, Silberlöffel per Stück fl. 1.80, Collierketten mit Herzfl. fl. 1.50, massive 14 Karat. Goldringe fl. 2.55, 14 Karat. Goldketten fl. 11.30, 12 massive **Edelsteine** 18 Karatiges Silber fl. 7.50.

Auch auf Raten. David Fuchs, Budapest, Waißnerg. 10, 1. St. 5. 11787

Für 4 fl. monatlich gründlichen **Klavier- oder Gesangs-Unterricht,** auch Damen und Herren. Briefliche Anfragen unter „Meister“ an die Exp. 11813

Ausgedienter Soldat, gewesener Kaufmann, kautionsfähig, ehrlicher, strebsamer Charakter, sucht Stelle als Hausmeister, Inspektor, Inassant oder dergleichen. Gefällige Anträge bitte unter Chiffre „Vertrauenswürdig“ an die Expedition zu richten. 11791

Zwei zweifelhafte neue **Coupés,** Batard; zwei gebrauchte, jedoch in gutem Zustande befindliche Batard zu verkaufen bei **Seck Sandor,** 8. Bezirk, Magdolna-utoza 39. sz. 11760

Kisebb kávéház a legnagyobb piaczhelyén, igen jó forgalommal, miről mindenki meggyőződhet, családilag viszonyok miatt igen olcsón eladó. Czim a kiadóhivatalban. 11765

Ein Eckhaus für eigene Zweck ausnehmend solid gebaut, wird Verhältnisse halber um 82.000 fl. verkauft. Amortisation ist 40.000 fl., am zweiten Cas können auf 10 Jahre 30.000 fl. mit 6% bleiben. Die Wohnungen sind durchwegs parterre und mit Ver-, Bad-, Zimmer und Kloset versehen. 11770

Ein Mittelhaus nächst der Ringstraße um 160.000 fl. Bantlast 11.000 Gulden. Ertragnis 12.500 Gulden. 11770

Ein Mittelhaus, vorzüglich gelegen, um 85.000 fl. Bantlast 55.000 Gulden. Investire 30.000 Gulden verzinsen sich mit 3000 fl. rein. 11770

Ein Mittelhaus um 46.000 fl., mit 32.000 belastet. Zinsersrag 4000 Gulden. 11770

Ein Eckhaus, zweistödig, um 76.000 fl. Das ganze Haus enthält 5 elegante Wohnungen. Ertragnis 5% rein. Näheres brieflich oder mündlich zwischen 4-6 Uhr Nachmittags. Budapest, Andrássystraße Nr. 51, 1. St. Sam. Jonas. 11490

Hausgrundverkauf. In der lebhaftesten Gegend des 6. Bezirkes, 131:56 Klafter groß, 90 Klafter Gassenfront, worauf ein Gebäude auf Keller gebaut, wird wegen anderweitiger Unternehmung preiswürdig verkauft. Adresse in der Exp. 11807

Gutes Kaffeehaus-lokal, gleich zu beziehen, ist zu vermieten. Adresse in der Exp. 11802

Heirathsantrag. Junger Geschäftsmann mit gut gangbarem Geschäft, sehr einnehmendem Neuzern, sucht behufs Ehe erste Bekanntschaft mit Fräulein oder kinderloser Witwe, mit Vermögen, zur Vergrößerung seines Geschäftes. Diskretion Ehrensache. Nur ernste Anträge unter Chiffre „Christ, Wiener“ an die Exped. erbeten. 11799

Jeunes Parisiennes distinguées et Parisiens enseignent à très bas prix le français, la musique, la correspondance de commerce et de bourse etc. L'adresse à l'expedition. 11766

Bier! täglich frische Füllung franco ins Haus gestellt: 1 kleine Flasche März-Bier 10 kr., 1 große Flasche März-Bier 14 kr., 1 große Flasche Münchener Rabiner-Bier 20 kr., 1 große Flasche Schweizer Bier 22 kr. empfiehlt behufs Rippes Bier-Spezialitätengeschäft, Budapest, 6. kerület, Király-utoza 38. szám. 11822

Schlittschuhmeister, intelligent, mit feinen Manieren, wünscht in den Vormittagsstunden Unterricht im Schlittschuhlaufen zu ertheilen. Anträge unter „Eisport“ an die Exped. 11769

Buchhalter. Ich suche einen jungen Buchhalter, der bereits in einem Manufaktur- oder Kurzwaarengeschäft servirt. Gehalt 50 fl. per Monat für den Beginn. Offerte mit Photographie sind zu richten an **Pollák Soma, Pécs.** 19809

Prof. S. Bloch, em. Handelschulprofessor, dipl. u. prakt. Buchhalter, Andrássystr. 28, bildet Schüler mit Genehmigung eines hohen könig. Ministeriums ddo. 10. Nov. 1877, Z. 28698, vollkommen für's Komptoir aus, und zw.: in der einf. und doppelten **Buchführung** (für Bank-, Wechsel- und Waarengeschäfte), Merkantilrechnen, Korrespondenz, Schön- und Rechtschreiben mit deutschem und ungarischem Vortrage, besorgt auch Bucheinrichtungen u. Abschlässe (Bilanzirungen). **Damen** erhalten separaten Unterricht. Schüler aus der Provinz werden bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausgebildet und erhalten ganze Verpflegung. Einschreibungen zu den **Abendkursen** täglich. Brieflichen Unterricht in der Buchführung besorge ich prompt. Honorar mäßig. D. 26. B. H. M. F. A. Boldog únepek. 11810

Ich weiß nicht, was ich will, Da war's auf einmal still. S. 11810

Egy házaspár ajánkozik masirozonak vagy hármilyen vizikurához. Czim a kiadóhivatalban. 11780

Másolatokat vagy hármimemű irásbeli dolgozatokat olcsón és német irással bíró fatal ember. Czim a kiadóhivatalban. 11780

Könyvelő, ki önálló magyar és német levelező, mérlegképes, azonnali felvételre keresetlik. **Veszprém, Billitz Dávid és fia.** 19911

Tüchtig **Blasagent** der Glas- und Porzellanbranche wird gegen Fix aufgenommen. Adresse in **Friedenstein's Annoncen-Expedition, Bálvány-utoza 2** 18808

Maschinist, tüchtiger Fachmann, geübter Monteur, sucht festen Posten. Adr. in der Exp. 11774

Elektrotechnisches Installations-geschäft sammt Inventar u. eigener Werkstätte wegen Militärschichtigkeit des Eigenthümers zu übergeben. Anträge unter „J. R.“ an die Exped. erbeten. 11773

Kompagnon gesucht zu einem blühenden, konkurrenzlosen Unternehmen in der Provinz, behufs Vergrößerung desselben mit 10.000 bis 15.000 fl. Einlage. Das Kapital wird sichergestellt. Die Leitung des kommerziellen Theiles erwünscht. Anträge sind an **Edvard Richter,** konz. Agent in Selmeczbánya zu richten. 11770

Grüster Antrag. Ein Witwer, 48 Jahre alt, röm.-kath., Gastwirth in eigenem Hause in Budapest, vermögend, suche behufs Ehebekanntschaft eines Fräuleins oder kinderloser Witwe im Alter von 35-45 Jahren mit circa 8000 fl. baar. Ernste Anträge erbeten unter „M. R. 48“ an die Expedition. Discretion Ehrensache. 11771

Wichtig für Kapitalisten. Zur Verwerthung einer sensationellen Erfindung Patent, sucht man Komitenten oder Kompagnon und werden noch mehrere Patente ausgeführt. Briefe unter „Komitenten“ an die Expedition erbeten. 11772

Reisender der in Schuwichke, Lederfette, Tinte und Seifen vertrieht ist und die Kunden kennt, wird gesucht. Adr. in der Exp. 11795

Komptoirist für eine hiesige Eisenhandlung gesucht. Offerte unter „Fleisch 1895“ an die Exp. 11783

Prachtvolle Möbel, altdeutsch, Leinwand, Vorhänge wegen Auflösung des Haushaltes sofort zu verkaufen. VIII. Kistatö-utoza 5. sz., 1. em., ajtó 4. 11784

Koscher Geld. waaren und Ausföherei verbunden mit Wohnung, billiger Zins, auf gutem Posten, in 1. Februar zu vergeben. Adresse in der Exp. 11778

Integrende Korre-spondenz wünscht intelligente Dame mit eben solchen soliden Herrn. Anträge unter „Intelligent 100“ an die Expedition. 11804

Klavier, kurz, mit Eisenkonstruktion, Gyulal mit solider Ausstattung sind billig zu verkaufen bei Kiss Ernő, Klaviermacher, Deákplaz 6. Reparaturen und Stimmungen werden jederzeit pünktlich verfertigt. 11796

Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen empfehle und placire. Israelitin mit schönem Deutsch suche dringend. Gijella Kacs, Mariagasse Nr. 29. 11794

Ein elegant möbirtes, zweifertiges **Gassenzimmer** mit separatem Eingang für zwei, event. einen intelligenten Herrn per sofort oder 1. Januar zu vermieten. Andrássystraße, Jübner Hof, Parterre 9. 11793

Buchhaltungs-Abendkurs. In der einfachen und doppelten Buchführung, Handelskorrespondenz, Merkantilrechnen, Wechselrecht, Schön- und Rechtschreiben unterrichtet nach **neuester Methode** gegen mäßiges Honorar im Vereine mit pens. Schuldirektor ein praktisch erfahrener Bankbeamter, Prüfung vor Professoren der Akademie. Auskunft ertheilt Nachmittags von 1-2 und von 7-9 Uhr Szel, Révay-utoza 24, Parterre 6. 11792

Kleidermachen- und Schnittzeichen-Unterricht ertheilt gründlich und rasch Rosa Landler, Váci-örut 21. Kleider werden elegant und billig angefertigt. 11798

Zwei Gutreisende gesucht für Ungarn unter vorzüglichen Bedingungen. Tüchtigkeit und große Bekanntschaft gefordert. Offerte unter „J. 1200“ an die Expedition. 11757

Praktikant mit schöner Handschrift wird aufgenommen bei Grünwald & Eisler, Sas-utoza 14. 11761

Seite 38
er.
in der
ch-
er Brust-
stadium,
lt, er er-
die ent-
nung
nagerten
st blut-
en und
mittel.
kóczy
113.
apotheker,
Petri
potheken
hren.
117. Goldin-
ang mit fimitis
em Turis
1. 1.50.
1.20.
117. Goldin-
ang mit fimitis
em Turis
1. 1.50.
1.20.
ung-
en Károly-
- und
berlage
fest
ut 9.
rechten
en Sorten
schinen, so
n. Durch
ch in der
rompt zur
gen.
haniker,
D.
chblasen
er Qualität
gend.
fl. 5 pr. Dsd.
fl. 5 pr. Dsd.
tück.
tion.
SER,

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen
offeriert billigst Wiener Kassen-Fabrik Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6. 11548

Tüchtiger, gut eingeführter Reisender
aus äther. Del- und Eisenbranche wird von einer alten Firma für Ungarn und Nebenländer gesucht. Offerte mit Referenzen und Gehaltsansprüchen unter „N. S.“ an die Expedition. 19782

Praktikant
mit schöner Handschrift und nötiger Vorbildung wird für ein Produkten-Exportgeschäft pro 1. Januar acceptirt. Offerte unter „N. A.“ an die Exped. d. N. 11695

Ujpesti háztulajdonosok
egy jól jövedelmező vállalat létesítéséhez esendes társat keres 6000 forint betéttel. Ajánlatokat „Mercur“ cím alatt a kiadóhivatalba küldendők. 11701

Neues, unaufgeschchnittenes Mafulturpapier á 8 fl. per Meterzentner ab Magazin zu verkaufen. Bei Abnahme von mindestens 5 Meterzentnern á 7 fl. Näheres in der Exp.
19568

Strümpfe
werden billig und dauerhaft angefertigt, neue angefertigt. Provinzaufträge prompt W Farkas H., gépharisnyakötészete, Budapest, Széchenyi-utca 1, ajtó 33. (Ganz-tele ház). Arbeiten werden abgeholt und auf Wunsch ins Haus gestellt. Benachrichtigung durch Korrespondenzkarte genügt. 19568

Bierabträger
wird aufgenommen. Adr. in der Exp. 11714

Tafeläpfel
edelster Sorte ein 5 Kilo-Korb portofrei 1 fl. 50 fr., 25 Kilo ab Bahn Böfing sammt Körben 3 fl. verkaufen der Wilhelm Felinet, Böfing bei Preßburg. 11498

Kaffeebank
mit Carambolbrett, auf frequentem Posten, ist krankheit halber sofort billig zu übergeben. Adresse in der Expedition. 11647

Suche Agenten
für ein Ratengeschäft. Solche der Manufakturwarenbranche bevorzugt. Jahresgehalt 520 Gulden. Offerte sind zu richten an Salamon Spitzer, Temesváros. 11627

Ein leistungsfähiger Kommiss
der Eisen- und Spezereiwarenbranche, der deutschen, ungarischen und kroatischen Sprache mächtig, militärfrei, sucht zum sofortigen Eintritt entsprechenden Posten. Gest. Anträge werden unter Schiffe „Eisenbranche“ an die Exp. erbeten. 11678

Ich acceptire zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Komptoiristen,
der im Nürnberg- oder Kurzwaarengeschäfte bereits thätig war. Gehalt 20—25 Gulden nebst freier Station, auch zwei tüchtige Kommiss,
Detailleur und Engrosisten. Samuel Stern, Komorn. 19789

Abis für Kaufleute!
Kaufe alle Gattungen Waaren, auch ganze Geschäfte en partie. Briefliche Anträge unter „Diskretion“ an die Exp. 19479

Ein Kommiss
der Mode-Manufakturbranche, tüchtiger Verkäufer der drei Landessprachen mächtig, guter Portalarangneur, wird per sofort acceptirt. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche sammt Photographie sind zu richten an Sidor Hartmann, Kézsmark. 19801

Für ein Sägewerk im Maroscher Komitat
wird per 15. Januar ein tüchtiger **Maschinist** gesucht. Solche, die bereits bei der Buchenlattenherzeugung beschäftigt waren, werden bevorzugt. Offerte nebst Gehaltsansprüchen unter „N. M.“ an die Exp. 19780

Wichtig für Erfinder.
Wer seine Patente günstig zu verwerthen wünscht, der wende sich an das Patent- und Verwertungsbureau von Alexander Weiss, Budapest, Theresienring 15, wo diesem Zwecke besondere Sorgfalt gewidmet wird. Dasselbst werden Patente und Schutzmarken, Registrierungen billigst und raschstens besorgt und größere Aufträge aus der Provinz persönlich aufgenommen. 19802

In meinem Agentur-, Bank- und Wechselgeschäft
wird ein tüchtiger deutsch-ungarischer **Korrespondent** mit schöner Handschrift per 1. Jänner acceptirt, vom Bank- oder Agenturfache bevorzugt. Offerte sind zu richten an Adolf Kölesch, Bankhaus in Raab. 19795

Prachtheis
an der Budapest-Wiener Strecke, 15 Minuten von der Eisenbahnstation entfernt, zu verkaufen oder sofort zu übergeben. Derselbe besteht aus lauter Prima-Äder, 1200 Joch, (hievon 200 Joch Rübenbau für in der Nähe befindliche Zuckerrübenfabrik), hat sehr schönes Herrenhaus in 20 Joch großem Park mit Teich, genügende Wirtschaftsgebäude, Spiritusfabrik im Betrieb, reichen Fincas insruatus, eigene Niederjagd. Das Gut ist in eigener Regie und nicht verpachtet. Auskünfte erteilt nur an Selbstkäufer der Bevollmächtigte **Freibauer Dezsö**, Teréz-körut 6. 19790

Ein sehr gut gangbares WJ
Schwammbrennerei, auf altem Posten, mit feinerem Kundentreffe, ist anderer Unternehmung halber billigst zu verkaufen. Adresse in der Expedition. 11708

Junge Frau,
intelligent, perfekt Deutsch, Kroatisch, Französisch und etwas Ungarisch, schöne flinke Handschrift, sucht dringend Beschäftigung. Anträge bitte unter „Beamtensfrau 400“ an die Exp. 11706

Fabrikverkauf.
Auf Gasmotor best eingerichtete und in vollem Betriebe befindliche Metallwaarenfabrik ist anderweitiger Unternehmung halber preiswürdig zu verkaufen. Anfragen unter „Luftrativ 70“ sind an die Exp. abzugeben. 11625

Demolierung des Blockbades.
Wegen rascher Demolierung des Blockbades, sowie der anstehenden Invaliden-Kaserne u. Novalischen Hauses sind zu verkaufen:
Mauerziegel, fl. 6.50 per 1000,
Mauerbohrersteine, fl. 1.50 per Fuhre,
Dachziegel, fl. 9 per 1000,
Schleimplatten,
schöne Dachziegel,
Doppelbäume,
Flügel- u. Kreuzthüren,
englische Klotzsteine,
Teile,
Fenster,
Badeeinrichtungen-Gegenstände,
freitragende Stiegen,
Marmorplatten,
sowie sämtliche zum Bau-fach gehörenden Gegenstände zu **stauend billigen Preisen** erhältlich. Näheres am Demolierungs-**place Djen, Blockbad**. 19748

Damen
finden Rath und Hilfe unter größter Verschwiegenheit, Aufnahme zur Verbindung bei **Adelheid Feibrid**, dipl. Geburts-helferin, **Fabrikergasse 34**, Thür 1, Parterre rechts (nächt der Andrássystrasse). 11739

Theer-Decken
mit 50% billiger als überall, naturimprägnirt, neue und gebrauchte. Dieselben werden **leithweise** zu sehr mäßigen Preisen überlassen. **S ä e**, neue und gebrauchte, zu stauend billigen Preisen, ebenso **Reps- u. Einfuhr-plachen** mit 3 fl. 20 fr. zu haben bei **Adolf Nagel**, Budapest, Arany János-gasse Nr. 10. 19564

Wer heirathen will,
wende sich vertrauensvoll an die Administration „Union“, Budapest, Rottenbiller-gasse 1. **Borachme Verbindungen**. Information irtina distret. 11-07

Von Herrschaften
abgelegte Herren-, Knaben- u. Kinderkleider werden wegen überhäufte Lagerstätt unter dem Preis verkauft, 4. Bezirk, Egvstemter 5 im Hofe, Magazin 1. Dasselbst auch Putz-, Reparatur- u. Kleider-Verhandlung. 19572

Lokomobil, Dampfmaschinen, Dampfessel, Dampf- und Gas-Motore, Mehlmöhlen, Gries- und Dunst-puhmaschinen, Eisenbahnschienen, Kollbahnschienen, Riemenscheiben, Gängeständer, Lagerständer, Transmiffionen, Draht für Einzäunungen u. c.
zu den billigsten Preisen prompt am Lager bei **Mois Schlesinger**, 5. Bezirk, Leopoldring Nr. 8-10. 19583

Patente
in allen Ländern der Welt erwirten und verwerthen **S. u. W. Pataty**, Budapest, Teréz-körut 3, Hamburg, München, Berlin, Prag. Beschäftigt circa 100 Beamte, 20,000 Patentangelegenheiten erledigt. 19567

Transmiffion, Anlagen nach Seller'schem System,
Anker, Ketten, Winden, Bau- und Kollbahnschienen, Werkzeuge und Brückenwaagen sind billigst zu haben bei **M. W. Kohn**, Eisen- und Metallgroß-handlung, **Aureang und Magazin VI., Mozsár-utca 9., Lager V. Wainnerstraße (Äußere) 21.** Dasselbst auch feilverkauft **Wendel-Gewehre** und **Frühwirth-Repetir-Gewehre** besonders billig zu haben. 19617

Weihnachts- und Neujahres-Geschenke.
Erlaube mir meinen geehrten Kunden und dem p. t. Publikum gelegentlich der Weihnachts- und Neujahrestage billige Geschenke in Gold, Silber und Juwelen, theils im Verlaufe gekauft billige, theils aber neue, feine, aus geschmackvoll gearbeitete Waaren aller Art zu den billigsten Preisen zu offeriren. Hochachtung **Seuffel**, Kronprinzgasse 7 im Hofe links. 19614

Ganz & Komp.,
Eisen- und Maschinenfabrik-Alt-Ges. Budapest, empfiehlt bestens ihre schon ausgefertigten **Züllöfen, Pat. Dobbs** Dieselben gebrauchen äußerst wenig Brennmaterial, geben eine angenehme, gleichmäßige Wärme ab, sind gut regulirbar und können in bequemer Weise bedient werden. Die Flamme ist, ähnlich der eines Kamines, stets sichtbar. Die Öfen ohne Mantel eignen sich vortreflich für Werkstätten und Centralheizungen. 19763

Kaufe Zettel vom Verfallenen.
Silberbesteck, Uhren, Juwelen verlaufe zu Spottpreisen. Goldketten per Gram 90 fr., Gold-Rem-Uhren zu fl. 11.10, Goldketten zu fl. 11.10, 12 massive Silber-Gebirgskreuze, Halsketten m. Herz, golden Ringe, Nadeln, Brochen, Braceletes á fl. 1.60, Silber-Nickel-Remontoir-Uhr zu fl. 3.95. **Grünberger** A. B., Budapest, 4. Bez., Stadthausplatz 9, 1. St. 23. 11152

Provinz-Agenten
gesucht zum Verlaufe der neuen 3/4igen ungarischen Hypotheken-Lose mit Haupttreffer von 200,000 Kronen. Bei einigem Fleiße 200 bis 300 Gulden monatlichen Verdienst, Sachkenntniße nicht erforderlich! Kein Risiko! **Jedermann** offerire sich brieflich unter „Lose“ an F. Danneberg, Wien, 1., Wollzeile 19. 19709

Stunden-Buchhalter
verfertigt Bilanzen u. legt Bücher an. Anträge unter „Bilanzfähig“ an die Exp. 11725

Villa-Grund
in Djen, nächst der bürgerl. Schießstätte gelegen, 2000 Quadratmeter groß, ist sofort zu verkaufen. Adresse in der Exp. 11573

Derjenige!
der hustet, der schwer athmet, der heiser ist, der Stochen hat, der in d. Nacht transpirirt, der Hitze hat, der blutig spuckt, der in der Brust röchelt, der schlaflos ist, der Brust- und Rücken-schmerzen hat, der keinen Appetit hat, der aufstößt, der saueren u. bitteren Geschmack hat, der Magen-schmerzen hat, der schwach ist, der aufgeregtes Gemüth hat, der von allen diesen Uebeln befreit werden will, soll sich den **Lungen- und Magen-Thee** des **Oberarztes Dr. Joseph Molnár** kaufen. Derselbe wird von mehreren berühmten Aerzten für **Lungen- u. Magen-franke** am wärmsten empfohlen. Postverendung nur durch die Apotheke zum „heiligen Ludwig“, **Äußere Wainnerstraße 78/b**. Ein Packet 50 fr. Bei Ein-sendung von fl. 1.30 2 Pakete franko. Depot für Budapest bei **Joseph Török**, Apotheker, **Königs-gasse 12**. 19758

Trapp,
80,000 fl. Jahresumsatz, innere Stadt, ferner ist eine kleinere **Trapp**, 16,000 fl. Jahresumsatz, billiger Zins gleichzeitig sind einige größere und kleinere **Milch- und Kaffee-geschäfte, Delikatessen-, Spezerei-geschäfte, Prima-Käse-geschäfte**, nachweisbar gute Geschäfte, geeignet für Familien und alleinstehende Damen, abzugeben. **Aus-lunft Elisabethring 7, Parterre, Thür 5**. 11657

Partiegeschäft - Auf-lösung.
Seine Jägermäjche, Seiden- und Berliner Tücher, Manufakturwaaren, **Galanterie- und Spiel-waaren**, Rauchrequisiten, Franz. Kunstmusik-Automaten u. c. Braun, Andrássystrasse 21, Eingang Petöfistrasse. En gros & en detail. 11626

Bequeme Theilzahlungen
auf Herren-Kleider, Herren-Leibwäse, Knaben-Kleider, Mädchen-Mäntel, Damen-Kleider, Damen-Krägen, Damen-Jacken, Damen-Mäntel, Damen-Modestoffe, Damen-Leibwäse, Leinwände und Tischzeuge, **Beautausstattungen**, Salon-Teppiche, Lauf-Teppiche, Vorhänge, weiß u. färbig, **Teile-Garnituren** u. c. **coulant bei Armin Csáth**, VI., Andrássystrasse Nr. 57. Etabliert seit 1870. Aufschlüsse blos persönlich einholen. 19641

Elköltözés miatt egy jó forgalum eczetgyár,
legtökéletesebb berendezés-sel, házzal együtt eladó. A ház esetleg bérbeadó. Feltételek csak szemelyesen tudhatók meg **Keszler Antalán Pászton**, bármikor egész délelött. 19794

Vendéglő
a főváros legelenekebb helyen berendezéssel együtt más vállalat miatt eladó. Biztos jövé. Czím a kiadóhiva'a ban. 11535

Leichte Zahlungs-modalität!
Elegante, billige Eisen- und Kinderbetten, Kinderwagen, elastische **Stahl-draht-Bett-einlagen**, **Afrika- und Kollhaar-Matrasen**, **Decken**, **Stoff-vorhänge**, **Bett- u. Tisch-decken**, **Garnituren**, **tape-zirte Holz-möbel**, **Spiegel**, **Sängelampen** zu beziehen bei **Bápaty & Nathán**, **Fabrikanten**, **B u d a p e s t**, **VI., Andrássy-ut 2 (Société Palais)**. Auch gegen Ratenzahlungen für loco und Provinz ohne Preis-erhöhung. Preis-fataloge gratis und franko. 19522

Zauber.
Professor Hermann's, des weltberühmten Zauber-künstlers, beste Kunststücke, von seinem langjährigen Begleiter abgeschrieben. Das Werk sieht einzig in der Weltliteratur und enthält 70, mit Zeichnungen versehene Kunststücke, welche sämmtlich nur auf einem Geheimniß beruhen es gibt darunter Kunststücke, deren Geheimniß 50-100 Mark kosten würden, bei eventueller Selbstamichafung, daher keine Verbesserungen, keine Geschidlichkeit notwendig. Preis mit Frankozusendung 1 fl. 80 fr. (3 Mark). Ausführlicher Auszug gratis und franko. Zu haben bei **Simon Friedmann**, Budapest, **Wainner-gasse 35**. Ich übernehme auch die Ausbil-dung für die Bühne. **Eigener Unterrichts-saal**. 19726

Rath und Hilfe
finden Damen und können unter Verschwiegenheit ent-binden bei einer seit 35 Jahren praktischer Hebamme, **Budapest, 6. Bez., Rodma-niczky-gasse Nr. 45, Parterre Nr. 1**. 10613

Klavier,
Bösendorfer, beim Klavier-macher **Joseph Wurm**, **Wainner-gasse 16**, zu haben. 11680

Grund
zu verkaufen, direkt, **Äußere Wainnerstraße, 380 Quadratmeter**, 14 Klafter **Gassenfront**, preiswürdig. Näheres 7. Bezirk, Szöve-ség-utca 42 beim Haus-herrn. 11630

A „Házartás“
első száma már megjelent és hátkinek ingyen és bérmentvo, minden kötelezést nélkül, küldetik meg. 55 rovata foglalkozik a házartás minden ágával. Két pályázatot hirdet: 1. a legjobb sonkapácz és 2. a legjobb házikenyér leírására. A „Házartás“ kiadóhivatala: Budapest, VIII., József-utca 45. sz. Tessék első számot kérni! 11673

Wegen Ueberhäu-fung
des Lagers werden neue wie auch überpeltete **Klaviere, Pianinos und Harmoniums** zu **Fabrik-preisen** bei **Gabor Deutsch**, 5. Bezirk, Elisabethplatz 7, 1. Stock, Ecke der **Wainner-gasse**, verkauft. Billige **Leihgebühr**. Stimmungen und Reparaturen werden promptest ausgeführt. **Preis-courant franko**. 19635

Klaviere, Piano,
neue und überpeltete Stup-flügel von 180 fl. aufwärts zu haben bei **Spi-gulin**, **Deaf-gasse 15, 1**. 11544

Abonne...
wirken...
unter...
trete...
die...
Monat...
nichten...
Jahres...
kaum zu...

das br...
meln...
hat die...
geworfe...
program...
tarifge...
ragende...
von M...
schütten...
mahner...
bern de...
Kofebe...
beralen...
sie doch...

licht...
Spize...
findes...
den B...
angeta...
häufig...
stark e...
sind zu...
gangen...
Heima...
Partei...
Elemen...
Stimm...
es, n...
nellter...
Dynar...
Iren...
kündet...
wider...
eigentl...
Whige...
sich d...
den...
Der...
zum...
dem U...
des U...
die Z...
ändert...
seine...
also d...
lehnu...
nehme...
den...
Neder...
Devot...
macht...
in U...
entwi...
für e...
eingel...
präfid...
Zorne...
Behr...
nieder...
sagte...
ganze...
Preis...
deten...
Mitg...
filbig...
starke...
Liber